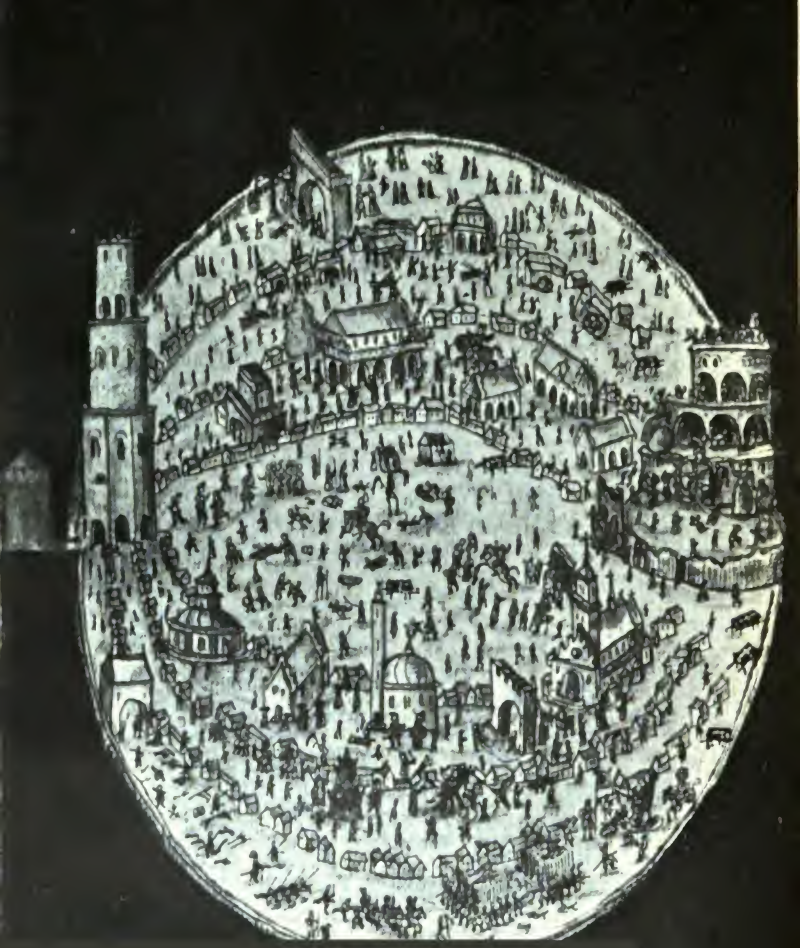

Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens

Johann Amos Comenius, Zdenko Baudnik

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HET POORTJE, dat toegang geeft tot het morgen in te wijden Comenius-Mausoleum te Naarden.

Digitized by Google

Aus dem Tschechischen übertragen, mit Anmerkungen und einer literarhistorischen Einleitung versehen und im Auftrage der Comenius-Gesellschaft zu Berlin herausgegeben von

Zdenko Baudnik

Digitized by Google

JOHAN AMOS COMENIUS.

Digitized by Google

Handzeichnung des Verfassers zum Labyrinth
(Stadtbibliothek Breslau)

Digitized by Google

C47

Das Labyrinth der Welt
und
das Paradies des Herzens

von

Johann Amos Comenius

Mit einer Handzeichnung

Verlegt bei Eugen Diederichs
in Jena 1908

Digitized by Google

LOAN STACK

Von diesem Buche wurden 20 Abzüge zum Preise von zwanzig Mark für jedes Exemplar auf echt Büttenpapier hergestellt / in Ganzleder gebunden und handschriftlich numeriert.

Digitized by Google

BV4509
C8C6

Einleitung

In Zeiten, in denen trostlose politische und soziale Zustände herrschen, pflegt sich der Mensch, ein Fremdling auf der Erde, in das Reich der Phantasie zu flüchten, um sich eine ideale Welt zu bauen, die den brandenden Wogen des Lebens entrückt ist. Und wie gern gibt sich sein Herz der Täuschung hin, daß seine Träume auch verwirklicht werden könnten! Doch da mit solchen Dichtungen meist auch die kritische oder satirische Beleuchtung der traurigen und verhaßten Gegenwart Hand in Hand geht und das Phantasiegebäude, so hoch es in die Lüfte ragen mag, doch auf dem festen Grunde der in einem Zeitpunkte gegebenen historischen Voraussetzungen fußen muß, so bieten Werke dieser Art einen ganz besonders treuen Spiegel der Zeitverhältnisse und der Persönlichkeit ihres Verfassers.

Im alten Griechenland hat sich schon Plato mit Weltverbesserungsplänen beschäftigt. Sein „Idealstaat" („Politeia") in zehn Büchern hat die Form eines Gespräches, das im Hause des greisen Kephalos von mehreren Personen, darunter Sokrates, gelegentlich eines im Piraeus veranstalteten Festes gehalten wurde.

Zweck des Staates ist die Verwirklichung der Idee des Guten. Denn der Mensch vermag nur in der organisch gegliederten Gesellschaft sein Seelenleben vollständig zu entwickeln. Daraus, sowie aus der Verschiedenheit des sittlichen Wertes der einzelnen Menschen ergibt sich folgerichtig die Ungleichheit der Stände, der Herrscher, Krieger und der Handarbeiter, indem der dritte Stand vom Staatsleben fast gänzlich ausgeschlossen ist, sowie die mannigfachen Härten der platonischen Republik: Privateigentum und Familienleben (an deren Stelle Güter- und Weibergemeinschaft tritt), Erziehung und Unterricht, die Wahl des Standes und Lebensberufes

Digitized by Google

muß dem Staatszwecke geopfert und der Lenkung der obersten Behörde anheimgegeben werden.

Plato steht ganz auf dem Boden seiner Gegenwart: denn die Gebundenheit der subjektiven Freiheit ist es, was das wesentliche Merkmal des griechischen Staatsbegriffes ausmacht; außerdem sind viele einzelne Bestimmungen der dorischen Gesetzgebung entlehnt. Aus seiner aristokratischen Weltanschauung und persönlichen Überzeugung erklärt sich ebenso die Bevorzugung der oberen Stände wie das abfällige Urteil über die einzelnen Staatsformen, die er im 6. und 7. Buch bespricht: die Demokratie in ihrer zügellosesten Form hatte er in seiner eigenen Vaterstadt, das Wesen der Tyrannis bei Dionysios von Syrakus kennen gelernt, bei der Schilderung der oligarchischen Verfassung schwebte ihm Sparta vor. Plato selbst glaubte an die Möglichkeit der Verwirklichung seines Idealstaates, welcher das unerreichte Vorbild aller späteren derartigen Werke geworden ist.

Denn als im Zeitalter des Humanismus mit der Wiederbelebung der klassischen Studien auch die griechischen Philosophen zu neuem Leben erwachten, verfaßte Thomas More (1480—1535), Kanzler Heinrichs VIII. von England, von Plato angeregt, sein berühmtes Buch „de optimo statu rei publicae deque nova insula Utopia“ („Über die beste Staatsverfassung und die Insel Utopia“; Löwen 1516). Es hat die Form eines Gespräches, das angeblich im Hause Mores, welcher gelegentlich einer diplomatischen Sendung nach Flandern sich gerade in Antwerpen aufhielt, stattgefunden hat. Ein junger portugiesischer Schiffer, namens Raphael Hythlodaeus, hatte mit Amerigo Vespucci mehrere Seefahrten nach Amerika unternommen und dort auch das Musterland der Utopisten kennen gelernt.

Bevor er jedoch eine Schilderung desselben gibt, berichtet er von einer Unterredung mit dem Erzbischof von

Digitized by Google

Canterbury, John Morton, die eine äußerst scharfe Kritik der zeitgenössischen sozialen Verhältnisse enthält, in der wir ebenso die hohe politische Klugheit wie die redliche Gesinnung des aufgeklärten Verfassers erkennen: der Bauernstand war damals dem Ruine nahe, nachdem infolge der hohen Wollpreise die Schafzüchter dem Ackerbau beinahe den ganzen Boden entzogen hatten.

Im Hinblick darauf wird berichtet, daß der Ackerbau die Hauptbeschäftigung der Bewohner der 24 Städte der Insel Utopia bilde. Ihm widmet sich abwechselnd die ganze Bevölkerung. Die Handwerke werden in der Stadt betrieben. An der Spitze des Staates steht ein wählbarer Fürst. Es herrscht Religionsfreiheit, nur die Unsterblichkeit der Seele und die Existenz der Vorsehung zu leugnen, gilt als ein Verbrechen. Bei Plato finden wir ein politisches, bei More ein soziales Staatsideal, das sich bei Plato auf die Stadt beschränkt, bei More aber das ganze Land umfaßt, der aristokratischen Bevorzugung einzelner Stände steht die demokratische Gleichheit, der Beschränkung der individuellen Bewegung volle persönliche Freiheit gegenüber: es ist eben das moderne Staatsideal, daß im Gegensatze zum antiken den Zweck der Gesamtheit mit dem des Einzelnen versöhnt, das More zur Grundlage seines Staates gemacht hat, an dessen Existenz manche seiner Zeitgenossen auch wirklich geglaubt haben.

In Italien, dem klassischen Lande politischer Wirren, schrieb Thomas Campanella (1568—1639) seinen „Sonnenstaat" („Civitas Solis"; Frankfurt 1623), der in der Form eines poetischen Dialoges abgefaßt ist; als neues Element kommt die Symbolik in der Darstellung hinzu: ein genuesischer Schiffer (gubernator Genuensis) erzählt dem Großmeister (Hospitalarius Magnus), wie er bei seiner Weltumsegelung im indischen Ozean bei der Insel Taproban gelandet und in einen

Digitized by Google

Haufen Bewaffneter hineingeraten sei, die ihn in die Sonnenstadt geführt und über deren Einrichtungen aufgeklärt hätten.

An der Spitze des Staates steht ein philosophischer Priesterfürst, Sol oder Metaphysicus genannt, der in seiner Hand die geistliche und weltliche Macht vereinigt. Ihm gehorchen drei Beamte, namens Pon, Sin, Mor (Potentia, Sapientia, Amor, Macht, Weisheit, Liebe), welche alle Angelegenheiten leiten, die sich auf den Krieg, die Erziehung, die Zeugung und Ernährung beziehen. Die Grundlage des Staates ist eine kommunistische (Güter- und Weibergemeinschaft). Wie bei Plato werden die Menschen unter obrigkeitlicher Aufsicht gezüchtet und üben die Besten die Herrschaft aus, wiewohl sonst alle Menschen gleich sind. In der Entwicklung des sozialen Gedankens kommt eben Campanella seinem Vorgänger More, dessen Werk er kannte, nicht gleich, in der Kühnheit der Phantasie übertrifft er ihn. Im Gegensatze zu Plato und More ist sein Staat auf einer philosophisch-religiösen Grundlage aufgebaut.

Der Zeitgeist spiegelt sich in diesem Werke; mönchische Strenge ist ihm aufgeprägt, die geringsten Handlungen sind geregelt; doch sieht man auch, daß es im Zeitalter der Entdeckungen entstanden ist. Nicht minder deutlich spricht sich ferner der Mystizismus des Verfassers aus, der Kabbalist und Anhänger der Astrologie gewesen ist.

An den Zeitverhältnissen übt Campanella in einem anderen Werke, der „spanischen Monarchie", Kritik als überzeugter Anhänger der päpstlichen Universalkirche mit spanischer Waffengewalt und Gegner der Reformation Luthers.

Der unmittelbare Vorläufer des Comenius war der schwäbische Theologe Valentin Andreae (1586—1654); für seine Schrift „Peregrini in patria errores" („Pilgers Irrfahrten im Vaterlande"; 1618), in

Digitized by Google

welcher er sich gegen die bestehenden Verhältnisse wendet, wählte er im Gegensatze zu seinen Vorgängern die Form eines Berichtes und kleidete sie in ein allegorisches Gewand.

Der Pilger geht von sich selbst aus, um sich im Leben umzusehen, und begegnet einem Weib mit Namen Caro (der Leib), das ihm als Führer einen schäbigen Greis, den Impetus (die Begierde), aufdrängt. Dieser legt ihm einen Zügel an und zeigt ihm dann die Wunder der Welt. So gelangt er in das Land der Faulenzer, deren Häuptling Diogenes heißt; er sieht, wie sich die Fatalisten, deren Herr das Fatum ist, in der Unempfindlichkeit üben, bis ihre Augen gläsern werden und das Herz zu Stein erstarrt. Im Reich Fortunas gibt es reich besetzte Tafeln. Endlich gerät er in das Reich des Satan, welcher von sieben Frauen umgeben ist, dem Glück, dem Aberglauben, der Völlerei, Gottlosigkeit, falschen Meinung, Eitelkeit und Heuchelei. Mit einer Bitte des Pilgers an Gott, ihn aus seiner Lage zu befreien, schließt das Werk.

Eine Ergänzung hiezu bilden zwei andere Schriften: „Civis Christianus" und „Rei publicae Christianopolitanae descriptio" („Der Christ" und „Beschreibung der Christenstadt"; Straßburg 1619), welche das sittliche Lebensideal des Verfassers schildern.

Die erste bildet die direkte Fortsetzung der „Irrfahrten": Der Pilger vernimmt plötzlich eine geheimnisvolle Stimme, die ihn zur Umkehr mahnt. Er sieht sich in ein kleines Heiligtum versetzt, in welchem mannigfache Bilder der Tugend und allerlei Geräte, jedoch arg beschädigt, sich befinden; plötzlich erleuchtet ihn das Licht Gottes, alles fügt sich auf das Beste zusammen und die Kapelle verwandelt sich in einen großartigen Dom, die Christenheit. Das Evangelium ist ein purpurner Edelstein, beschrieben von dem Finger Gottes. Die wahren Christen sind einander Brüder, sie achten das Urteil der Welt gering, ge-

Digitized by Google

horchen Gott allein und Engel bilden eine feurige Mauer, um sie vor allen Anfeindungen zu beschützen.

Die „Christenstadt" ist eine Nachbildung des „Sonnenstaates" Campanellas, auch der Form nach: der Verfasser strandet mit seinem Schiffe und gelangt zu einer kleinen Insel. Er muß sich einer Prüfung unterziehen und wird dann in die Stadt geführt. An der Spitze derselben steht Christus, ihm zur Seite Triumvirn; der eine ist der höchste Richter, seine Gattin die Vernunft, der zweite der Verwalter und sein Weib die Gerechtigkeit, der dritte leitet die Erziehung und wird darin von der Wahrheit unterstützt. Die Gottesfurcht und Sittenreinheit steht an erster, die Bildung erst an zweiter Stelle. Der Rat wird aus den verdientesten und frömmsten Männern der Gemeinde gewählt. Dem philosophisch-religiösen Ideal des Campanella setzt Andreae als christlich-religiöses Ideal ein praktisches, in der Liebe tätiges Christentum entgegen.

In der ersten der drei Schriften richtet sich der Eifer des frommen Mannes gegen die Verderbtheit und die trotz all der heftigen dogmatischen Streitigkeiten lauen Sitten seiner Zeit; in den beiden andern bildet der evangelische Glaube Augsburger Konfession, die gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit und die Mißbräuche auf dem Gebiete der Erziehung die notwendige Voraussetzung.

An die Reihe seiner Vorgänger und insbesondere an Valentin Andreae schließt sich nun Comenius mit seinem „Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens" (1. Ausg. 1631, wahrscheinlich in Lissa, 2. Ausg. 1663 Amsterdam) folgerichtig an.* Dasselbe hat wie die beiden erstgenannten Werke Val. Andreaes die Form der Schilderung des Selbsterlebten in allegorischer Gewandung, der erste Teil des Werkes

* Die beste Darlegung der Quellen lieferte Dr. Joh. Novák, Zeitschr. d. kgl. böhm. Mus. Jhrg. 1895.

Digitized by Google

überdies eine stark satirische Färbung. Auch die klare Scheidung in zwei Teile, die schon im Titel angedeutet ist, geht auf das Vorbild des Comenius zurück: der erste, welcher der Schrift „Peregrini in patria errores" entspricht, enthält die Schilderung des wirklichen Lebens, der zweite Teil, für den „Civis Christianus" das Muster bildete, im schroffen Gegensatz zum ersten die Darlegung des Lebensideals, das dem Verfasser als das einzig richtige erscheint.

Auch in der Durchführung hat sich Comenius vielfach an Andreae angeschlossen. Die Welt, die mit dem Labyrinth verglichen wird, aus dem es ohne den rechten Führer keinen rettenden Ausweg gibt, erscheint als eine große Stadt mit breiten Straßen, in welchen die sechs Stände wohnen. Der Pilger geht, wie bei Andreae, von sich selber aus, noch unentschlossen, welchem Berufe er sich widmen solle. Da gesellen sich ihm, ähnlich wie dort, zwei Führer zu, der Vorwitz und die Verblendung. Doch während der Pilger Andreaes dem Einfluß seines Führers ganz erliegt, hat sich Comenius doch ein gut Teil seines gesunden Sinnes bewahrt; denn er blickt oft verstohlen unter der Brille der Verblendung hinweg. Zunächst aber gewinnt er von einem hohen Turme aus eine klare Übersicht über die Einteilung der Stadt, worauf er auf den Ringplatz sich begibt, woselbst er die allgemeinen Erscheinungen des Lebens kennen lernt: hier verkehren alle Stände miteinander, hier stolpert einer über den andern und alle tun nur unnütze und lächerliche Dinge. Dann wird er mit den Eigentümlichkeiten der einzelnen Stände der Reihe nach bekannt, vermag sich aber für keinen derselben zu entscheiden; er lernt das Glück der Menschen auf dem Schloß Fortunas gründlich verachten und gelangt endlich zur Burg der Weltweisheit, welche die ganze Welt regiert, und sieht mit an, wie selbst die Weisheit Salomos an den Verlockungen der

Digitized by Google

Sinnlichkeit zuschanden wird. Dabei ergeben sich viele Berührungspunkte mit den Schriften Andreaes. So ist, um vieles andere zu übergehen, das Kapitel über die Rosenkreuzer im Hinblick auf die Schrift Andreaes „Turris Babel sive iudiciorum de Fraternitate Rosaceae crucis Chaos“ (Straßburg 1619, siehe Anm. 39 und 42) zusammengestellt. Auch in der Anlage der Stadt mit ihren mannigfachen Gebäuden und Einrichtungen ist neben dem nicht unbedeutenden Einflusse Campanellas eine gewisse Ähnlichkeit mit der „Christianopolis“ nicht zu verkennen, von der Andreae eine ähnliche Zeichnung entworfen hat wie Comenius von seinem Labyrinth.

Indes sind die Unterschiede nicht unbedeutend: bei Andreae sind es mehr oder minder flüchtig hingeworfene Skizzen, bei Comenius völlig ausgeführte, abgerundete Bilder; dort sind es zumeist abstrakte Begriffe, hier Gestalten voll frischen Lebens. Andreae gibt nur eine Auswahl, Comenius dagegen umfaßt in wahrhaft universeller Weise alle Erscheinungen des Lebens. Ferner vermißt man bei Andreae den Zusammenhang der einzelnen Gedanken, die planmäßige Durchführung des Ganzen und die klare Übersicht: der Pilger irrt umher, ohne zu wissen wo, und erst zum Schluß erkennt er, daß er sich im Kreise bewegt habe, ohne sich auch nur ein wenig dem Zentrum, d. i. Gott, genähert zu haben.

Der zweite Teil des Werkes schildert nun das Paradies, d. i. das innere Glück der Christen, welche sich im Zustande der Gnade befinden: der Pilger will verzweifeln, da hört er plötzlich, ähnlich wie bei Andreae, Gottes Stimme, die ihn mahnt, Einkehr in sein Herz zu halten. Er findet eine dunkle Kammer, die sich aber plötzlich erhellt, als Christus in sein Herz herabsteigt. Während sich die Kapelle bei Andreae in einen erhabenen Dom verwandelt, verlobt sich bei Comenius der Pilger mit dem himmlischen Bräutigam. Er muß sich, ähnlich

Digitized by Google

wie bei Andreae, einer strengen Prüfung unterziehen, bevor er in die Gemeinschaft der wahren Kirche Gottes aufgenommen wird, die er bei seiner Wanderung durch die Welt leider verfehlt hatte. Sodann folgt wie bei seinem Vorgänger eine ausführliche Schilderung der Eigenschaften eines echten Christen im Gegensatze zu den Kindern dieser Welt und nur ein kurzer, mehr schematischer Überblick über die Verfassung der christlichen Gesellschaft, während Andreae den Parallelismus in einer dritten Schrift, der „Christenstadt", konsequent durchgeführt hatte. (Dieses Mißverhältnis hat Comenius später durch zwei andere Werke, „Centrum securitatis" und „Renuntiatio mundi", Lissa 1633, allerdings einigermaßen wieder ausgeglichen.) Er schließt ebenso wie Andreae mit einer Schilderung der glorreichen Herrlichkeit Gottes in Anlehnung an die Apokalypse Johannis.

Im Gegensatze zu seinen Vorgängern betont er ganz besonders die Eitelkeit aller Dinge dieser Welt, welche sich auf den ersten Blick in einem so verlockenden Lichte zeige, und die Notwendigkeit der Betätigung eines wahren Christentums, ohne das auch die besten Einrichtungen und Verfassungen nie zum wahren Glücke und zur Beruhigung des Gemütes führen können, weshalb er auch die Schilderung der christlichen Stände nicht so breit ausgeführt hat.

Ein besonderer Vorzug des Werkes ist der starke persönliche Einschlag und die vorzügliche Spiegelung zeitgenössischer und lokaler Verhältnisse. Mit Recht hebt der Verfasser in dem Vorwort an den Leser (§ 5) hervor, daß sein Werk keine eigentliche Dichtung, vielmehr eine Art Autobiographie sei. So hat er z. B. auf seinen unfreiwilligen Irrfahrten genugsam die Unbequemlichkeiten des Fuhrmannslebens aus eigener Anschauung kennen gelernt (Kap. IX. 11) und auch den in

Digitized by Google

Kap. IX. 17 geschilderten Seesturm auf seiner Reise nach England 1641 erlebt. (Auf einige andere Punkte wird in den Anmerkungen verwiesen werden.)

In den strengen Grundsätzen der mährischen Brüdergemeinde erzogen, konnte sein persönliches Urteil über die zeitgenössischen Verhältnisse nur ein abfälliges sein: in der langen Friedenszeit unter Ferdinand I. war der Wohlstand bedeutend gewachsen, trug aber zum Verfall der Sitten nur noch mehr bei. Auch das Los der Großen konnte Comenius nicht sehr beneidenswert scheinen, da gerade zu seiner Zeit die privilegierten Stände Macht, Reichtum und selbst das Leben einbüßten. Auch das tolle Treiben der Soldateska, das der Verfasser auch schon zu Anfang des 30jährigen Krieges hatte hinlänglich kennen lernen können, mußte ihm ein Greuel sein. Auch vor der zeitgenössischen Literatur konnte Comenius keine besonders hohe Achtung haben, da sie, wenig originell, meist aus älteren Werken schöpfte, die unbedenklich ausgeschrieben wurden. Die Astrologie tritt in jener Zeit schon in den Hintergrund, obgleich noch Wallenstein ihr eifrig zugetan war, dagegen trieb die Alchymie die üppigsten Blüten. Am meisten mußte jedoch das weltliche Treiben der katholischen Kirche seine Kritik herausfordern, das sich so recht im Gegensatze zu der bescheidenen Lebenshaltung seiner Glaubensgenossen befand, und auch von den endlosen dogmatischen Streitigkeiten der Reformation wendet er sich mit Verachtung ab.

In dem zweiten Teile tritt besonders stark die Neigung des Verfassers zum Mystizismus hervor, der zum Teil auf seine herben Lebenserfahrungen zurückzuführen ist, den er im übrigen aber mit der Brüdergemeinde teilt, deren letzter Bischof er gewesen ist und die hier den Ausgangspunkt und das Vorbild seiner Schilderungen der wahren Kirche Christi bildet. Von Peter von Chelczicky gegründet und später als Brüder-

Digitized by Google

unität unter die Leitung des Lukas von Prag gestellt, lag ihre Bedeutung mehr auf ethischem als auf dogmatischem Gebiete, in welch letzterer Beziehung sie in Abhängigkeit von der deutschen und schweizer Reformation geriet, deren Eroberungsgelüste ihr jedoch völlig fremd waren: die Brüder mieden die Städte und fanden Genüge an der Betätigung friedlicher Berufe (Übernahme von Staatsämtern und Kriegsdienst war verboten) und der Ausübung eines tätigen Christentums „im Geist des Glaubens und der Liebe". Duldsamkeit gegen Andersgläubige und eine patriarchalische Einfachheit der Sitten waren ihre besonderen Vorzüge, die Eitelkeit aller irdischen Dinge ihre unerschütterliche Überzeugung, die alte ursprüngliche Kirche Christi das Ideal, dem sie nachzueifern suchten.

Aus all dem Gesagten geht nun deutlich hervor, daß die Originalität des vorliegenden Werkes nicht in der Anlage und in dem Plan des Ganzen, sondern in der musterhaften Durchführung desselben gelegen ist. Bildet es einerseits in seiner Anpassung an die zeitgenössischen und lokalen Verhältnisse ein treffliches Kulturbild aus dem Anfange des 30jährigen Krieges, andererseits durch seine Verknüpfung mit eigenen Erlebnissen ein rührendes Dokument eines schwergeprüften Menschenlebens, so gewährt es durch seine einheitliche Gestaltung, plastische Rundung, lebendige und oft geradezu dramatisch bewegte Darstellung, tiefe Menschenkenntnis des Verfassers und seine stets treffende Charakteristik der einzelnen Typen und Stände einen wirklichen künstlerischen Genuß. Wenn man nun noch die tiefe Andacht und echte Religiosität, von der das Buch durchdrungen ist und die sich nicht heucheln läßt, unwillkürlich mitempfinden muß, dann wird man auch begreifen, daß es den hartbedrängten Brüdern auf den dornenvollen Pfaden des Exils zu einem teueren Vermächtnis und zum besten Trost geworden ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede

Von den beiden in Betracht kommenden Uebertragungen des vorliegenden Werkes ist die eine, welche unter dem Titel „Comenii philosophisch-satyrische Reisen durch alle Stände" (Berlin und Potsdam, bey Carl Christian Horvath 1787) anonym erschien, eine dem Zeitgeschmacke angepaßte stark gekürzte Bearbeitung, die Uebersetzung von Johannes Nowotny dagegen, die zum Andenken an Comenius' zweihundertjährigen Sterbetag im Jahre 1871 zu Spremberg gedruckt wurde, wohl kaum geeignet, dem deutschen Leser das persönlichste und tiefste Werk des schwer geprüften und welterfahrenen Mannes zu vermitteln, da sie infolge ihrer zahllosen Verstöße gegen Grammatik und Sprachgebrauch unlesbar ist; da überdies die Widmung an Karl v. Zierotin, das Vorwort an den Leser, ferner Kapitel XIII (über die Rosenkreuzer) fehlt, Kapitel XVIII § 15 und 16 (über die katholische Kirche) überarbeitet, hinter Kapitel LI der Abschnitt: „Wahl der Aeltesten" eingeschoben und endlich Kapitel LIII und LIV gekürzt ist, so erscheint wohl der Versuch einer neuen Uebersetzung gerechtfertigt.

Digitized by Google

Derselben wurde die Amsterdamer Ausgabe v. 1663 zugrunde gelegt, welche sich von der ersten (1631, ohne Angabe des Druckortes) durch eine Anzahl von Kapiteln unterscheidet, die der Verfasser während seines Aufenthaltes in Holland noch selbst hinzugefügt hat (Kapitel IX, Schilderung des Seesturmes, und Kapitel XXXI—XXXV, Auftreten Salomos). Dagegen ist das dieser Ausgabe beigegebene, aber literarisch völlig wertlose Lied „von der wunderbaren göttlichen Leitung eines gottergebenen Menschen", gedichtet nach beendigter Lektüre des Labyrinths von P. J. Kassius von Hohenmauth, hinweggelassen worden.

Prag – Kgl. Weinberge Der Uebersetzer
Mai 1907

Digitized by Google

Das Labyrinth der Welt
und
das Paradies des Herzens,

das ist

eine klare Beschreibung,

wie in dieser Welt und allen ihren Dingen nichts herrscht als Irrung und Verwirrung, Unsicherheit und Bedrängnis, Lug und Trug, Angst und Elend, und zuletzt Ekel an allem und Verzweiflung; und wie nur der, welcher zu Hause in seinem Herzen wohnet und sich mit Gott allein darin verschließet, zum wahren und vollen Frieden seiner Seele und zur Freude gelangt.

Digitized by Google

Eccles. I. 14.

Ich ſahe an alles Tun, das unter der Sonne geſchiehet; und ſiehe, es war alles eitel und Jammer.

I, liber, in lucem rigidi secure Catonis,
I Labyrinthaeis currere docte viis.
Cumque ibis curresque viis, dic: optime lector,
Ex me supremum non nisi disce bonum.

M. Georg. Colsinius[1]

Digitized by Google

Dem Durchlauchtigsten
und in Wahrheit Edelgeborenen Herrn,
Herrn
Karl Freiherrn von Zierotin
dem Aelteren ect.,[2]
Landeshauptmann von Mähren,
seinem allergnädigsten Gönner. 1634

In dieser über alle Maßen stürmischen und unruhevollen Zeit würde ich mich scheuen, sogar mit diesem Briefe, geschweige denn mit der Zueignung irgendeiner Schrift Ew. Durchlaucht, Durchlauchtigster Herr, zu belästigen, wenn sie nicht eben zu der Art gehörte, die den Zweck verfolgt, die Seele zu erfrischen und in Gott zu beruhigen. Ich will mich näher erklären. Nachdem es mir, der ich in meiner unfreiwilligen Muße an dieser Zufluchtsstätte der Sorgen meines Berufs enthoben bin, weder geziemte noch

Digitized by Google

behagte, ganz untätig zu sein, begann ich in den letzten Monaten unter anderm (zumal sich die Gelegenheit hiezu von mancher Seite bot) über die Eitelkeit der Welt nachzudenken, bis dieses Werk, das ich hier Ew. Durchlaucht übergebe, unter meinen Händen entstanden ist. Der erste Teil desselben schildert das eitle Spiel der Welt, wie sie mit Eifer überall nur nichtige Dinge treibt und wie sich endlich alles kläglich in Tränen wandelt oder zum Gespötte wird. Der zweite Teil beschreibt teils unverhüllt, teils in allegorischem Gewande das wahre und dauernde Glück der Kinder Gottes: wie selig diejenigen sind, die sich von dieser Welt und ihren Dingen abgewendet haben und nur noch Gott allein anhangen, ja völlig sich mit ihm vereinigt haben. Ich bin mir dessen wohl bewußt, daß das, was ich geboten habe, nur ein Anfang ist, nicht die Vollendung. Denn der Stoff ist, wie ich sehe, überreich und wohl geeignet, den Verstand daran zu

schärfen und die Zunge zu üben, so daß er sich durch immer neue Zutaten bis ins Unendliche vermehren ließe. Doch mochte meine Arbeit welchen Wert auch immer haben, so nahm ich mir doch vor, aus den zerstreuten Papieren Ew. Durchlaucht eine Auswahl vorzulegen. In welcher Absicht, darf ich jetzt nicht offen sagen; doch Ew. Durchlaucht wird es schon mit angebornem Scharfsinn während der Lektüre erraten, oder es wird sich zur Erklärung eine andere Gelegenheit ergeben. Nur das Eine möchte ich erwähnen, daß ich es nicht für unpassend gehalten habe, eine solche Arbeit einem Manne zu unterbreiten, welcher, obgleich er tausendfach den Sturm und Drang der Lebenswogen erfahren, doch in dem sichern Hafen eines reinen Gewissens ruht. Nun habe ich nichts anderes mehr zu wünschen, als daß Ew. Durchlaucht sicher vor den Anfechtungen der Welt und des Teufels Christo zu Gefallen lebe und jubelnd eines Lebens harre,

Digitized by Google

das auf dieſes Elend folgen und das Ew. Durchlaucht auch mit vollem Rechte zuteil werden wird. Inzwiſchen lenke, erhebe, tröſte, ſtärke uns der gebenedeite Geiſt unſeres ewigen Allerbarmers. Amen.

Ew. Durchlaucht ergebenſter Diener

Gegeben zu Klopot, den 13. Dezember 1623

J. A. Comenius

Digitized by Google

An den Leser

Alle Geschöpfe, die unvernünftigen nicht ausgenommen, haben von der Natur den Trieb erhalten, an jenen Dingen, die wohlgefällig und bequem sind, Gefallen zu finden und ihrer zu begehren: um wieviel mehr der Mensch, in dem die angeborene Gabe der Vernunft die Begierde nach dem Guten und Angenehmen weckt, und nicht nur dies allein, sondern ihn auch in den Stand setzt, an dem, was besser, angenehmer und bequemer ist, ein größeres Wohlgefallen zu finden und eifriger darnach zu trachten. Daher ist von den Weltweisen schon längst die Frage aufgeworfen worden, welches das höchste Gut (summum bonum) sei und worin es bestehe, worauf sich also das Verlangen der Menschen zu richten hätte, d. h. wobei das Menschenherz sich endlich beruhigen könnte und müßte, da ihm zu wünschen nichts mehr übrig bliebe.

2. Ja wenn wir uns die Mühe nehmen, genauer zuzusehen, so finden wir, daß es nicht nur

Digitized by Google

die Philosophen sind, die diese Frage aufgeworfen und sie zu lösen eifrig sich bemüht haben und noch bemühen, sondern daß überhaupt die Gedanken eines jeden Menschen darauf gerichtet sind zu finden, wo und wie die vollkommenste Lust zu erlangen wäre; und da zeigt es sich, daß fast alle Menschen aus sich herausgehen und das, womit sie die Sehnsucht ihres Herzens stillen und beschwichtigen könnten, in der Außenwelt und ihren Dingen suchen; die einen in irdischem Gut und Tand, die anderen in allerlei Vergnügungen und Lüsten, die einen in Ruhm und Ehre, die anderen in Kunst und Wissenschaft und wieder andere in fröhlicher Geselligkeit uff., und daß in Summa alle ihren Blick auf Dinge richten und ihr Heil in ihnen suchen, die außerhalb ihrer selbst gelegen sind.

3. Doch daß sie es darin nicht finden, bezeuget Salomo, der weiseste der Menschen, der auch den Frieden seiner Seele suchend, nachdem er schon die ganze Welt durchwandert und besehen hatte, doch zuletzt gestehen mußte: „Darum verdroß mich zu leben; denn es gefiel mir übel, was unter der Sonne geschiehet, daß es so gar eitel und Mühe ist“ (Eccles. 2. 17). Der wahre Seelenfriede, erklärte er, als er ihn endlich selbst gefunden hatte, bestehe darin, daß der Mensch die Welt ihren

Digitized by Google

Gang gehen lasse, sich nur um Gott allein bekümmere, ihn fürchte und seine Gebote halte. „Denn", fügte er hinzu, „das ist die Hauptsumma aller Lehre" (Eccles. 12.13). Zu einem gleichen Schluß gelangt auch David, daß derjenige der glücklichste Mensch sei, der sich die Welt aus dem Sinne schlage, sich an Gott halte, ihn zu seinem ewigen Teil erwähle und in seinem Herzen mit ihm wohne (73. Psalm).

4. Gelobt sei Gott in seiner Barmherzigkeit, daß er auch mir die Augen geöffnet hat, damit ich lerne, diese prächtige Welt mit ihrer vielgestalteten Torheit und dem erbärmlichen, unter äußerem Glanze allüberall sich bergenden Betrug zu erkennen und meinen Seelenfrieden und mein Seelenheil anderswo zu suchen. Doch um mir selbst dies deutlicher vor Augen zu führen, sowie auch andere darauf hinzuweisen, beschloß ich diese Wanderung oder Pilgerfahrt durch die Welt zu verfassen und habe in dem vorliegenden Büchlein gewissermaßen ein Bild von all den abenteuerlichen Dingen entworfen, die mir im Leben zugestoßen sind, oder die ich doch wenigstens mit angesehen habe, und wie ich dann zuletzt den so sehnlich erwarteten und in der Welt vergeblich gesuchten Trost gefunden habe. Ob ich dies alles mit viel, ob wenig Witz geschildert, gilt mir gleich; Gott

Digitized by Google

gebe nur, daß ich es mir und meinen Nebenmenschen zu Nutz und Frommen tat.

5. Das, was Du, lieber Leser, nun lesen wirst, ist keine Dichtung, wiewohl es die Form einer Dichtung hat; sondern es sind wahre Begebenheiten, wie Du, wenn Du sie nur recht verstehst, wohl selbst erkennen wirst, besonders wenn Du einige Kenntnis von den Vorkommnissen meines Lebens hast. Denn ich habe hier zum größten Teile Vorfälle geschildert, die sich in meinem nicht allzu langen Leben schon ereignet haben oder anderen zugestoßen sind, oder auch solche, von denen ich durch andere Kunde erhalten habe. Indessen habe ich doch keineswegs aller meiner Erlebnisse gedacht, teils infolge eines gewissen Schamgefühles, teils, weil ich durchaus nicht einsah, welchen Nutzen andere daraus hätten ziehen können.

6. Meine Führer und die aller Menschen, die irrend in der Welt umhertappen, sind in Wahrheit die folgenden zwei: der Vorwitz, welcher alles durchstöbert, und das alteingewurzelte Vorurteil, das den Trugbildern der Welt den Schein der Wahrheit leiht. Wer ihnen mit vernünftigem Sinne folgen will, der wird wie ich die erbärmlichen Verirrungen seines Geschlechts erblicken. Und sollte es ihn anders dünken, so mag er wissen, daß die Brille des allgemeinen

Digitized by Google

Irrtums, durch die er stets das Gegenteil von allem sieht, auf seiner Nase sitze.

7. Was nun die Schilderung des seligen Lebens gottergebener Seelen anbelangt, so schwebte mir dabei mehr ein idealer Zustand vor, als daß ich glauben machen wollte, er sei bei allen Auserwählten voll und ganz verwirklicht. Doch fehlt es Gott gewiß auch nicht an solchen vollkommenen Seelen und jeder Christ, der es mit seiner Frömmigkeit auch wirklich ernst meint, wird sich, wenn er dies Büchlein liest, verpflichtet fühlen, denselben Grad der Vollkommenheit auch für sich anzustreben. Und nun gehab' dich wohl, mein lieber Christ; der Heilige Geist, die Quelle jeglicher Erleuchtung, mag dich besser, als es in meinen schwachen Kräften stand, belehren, wie eitel diese Welt sei und welche Herrlichkeit und welch selige Freuden der mit Gott vereinten Seelen harren. Amen.

Digitized by Google

Erstes Kapitel

Die Beweggründe zu einer Pilgerfahrt durch die Welt

Als ich in dem Alter stand, in welchem die menschliche Vernunft einen Unterschied zwischen Gut und Böse zu machen beginnt, und zugleich sah, daß es verschiedene Stände, Rangstufen, Berufszweige, Beschäftigungen und Ziele gebe, die sich die Menschen stecken, da schien es mir ein dringendes Bedürfnis zu erwägen, zu welcher Gruppe von Menschen ich mich gesellen und mit was für Dingen ich mein Leben hinbringen sollte.

Unentschlossenheit.

2. Nachdem ich nun darüber viel und oftmals nachgedacht hatte und mit meinem Verstande fleißig zu Rate gegangen war, da wurde ich zuletzt mit mir darüber einig, mich für jene Lebensweise zu entscheiden, darinnen möglichst wenig Mühen und Sorgen und möglichst viel Bequemlichkeit und froher Mut zu finden wäre.

Digitized by Google

3. Doch da schien es mir wieder auch nicht leicht zu erkennen, welcher Beruf dieser Bedingung entspreche; auch wußt' ich nicht, mit wem ich mich darüber hinlänglich beraten könnte, ganz abgesehen davon, daß ich nicht sonderlich Lust hatte, jemand um Rat zu fragen, weil ich voraussah, daß ein jeder mir seine Sache loben werde. Auf eigene Faust voreilig etwas zu ergreifen, war auch nicht ratsam, da ich besorgte fehlzugreifen.

4. Doch muß ich immerhin gestehen, daß ich mich heimlich mit dem einen oder andern zu befassen begonnen hatte, doch ließ ich gleich wieder alles fahren, weil es mir schwierig und vergeblich schien. Indessen besorgte ich auch, daß mir mein Wankelmut zuletzt noch Schande bringen könnte; so wußte ich nicht, was ich beginnen sollte.

5. Endlich, nachdem ich mich in meinem Innern genug gequält und genug gegrübelt hatte, verfiel ich darauf, zuerst alle Dinge, die unter der Sonne sind, in Augenschein zu nehmen und eines gegen das andere sorgsam abzuwägen, um erst dann einen bestimmten Beruf zu wählen und meine Angelegenheiten so zu ordnen, daß ich auf Erden ein zufriedenes Leben führen könnte. Und dieser Weg gefiel mir um so besser, je länger ich darüber nachdachte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel

Der Pilger bekommt einen Führer, namens Ueberalldabei

So ging ich denn von mir selbst aus und fing an, mich nach allen Seiten umzusehen; ich überlegte, wie und wo ich jetzt beginnen sollte. Da steht nun plötzlich, ohne daß ich weiß, woher er kam, ein unbekannter Mensch vor mir; er hatte einen flinken Gang, einen munteren Blick, beredte Worte, und seine Glieder, seine Augen, seine Zunge waren wie auf Schnürchen. Er schloß sich sofort an mich an und begann mich auszufragen, woher ich komme und wohin ich gehe? Ich antwortete ihm, daß ich soeben von Hause komme und daß ich nun die Welt durchwandern und Erfahrungen sammeln wolle.

Die Welt ein Labyrinth.

2. Er belobte mein Vorhaben und sagte: „Wo ist denn Dein Führer?“ Darauf erwiderte ich: „Ich habe keinen als Gott und meine beiden Augen und glaube zuversichtlich, daß sie mich nicht im Stiche lassen werden.“ „Da wirst Du nichts ausrichten“, sagte er und fügte hinzu: „Hast Du von dem Labyrinth auf Kreta[3] noch nicht gehört?“ „Ich glaube wohl“, sagte ich. „Es war

Digitized by Google

ein Weltwunder," erklärte er, „ein Gebäude, das aus so vielen Gemächern, Kammern und Gängen bestand, daß, wer sich einmal ohne Führer hineinwagte, solange er auch darin umherirren und umhertappen mochte, doch niemals einen Ausgang fand. Doch war das nur ein Kinderspiel im Vergleiche dazu, wie das Labyrinth der Welt, besonders jetzt gestaltet ist. Ich rate Dir — vertraue einem erfahrenen Manne! —, Dich nicht allein hineinzuwagen."

Der Führer drängt sich auf.

3. „Woher soll ich denn einen Führer nehmen?" entgegnete ich ihm. Er aber sagte: „Ich bin dazu bestimmt, um solche, die Lust haben, sich in der Welt ein wenig umzusehen und Erfahrungen zu sammeln, als Führer zu geleiten und ihnen alles, was es da zu sehen gibt, zu zeigen. Darum kam ich Dir auch entgegen." Verwundert fragte ich: „Wer bist Du denn, mein Freund?" Er aber sprach: „Ich heiße Allwisser, mit dem Beinamen Ueberalldabei; ich durchwandere die ganze Welt, spähe in alle Winkel und forsche den Worten und Taten eines jeden Menschen nach; ich sehe alles, was zutage liegt, und spüre das Verborgene auf: kurz, ohne mich darf nichts geschehen, alles zu überwachen ist meine Pflicht; und wenn Du mir Gefolgschaft leisten willst, so werde ich Dich an viele geheime Orte führen, wohin Du ohne mich nimmermehr gelangen würdest."

Digitized by Google

4. Als ich nun diese Rede hörte, da ward ich herzlich froh, daß ich einen so vortrefflichen Führer gefunden hatte, und bat ihn, er möge also keine Mühe sparen und mich durch die Welt geleiten. Er sagte: „Ich will Dir darin wie allen anderen gern behilflich sein", ergriff mich bei der Hand und rief: „So wollen wir denn gehen!" Wir gingen und ich sagte: „Ich bin sehr neugierig darauf, wie denn der Lauf der Welt beschaffen sei und ob es etwas gibt, woran ein Mensch ohne Gefahr sich halten könnte." Als mein Gefährte diese Worte hörte, blieb er stehen und sprach: „Mein Freund, wenn Du nicht mit der Absicht gehst, um an den Dingen Gefallen zu finden, die Du sehen wirst, sondern nach Deinem eigenen Verstand darob zu richten, dann dürfte Ihre Majestät, unsere Königin, schwerlich damit zufrieden sein."

Die Eitelkeit ist die Königin der Welt.

5. „Wer ist denn Eure Königin?" fragte ich. Er aber sprach: „Sie, die den Lauf der Welt lenkt vom Aufgang bis zum Niedergang; Weisheit heißt sie, wenngleich sie einige Klügler die Eitelkeit der Welt zu nennen belieben. Drum rate ich Dir beizeiten, klügle nicht, wohin immer Du auch kommst und was immer Du auch siehst; sonst könnte es Dir leicht geschehen, daß Du da oder dort Hiebe bekommst und ich mit Dir."

Digitized by Google

Drittes Kapitel

Die Verblendung gesellt sich hinzu

Während mein Führer mit mir sprach, siehe, da schlich sich von der Seite jemand an uns heran, ich wußte nicht, ob Mann, ob Weib[4] (denn dieses Wesen war gar seltsam vermummt und rings um dasselbe schien ein Nebel sich zu bilden), und rief: „Allwisser, sag, wo eilst Du denn mit diesem hin?" „Hinaus in die Welt," erwiderte jener, „denn er ist begierig sie zu sehen."

2. „Und ohne mich?" ließ jene Stimme wieder sich vernehmen. „Weißt Du denn nicht, daß es wohl Deine Pflicht ist, die Menschen in der Welt herumzuführen; doch die meine, ihnen alles zu zeigen, was es zu sehen gibt? Denn Ihre Majestät die Königin will nicht, daß jeder, der ihr Königreich betritt, das, was er sieht und hört, nach eigenem Gutdünken drehe und deutele und seine eigenen Betrachtungen darüber anstelle; sondern daß ihm bedeutet werde, wozu ein jedes Ding vorhanden sei und wozu es dienen solle, und daß er sich mit den Tatsachen zufrieden gebe." Mein Führer erwiderte: „So vorwitzig wird doch wohl niemand sein, daß er nicht gleich allen anderen

Digitized by Google

an unseren Einrichtungen sein Genügen finden sollte? Doch dieser da wird einen Zaum wohl brauchen können. Drum komm mit uns!" So gesellte sich der Unbekannte zu uns und wir brachen auf.

Das Vorurteil und die Gewohnheit blenden die Welt.

3. Da kam mir plötzlich in den Sinn: „Behüt' mich Gott, daß ich nur nicht verführt werde: denn sie verabreden sich, wie ich höre, bezüglich eines Zaums, den sie mir anlegen wollen." Ich sagte daher zu dem neuen Gesellen: „Nichts für ungut, wenn ich nun gern auch Deinen Namen hören möchte?" Er gab zur Antwort: „Ich bin der Dolmetsch der Weisheit, der Königin der Welt, von welcher ich das Amt erhalten habe, jedermann darin zu unterweisen, wie man die Dinge in der Welt zu nehmen habe. Ich bin's, dem alle Menschen, denen Du bei Deiner Wanderung begegnen wirst, ob alt oder jung, ob wohlgeboren oder nicht, ob ungelehrt oder gelehrt, die Kenntnis der wahren Weltweisheit verdanken; ich bin's, der ihnen so zum Frohsinn und zur Heiterkeit der Seele verhilft, indem ja sonst selbst Könige, Fürsten, Herren und alle anderen hochgestellten Menschen in die seltsamsten Nöten geraten und ihr Leben in Traurigkeit verbringen müßten."

4. Darauf erwiderte ich: „Es wäre, wenn alles wahr ist, was Du sagst, ein Glück für mich,

Digitized by Google

wenn Gott Dich, lieber Freund, als Führer mir gesendet hat. Denn ich ließ mich in dieses Unternehmen deshalb ein, um in Erfahrung zu bringen, welcher Beruf in dieser Welt der sicherste und der ergötzlichste sei, und um dann diesen zu ergreifen; nun ich an Dir einen so vortrefflichen Ratgeber erhalten habe, wird mir die Wahl wohl leichter werden." „Daran mußt Du nicht zweifeln", sagte er. „Denn obgleich Du in unserem Reiche alles trefflich und wohlgeordnet finden und begreifen wirst, daß es darin allen gehorsamen Untertanen unserer Königin gar wohl ergehen könne, so ist es darum doch nicht weniger wahr, daß ein Beruf und Wandel mehr Bequemlichkeit und Lust gewährt als ein anderer, und es wird Dir freistehen, nach Belieben Deine Wahl zu treffen. Ich aber will Dir alles gründlich erklären." Ich fragte: „Und wie heißt Du denn?" Und erhielt die Antwort: „Man nennt mich die Verblendung."

Digitized by Google

Viertes Kapitel

Dem Pilger wird ein Zaum und eine Brille angelegt

Als ich das hörte, packte mich Entsetzen ob der sonderbaren Gesellen, die sich zu meinem Unheil mir angeschlossen zu haben schienen. Der erste (so legt' ich mir die Sache im stillen aus) hatte von einem Zaume gesprochen, der zweite heißt Verblendung; die Königin der Welt hat man als Eitelkeit bezeichnet: was soll das heißen?

2. Und während ich so schweigsam und mit gesenkten Blicken einherging und voll Unlust meine Füße kaum bewegte, da sagte mein Freund Allwisser zu mir: „Ei, Du Grillenfänger, ich glaube gar, Du hast nicht übel Lust, wieder umzukehren?" Doch ehe ich noch eine Antwort geben konnte, da hatte er mir schon einen Zaum über den Kopf geworfen, dessen Gebiß mir sofort in den Mund glitt. Dann sagte er: „Nun wirst Du willig Deines Weges gehen."

Der Zaum des Vorwitzes.

3. Ich sah mir nun den Zaum ein wenig näher an und fand, daß er aus Riemen des Vorwitzes bestand, während das Gebiß aus dem Eisen des hartnäckigen Vorsatzes geschmiedet war; ich begriff,

Digitized by Google

daß ich künftig nicht mehr aus freier Entschließung an die Prüfung der Dinge gehen, sondern daß mich mein flatterhafter und unersättlicher Geist gewaltsam mit fortreißen werde.

Die Brille der Verblendung.

4. Nun ließ sich von der anderen Seite der andere Führer also vernehmen: „Und ich schenke Dir diese Brille da, durch welche Du fortan die Welt betrachten wirst.“ Und setzte mir sie auf die Nase. Mir aber schien beim ersten Blick alles verändert um mich her. Denn sie besaß die Macht (wovon ich später noch oft Gelegenheit hatte mich zu überzeugen), daß dem, der sie benutzte, ein entfernter Gegenstand nahe, ein naher entfernt, ein kleiner groß, ein großer klein, ein häßlicher schön, ein schöner häßlich, ein schwarzer weiß, ein weißer schwarz erschien. Und ich begriff, daß nicht umsonst Verblendung heiße, wer solche Brillen zu verfertigen und sie dem Menschen aufzusetzen verstehe.

zusammengesetzt aus dem Vorurteile und der Gewohnheit.

5. Die Brille war, wie ich nachher ersah, geschnitten aus dem Glase des Vorurteils und gefaßt in einen Rahmen von Horn, der Gewohnheit heißt.

6. Doch hatte mir mein Führer diese Brille zum Glück etwas schief aufgesetzt, so daß sie meine Augen nicht vollkommen bedeckte und ich, wenn ich den Kopf ein wenig hob und darunter hinwegschielte, die Dinge in ihrer natürlichen Gestalt erblicken konnte. Ich war darüber sehr erfreut

Digitized by Google

und dachte: „Obwohl ihr mir den Mund verschlossen und die Augen verbunden habt, so hoff' ich doch zu meinem Gott, daß es euch nicht gelingen werde, meine Vernunft und meine Urteilskraft zu knebeln. Ich will nun gehen und nachsehen, wie die Welt beschaffen ist, welche Frau Eitelkeit mit eigenen Augen zu betrachten mir verbietet."

Fünftes Kapitel

Der Pilger überblickt von einem hohen Turm die Welt

Jenseits der Welt beginnt das Nichts.

Während ich noch solchen Gedanken nachhing, da sah ich mich auf einmal, ich weiß nicht wie, auf einen ungeheuer hohen Turm versetzt, so daß mir schien, als befinde ich mich in den Wolken, von wo aus ich, indem ich einen Blick nach unten tat, auf Erden eine allem Anschein nach sehr schöne, ja herrliche und ausgedehnte Stadt erblickte, deren Ende und Begrenzung jedoch auf allen Seiten deutlich sichtbar war. Der Form nach rund war sie mit Wall und Mauer wohl versehen, die Stelle der Gräben aber vertrat irgend ein dunkler und, wie mir schien, boden- und

Digitized by Google

uferloser Abgrund. Denn nur über der Stadt selbst war es Licht, jenseits der Wälle aber herrschte völlige Finsternis.

Plan der Stadt.[5]

2. Die Stadt selbst sah ich eingeteilt in unzählige Gassen, Plätze, Häuser und verschiedene größere und kleinere Gebäude; und überall wimmelte es von Menschen. Gegen Aufgang sah ich ein Tor stehen, aus welchem gegen Westen ein Gäßchen zu einem anderen Tor führte. Und erst aus diesem zweiten Tor gelangte man in die verschiedenen Gassen der Stadt, von denen die vornehmsten, deren ich sechs zählte, neben einander von Osten gegen Westen liefen. Und mitten zwischen ihnen lag ein geräumiger runder Platz oder Ring und am weitesten gegen Westen stand auf einem schroffen, felsigen Hügel ein hohes glänzendes Schloß, auf das die Blicke sämtlicher Bewohner der Stadt am häufigsten gerichtet waren.

Das Tor des Lebens und das Tor der Berufswahl.

3. Da sprach Freund Allwisser zu mir: „Nun, Pilger, das ist die schöne Welt, die Du begierig warst, Dir anzusehen. Ich habe Dich zuerst auf diesen Punkt geführt, damit Du sie zunächst im großen ganzen überschauen und später besser ihre Einteilung verstehen könnest. Dies Tor im Osten ist das Tor des Lebens, durch welches alle Menschen, welche ihren Wohnsitz auf Erden aufschlagen, zur Welt gelangen; und jenes nächste ist das Tor der Berufswahl, von welchem aus ein jeder Mensch,

Digitized by Google

je nachdem wie das Los fällt, sich einem bestimmten Berufe zuwendet."

Die sechs Stände der Welt.

4. „Die Gassen, die Du siehst, sind die verschiedenen Stände, Orden und Berufszweige, denen sich die Menschen zuwenden. Du siehst sechs Hauptstraßen: in der gegen Süden gelegenen wohnt der Ehestand, die Eltern, Kinder und das Gesinde; in der angrenzenden der Gewerbestand und alle, die sich mit Handel befassen; in der dritten, dem Ringplatze am nächsten gelegenen der Gelehrtenstand, der geistigen Arbeiten obliegt. Auf der anderen Seite des Platzes aber wohnt der geistliche Stand, den die anderen der Religionsübungen wegen aufsuchen. Dahinter ist der Stand der Obrigkeiten und weltlichen Machthaber, zu allerletzt, gegen Norden, siedelt der Ritterstand, dessen Aufgabe der Krieg ist. Wie prächtig ist das alles eingerichtet! Die einen zeugen alle, die anderen ernähren alle, wieder andere lehren und erziehen alle, die einen beten und kämpfen für alle, die anderen richten und beschützen alle, und so dient immer ein Stand dem anderen und alles befindet sich in dem besten Geleise."

Das Schloß des Glückes. Der Ringplatz. Die Burg der Weisheit.

5. „Die Burg im Westen aber ist die Arx Fortunae, das Schloß des Glückes, in der die vorzüglicheren Menschen wohnen und Reichtum, Lust und Ruhm genießen. Der in der Mitte gelegene Platz dagegen ist für alle bestimmt; dort

Digitized by Google

kommen Menschen aus allen Ständen zusammen und besorgen ihre Geschäfte; mitten auf ihm befindet sich, im Mittelpunkt der Erde, die Residenz der Weisheit, der Königin der Welt."

Die Verwirrung und

6. Ich war mit dieser schönen Ordnung sehr zufrieden und so begann ich, Gott den Herrn zu loben, daß er die Welt so weise nach Ständen eingerichtet habe. Nur das eine wollte mir nicht gefallen, daß ich die Straßen an vielen Stellen wie durchbrochen sah, so daß bisweilen die eine in die andere überging, was mir ein sicheres Zeichen dafür schien, daß man sich leicht verlaufen und aus der einen in die andere verirren konnte. Und dazu fühlte ich, wenn ich die runde Gestalt der Erde betrachtete, ganz deutlich, daß sie sich bewege und im Kreise drehe, daß mir davon ganz schwindelig zu werden drohte. Denn wie ich meine Blicke über die Stadt schweifen ließ, bemerkte ich, daß alles bis ins kleinste in einer wimmelnden Bewegung sich befand, und als ich dann genauer hinhorchte, da hörte ich, wie alles von beständigem Schlagen, Pochen, Rasseln, Flüstern und Geschrei erfüllt war.

das Blendwerk beginnt.

7. Da hub nun die Verblendung also zu sprechen an: „Siehst Du, o Mensch, wie herrlich diese Welt und wie vollkommen alles in ihr ist? Und das ist schon der Fall, wenn man sie nur

Digitized by Google

von ferne ſieht; was wirſt Du erſt ſagen, wenn Du ſie mit allen ihren Reizen aus der Nähe kennen lernen wirſt? Wer ſollte ſich in ihr nicht wohl und glücklich fühlen?" Ich ſagte: „Von fern geſehen gefällt ſie mir nicht übel; ob ſie mir ſpäter noch gefallen wird, das weiß ich nicht." „Hat nichts zu ſagen," meinte die Verblendung, „verlaß Dich nur auf mich und komm."

Geburt und Kindheit.

8. Da rief der andere Führer: „Halt! Denn eins muß ich ihm doch noch zeigen, da wir ſpäter nicht mehr dahin zurückkommen werden. Siehſt Du, wenn Du den Blick nach Oſten wendeſt, wie dort aus jenem finſtern Tore etwas gekrochen kommt?" „Ich ſehe es," gab ich zur Antwort, und er fuhr fort: „Freund, das ſind Menſchen, welche auf die Welt kommen, ohne zu wiſſen woher, ohne ſich ſelbſt zu kennen noch überhaupt zu wiſſen, daß ſie Menſchen ſind; darum iſt Finſternis um ſie gebreitet, man hört nichts als ein wenig Wimmern und Weinen. Doch wenn ſie jene Gaſſe betreten, da beginnt es allmählich in ihnen zu dämmern, ein Licht geht ihnen auf und dann gelangen ſie an dieſes Tor, das ſich gerade unter uns befindet. Was dann weiter mit ihnen geſchieht, das wirſt Du jetzt gleich ſehen."

Digitized by Google

Sechstes Kapitel

Das Schicksal teilt die Lose aus

Wir stiegen nun den dunklen Schneckengang hinab und siehe! in dem Tore befand sich ein großer Saal voll jungen Volks, rechts saß ein grimmiger Alter, der einen großen Kupfertopf in Händen hielt. Ich sah, wie alle, die durch die Pforte des Lebens in die Welt gekommen waren, an ihn herantraten, in den Topf langten und nachdem sie einen beschriebenen Zettel gezogen hatten, sogleich in einer von den Gassen der Stadt verschwanden, die einen unter lautem Jubel und Frohlocken, während die anderen tief bekümmert und betrübt sich oft noch umsahen und nur mit Unlust ihrer Bestimmung entgegengingen. *Das Schicksal, der Pförtner des Lebens,*

2. Ich trat nun näher, tat einen Blick in mehrere dieser Zettel und sah, daß einer das Los gezogen hatte zu herrschen, ein zweiter zu dienen, einer dritter zu befehlen, ein vierter zu gehorchen, ein fünfter zu schreiben, ein sechster das Feld zu bestellen, ein siebenter zu lernen, ein achter zu graben, ein neunter zu richten, ein zehnter zu kämpfen und so fort. Ich wunderte mich sehr darüber, doch mein Führer sagte: „Da werden *teilt die Berufe aus.*

Digitized by Google

die Berufe und Arbeiten verteilt, worin sich jeder Mensch der Welt nützlich zu machen hat. Der Alte aber, der Gewalt über die Lose hat, ist das Schicksal; von ihm muß jeder, der ins Leben tritt, sich eine solche Weisung holen."

Der Pilger bittet, zuerst prüfen und erst dann wählen zu dürfen.

3. In diesem Augenblicke gibt mir auf der andern Seite die Verblendung einen Ruck und macht mir ein Zeichen, auch einen Griff zu tun. Ich aber bat, mich von dem Zwange zu befreien, gleich aufs Geratewohl ohne vorausgegangene Prüfung eine Wahl zu treffen und mich dem blinden Zufalle zu überlassen. Doch da wurde mir bedeutet, daß dies ohne Wissen und Willen des Gebieters, des Schicksals, nicht geschehen könne. Ich trat also an ihn heran und trug ihm demütig mein Anliegen vor: ich sei in der Absicht hierhergekommen, zunächst alles selbst einer Prüfung zu unterziehen und erst dann meine Wahl zu treffen.

Er erhält die Erlaubnis hiezu.

4. Er gab mir folgenden Bescheid: „Mein Sohn, Du siehst zwar, daß die andern das nicht tun, sondern damit zufrieden sind, was der Zufall ihnen bringt. Da Dir jedoch so viel daran gelegen ist, sei Deine Bitte Dir gewährt." Damit schrieb er auf einen Zettel: Speculare, das ist so viel wie: forsche oder prüfe, reichte mir ihn und entließ mich gnädig.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel

Der Pilger besucht den Ringplatz der Welt

Mein Führer sprach zu mir: „Weil Du nun alles selbst besichtigen und prüfen sollst, so wollen wir zunächst auf den Ringplatz gehen", und führte mich dahin. Und siehe! Da erblickte ich unzählige Scharen von Menschen, die wie ein Nebelmeer auf- und niederwogten. Denn da gab es Menschen aus aller Herren Ländern, Menschen von verschiedenem Alter, Wuchs, Geschlecht, Stand, Rang und Beruf. Schon auf den ersten Blick sah ich, wie sie in einem wunderlichen Durcheinander sich hin und her bewegten, das dem Schwärmen der Bienen glich, nur noch viel seltsamer war.

Die Verschiedenheit der Menschen im allgemeinen.

2. Denn einige von ihnen gingen, andere liefen, wieder andere ritten; einige standen, andere saßen oder lagen, einige erhoben sich, während andere sich wieder niederlegten oder in verschiedener Weise sich drehten und sich wanden. Sie waren bald einzeln, bald wieder in größeren oder kleineren Haufen beisammen. Ihre Tracht und Gestalt war sehr mannigfaltig, einige waren sogar splitternackt, aber alle gebärdeten sich in höchst sonderbarer

Die Verschiedenheit ihres Charakters und ihrer Geberden.

Digitized by Google

Weiſe. Wenn einige von ihnen ſich begegneten, trieben ſie allerhand Gaukeleien mit Hand und Mund, man ſah ſie Verbeugungen machen und dgl., ſich aneinander ſchmiegen und biegen, kurz allerhand Poſſen reißen. Da ſagte mein Begleiter zu mir: „Das alſo iſt das edle Menſchengeſchlecht, das ſind die herrlichen, mit Vernunft und Unſterblichkeit begabten Weſen; ſchon aus der Mannigfaltigkeit dieſer ihrer erhabenen Taten kannſt Du erkennen, wie die Menſchen das Bild ihres unendlichen Schöpfers und die Gottähnlichkeit in ihrem Herzen tragen; da erblickſt Du wie in einem Spiegel die Würde Deines eigenen Geſchlechtes!“

Ihre Heuchelei.

3. Ich faſſe ſie alſo ſchärfer ins Auge und bemerke zuerſt, daß ein jeder, ſolang er in der Schar der anderen wandelte, eine Maske vor dem Geſichte trug, dieſe aber, ſobald er allein war oder unter ſeinesgleichen ſich befand, abwarf und, wenn er ſich der Menge wieder zugeſellen wollte, abermals anlegte. Ich fragte alſo, was das zu bedeuten habe, und erhielt zur Antwort: „Mein lieber Sohn, das iſt die menſchliche Vorſicht, um nicht jedermann zu zeigen, was man iſt. Bei ſich allein kann wohl ein Menſch ſein, wie er iſt, aber vor Menſchen ziemt es ſich, menſchlich ſich zu zeigen und ſeinem Weſen den rechten Schein zu leihen.“ So bekam ich denn Luſt, etwas

Digitized by Google

genauer hinzusehen, wie denn die Menschen ohne diese künstliche Verhüllung aussehen mögen.

4. Und indem ich darauf achtete, sah ich, daß alle nicht nur im Gesichte, sondern auch sonst an ihrem Leibe in verschiedener Weise entstellt waren. Sie waren alle ohne Unterschied mit Krätze, Räude oder Aussatz behaftet, und außerdem hatten manche einen Schweinsrüssel, andere Hundszähne oder Rindshörner, wieder andere Eselsohren, Basiliskenaugen, Fuchsschwänze oder Wolfsklauen; ich sah auch einige, die einen hoch aufgezogenen Pfauenhals, andere, die eine dem Schopfe des Wiedehopfs ähnliche Haube, wieder andere, die Pferdehufe hatten usw. Die meisten aber ähnelten Affen. Da erschrak ich und sagte: „Das sind ja lauter Mißgeburten, die ich da sehe.“ „Mißgeburten, sagst Du, Verwegener?“ rief mein Dolmetsch und ballte die Faust. „Schau nur recht durch Deine Brille und Du wirst sehen, daß es Menschen sind.“ Doch einige, die eben vorbeigingen, hatten gehört, daß ich sie Mißgeburten genannt hatte, blieben stehen, murrten und machten Miene, über mich herzufallen. Da ich somit begriff, daß hier alles Klügeln vergeblich wäre, schwieg ich und dachte bei mir: „Wenn sie also Menschen sein wollen, mögen sie es immerhin sein; ich aber sehe, was ich sehe.“ Auch fürchtete

Ihre sonderbaren Fratzen.

Digitized by Google

ich, daß man mir die Brille noch fester ins Gesicht drücken und mich vollends blenden möchte; darum nahm ich mir vor, zu schweigen und lieber im stillen die sauberen Dinge zu betrachten, deren Anfang ich da gesehen hatte. Ich begann also meine Betrachtung von neuem und sah, wie etliche gar meisterhaft mit ihren Masken umzugehen verstanden, indem sie sie flink abnahmen und wieder anlegten, so daß sie sich, wo es not tat, augenblicklich einen anderen Schein zu geben wußten. Und da fing ich an zu begreifen, daß dies nun einmal der Lauf der Welt sei, und schwieg.

Ihre gegenseitigen Mißverständnisse.

5. Ich bemerkte und hörte auch, daß sie in verschiedenen Sprachen mit einander redeten, so daß sie zum größten Teile einander nicht verstanden, auch gar nicht antworteten oder aber über einen andern Gegenstand, als wovon die Rede war, Auskunft erteilten, jeder in anderer Art. Hie und da standen sie in großen Haufen beisammen und alle sprachen zugleich, jeder brachte das Seine vor, aber keiner wollte auf den anderen hören, wiewohl die einen an den anderen zerrten, um ihre Aufmerksamkeit zu erzwingen; doch das geschah nicht, eher kam es zu Zank und Streit. Da rief ich: „Um Gottes willen, sind wir denn in Babel? Da hudelt ja ein jeder sein eigen Lied! Kann es einen größeren Wirrwar geben?“

Digitized by Google

6. Müßiggänger gab es nun allerdings wenige unter ihnen: fast jeder hatte irgend eine Beschäftigung. Aber es waren entweder kindische Spielereien oder fruchtlose Anstrengungen. So sammelten einige Kehricht und verteilten ihn untereinander; einige wälzten Balken und Steinblöcke heran, zogen sie mittels einer Winde irgendwohin in die Höhe und ließen sie dann wieder herabgleiten; andere hoben das Erdreich aus und trugen oder schafften es von einem Ort zum andern; der Rest hantierte mit Schellen, Spiegeln, Bälgen, Schnarren und anderem Spielzeug; einige belustigten sich sogar mit ihrem eigenen Schatten, indem sie ihn maßen, von sich stießen und ihm nachjagten. Das alles taten sie mit solchem Eifer, daß sie bei ihrer Arbeit stöhnten und schwitzten, oft sogar zusammenbrachen. Fast überall gab es Beamte, die ihnen solche Dinge auferlegten und die die Arbeit wacker unter sie verteilten, während es keineswegs an solchen fehlte, die ebenso wacker ihre Befehle ausführten. Da sprach ich mit Verwunderung: „Wehe, ist denn der Mensch nur dazu da, um seine göttliche Vernunft zu solchen eitlen und nichtswürdigen Dingen zu mißbrauchen?" „Was, eitle Dinge?" rief mein Führer aus. „Sieht man denn da nicht wie in einem Spiegel, wie der Mensch mit seinem Verstande alle Schwie-

Ihre Beschäftigung mit unnützen Dingen.

Digitized by Google

rigkeiten überwindet? Der eine treibt nun eben dies, der andere jenes.“ „Aber alle“, erwiderte ich, „etwas ganz Unnützes, das mit ihrer hohen Abstammung in grellem Widerspruche steht.“ „Klügle nicht allzuviel,“ entgegnete er mir, „sie sind ja keine Engel, sondern leben noch auf Erden und müssen sich daher mit irdischen Dingen beschäftigen. Du siehst, wie ordentlich es unter ihnen inzwischen zugeht.“

Die herrschende Unordnung.

7. Bei näherer Betrachtung der Dinge sah ich aber, daß man sich eine größere Unordnung, als sie hier herrschte, nicht denken kann. Denn wenn sich einer mit einer Arbeit abmühte und plagte, kam gleich ein anderer hinzu und mischte sich hinein: da gab es denn bald Zank und Streit; und wenn man sich auch wieder versöhnte, so ging nach einer Weile der Tanz von neuem los. Bisweilen packten mehrere zu gleicher Zeit ein und dieselbe Sache an, bald aber ließen alle sie im Stiche und jeder ging nun seinen eigenen Weg. Die, welche unter der Gewalt jener Beamten und Aufseher standen, nahmen sich allerdings der Sache, die ihnen aufgetragen war, einigermaßen an, freilich nur deshalb, weil sie mußten; doch gab es auch dann noch mancherlei Verwirrung. Einige brachen aus den Schranken und liefen davon, andere erhoben Widerspruch gegen die Befehle,

Digitized by Google

die ihre Vorgesetzten ihnen erteilten; wieder andere suchten ihnen den Stock zu entreißen und aus den Händen zu entwinden; kurz überall herrschte das greulichste Durcheinander. Doch da dies alles den Anspruch machte, Ordnung zu heißen, durfte ich nichts mehr sagen.

Sie geben Ärgernis und böses Beispiel.

8. Ich nahm auch einen andern Mißstand wahr, nämlich die Verblendung und Torheit der Menschen. Denn auf dem Ringplatze (und wie ich später sah, auch in den Straßen) gab es eine Menge Gruben, Löcher und Vertiefungen, sowie auch Steine und Balken, welche kreuz und quer durcheinander lagen, und viele andere Hindernisse. Doch niemand dachte auch nur entfernt daran, sie wegzuräumen, auszubessern und die Ordnung wieder herzustellen. Es wich auch niemand einem solchen Hindernisse aus, noch nahm man sich auch nur die Mühe, es zu umgehen. Man ging wie blind darauf los, so daß bald dieser, bald jener anstieß, stürzte und entweder den Hals brach oder übel zugerichtet wurde, so daß bei diesem Anblick mir das Herz im Leibe zu Eis erstarrte. Doch keiner kümmerte sich um den andern, nur wenn jemand zu Falle kam, lachte man ihn tüchtig aus. So oft ich also einen Balken oder eine Grube erblickte, begann ich einige, die blind darüber hinwegzusteigen suchten, zu warnen, doch niemand

Digitized by Google

achtete darauf, man lachte mich teils aus, teils stieß man Flüche aus und mancher wollte mich sogar dafür noch schlagen. Manch einer stürzte und stand nicht mehr auf, andere erhoben sich wieder, gingen weiter und überschlugen sich zu wiederholten Malen. Beulen und blaue Flecke hatte jeder zur Genüge, doch ohne sonderlich darauf zu achten, so daß ich über ihre Unempfindlichkeit mich nicht genug verwundern konnte; doch während sie die selbstverschuldeten Unfälle und Verletzungen mit der größten Gleichgültigkeit ertrugen, so fand ich auf der andern Seite oft genug, daß einer, sowie ein anderer ihm zu nahe trat, sofort auffuhr, um sich zu wehren und gleich loszuschlagen.

Ihre Unbeständigkeit und ihr Wankelmut in allen Dingen.

9. Auch hatten sie, wie ich bemerken konnte, große Lust zu Neuerungen und Veränderungen, in Kleidung, Bauart, Sprache, Gang und anderen Dingen. So fand ich einige unter ihnen, die sonst nichts taten als sich beständig umzukleiden und ein Kleid nach dem andern anzulegen; andere wieder sannen über eine neue Bauart nach, um dann nach einer Weile wieder abzubrechen, was sie soeben erst mit Mühe aufgerichtet hatten. Sie griffen bald zu dieser, bald zu jener Arbeit und ließen dann in ihrer Unbeständigkeit bald alles wieder liegen. Wenn einer sich mit seiner Last zu Tode geschleppt oder sie auch im Stich gelassen

Digitized by Google

hatte, fanden sich gleich andere, die sich, so unglaublich das klingen mag, um seine Bürde rissen, stritten und balgten. Indessen gab es keinen unter ihnen, der irgend etwas gesagt, getan, errichtet hätte, daß nicht gleich andere gekommen wären, die ihn verlästerten und sein Werk zerstörten. So mancher hat mit großer Mühe und schweren Kosten ein Werk vollbracht, woran er seine Freude hatte, als andere des Weges kamen und es zerstörten und verdarben, so daß es auf der ganzen Welt wohl keinen Menschen gab, der irgend etwas schuf, das nicht von andern wieder vernichtet worden wäre. Ja viele warteten nicht erst auf einen andern, sondern vernichteten gleich selbst ihr eigenes Werk, daß ich mich über diese törichte Unbeständigkeit und dieses eitle Mühen, wovon gar niemand einen Nutzen hatte, höchlichst verwundern mußte.

Ihr Hochmut und ihre Selbstüberhebung.

10. Auch sah ich viele, die auf dem Kothurn sich spreizten und andere, die sogar auf Stelzen gingen (um über alle anderen erhöht zu sein und um auf sie von oben herabzusehen). Je höher aber diese waren, desto leichter kamen sie zu Falle, oder stellten ihnen, vermutlich aus Neid, andere ein Bein, was vielen widerfuhr und sie zum Gegenstande des Gelächters machte; ich selbst hab' Beispiele genug gesehen.

Digitized by Google

Ihre Aufgeblähtheit und Selbstgefälligkeit.

11. Ferner fand ich viele, welche einen Spiegel trugen und, während sie mit anderen sprachen, stritten oder sich prügelten oder während sie Steine wälzten, ja selbst wenn sie auf ihren Stelzen gingen, sich wohlgefällig drin von vorn und hinten und von beiden Seiten besahen, Worte der Bewunderung flüsterten, die ihrer eigenen Schönheit, ihrem Wuchs und Gang und ihren Taten galten, und ihren Spiegel auch anderen darreichten, mit der Bitte, sie gleichfalls zu betrachten.

Der Tod.

12. Zuletzt sah ich den Tod in ihren Reihen wandeln, der, mit einer scharfen Sense und mit Pfeil und Bogen ausgerüstet, sie mit lauter Stimme mahnte, nicht zu vergessen, daß ein jeder sterben müsse. Doch niemand achtete auf seinen Ruf, ein jeder blieb bei seiner Torheit und trieb unbekümmert seinen Unfug weiter. So drang er denn mit seiner Waffe auf sie ein und schleuderte nach allen Seiten seine Pfeile unter sie; und wer getroffen wurde, er mochte jung oder alt, arm oder reich, gelehrt oder ungelehrt sein, brach sofort zusammen; wer verwundet war, schrie, jammerte und brüllte; die, welche gerade vorübergingen, prallten ein wenig zurück, als sie die Wunden sahen, doch waren sie gleich wieder völlig sorglos. Einige traten an den Verwundeten heran, hörten ihn röcheln und sahen, wie er die Beine anzog und verschied;

Digitized by Google

hierauf versammelten sie sich an seinem Grabe und sangen, aßen, tranken, jubilierten und verzogen bei alledem kaum eine Miene. Sodann ergriffen sie den Toten, schleppten ihn hinaus und warfen ihn dann über den Zaun in jenen finsteren Abgrund, der die Welt umgibt. Und kaum waren sie von dort zurückgekehrt, gaben sie sich gleich wieder dem wüsten Treiben hin. Dem Tode selbst wich niemand aus, doch ihm ins Aug' zu sehen, wurde geflissentlich vermieden, wiewohl er oft ganz knapp an ihnen vorüberging.

Die Krankheiten.

13. Doch konnte man bemerken, daß nicht alle, die von seinen Pfeilen getroffen waren, sogleich auch tot zusammenbrachen; einige waren bloß verwundet, gelähmt, geblendet, betäubt oder bewußtlos. Einige waren aufgetrieben und gedunsen wie eine Blase, andere dürr wie eine Spindel, wieder andere zitterten wie Espenlaub, so daß die Zahl der kranken Menschen, die mit faulenden und eiternden Gliedern umhergingen, größer war als die der gesunden.

Gegen den Tod gibt es keine Arznei.

14. Man sah auch viele Menschen sich herumtreiben, die Pflaster, Salben und verschiedene Tränke zur Heilung jener Wunden feilboten; und jedermann kaufte von ihnen, von der besten Zuversicht erfüllt, und bot damit dem Tode Trotz. Doch dieser kehrte sich nicht daran, sondern schoß

Digitized by Google

auch weiterhin seine Pfeile ab und fällte selbst jene Verkäufer. Es war für mich ein wehmütiger Anblick zu sehen, wie ein zur Unsterblichkeit berufenes Geschöpf so kläglich, so unerwartet und auf so mannigfache Art dem Tod verfiel; zumal als ich bemerkte, daß fast immer dann, wenn einer sich gerade anschickte, so recht sein Leben zu genießen, wenn er Freunde sich erworben, seine Angelegenheiten wohlgeordnet, sein Haus bestellt, Geld zusammengescharrt, kurz alle Anstalten und Vorbereitungen getroffen hatte, der Tod ihn überraschte und allem ein jähes Ende bereitete, und wer sich auf dieser Welt aufs beste gebettet zu haben glaubte, plötzlich aus seinem Traum gerissen ward und sah, daß alle seine Pläne zunichte wurden; wenn aber nun ein andrer an seine Stelle trat, da widerfuhr ihm ganz genau dasselbe Schicksal, dem dritten ebensogut wie dem zehnten und hundertsten. Als ich dann sah, daß niemand diesen unsicheren Zustand beachtete und sich zu Herzen nahm, daß alle, wiewohl sie doch mit einem Fuße im Grabe standen, sich so gebärdeten, als ob sie ihrer Unsterblichkeit sicher wären (worüber mir das Herz im Leibe fast zerspringen wollte), da wollt' ich meine Stimme erheben, sie bitten und ermahnen, ihre Augen aufzutun, dem Tode, der auf sie anlegte, ins Angesicht zu sehen und seinen Pfeilen auszuweichen:

Digitized by Google

doch sah ich ein, daß ich mit meiner schwachen Stimme nichts erreichen werde, wo selbst der Tod weder mit seinem ewigen Mahnruf noch dadurch, daß er ihnen immerwährend in seiner schrecklichsten Gestalt vor Augen stand, etwas bei ihnen auszurichten vermochte. Da sagte ich ganz still zu mir: „Gott sei's in Ewigkeit geklagt, daß wir armen Menschen zu unserem eigenen Unglück so verblendet sind." Mein Führer hörte es und sprach: „Mein Lieber, wäre es nicht töricht, sich mit den Gedanken an den Tod zu quälen, zumal da jeder weiß, daß er ihm nicht entgehen könne? Da ist es allemal gescheiter, sich den Gedanken aus dem Sinn zu schlagen, um seine Angelegenheiten sich zu kümmern und im übrigen guten Mutes zu sein. Kommt er, so ist er da, in einigen Stunden ist es abgetan und oft sogar in einem einzigen Augenblick. Sollten darum, weil einer stirbt, die anderen aufhören, sich ihres Lebens zu freuen? Es werden an seiner Statt doch wieder andere geboren." Darauf erwiderte ich: „Wenn das die wahre Weisheit ist, dann muß ich mich nicht recht darauf verstehen", und schwieg.

Die Menschen als Selbststifter von Krankheit und Tod.

15. Ich kann nicht leugnen, daß mir, während ich die tödlichen Geschosse in unzählbarer Menge durch die Lüfte schwirren sah, die Frage in den Sinn kam, woher der Tod so viele Pfeile nehme

Digitized by Google

und wie er es anstelle, daß sich der Vorrat nie erschöpfte? Ich ging der Frage nach und sah ganz deutlich, daß der Tod gar keine eigenen Pfeile hatte, nur einen Bogen, die Pfeile aber von den Menschen selbst entnahm, und zwar von einem jeden gerade den, mit dem er selbst getroffen werden sollte. Ich sah auch, daß die Menschen dergleichen Pfeile selbst verfertigten und einige von ihnen sie sogar dem Tode vorwitzig und verwegen selbst überreichten, so daß er volle Hände zu tun bekam, um nur die fertigen Pfeile entgegenzunehmen und sie ihnen in das Herz zu schießen. Da schrie ich auf: „Ich sehe nun, wie wahr das Sprichwort ist: Et mortis faber est quilibet ipse suae[6]; ich sehe nun, daß niemand stirbt, der nicht durch Unmäßigkeit, Unenthaltsamkeit und Uebermut, oder auch schließlich durch die eigene Unbedachtsamkeit sich Beulen und Geschwüre, innere und äußere Wunden (denn das sind die Pfeile des Todes) selbst zugezogen hätte. Und während ich so aufmerksam des Todes wilde Jagd auf Menschen betrachte, da faßt mich die Verblendung und spricht: „Tor, der Du bist, laß doch die Toten ruhen und sieh Dich lieber nach den Lebendigen um. Wer stirbt, der ist dahin, doch Du bereite Dich zum Leben vor."

Digitized by Google

Achtes Kapitel

Der Pilger prüft den Stand der Ehe

Man führte mich nun in die Straße, in welcher, wie es hieß, die Eheleute wohnten, damit ich dort das wonnevolle Leben kennen lerne, das sie führten. Und siehe! da stand eine Pforte; man nennt sie, sagte man mir, die Verlobung; vor derselben befand sich ein geräumiger Platz, auf welchem große Massen von Menschen beiderlei Geschlechtes lustwandelnd auf- und abgingen und dabei einander in die Augen sahen; doch nicht genug daran, sie musterten einander auch die Ohren, die Nase, das Gebiß, den Hals, die Zunge, Hände, Füße und andere Glieder; es nahm der eine Messungen am anderen vor, um sich zu überzeugen, wie groß, wie breit, wie dick, wie schlank er sei. Er trat bald vor, trat bald zurück, wobei er ihn von vorne und von rückwärts, von rechts und links betrachtete, dann nochmals alles überdachte, was er an ihm wahrgenommen hatte. Besonders häufig kam es vor, daß einer des andern Taschen und Geldbeutel untersuchte, indem er prüfend maß und wog, wie lang und breit, wie dick, wie steif oder wie leicht er sei. Bisweilen wiesen zehn von

Der schwierige und ängstliche Eintritt in den Ehestand.

Digitized by Google

ihnen auf ein einziges Weib, doch kam es vor, daß manch ein anderes völlig unbeachtet blieb. Wenn einer einen andern auszustechen suchte, da gab es Zank und Streit; auch Morde kamen vor. Gelang es einem, einen andern zu verdrängen, ereilte ihn alsbald das gleiche Los. Mitunter hatte einer seinen Nebenbuhler vertrieben und kam selbst auch nicht mehr zurück. Einige nahmen sich nicht erst die Mühe zu prüfen, sondern griffen gleich nach dem ersten besten und schritten dann mit dem Erwählten Hand in Hand zu jener Pforte. Als ich mich nun an diesen Possen sattgesehen hatte, da fragte ich meine Führer, was denn diese Menschen eigentlich vorhätten, und erhielt die Antwort: „Das sind die Menschen, welche in den Ehestand gelangen wollen, und weil sie nun durch jene Pforte nicht einzeln, sondern nur paarweise eingelassen werden, muß sich zuerst ein jeder einen Gefährten suchen und diese Wahl geht eben hier vor sich; ein jeder sucht sich den Genossen, der zu ihm paßt; wer ihn gefunden hat, begibt sich, wie Du siehst, mit ihm zu jener Pforte." „Und könnte ihnen denn die Wahl nicht leichter gemacht werden?" fragte ich; „wie viel Mühe das alles kostet." „Das ist ja eben das größte Vergnügen dabei", erwiderte er mir; „siehst Du denn nicht, wie fröhlich sie sich gebärden, wie sie lachen, singen,

Digitized by Google

jubeln? Es gibt, das glaube mir, kein luſtigeres Leben.“ So warf ich denn noch einen Blick auf ſie und ſah allerdings einige lachen und jubeln, doch ſah ich auch andere, welche traurig den Kopf hängen ließen, von Unruhe gepeinigt waren, ein paar Schritte nach vorwärts taten, ſich dann wieder zurückzogen, nicht ſchliefen, nicht aßen, ja oft ſogar dem Wahnſinne verfielen. Ich wendete nun ein: „Was iſt's mit dieſen?“ Die Antwort lautete: „Auch das iſt ein Vergnügen.“ „Nun meinetwegen“, ſagte ich, „doch wollen wir nun weitergehen und ſehen, was dort geſchieht.“

Die Unſicherheit bezüglich der Aufnahme in denſelben.

2. Wir drängten uns alſo durch die Menge und gelangten ſo bis unmittelbar vor die Pforte. Bevor wir ſie jedoch betraten, ſah ich dort eine Wage aufgeſtellt, die aus zwei Körben verfertigt und von vielen Menſchen umringt war. Auf dieſe Wage, in die Körbe, wurden ſtets zwei Perſonen, immer eine der anderen gegenüber, geſetzt und nachgeſehen, ob ſich dieſelbe im Gleichgewicht befinde. Man trat zur Seite, trat dann wieder prüfend vor, rüttelte an ihr und ſtellte ſie dann wieder ein. Und erſt nachdem man ſo ein jedes Paar mit vieler Mühe gewogen, ließ man es endlich in die Pforte ein. Aber nicht jedem glückte das. Denn einige fielen durch den Korb, ernteten

Digitized by Google

Spott und mußten mit Schimpf und Schande abziehen; auch zog man ihnen einen Sack über die Ohren und trieb allerlei Kurzweil mit ihnen. Als ich nun dieses Treiben sah, da fragte ich, was wohl dies alles zu bedeuten habe? „Hier wird", erwiderte man mir, „die Verlobung vollzogen, wenn sie beschlossene Sache ist. Denn steht die Wage im Gleichgewicht, so werden sie zu diesem Stande zugelassen, wie Du siehst; wenn nicht, so gehen sie wieder auseinander." „Und was versteht man denn hier unter Gleichgewicht?" erkundigte ich mich. „Ich sehe doch, daß manche, die ein Paar zusammen bilden, dem Alter und dem Stande nach und in manch anderer Hinsicht einander gleichen und doch durchfallen, während andere, die sehr ungleich sind, Greise und junge Mädchen, Jünglinge und alte Frauen, auf die Wage kommen, und wiewohl dieselbe nicht im Gleichgewichte steht, doch zugelassen werden; wie geht das zu?" „Du hast", erklärte man mir, „einen sehr wichtigen Umstand übersehen. Es ist wohl wahr, daß mancher Greis und manches alte Weib so leicht sind, daß sie vom Winde weggeblasen werden könnten; doch da sie eine gut gespickte Börse haben oder einen Hut, vor welchem andere Hüte vom Kopfe fliegen, und dergleichen schöne Dinge mehr (denn alle diese Dinge fallen ins

Digitized by Google

Gewicht), so kommt es, daß hier manches anders ausfällt, als Du erwartet hast."

Die Unlösbarkeit der Ehe.

3. Indem ich mich nun jenen anschloß, die man durch die Pforte einließ, gewahrte ich dort Leute, die damit beschäftigt waren, einem jedem der eingelassenen Paare schreckliche Ketten anzulegen, und sie erst, nachdem sie sie auf diese Weise gefesselt hatten, weiterließen. Bei dieser Handlung waren viele Menschen zugegen, die man, wie es hieß, eigens zu diesem Zwecke als Zeugen eingeladen hatte; sie spielten ihnen auf, sangen Lieder und baten sie, den Mut nicht sinken zu lassen. Doch als ich dann die Ketten etwas genauer betrachtete, bemerkte ich, daß man dieselben nicht, wie es bei anderen Gefangenen wohl zu geschehen pflegt, mit einem Schlosse versehen, sondern heiß zusammengeschmiedet, geschweißt und fest verlötet hatte, so daß sie während ihres ganzen irdischen Lebens dieselben weder lösen noch sprengen konnten. Ich erschrak und rief: „O, gibt es eine grausamere Gefangenschaft! Wer einmal in dieselbe geraten ist, hat keine Hoffnung mehr, jemals aus ihr erlöst zu werden." Mein Führer sagte: „Wohl ist dies das festeste menschliche Band; doch braucht man sich davor gar nicht zu fürchten. Denn dieser Stand gewährt so viele süße Freuden, daß man das Joch sich gern gefallen läßt. Du sollst Dich selbst gleich davon

Digitized by Google

überzeugen, was das für ein herrliches Leben ist.“ „Wohlan,“ sagte ich, „so laßt uns gleich zu ihnen gehen und sehen, was es gibt.“

Die besten Ehen gewähren nur ein mittelmäßiges Glück.

4. Als wir nun die Straße der Eheleute betraten, da sah ich eine große Menge Menschen, lauter Paare, doch, wie mir schien, gab es da manch ein ungleiches Gespann; denn Große waren mit Kleinen, Schöne mit Häßlichen, Junge mit Alten gepaart. Und nun betrachtete ich sie genau, um zu erfahren, womit sie sich denn eigentlich beschäftigen und worin die Süßigkeit des Ehejochs bestehe. Doch alles, was ich da bemerken konnte, war, daß sie einander ansahen, mit einander sprachen, manchmal einander streichelten und zuweilen küßten. „Da siehst Du nun,“ sagte mein Führer, „was für ein schönes Ding die Ehe ist, wenn sie gerät.“ „So ist das alles,“ rief ich, „was man im besten Falle zu hoffen hat?“ „Allerdings“, war seine Antwort. Ich sagte: „Es ist wenig genug; und ich weiß wahrlich nicht, ob dieses ein Ersatz für die verlorene Freiheit ist.“

Kummer und Plackereien sind das Los aller Eheleute.

5. Und weiter bemerkte ich, wie viele Mühen und Plagen die Armen hatten. Die meisten konnte man von einer großen Schar von Kindern umgeben sehen, die sie mit Stricken an sich festgebunden hatten und die einen gewaltigen Lärm schlugen, kreischten, stänkerten, sich balgten, bisweilen er-

Digitized by Google

krankten und starben, ganz zu schweigen von den Tränen, Schmerzen und Gefahren des eigenen Lebens, mit denen ihre Eltern sie zur Welt gebracht. Wenn aber eines von ihnen herangewachsen war, dann gab es doppelte Arbeit: teils sie im Zaum zu halten, teils sie anzuspornen, da sie häufig zucht- und zügellos gar wunderliche Seitensprünge machten und ihren Eltern Herzeleid und Kummer bereiteten. Doch wenn sie ihre Kinder frei gewähren ließen oder diese sich ihrer Zucht entzogen, hatten die Eltern Schande, oft sogar den Tod davon. Als ich dies hie und da bemerkte, begann ich einige von ihnen zu ermahnen: die Kinder zur Tugend und die Eltern, daß sie von ihrer Affenliebe und allzu großen Nachgiebigkeit lassen möchten. Doch richtete ich wenig aus, man sah mich nur mit scheelen Augen an und warf mit Steinen nach mir, ja einige drohten mir sogar mit dem Tode. Ich pries die Unfruchtbaren glücklich, denn auch solche gab es hier; doch waren sie nicht weniger traurig und verwünschten ihr Geschick, da sie ein freudeloses Dasein führten; woraus ich sah, daß beides, Kinder haben und keine haben, in der Ehe allemal ein Unglück sei. Außerdem hatten die meisten Ehepaare zu ihrer und der Ihrigen Bedienung fremde Menschen um sich, auf die sie oft mehr als auf sich und auf

Digitized by Google

die Ihrigen Rücksicht nehmen mußten und die ihnen noch obendrein genug Verdruß bereiteten. Und übrigens gab es auch hier wie auf dem großen Ringplatz manches Hindernis, als Steine, Klötze, Gruben; stieß einer an, so kam er gleich zu Falle, stürzte und verletzte sich; der andere mußte, da er ja an ihn gefesselt war, die Tränen und Schmerzen teilen und ihm den Unfall tragen helfen, so daß ein jeder, welcher diesem Stande angehörte, statt einer Sorge, Mühe und Gefahr deren so viele zu tragen hatte, als es Menschen gab, welche an ihn gefesselt waren. Darum mißfiel mir dieser Stand.

Eine mißglückte Ehe ist ein furchtbares Trauerspiel.

6. Als ich dann vollends einige von ihnen genauer beobachtete, da bot sich meinem Blick ein wahres Trauerspiel. Denn gar nicht selten waren durch das Band der Ehe Menschen verknüpft, die einen ungleichartigen Willen hatten, von denen der eine dies, der andere jenes wollte, der eine nach rechts, der andere nach links strebte, und da sie sich nicht einigen konnten, lebten sie natürlich in beständigem Zank und Streit. Viele von ihnen klagten den Vorübergehenden ihr Leid; und wenn sich niemand fand, den Schiedsrichter zu machen, fiel einer über den andern her, bearbeitete ihn aus Leibeskräften mit den Fäusten und prügelte ihn erbärmlich durch; wenn es jedoch gelang,

Digitized by Google

sie mit einander auszusöhnen, so lagen sie einander nach einer Weile wieder in den Haaren. Einige stritten ziemlich lang herum, ob rechts, ob links; als aber keiner Lust bezeugte, dem anderen nachzugeben, da warf sich nun mit aller Wucht der eine auf diese, der andere auf jene Seite; so zerrten sie einander hin und her und der Versuch, welcher von beiden den andern auf seine Seite ziehen werde, bot ein trauriges Schauspiel. Bisweilen trug der Mann den Sieg davon; das Weib mußte ihm folgen, wiewohl es an der Erde, am Grase und an andern Dingen sich festzuklammern und einen Rückhalt zu gewinnen suchte; doch wenn das Weib den Sieg gewann, da gab es viel Gelächter bei den andern. Mir aber schien die Sache mehr bedauerlich als lächerlich zu sein, zumal ich sah, wie manche, die in diesem qualvollen Zustande sich befanden, seufzten, weinten, die Hände rangen und laut riefen, daß sie sich gern mit Gold und Silber aus diesen Banden loskaufen möchten, wenn es nur möglich wäre. Ich sagte zu meinem Führer: „Kann ihnen denn gar nicht geholfen werden? Kann man sie denn nicht trennen und von diesem Joch befreien, da sie sich nicht vertragen können?“ „Das ist unmöglich,“ erwiderte er mir, „sie müssen beisammenbleiben, so lange sie leben.“ „Welch grausame Sklaverei!“ rief ich

Digitized by Google

aus; „sie ist ja ärger als der Tod.“ Er sagte: „Warum haben sie es sich nicht besser überlegt, als es noch Zeit war? Nun geschieht ihnen ganz recht!“

Die Ehe ist eine freiwillige Sklaverei.

7. Und siehe! da schoß der Tod auf einige von ihnen seine Pfeile ab und fällte sie, und sofort fielen ihnen die Fesseln ab. Ich freute mich darob, weil ich der Ansicht war, daß solches ihrem eigenen Wunsch entsprach und daß sie nun ihrer Erlösung sich herzlich freuen würden. Doch wie erstaunte ich! Ein jeder brach in Tränen und in Klagen aus, wie ich dergleichen in der Welt noch nie gesehen, er rang die Hände und bejammerte sein Mißgeschick. Bei denen, die ich kurz zuvor in bestem Einvernehmen leben sah, fand ich das sehr begreiflich, daß den einen nach dem anderen bange war; doch was die anderen betrifft, so glaubte ich, daß sie sich bloß der Leute wegen so anstellten; was gilt's, so dachte ich, sie werden sich jetzt wohl in acht nehmen und andere vor der Ehe zu warnen wissen. Doch weit gefehlt! Sie wischten sich die Augen und liefen, bevor ich mich dessen versah, vor das Tor hinaus und kehrten bald von neuem gefesselt zurück. Da konnte ich meinen Zorn nicht mehr beherrschen: „O Sklavenseelen,“ rief ich, „ihr seid des Mitleides nicht wert.“ Und meinen Führer bat ich, mich von da hinweg-

Digitized by Google

zuführen, da mir die Leichtfertigkeit, die in diesem Stande herrschte, zuwider war.

Auch der Pilger gerät ins Ehejoch.

8. Und als wir wieder zu dem Tore kamen, suchten — ich will es nicht verhehlen — meine Führer, der Vorwitz und die Verblendung, mich zu überreden, selbst in den Stand der Ehe zu treten; so würde ich, da ich nun einmal die Absicht hätte, in das Wesen aller Dinge einzudringen, ihn genauer kennen lernen; denn ich sei jung und hätte mich nur durch ein Beispiel schrecken lassen, auch hätte ich noch manches erst zu prüfen. Kurz es gelang ihnen, mich zu übertölpeln; denn ich geriet zuerst nur wie im Scherze auf die Wage und sodann ins Joch und ging selbviert gefesselt von dannen; man wies mir außerdem, um mich zu ehren, wie es hieß, und zur Bedienung einige Leute zu, so daß ich vollauf zu schleppen hatte und keuchend und ächzend meines Weges zog. Da kommt von ungefähr ein furchtbares Gewitter mit Donner, Blitz und Hagelschlag; alles stob auseinander bis auf die, welche an mich gefesselt waren; und als auch ich mit ihnen in eine Ecke flüchtete, da rafften mir die Pfeile des Todes meine drei Angehörigen[7] hinweg, so daß ich, jämmerlich vereinsamt und vom Schrecken wie gelähmt, nicht wußte, was ich nun beginnen sollte. Meine Führer suchten mich zu trösten, indem sie sagten,

Digitized by Google

daß mir das in diesen schlimmen Zeitläuften wohl zu statten kommen und meine Flucht erleichtern werde. Ich aber sagte: „Warum habt ihr mir dann jenen Rat gegeben?“ Sie meinten, daß es jetzt nicht an der Zeit sei zu hadern, daß ich vielmehr auf meiner Hut sein solle. Und so machte ich mich schleunig davon.

Endurteil. 9. Da ich dem Uebel also entronnen, weiß ich wahrlich nicht, was ich nun eigentlich darüber sagen soll: ob in der Ehe, wenn sie gerät, wie ich glaube, daß sie mir geriet — aus vielen Gründen — mehr Freude oder Leid zu finden sei. Doch so viel ist gewiß, daß sowohl das Leben an der Seite eines Weibes als auch ohne Weib trübselig ist, und daß, auch wenn sie noch so gut gerät, der süße Kelch viel Bitterkeit enthält.

Neuntes Kapitel

Der Pilger sieht sich im Gewerbestande um

Im allgemeinen. Als wir nun weitergingen, kamen wir in jene Straße, in welcher die verschiedenen Gewerbe betrieben wurden und die sich wieder in viele kleine Gäßchen und Plätze teilte; da gab es große

Digitized by Google

Hallen, Werkstätten, Essen, Kramläden und Buden, die mit den mannigfachsten und sonderbarsten Geräten ausgerüstet waren, mit denen sich die Menschen in wunderlicher Weise zu schaffen machten, wobei gewaltiges Getöse, Pochen und Hämmern, Rollen und Rasseln, Knarren und Schnarren, Pfeifen, Sausen und Zischen beständig die Luft erfüllte. Einige gruben in der Erde, indem sie teils das Erdreich an der Oberfläche aufrissen, teils die Eingeweide der Erde wie Maulwürfe durchwühlten. Andere arbeiteten auf dem Wasser, auf den Flüssen und dem Meere, wieder andere hatten es mit dem Feuer zu tun; einige gafften in die Luft, andere führten den Kampf mit den wilden Tieren oder hantierten mit Holz und Steinen, trugen oder schafften allerhand Dinge von einem Ort zum andern. „Siehe," sprach mein Führer, „welch eine emsige Bewegung, welch ein frohes Schaffen! Sag an, was Dir davon am besten gefällt?" „Es mag ihnen ja", sagte ich, „eine gewisse Fröhlichkeit nicht abzusprechen sein; doch sehe ich auch manche Schwierigkeit dabei und höre viele Klagen." „Nicht alles ist gleich schwer," erwiderte er mir, „drum wollen wir die einzelnen Geschäfte jetzt genauer prüfen." Er führte mich nun überall herum, ich lernte alles kennen und griff wohl selber auch

Digitized by Google

bisweilen — der Erfahrung halber — zu. Doch kann und will ich das nicht alles hier berichten; was ich aber im allgemeinen in Erfahrung brachte, soll dem Leser nicht vorenthalten bleiben.

Handel und Wandel ist mit Gefahr verbunden,

2. Zunächst bemerkte ich, daß alle menschlichen Geschäfte nur eitel Mühe und Plage sind und daß ein jegliches von ihnen seine Unbequemlichkeit besitzt und mit Gefahr verbunden ist. So sah ich, daß die Menschen, welche mit dem Feuer sich zu schaffen machten, vom Rauch berußt und schwarz wie Mohren waren, daß ihnen stets das Pochen der Hämmer in den Ohren dröhnte und ihr Gehör zur Hälfte mit Beschlag belegte, daß stets der Widerschein des Feuers ihnen in den Augen glänzte und ihre Haut, davon versengt, zersprungen war. Diejenigen dagegen, welche ihr Handwerk unter der Erde trieben, hatten mit Finsternis und Schrecknissen zu tun und es geschah nicht selten, daß sie verschüttet wurden. Die, welche auf dem Wasser arbeiteten, waren naß wie begossene Pudel, zitterten vor Kälte wie Espenlaub, und ein nicht geringer Teil fand den Tod in den Wellen. Die, welche in Holz, Stein oder einem andern Materiale arbeiteten, hatten den Körper mit Schwielen bedeckt, stöhnten bei ihrer Arbeit und erschöpften völlig ihre Kräfte. Und mancher arbeitete wie ein Roß, so daß der Schweiß in Strömen von

Digitized by Google

ihm rann; doch wenn er sich auch bis zu völliger Ermüdung und Entkräftung plagte und oft sogar dabei zu Schaden kam, verdiente er sich kaum das trockene Brot. Wohl sah ich andere, die sich leichter und mit mehr Vorteil durch das Leben schlugen; doch je geringer ihre Anstrengungen waren, desto mehr mußten sie zu unerlaubten Mitteln greifen.

duldet keine Rast und Ruhe

3. Zweitens sah ich, daß alle nur für ihren Magen arbeiteten. Denn was sie ergatterten, daß stopften sie sich und den Ihrigen in den Mund, wenige ausgenommen, die das, was sie dem Munde entzogen, in den Beutel taten. Doch war dieser, wie ich bemerkte, oft voll Löcher, so daß das, was man hineintat, wieder herausfiel und von anderen aufgehoben ward, oder er wurde ihnen mit Gewalt entrissen, oder sie blieben mit ihm irgendwo hängen und er bekam ein Loch oder geriet durch wiederholtes Mißgeschick stets wieder in Verlust, so daß man deutlich sehen konnte, daß alles menschliche Bemühen auf gar nichts anderes gerichtet sei, als daß das Geld aus einer Tasche in die andere wandere. Denn man erwarb das Geld, um es bald wieder loszuwerden, nur mit dem Unterschied, daß es viel leichter zerronnen als gewonnen war, sei es, daß man es durch die Gurgel jagte oder aus einem Kasten in den andern

Digitized by Google

fließen ließ. Daher fand ich auch überall die Armen in der Ueberzahl.

und keine Schwäche,

4. Drittens bemerkte ich, daß jedes Werk den ganzen Mann in Anspruch nahm. Denn wer unschlüssig nach rückwärts sah und zögernd an die Arbeit ging, der blieb sofort zurück, alles fiel ihm aus der Hand, und ehe er sich dessen noch versah, war er auf dem Trockenen.

hat viele Hindernisse zu überwinden,

5. Viertens sah ich, daß man mit vielen Hindernissen zu kämpfen hatte. Ehe sich jemand in seinen Beruf einlebte, schwand ihm ein guter Teil seines Lebens dahin; und hatte er es endlich so weit gebracht, so ging ihm, wenn er sich nicht sehr in acht nahm, bald alles wieder schief; ja selbst der Wachsamste entging dem Schicksal nicht, daß der Gewinn und der Verlust einander stets die Wage hielten.

weckt Neid und Mißgunst,

6. Fünftens gewahrte ich, daß überall und ganz besonders unter Zunftgenossen viel Neid und Mißgunst herrschte. Denn so wie einer mehr Aufträge erhielt oder mehr Kunden hatte, da sahen ihn gleich seine Nachbarn mit scheelen Augen an, ballten die Fäuste und verdarben ihm, wo sie nur konnten, das Geschäft. Daraus entstanden Zwistigkeiten, man stritt und fluchte; einige warfen voll Verdruß ihr Handwerkszeug weg und stürzten sich den anderen zum Trotz in Müßiggang und freiwillige Armut.

Digitized by Google

7. Sechstens fand ich allenthalben viel Lug und Trug. Was man auch tat, namentlich für andere, fertigte man oberflächlich ab, wie wohl man seine Leistung anpries und ihren Wert im höchsten Grade übertrieb. *ist sündhaft,*

8. Siebentens erkannte ich mit voller Klarheit, daß viele Dinge unnütz und überflüssig und die meisten menschlichen Beschäftigungen eitle Mühe und zwecklose Torheit sind. Denn da offenbar eine ganz einfache und schlichte Kost hinreicht, den Leib des Menschen zu ernähren, ein einfaches und schlichtes Gewand, ihn zu bekleiden, ein einfaches und schlichtes Obdach, ihn zu schützen, so folgt daraus, daß nur ein kleiner und bescheidener Aufwand von Mühe hiezu nötig ist, wie es denn auch in alten Zeiten Sitte war. Nun aber fand ich, daß die Menschen heutzutage diese Wahrheit entweder nicht begreifen können oder nicht wollen, da sie gewöhnt sind, sich den Bauch mit so vielen ungewöhnlichen Dingen vollzustopfen und zu füllen, so daß allein, um sie herbeizuschaffen, schon ein großer Teil der Menschen zu Wasser und zu Lande sich plagen und sogar oft die Gesundheit und das Leben in die Schanze schlagen muß, und daß erst wieder eigene Meister nötig sind, die ausgesuchte Mahlzeit zuzurüsten. In gleicher Weise beschäftigt sich ein nicht geringer Teil der Menschen damit, *eitel und vergeblich,*

Digitized by Google

die Stoffe für die Kleider und das Baumaterial zu beschaffen und ihnen mannigfache und wunderliche Gestalt und Form zu geben, was meistens überflüssig, unnütz, ja sündhaft ist. So sah ich viele Werkleute, deren ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet war, kindischen Tand und anderes Spielzeug zu Belustigung und Zeitvertreib hervorzubringen. Andere verschwendeten ihre Mühe darauf, Werkzeuge der Grausamkeit, wie Schwerter, Dolche, Morgensterne und Gewehre in möglichst großer Anzahl herzustellen. Wie nun die Menschen mit ruhigem Gewissen und sogar mit Lust diese Geschäfte treiben können, ist mir unbegreiflich; doch das eine ist gewiß, daß, wenn man alles unnütze, zwecklose und sündhafte Tun aus ihrer Arbeit ausscheiden wollte, der größte Teil der menschlichen Gewerbe eingehen müßte. Aus diesen und den oben angeführten Gründen fand ich also hier an nichts Geschmack.

desMenschen unwürdig.

9. Besonders als ich endlich noch erwog, daß man hier ausschließlich den Körper in den Dienst des Körpers stelle, während doch jeder Mensch die Seele, ein weit höheres Gut, besitzt, und daß er diese vor allem in die Arbeit nehmen und auf ihren Vorteil und Gewinn in erster Linie bedacht sein sollte.

10. Es erübrigt nur noch zu erwähnen, wie es mir zu Lande bei den Fuhrleuten und auf dem

Digitized by Google

Meere bei den Seeleuten ergangen ist. Denn als ich so mit bangem Herzen die Werkstätten der Handwerker durchschritt, sprach die Verblendung zu dem Vorwitz: „Ich sehe schon, daß unser Freund kein Sitzfleisch hat und wie von Quecksilber ist, welches auch immer nach Bewegung strebt; darum will ihm auch kein Beruf behagen, darum will er sich auch an keinen binden. Wir wollen ihm nun einen zeigen, der in die Weite geht, den Handelsstand; da kann er wohl von Land zu Land frei wie ein Vogel fliegen.“ Ich meinerseits erklärte, daß ich nichts dagegen habe, es auch damit zu versuchen, und so machten wir uns auf den Weg.

Die Plagen des Fuhrmannsgeschäftes.

11. Alsbald sah ich mich unter eine große Menge Menschen versetzt, welche in lebhafter Bewegung waren und verschiedene Dinge, sogar Holzsplitter, Schutt und Dünger sammelten, vom Boden auflasen und in Ballen verpackten. Ich frage, was das zu bedeuten habe? Man sagt mir, daß sie Vorbereitungen zur Reise treffen. Ich wende ein: „Warum reisen sie nicht ohne dies Gepäck? Sie hätten es ja doch viel leichter.“ „Du Narr!“ ruft man mir zu, „glaubst Du, daß sie so besser von der Stelle kämen? Das, was Du siehst, sind ihre Flügel.“ „Flügel?“ „Freilich Flügel! Denn das beflügelt ihre Ent-

Digitized by Google

ſchlüſſe, gibt ihnen Kraft und Mut und iſt ihr Paß und ihr Geleit an allen Orten. Oder meinſt Du, daß man zwecklos in der Welt umherſchweifen dürfe? Auf jene Weiſe erwerben ſie den Lebensunterhalt, die Achtung ihrer Mitbürger und Freunde.“ Als ich ſie nun genauer beobachtete, ſah ich, wie ein jeder möglichſt große Warenlaſten aufzubringen beſtrebt war und ſie dann, nachdem ſie gehörig abgewogen waren, auf ein Geſtell mit unterlegten Rädern wälzte und daran befeſtigte; dann wurden dem Wagen Zugtiere vorgeſpannt und nun ging's über Berg und Tal und über Stock und Stein ziemlich beſchwerlich vorwärts, wiewohl ich ſie beteuern hörte, daß dies das luſtigſte Leben ſei, was ich anfänglich auch glaubte. Doch als ich ſah, daß ſie bisweilen im Kote ſtecken blieben, ſich beſudelten, im Waſſer waten, ſich plagen und ſich quälen mußten, auch von Sturm und Regen, von Hitze und Kälte manch Ungemach zu dulden hatten, daß Räuber in den Päſſen ihnen auflauerten, ihr Gepäck durchſtöberten und ihre Börſe leerten (da half ihnen kein Wüten und kein Toben, kein Sträuben und kein Widerſtreben), daß ſie auch häufig auf offener Landſtraße von Raubgeſindel angefallen wurden und ihr Leben beſtändig auf dem Spiele ſtand, da verlor ich alle Luſt dazu.

Digitized by Google

12. Da sagte man mir, daß es eine bequemere Art zu reisen gebe, nämlich zu Schiffe; da werde man nicht so geschüttelt und gerüttelt, auch nicht besudelt, bleibe nicht stecken, sondern fliege wie ein Pfeil von einem Ende der Welt zum andern und finde überall etwas Neues, Ungewöhnliches und Unerhörtes. So führte man mich zum Gestade, wo ich nichts sah als eine ungeheure Wasserfläche, über welcher sich der Himmel wölbte. *Die Gefahren des Seemannslebens.*

13. Man hieß mich in ein Häuschen treten, das aus Brettern gezimmert war. Es stand nicht auf dem Festlande, war auch nicht untermauert, stand überhaupt auf keinem Grunde, auch nicht auf Säulen oder Stützen, sondern schwamm auf dem Wasser und war beständig in schaukelnder Bewegung, so daß schon das bedenklich schien, es zu betreten. Doch als ich die andern hineingehen sah, tat ich desgleichen, um nicht furchtsam zu erscheinen, zumal da man mir sagte, daß das unser Wagen sei. Während ich nun erwartet hatte, daß wir bald abfahren oder, wie es hieß, fliegen würden, blieben wir da einen, zwei, drei, ja zehn Tage unbeweglich stehen. „Was soll denn das bedeuten?" fragte ich; „es hieß doch, daß wir von einem Ende der Welt zum andern fliegen würden, und jetzt kommen wir gar nicht vom Fleck." „Laß nur erst den Vorspann kommen", erwiderte *Beschreibung des Schiffes.*

Digitized by Google

mein Führer und erzählte, daß dieser weder eines Stalles noch des Futters, weder der Sporen noch der Peitsche bedürfe; man brauche dann nur einzuspannen, um sogleich zu fahren; ich solle mich nur noch ein wenig gedulden und werde mich bald von der Wahrheit dieser Worte selbst überzeugen. Inzwischen zeigte man mir unsern Wagen, Seile, Taue, Riemen, die Wage und das Ortscheit, die Deichsel, Wagenachse, Langwiede, Runge und die Steuerstange, doch war alles anders als beim Fuhrmannswagen. Er sah aus wie ein umgestürzter Wagen, dessen Deichsel, aus zwei der längsten Tannen gezimmert, in die Höhe gerichtet war; und von der Spitze derselben liefen Taue zu den einzelnen Teilen des Gitter- und Rippenwerkes des sonderbaren Gefährtes. Die Wagenachse aber befand sich rückwärts; ein einziger Mensch saß dabei, der sich rühmte, ganz allein das Ungetüm nach seinem Willen zu lenken.

Schilderung der Seefahrt.

14. Da erhob sich ein Wind. Unsere Mannschaft begann sofort eine fieberhafte Tätigkeit zu entfalten, lief und sprang hin und her, schrie und johlte, griff da und dort zu; einige kletterten an den Tauen wie Eichkatzen empor, ließen die Segelstangen herab und entfalteten eine Art zusammengerollter Tücher. Ich fragte wieder, was das zu bedeuten habe, und erhielt die Antwort, man

Digitized by Google

spanne ein. Und während ich noch hinsah, begannen jene Tücher (das waren nämlich unsre Flügel) mächtig anzuschwellen und sich gewaltig aufzublähen; und in den Lüften über uns begann es nun zu brausen und das Wasser unter uns sich rauschend zu teilen. Bevor ich mich dessen versah, war das Land und die Küste meinen Augen schon entschwunden. „Wo sind wir hingeraten", rief ich, „was wird nun aus uns werden?" Sie sagten: „Wir fliegen." „So wollen wir in Gottes Namen fliegen", rief ich und sah nicht ohne ein gewisses Wohlgefallen, doch auch nicht ohne heimliche Besorgnis, mit welch rasender Geschwindigkeit wir dahinflogen. Denn trat ich auf das Deck hinaus, befiel mich Uebelkeit; verkroch ich mich dagegen auf dem Boden, so faßte mich die Angst vor dem gewaltigen Lärm, mit dem das Wasser an die Wände des Schiffes schlug. Da fiel mir plötzlich ein, daß es doch eine nicht geringe Verwegenheit bedeute, so wilden Elementen, wie das Wasser und der Wind es sind, sein Leben anzuvertrauen und sich so leichtfertig dem Tode in den Rachen zu stürzen, von dem wir nur zwei Zoll entfernt waren, das ist die Dicke des Brettes, das uns von diesem entsetzlichen Abgrunde trennte. Doch da ich mir fest vorgenommen hatte, mir keine Furcht anmerken zu lassen, schwieg ich still.

Digitized by Google

Die Seekrankheit.

15. Doch plötzlich verschlägt mir ein übler Geruch den Atem, so daß ich, da Gehirn und Eingeweide davon befangen waren, hilflos zusammenbrach. Ich krümmte mich vor Schmerz (wie alle, die an diese Lebensweise noch nicht gewöhnt sind), schrie und wußte mir durchaus keinen Rat; es kochte in meinen Eingeweiden, ich mußte erbrechen, mir schien, als sollte ich auf dem Wasser wie ein Regenwurm an der Sonne vergehen. Da ich schon jede Hoffnung aufgegeben hatte, dem Tode zu entgehen, begann ich mich und meine Führer anzuklagen. Doch statt Mitleid zu finden, mußte ich mir ihren Spott gefallen lassen. Sie wußten eben aus Erfahrung (was mir freilich unbekannt war), daß dieser Zustand meist nur einige Tage anzuhalten pflege, was auch diesmal der Fall war; meine Kräfte kehrten allmählich wieder zurück und ich erkannte, daß mir das wilde Meer damit nur einen Willkommgruß geboten hatte.

Windstille.

16. Doch was! Es sollten bald noch ärgere Dinge kommen. Es trat Windstille ein und unsere Flügel hingen schlaff herab, wir blieben stehen und konnten nicht um Haaresbreite uns von der Stelle rühren. Ich runzelte besorgt die Stirne, was nun wieder daraus werden sollte: Werden wir, in diese Wasserwüste verschlagen, ihr

Digitized by Google

je wieder entrinnen? Werden wir je wieder das Land der Lebenden betreten? O Mutter Erde, o teure Erde, wo bist du? Gott schuf das Wasser für die Fische, die Erde aber gab er uns. Die Fische bleiben redlich in ihrem Element, nur wir Toren verlassen das unsere. Wenn uns der Himmel nicht zu Hilfe kommt, so wird uns dieser schauerliche Abgrund sicher verschlingen. Aus diesen trüben Betrachtungen, mit denen sich mein Geist ununterbrochen quälte, ward ich plötzlich durch das Geschrei der Seeleute gerissen. Ich stürzte auf Deck zu sehen, was es gebe? Sie riefen: „Der Wind, der Wind!" Ich schaute mich nach allen Seiten um und sah zwar nichts, sie spannten aber doch die Segel aus. Da kam der Wind, griff in die Segel und trug uns davon. Das erfüllte alle mit großer Freude, die sich jedoch gar bald in Traurigkeit verwandeln sollte.

Sturm auf dem Meere.[8]

17. Der Sturm ging bald mit solcher Kraft, daß unter uns die Fluten tief aufgewühlt und wir auf ihnen hilflos umhergeschleudert wurden und daß Entsetzen uns erfüllte. Sodann begannen von allen Seiten solche Wogen sich heranzuwälzen, daß wir bald wie auf einen hohen Berg emporgetragen wurden, bald wieder pfeilschnell zu Tale fuhren. Bald wurden wir zu solcher Höhe emporgeschleudert, daß wir den Mond fast zu erreichen

Digitized by Google

glaubten, und bald darauf stürzten wir wieder wie in einen tiefen Abgrund hinab. Dann schien es, daß uns eine von den vielen Wellen, die von vorne und von der Seite kamen, auf der Stelle verschlingen werde; aber sie trug uns jedesmal empor, daß unser Bretterkasten immer nur gehoben wurde und eine Welle ihn der andern reichte, wobei er sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite legte und mit dem Vorderteil bald senkrecht nach oben, bald senkrecht nach unten stand. So kam es auch, daß uns das Wasser nur benetzte oder über uns hoch in die Lüfte spritzte, und daß wir weder stehen noch liegen konnten und von einer Seite auf die andere taumelnd bald auf die Füße, bald auf den Kopf zu stehen kamen. Daher befiel uns Uebelkeit und heftiges Erbrechen. Da dies nun Tag und Nacht ununterbrochen währte, ist es leicht begreiflich, wie viel Angst und Schrecken wir zu erdulden hatten. Ich dachte: Von allen Menschen haben doch diese am meisten Grund, besonders fromm zu sein, da sie zu keiner Stunde ihres Lebens sicher sind. Und als ich mich von ihrer Frömmigkeit auch überzeugen wollte, sah ich, daß sie ganz in derselben Weise wie in einer Schänke fraßen, soffen, spielten, lachten, Zoten rissen, fluchten und manch andere Ausschweifungen trieben. Betrübt darüber

Digitized by Google

fing ich an, sie zu ermahnen und zu bitten, daß sie doch unsere schlimme Lage bedenken, dieses lose Treiben lassen und Gott um Hilfe bitten möchten. Doch alles war vergeblich! Die einen lachten mir ins Gesicht, andere fuhren mich zornig an, wieder andere holten schon zum Schlage gegen mich aus und einige machten Miene, mich über Bord zu werfen. Doch die Verblendung riet mir zu schweigen und mich zu erinnern, daß ich in fremdem Hause zu Gaste weile, wo es denn allemal das beste sei, sich völlig blind und taub zu stellen. „Ach", rief ich, „das wird kein gutes Ende nehmen, wenn man's so treibt." Da brachen sie von neuem in ein Gelächter aus. Ich aber hielt es für klüger zu schweigen, da ich bei ihrer zügellosen Frechheit mich sonst auf Hiebe hätte gefaßt machen müssen.

Untergang des Schiffes.

18. In diesem Augenblick verdoppelt sich die Kraft des Sturmes und es entlädt sich ein furchtbares Gewitter über uns. Jetzt beginnt das Meer erst recht seine Wogen bis zum Himmel emporzutürmen, das Schiff wird nun zu einem willenlosen Spiel der Wellen, Abgründe tun sich auf und drohen bald uns zu verschlingen, bald speien sie uns wieder aus. Dann wirbelt uns der Wind im Kreise und schleudert hilflos uns umher, so daß das Schiff in allen Fugen krachte, als ob es

Digitized by Google

schon in tausend Trümmer ginge. Da wurde ich ganz starr vor Schrecken und sah den sicheren Untergang vor mir. Da sie der Wucht des Sturmes keinen Widerstand mehr leisten konnten und die Gefahr mit jedem Augenblicke wuchs, gegen die Felsen oder Untiefen getrieben zu werden, refften sie die Segel und warfen große eiserne Haken, die an dicken Seilen befestigt waren, in der Hoffnung aus, daß sie mit ihrer Hilfe sich so lange auf der Stelle behaupten könnten, bis der Sturm vorüber wäre. Doch alles war vergeblich! Einige von ihnen, die an den Tauen emporzuklettern suchten, wurden vom Sturme wie Raupen herabgeweht und sofort ins Meer gefegt. Von der Gewalt des Sturmes rissen bald auch die Seile und die Anker wurden von der Tiefe verschlungen. Und jetzt trieb unser Schiff, jeglichen Halts beraubt, wie ein vom Strom erfaßtes Scheit dahin. Nun ward auch jenen Eisenfressern das Herz ganz klein; erst jetzt, da sie sich blaß und zitternd keinen Rat mehr wußten, dachten sie an Gott, ermahnten uns zu beten und falteten auch selbst die Hände, daß Er uns möge gnädig sein. Doch unser Schiff lief auf den Grund, stieß auf ein unter der Wasseroberfläche verborgenes Felsenriff, barst und begann alsbald zu sinken. Denn durch den so entstandenen Spalt drang

Digitized by Google

Wasser ein; wenngleich an alles, was nur Arme hatte, der Befehl erging, das Wasser auszuschöpfen, so half doch alles das nichts mehr, es drang von allen Seiten unaufhaltsam ein. Geschrei, Jammern, endlose Wehklagen erfüllten die Luft und jedermann sah schon den sicheren Tod vor Augen. Doch weil man sich nur schwer vom Leben trennt, so klammerte sich jeder, woran er konnte, an Latten, Bretter, Stangen und ließ sich treiben, um sich so vor dem Ertrinken zu retten. Auch ich hielt mich zuletzt, als schon das Schiff in Trümmer ging und völlig sank, an irgend einem Gegenstande fest und es gelang mir nur mit einigen wenigen, mich an den Strand zu retten; alle anderen verschlang der entsetzliche Abgrund. Kaum hatte ich mich von meinem Schrecken ein wenig erholt, überhäufte ich meine Führer mit Vorwürfen, daß sie mich mit ihrem Rat in eine solche Gefahr gebracht hätten. Doch sie erwiderten, das schade nichts, nachdem ich der Gefahr glücklich entronnen sei, ich sollte nur wieder guten Mutes sein. Ja guten Mutes! Mein Lebtag soll mich niemand mehr zu einem ähnlichen Unternehmen überreden.

19. Als ich mich nun ein wenig umsah, bemerkte ich, daß die, welche wie ich mit ihrem Leben davongekommen waren, wieder hingingen und von neuem ein Schiff bestiegen. Da rief

Digitized by Google

ich: „Ihr Verwegenen, Unheil über euch! Ich will nichts mehr von euch hören.“ Mein Führer bemerkte: „Nicht jedermann ist so verzärtelt wie Du. Es ist ein schönes Ding um Hab und Gut, man muß daran sein Leben wagen.“ „Ich bin kein Tor,“ erwiderte ich ihm, „um für des Leibes Notdurft mein Leben in die Schanze zu schlagen. Das tut nicht einmal das unvernünftige Tier; der Mensch, der eine Seele hat, sollte fürwahr nur geistigen Gewinn und höhere Freuden suchen.“

Zehntes Kapitel

Der Pilger unter den Gelehrten

Im allgemeinen.

Da sagte mein Führer: „Ich begreife nun, wohin das Herz Dich zieht; ich will Dich unter die Gelehrten führen, ja die Gelehrten! Das ruhige und bequeme Leben, das sie führen, wird Dir gewiß behagen und Deinem Geiste wohlbekommen.“ „So ist es“, rief nun die Verblendung, „denn was kann es auf der Welt wohl Köstlicheres geben, als von der groben körperlichen Arbeit sich abzuwenden und ganz und gar sich der Er-

Digitized by Google

forschung der edelsten Dinge des Lebens hinzugeben? Denn eben das ist's, was den Menschen dem unsterblichen Gotte ähnlich, ja fast gleich macht und ihn zu einer Art Allwissenheit gelangen läßt, auf daß er alles, was im Himmel und auf Erden und in den Abgründen verborgen ist, war und sein wird, erforsche und erkenne, wenngleich wahrlich nicht alle es darin zu gleicher Vollkommenheit bringen." „So führt mich schleunigst hin", rief ich voll Ungeduld.

Er muß sich einer strengen Prüfung

2. Und so gelangten wir zu einem Torweg, welcher Disciplina hieß und lang, schmal, dunkel und von Wachposten besetzt war, bei welchen jedermann, der in die Straße der Gelehrten gelangen wollte, sich anzumelden und um den Einlaßschein zu bitten hatte. Ich sah, wie eine große Menge besonders junger Leute hier zusammenströmte, von denen sich ein jeder auf der Stelle einer strengen Prüfung unterziehen mußte. Die erste Untersuchung bezog sich auf die Börse, das Gesäß, den Kopf und das Gehirn (das nach dem Nasenschleim beurteilt wurde) und schließlich auf die Haut, in der er stak. War nun der Kopf aus Stahl und das Gehirn darin quecksilbern, der Rücken bleiern, das Fell von Eisen und die Börse wohlgefüllt mit Gold, so erhielt er eine aner-

Digitized by Google

kennende Belobung und wurde dann bereitwillig weitergeführt; doch fehlte es an einem dieſer fünf Dinge, ſo wies man ihn entweder gänzlich ab oder man nahm ihn auf gut Glück trotz dieſer ſchlimmen Vorbedeutung auf. Verwundert fragte ich: „Was kann denn an den fünferlei Metallen ſo viel gelegen ſein, daß man ſo eifrig danach fahndet?“ „Darauf kommt“, ſprach mein Führer, „alles an! Denn wäre nicht der Kopf aus Stahl, ſo würde er zerſpringen, und das Gehirn darin nicht flüſſig, ſo könnte nie ein Spiegel daraus werden; hätte man ferner keine Haut von Eiſen, dann würde man die Umformung nicht aushalten, und kein bleiernes Gefäß, ſo hätte man auch keine Ausdauer und würde all ſein Wiſſen zerſplittern; und wie ſollte man endlich die freie Zeit und Muße, die toten und lebendigen Lehrmeiſter gewinnen, wenn es an dem hiezu nötigen Gelde fehlte? Oder denkſt Du etwa, daß ſolche Dinge vom Himmel fallen?“ Da merkte ich, wohin das zielte, daß man nämlich Geſundheit, Geiſtesgaben, Beſtändigkeit, Geduld und Geld beſitzen müſſe, wenn man ſich dieſem Stande widmen wolle, und ſagte: „Somit kann man mit Fug und Recht behaupten: Non cuivis contingit adire Corinthum.[9] Viele ſind berufen und wenige auserwählt.“

Digitized by Google

3. Als wir nun weitergingen, sah ich, wie ein jeder Wächter einen oder mehrere von ihnen abführte und zu bearbeiten begann, wobei er ihnen etwas in die Ohren blies, die Augen wischte, Mund und Nase abbrühte, die Zunge herausnahm und beschnitt, die Finger krümmte, die Arme bog und streckte. Einige versuchten ihnen sogar die Köpfe anzubohren und etwas einzutrichtern.[11] Als nun mein Führer das Entsetzen darob in meinen Mienen las, sprach er zu mir: „Wundere Dich nicht darüber; gelehrte Leute müssen ganz andere Hände, Augen, Ohren, Zungen, kurz andere innere und äußere Organe haben als das gemeine Volk; darum werden sie hier umgeformt und das geht freilich ohne manche Mühe und Widerwärtigkeit nicht ab.“ Da sah ich denn, wie teuer den Armen diese Umformung zu stehen kam. Nicht zu gedenken der Kosten, mußten sie ihre eigene Haut zu Markte tragen; man ließ den Stock, die Rute und die Geißel auf ihrem Rücken tanzen und bearbeitete ihnen das Gesicht, den Kopf und das Gesäß mit Fäusten, bis Blut floß und sie voll Striemen, Schrammen, blauer Flecke und Schwielen waren. So mancher, der das sah, da er zunächst nur einen Blick durch jenes Tor geworfen, zog sich schleunigst noch zur rechten Zeit zurück. Viele entwanden sich gewaltsam den Hän-

und schmerzlichen Umformung unterziehen. Memoria artificialis.[10]

Digitized by Google

den ihrer Peiniger und suchten das Weite. Nur eine ganz geringe Zahl harrte bis zum Ende aus und wurden aus dem Tore auf einen freien Platz entlassen. Auch ich ließ, da ich diesem Stande mich zu widmen Lust empfand, diese Umformung, freilich nicht ohne manches Ungemach und bittres Leid, an mir vollziehen.

Er bekommt ein Abzeichen.

4. Als ich nun aus dem Tore trat, sah ich, wie alle, welche den gelehrten Schliff erhalten hatten, ein Abzeichen bekamen, an dem man ihre Zugehörigkeit zu dem Gelehrtenstande erkennen sollte, ein Tintenfaß an den Gurt, eine Feder hinters Ohr und in die Hand ein leeres Buch, um darin ihre Gelehrsamkeit aufzubewahren. Auch ich bekam dergleichen Dinge. Da fragte mich mein Führer: „Nun steht uns hier ein vierfacher Weg offen, zur Philosophie, Medizin, Jurisprudenz und Theologie; wohin willst Du Dich zuerst wenden?" Ich überließ ihm die Entscheidung und er sagte: „So komm zunächst auf den gemeinsamen Sammelplatz aller Gelehrten; dort findest Du sie alle beisammen; dann wollen wir die einzelnen Hörsäle besuchen."

Die Mängel der Gelehrten.

5. Er führte mich also auf einen Platz, auf dem es ganze Schwärme von Studenten, Magistern, Theologen und Doktoren,[12] Jünglingen und Greisen, gab. Einige von ihnen sah ich

Digitized by Google

Gruppen bilden und eifrig mit einander disputieren; manche hatten sich in einen Winkel zurückgezogen und mieden den Verkehr der anderen. Einige hatten (was ich wohl bemerkte, aber nicht sagen durfte) zwar Augen, aber keine Zunge; andere wieder eine Zunge, aber keine Augen; wieder andere nur Ohren, während die Augen und die Zunge fehlten u. s. f. So fand ich, daß es auch hier Mängel gab, und als ich ein Gebäude und sie dort ein- und ausgehen und wie die Bienen schwärmen sah, da bat ich meinen Führer, mich auch dahin zu geleiten.

Beschreibung der Bibliothek.

6. Wir traten ein und kamen in einen Saal, der so geräumig war, daß man ihn kaum überblicken konnte; längs der Wände stand eine solche Menge von Gestellen und Regalen mit Schachteln und mit Büchsen, daß man auf hunderttausend Fuhren nicht alle hätte fortbringen können, und alle hatten ihre Aufschriften und Titel. „Was ist das", fragte ich, „für eine Apotheke?" „Eine Apotheke," entgegnete er mir, „in welcher die Arzneien wider die Krankheiten der Seele aufbewahrt werden, doch heißt sie eigentlich Bibliothek. Sieh nur, welch unermeßliche Schätze der Weisheit hier aufgestapelt sind!" Da sah ich die Gelehrten in großen Scharen kommen und sich damit in verschiedener Weise zu schaffen machen. Einige

Digitized by Google

wählten das Schönste und Tiefsinnigste aus, zogen eines nach dem anderen aus den Laden, nahmen es zu sich, kauten und verdauten es. Ich trat zu einem von ihnen und richtete an ihn die Frage, was er da mache? Er erwiderte: „Ich nähre mich." „Wie schmeckt denn das?" forschte ich weiter. „So lange man es kaut," war seine Antwort, „hat es einen bitteren oder säuerlichen Geschmack, der sich sodann in Süßigkeit verwandelt." „Und welches ist der Zweck?" fragte ich wieder. Er sagte: „Es ist sicherer und leichter fortzubringen, wenn man es innerlich besitzt. Siehst Du denn nicht an mir die Wirkung?" Da sah ich ihn genauer an und fand ihn dick und fett, von gesunder Farbe, seine Augen strahlten wie Kerzen, seine Rede war bedacht und alles an ihm voll Leben. Mein Führer lenkte nun mein Augenmerk auf eine andere Seite.

Gefahren beim Gebrauch der Bücher.

7. Da sah ich einige, die sich begierig auf alles stürzten, was ihnen unter die Hände kam, und sich damit gehörig vollstopften. Als ich sie aber aufmerksamer betrachtete, konnte ich keineswegs bemerken, daß sie etwa eine gesündere Farbe bekamen, Fett ansetzten oder an Leibesfülle zunahmen, außer daß ihr Bauch geschwollen und gedunsen war, worauf sie alles das, was sie zu sich genommen hatten, von vorn und hinten un-

Digitized by Google

verdaut wieder von sich gaben. Einige wurden außerdem von großer Uebelkeit ergriffen und verfielen sogar in Wahnsinn, andere waren bleich, siechten hin und starben. Das ließen viele sich wohlgesagt sein und warnten einander vor den Gefahren, die der Gebrauch der Bücher (denn so hießen jene Schachteln) mit sich bringe. Während die einen die Flucht ergriffen, forderten die anderen zum mäßigen Gebrauch der Bücher auf. Darum nahmen sie den Inhalt derselben nicht in sich auf, sondern stopften sich damit die Taschen und die Säcke voll, die sie sich vorn und hinten festgebunden hatten; es waren Bücher mit der Aufschrift: Vokabular, Diktionär, Lexikon, Promptuarium, Florilegium, Loci communes, Postille, Konkordanz, Herbarium[13] usf., je nach Bedarf; sie trugen diese stets bei sich und holten sie ein jedesmal hervor, bevor sie ihren Mund auftaten oder die Feder in Bewegung setzten. Als ich das nun bemerkte, sagte ich: „Ich glaube gar, sie haben ihre Weisheit in der Tasche?" „Das sind", entgegnete mein Führer, „Subsidia Memoriae,[14] hast Du denn nie davon gehört?" Von vielen Seiten hörte ich nun die Methode loben und sagen, daß jene nichts vorbrächten, was sie vorher nicht reiflich erwogen hätten. Das kann wohl sein, doch fand ich einen andern Uebelstand;

Digitized by Google

denn es geschah in meiner Gegenwart, daß einigen die Bücher verloren gingen und andern, wenn sie sie beiseite legten, Feuer fingen und verbrannten. Was gab's da für ein Hin- und Herrennen, Händeringen, Jammern und Hilferufen! Und niemand hatte zur Zeit Lust zu disputieren, zu predigen und zu schreiben; sie ließen völlig ihre Köpfe hängen, gingen verzagt und aufgeregt umher und suchten dann für Geld und gute Worte wieder in den Besitz ihres Rüstzeuges zu gelangen, während jene, welche ihre Weisheit wohlverwahrt in ihrer Seele mit sich trugen, solche Unfälle nicht zu befürchten hatten.

Bücherfreunde.

8. Indessen sah ich wieder andere, welche die Bücher weder in sich aufnahmen noch auch in die Tasche steckten, sondern auf ihre Stube trugen; und als ich ihnen nun auch dahin folgte, bemerkte ich, wie sie dieselben in sehr schöne Futterale taten, mit verschiedenen Farben bemalten, bisweilen sogar mit Gold und Silber schmückten; dann stellten sie dieselben in einem Kasten in Reihen auf, nahmen sie bald wieder heraus und unterzogen sie einer erneuten Prüfung, reihten sie nochmals ein und wiederholten diesen Vorgang mehrmals, traten bewundernd zur Seite und wieder vor, wobei sie nicht wenig stolz darauf waren, wie prächtig sich dieselben von außen ausnahmen. Einige pflegten

Digitized by Google

von Zeit zu Zeit die Titel zu besehen, um sie gelegentlich hersagen zu können. Ich fragte: „Was treiben denn die Leute da für Narrenspossen?“ „Lieber Freund,“ entgegnete mein Führer, „eine schöne Bibliothek zu besitzen ist ein köstliches Ding.“ „Auch wenn man sie gar nicht benützt?“ bemerkte ich; er gab zur Antwort: „Auch den, der eine schöne Bücherei besitzt, zählt man zu den Gelehrten.“ Ich aber dachte: „Beiläufig so, wie einer, der viele Zangen und Hämmer hat, sie aber nicht zu gebrauchen weiß, unter die Schmiede zu zählen ist.“ Doch durfte ich das nicht laut sagen, um ihren Anfeindungen zu entgehen.

Unfug beim Bücherschreiben.

9. Als wir nun wieder jenen Saal betraten, sah ich die Zahl jener Arzneibehälter überall in rascher Zunahme begriffen und bemerkte, als ich mich nach dem Orte umsah, von wo der Zuwachs käme, einen geschlossenen Raum, aus welchem man die Büchsen brachte. Da saßen Drechsler, welche einander in edlem Wetteifer zu übertreffen suchten, solche Büchsen aus Holz, aus Bein und anderen Stoffen höchst kunstvoll herzustellen, mit Salben und mit Wundermitteln zu füllen und zum allgemeinen Gebrauche aufzustellen. „Das sind“, erklärte mir mein Führer, „die trefflichen und ehrenwerten Männer, die ihren Mitmenschen den größten Dienst erweisen, indem sie keine Müh'

Digitized by Google

und Plage scheuen, die Wissenschaften und die Künste auszubreiten und ihre vorzüglichen Gaben anderen mitzuteilen." Ich hatte Lust zu untersuchen, woraus denn das, was er die Gaben der Weisheit nannte, gemacht und zubereitet war. Da sah ich, glaub' ich, einen oder zwei Menschen, die wohlriechende Kräuter und Gewürze sammelten, zerschnitten, verrieben, kochten, destillierten und daraus Theriak, Latwerge, Sirup und andere heilsame Arzeneien bereiteten; dagegen leerten andere — und solcher gab es Hunderte — fremde Gefäße aus und füllten die eigenen damit. „Sie füllen ja nur um", bemerkte ich, mein Führer aber meinte, daß man auch so das Wissen mehre; „denn," sagte er, „kann denn nicht ein und dieselbe Sache auf verschiedene Weise zubereitet sein? Man kann auch zu dem schon Vorhandenen stets etwas Neues hinzufügen und es so vervollkommnen." „Oder verderben", ergänzte ich empört darüber, daß man hier Betrug verübte. Denn mancher griff nach einer fremden Büchse, um mehrere der seinigen damit zu füllen, indem er ihren Inhalt selbst mit Spülwasser möglichst verdünnte oder durch Beimischung von irgend einer Sudelei, sogar von Abfällen und Kehricht verdickte, nur um eine, wenn auch scheinbar neue Mischung herzustellen. Dann klebten sie darauf weit prunkvollere

Digitized by Google

Titel, als jene hatten, und prieſen nun in unverſchämter Weiſe genau wie Quackſalber ihre Erzeugniſſe an. Ich aber wunderte und ärgerte mich ſehr darüber, daß, wie ich ſchon bemerkte, ſelten jemand ſich die Mühe gab, den inneren Gehalt zu prüfen, und die meiſten alles unbeſehen und, ohne einen Unterſchied zu machen, hinnahmen; und wenn auch einer eine Auswahl traf, ſo ſah er doch nur auf die äußere Ausſtattung und auf den Titel. Ich begriff, warum ſo wenige Menſchen ſich die Friſche ihres Geiſtes erhielten, und warum ſie deſto mehr erbrachen, welk und ſiech wurden, je mehr ſie von dieſen Arzeneien verſchlangen. Auch ſah ich, daß ein großer Teil von dieſen trefflichen Medikamenten niemals ſeiner eigentlichen Beſtimmung zugeführt, ſondern das Erbteil der Motten, Würmer, Spinnen und Fliegen wurde und zuletzt in finſteren Schreinen und entlegenen Winkeln verſtaubte und verſchimmelte. Um dieſem Schickſal zu entgehen, wendeten ſich viele, ſobald ſie nur ihr Tränkchen zubereitet hatten, ja einige ſogar, bevor ſie ernſtlich an ihre Arbeit gingen, an ihre Nachbarn und baten ſie um Vorreden, um Verſe und um Anagramme[15] für ihre Werke; ſuchten ſofort auch hohe Gönner, die dem neuen Machwerk ihren Namen und ihre Unterſtützung leihen ſollten; ſie putzten den Titel

Digitized by Google

und die Aufschrift[16] auf das zierlichste heraus, faßten die Bilder und die Kupferstiche mit wunderlich verschlungenem Blumenbeiwerk ein; dann überreichten und boten sie dieselben zum Teile selbst zum Kaufe aus und drängten sie den Leuten sozusagen wider ihren Willen auf. Ich sah, daß schließlich auch das nicht mehr verfangen wollte, weil die Erzeugung schon ins Maßlose gesteigert war, und bedauerte manchen, der in voller Ruhe hätte leben können und ohne Not und Nutzen seinen Ruf aufs Spiel setzte und sich zum Schaden seiner Mitbürger auf diese Quacksalberei verlegte. Doch als ich diese Meinung äußerte, begegnete ich dem größten Haß, als ob ich das gemeine Wohl gefährdete. Ich will ganz davon schweigen, daß manche zur Bereitung ihrer Salben geradezu giftige Stoffe verwendeten, so daß fast eben so viele Gifte als Arzeneien auf den Markt gelangten; dieser Uebelstand ging mir sehr nahe, doch niemand fand sich, der diesem Unfug hätte steuern wollen.

Die Zänkereien und Fehden der Gelehrten.

10. Wir kamen wieder auf den Sammelplatz zurück; da gab es unter ihnen Zank und Streit, sie rotteten sich zusammen und schlugen aufeinander los. Da war kaum jemand, der nicht mit einem anderen in eine Balgerei verwickelt war; und nicht nur junge Leute, bei denen man es

Digitized by Google

allenfalls dem Leichtsinne der Jahre hätte noch zugute halten können, sondern selbst Greise sah man da im Handgemenge miteinander. Denn je gelehrter sich einer von ihnen dünkte oder von andern dafür gehalten ward, mit desto größerem Eifer suchte er Händel und desto wilder focht, hieb und schlug er darauf los, wenn einer ihm zu nahe kam, und suchte seinen Ruhm und seine Ehre drin. Mich widerte der Anblick an. „Um Gotteswillen", rief ich, „was hat denn das zu bedeuten? Ich dachte doch und so ist es mir auch von euch versprochen worden, daß dieser Stand der friedfertigste von allen sei, und nun gibt es hier so viel Zank und Streit." „Mein Sohn," erwiderte mein Führer, „verstehst Du denn das nicht: sie üben sich ja nur." „Was üben sie denn?" fragte ich; „ich seh' doch Blut und Wunden und ihren tödlichen Haß; so etwas habe ich beim Handwerk nicht gesehen." „Damit", erklärte er, „verhält sich's ohne Zweifel so: das Handwerk ist ein knechtischer Beruf, das aber sind die freien Künste. Darum ist, was man jenen nicht gestatten noch jemals unter ihnen dulden würde, hier erlaubt." „Wie man das aber," warf ich ein, „bei dieser Ordnung einen Orden nennen kann, begreif' ich nicht." Zwar hatten ihre Waffen für den ersten Blick nichts Furchtbares an sich; denn ihre Schwerter,

Digitized by Google

Spieße, Dolche, mit denen sie sich schlugen, waren von Leder; sie führten sie nicht mit der Hand, sondern im Munde. Ihr Geschütz bestand aus Schilfrohr und aus Gänsekielen, die mit einem in Wasser aufgelösten Pulver geladen waren, und sie schossen aufeinander mit Papierkugeln. Wenn man das, wie gesagt, nur obenhin betrachtete, so schien dabei nichts Schreckliches zu sein; doch als ich sah, daß einer, der nur mäßig getroffen war, zusammenzuckte, schrie, sich krümmte und die Flucht ergriff, da sah ich ein, daß das kein Spaß, sondern blutiger Ernst war. Oft fielen über einen mehrere her, daß ihm die Schwerter klirrend um die Ohren sausten und die Papierkugeln auf ihn niederhagelten; mancher wehrte sich gar tapfer, erwehrte sich auch seiner Widersacher und trieb sie alle auseinander; doch andere erlagen ihren Wunden und stürzten zu Boden. Auch sah ich hier eine sonst ungewöhnliche Grausamkeit, indem man nicht einmal die Toten und Gefallenen verschonte, sondern nur desto wütender und erbarmungsloser auf sie losschlug und so am liebsten an denen, die sich nicht mehr wehren konnten, sein Heldentum beweisen mochte. Andere verfuhren miteinander zwar etwas glimpflicher, doch auch sie blieben von Händeln und Streitigkeiten nicht verschont. Denn niemand durfte eine Ansicht äußern, ohne

Digitized by Google

daß er nicht sogleich auf Widerspruch gestoßen hätte; sogar darüber stritt man, ob der Schnee weiß oder schwarz, das Feuer heiß oder kalt sei.

Die unter den Gelehrten allgemein herrschende Verwirrung.

11. Da legten sich einige andere ins Mittel und rieten ihnen, sich zu vertragen, worüber ich aufrichtige Freude empfand. Es ging auch das Gerücht, daß alle Streitigkeiten zu einer friedlichen Austragung gelangen sollten. Es war nur die Frage, durch wen? Da hieß es, daß mit Genehmigung der Königin Weisheit aus allen Fakultäten die Klügsten ausgewählt werden und das Recht haben sollten, nach Einvernahme der streitenden Parteien jedesmal den Gegenstand des Zwistes genau zu prüfen, um dann zu entscheiden, was rechtens sei. Die Zahl der Männer, welche sich zu diesem Amte drängten, war beträchtlich und nicht geringer war die Menge derer, welche wegen der Verschiedenheit ihrer Ansichten miteinander in Fehde lagen. Unter ihnen sah ich Plato und Aristoteles, Sallust und Cicero, Duns Scotus und Thomas von Aquin, Bartolus und Baldus, Erasmus und die Theologen der Sorbonne, Ramus, Campanella und die Peripatetiker, Ptolomaeus und Kopernikus, Galenus und Theophrastus Paracelsus, Hus, Luther und die Papisten im Verein mit den Jesuiten, Beza und Brenz, Bodin und Weyer, Sleidanus und Surius, Schmidlinus

Digitized by Google

und die Calviniſten, Gomarus und Arminius, die Roſenkreuzer[17] und manch andere Philoſophaſter ohne Zahl. Als ihnen nun die Schiedsrichter befahlen, ihre Klagen und Beſchwerden, Beweiſe und Gegenbeweiſe möglichſt kurz gefaßt und ſchriftlich zu überreichen, da türmten ſie ſolche Haufen Bücher auf, ſo daß zu ihrer Durchſicht ſechstauſend Jahre nicht hingereicht hätten, und baten, vorläufig dieſe ſummariſche Darlegung ihrer Anſichten entgegenzunehmen und es einem jeden freizuſtellen, ſeine Anſicht, wenn nötig, ſpäter tiefer zu begründen und weiter auszuführen. So begannen denn die Richter, dieſe Bücher durchzuſehen; da aber jedem das, was ihm gerade in die Hände fiel, ſogleich zu Kopfe ſtieg und er ſich dafür einzuſetzen begann, entſtanden unter den Herren Richtern und Friedensſtiftern ſelbſt endloſe Streitigkeiten, da ein jeder etwas anderes verteidigte. Die Folge war, daß ſie bald unverrichteter Sache auseinandergingen und die Gelehrten zu ihrem Gezänke zurückkehrten, was mich im tiefſten Herzen dauerte.

Digitized by Google

Elftes Kapitel

Der Pilger unter den Philoſophen

Mein Führer ſagte: „Nun will ich Dich aber unter die Philoſophen führen, deren Beruf und Aufgabe es iſt, ein Mittel ausfindig zu machen, um die den Menſchen anhaftenden Mängel zu beſeitigen und ſie zu lehren, worin die wahre Weisheit beſtehe.“ „Da werde ich hoffentlich etwas Gründliches lernen“, bemerkte ich. „Gewiß,“ verſetzte er, „da wirſt Du Männer finden, die das Weſen aller Dinge kennen, die alles wiſſen, was der Himmel tut und was der Abgrund birgt, welche die Menſchen zu einem tugendhaften Leben leiten, Stadt und Land erleuchten, Gott zum Freunde haben und mit ihrer Weisheit in ſein geheimnisvolles Weſen eindringen.“ „Eilen wir,“ rief ich, „je früher wir zu ihnen kommen, deſto beſſer!“ Doch als wir angekommen waren und ich dort eine Menge Greiſe verſammelt und ihre wunderlichen Schnurren ſah, ergriff mich faſt Entſetzen. Bion ſaß ruhig da, Anacharſis wanderte umher, Thales flog, Heſiod pflügte, Plato jagte ſeinen Ideen nach, Ariſtoteles disputierte, Pythagoras ſchwieg, Epimenides ſchlief, Archimedes hob

Im allgemeinen.

Digitized by Google

die Erde aus ihren Angeln, Solon schrieb Gesetze, Galenus Rezepte, Euklides maß den Raum, Kleobulos suchte die Zukunft zu ergründen, Periander teilte die Pflichten ab, Pittakus führte Krieg, Bias bettelte, Epiktet wartete auf, Seneca pries selbst auf Tonnen Goldes sitzend die Armen glücklich, Sokrates erklärte offen, daß er nichts wisse, Xenophon versprach einen jeden alles zu lehren, Diogenes guckte aus seinem Fasse und schmähte die Vorübergehenden, Timon verwünschte alle, Demokritos lachte, Heraklit weinte, Zeno fastete, Epikur schwelgte und Anaxarch erklärte alles nur für eitlen Schein.[18] Es gab noch viele andere, kleinere Philosophen und jeder hatte sein besonderes Sprüchlein; ich aber habe mir das alles weder merken können noch wollen. Nachdem ich ihnen aber lange genug zugesehen, sagte ich: „Sind das die Weisen, die die Welt erleuchten sollen? Ach, ich habe etwas anderes erwartet. Sie sitzen da wie Bauern in der Schenke und schreien alle durcheinander.“ „Tor,“ fiel mein Führer mir ins Wort, „Du verstehst nur eben ihre Geheimnisse nicht.“ Als ich nun hörte, daß das Geheimnisse seien, fing ich an, darüber eifrig nachzugrübeln und mein Führer suchte sie mir zu erklären. Da trat ein Mann, der auch mit dem Philosophenmantel bekleidet war, an mich heran

Digitized by Google

— Paulus von Tarsus[19] hieß er — und flüsterte mir ins Ohr: „Niemand betrüge sich selbst; welcher sich unter euch dünkt, weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein; denn dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott. Denn es steht geschrieben: der Herr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind.“ (I. Kor. 3, 18. 19. 20.) Bei diesen Worten beruhigte ich mich um so leichter, als ich sah, daß sie mit allem, was meine Augen sahen und meine Ohren hörten, im Einklange standen, und bat darum auch meinen Führer, mich an einen anderen Ort zu führen. Er aber schalt mich einen Narren, da ich, statt von den Weisen Weisheit zu lernen, ihnen den Rücken kehren wolle. Ich aber schwieg und ging trotzdem von dannen.

2. Wir kamen nun in einen Hörsaal, wo eine Menge junger und alter Leute damit beschäftigt war, mit einem Griffel Buchstaben, Punkte und Striche an die Wand zu malen. So oft nun einer etwas anderes aufschrieb oder sagte als die anderen, lachten sie ihn aus und machten sich so gegenseitig übereinander lustig oder gerieten gar in Streit. Dann hängte man einzelne Worte an den Wänden auf und stritt, welche Bedeutung einem jeglichen zukomme, zerlegte sie, setzte sie wieder zusammen und schob sie hin und her. Als *Grammatik.*

Digitized by Google

ich mich nun an diesem Spiele sattgesehen hatte und weiter nichts zu sehen war, da sagte ich: „Das sind ja Kinderpossen, wir wollen weitergehen."

Rhetorik. 3. Wir traten also in einen andern Hörsaal, wo gleichfalls viele Menschen sich befanden, die alle, mit einem Pinsel ausgerüstet, eifrig die Art besprachen, wie man den geschriebenen oder gesprochenen Worten einen grünen, roten, schwarzen, weißen oder einen beliebigen andern Anstrich geben könnte. Ich fragte, zu welchem Zwecke das geschehen solle. Die Antwort lautete: „Um dem Gehirn des Zuhörers eine bestimmte Färbung zu verleihen." Ich fragte weiter, ob man diese Schminke zum Schmuck der Wahrheit oder zur Beschönigung der Lüge verwende. „Beides kommt vor", sagte mein Führer. „So gibt es also auch hier", rief ich, „fast ebensoviel eitlen Schein und Lüge als Wahrheit und Gewinn", und so verließ ich sie.

Poesie. 4. Hierauf gelangten wir bald in ein anderes Gemach; da gab es eine Menge flinker Jungen, die auf einer kleinen Wage Silben wogen, sie nach Spannen maßen und munter umherhüpften. Als ich mich über sie verwunderte, sagte mein Führer: „Unter allen Künsten, die es mit den Buchstaben zu tun haben, ist keine sinniger und lustiger als diese." „Und worin besteht sie denn?" fragte ich

Digitized by Google

ihn. Er antwortete: „Wenn man mit dem einfachen Anstrich, den man den Worten gibt, nichts ausrichten kann, versucht man es mit einer bestimmten Zusammensetzung derselben.“ Als ich dann sah, wie diejenigen, welche die Zusammensetzung der Worte lernten, in gewisse Bücher guckten, tat ich desgleichen und las: de Culice, de Passere, de Lesbia, de Priapo, de Arte Amandi, Metamorphoses, Encomia, Satirae,[20] kurz lauter Possen, Fabeln, Buhlereien und Zoten, daß mir die Sache fast zum Ekel wurde. Besonders als ich sah, daß diese Silbenmesser all ihre Kunst auf die Verherrlichung ihrer Schmeichler verwendeten, dagegen diejenigen, welche ihnen nicht zu Gefallen waren, erbarmungslos mit ihrem Spott verfolgten, so daß ihnen die Kunst eigentlich nur dazu diente, anderen entweder schönzutun oder sie zu verspotten. Als ich somit bemerkte, was das für ein leidenschaftliches Völkchen sei, machte ich mich schleunigst aus dem Staube.

5. Dann kamen wir in ein Gebäude, in welchem Augengläser geschliffen und verkauft wurden. Auf meine Frage antwortete man mir, das seien Notiones secundae,[21] mit deren Hilfe man nicht nur die Oberfläche der Dinge wahrnehmen, sondern auch in das Wesen einer Sache eindringen, insonderheit in das Gehirn eines andern *Dialektik.*

Digitized by Google

und die Aufschrift[16] auf das zierlichste heraus, faßten die Bilder und die Kupferstiche mit wunderlich verschlungenem Blumenbeiwerk ein; dann überreichten und boten sie dieselben zum Teile selbst zum Kaufe aus und drängten sie den Leuten sozusagen wider ihren Willen auf. Ich sah, daß schließlich auch das nicht mehr verfangen wollte, weil die Erzeugung schon ins Maßlose gesteigert war, und bedauerte manchen, der in voller Ruhe hätte leben können und ohne Not und Nutzen seinen Ruf aufs Spiel setzte und sich zum Schaden seiner Mitbürger auf diese Quacksalberei verlegte. Doch als ich diese Meinung äußerte, begegnete ich dem größten Haß, als ob ich das gemeine Wohl gefährdete. Ich will ganz davon schweigen, daß manche zur Bereitung ihrer Salben geradezu giftige Stoffe verwendeten, so daß fast eben so viele Gifte als Arzeneien auf den Markt gelangten; dieser Uebelstand ging mir sehr nahe, doch niemand fand sich, der diesem Unfug hätte steuern wollen.

Die Zänkereien und Fehden der Gelehrten.

10. Wir kamen wieder auf den Sammelplatz zurück; da gab es unter ihnen Zank und Streit, sie rotteten sich zusammen und schlugen aufeinander los. Da war kaum jemand, der nicht mit einem anderen in eine Balgerei verwickelt war; und nicht nur junge Leute, bei denen man es

Digitized by Google

allenfalls dem Leichtsinne der Jahre hätte noch zugute halten können, sondern selbst Greise sah man da im Handgemenge miteinander. Denn je gelehrter sich einer von ihnen dünkte oder von andern dafür gehalten ward, mit desto größerem Eifer suchte er Händel und desto wilder focht, hieb und schlug er darauf los, wenn einer ihm zu nahe kam, und suchte seinen Ruhm und seine Ehre drin. Mich widerte der Anblick an. „Um Gotteswillen", rief ich, „was hat denn das zu bedeuten? Ich dachte doch und so ist es mir auch von euch versprochen worden, daß dieser Stand der friedfertigste von allen sei, und nun gibt es hier so viel Zank und Streit." „Mein Sohn," erwiderte mein Führer, „verstehst Du denn das nicht: sie üben sich ja nur." „Was üben sie denn?" fragte ich; „ich seh' doch Blut und Wunden und ihren tödlichen Haß; so etwas habe ich beim Handwerk nicht gesehen." „Damit", erklärte er, „verhält sich's ohne Zweifel so: das Handwerk ist ein knechtischer Beruf, das aber sind die freien Künste. Darum ist, was man jenen nicht gestatten noch jemals unter ihnen dulden würde, hier erlaubt." „Wie man das aber," warf ich ein, „bei dieser Ordnung einen Orden nennen kann, begreif' ich nicht." Zwar hatten ihre Waffen für den ersten Blick nichts Furchtbares an sich; denn ihre Schwerter,

Digitized by Google

Spieße, Dolche, mit denen sie sich schlugen, waren von Leder; sie führten sie nicht mit der Hand, sondern im Munde. Ihr Geschütz bestand aus Schilfrohr und aus Gänsekielen, die mit einem in Wasser aufgelösten Pulver geladen waren, und sie schossen aufeinander mit Papierkugeln. Wenn man das, wie gesagt, nur obenhin betrachtete, so schien dabei nichts Schreckliches zu sein; doch als ich sah, daß einer, der nur mäßig getroffen war, zusammenzuckte, schrie, sich krümmte und die Flucht ergriff, da sah ich ein, daß das kein Spaß, sondern blutiger Ernst war. Oft fielen über einen mehrere her, daß ihm die Schwerter klirrend um die Ohren sausten und die Papierkugeln auf ihn niederhagelten; mancher wehrte sich gar tapfer, erwehrte sich auch seiner Widersacher und trieb sie alle auseinander; doch andere erlagen ihren Wunden und stürzten zu Boden. Auch sah ich hier eine sonst ungewöhnliche Grausamkeit, indem man nicht einmal die Toten und Gefallenen verschonte, sondern nur desto wütender und erbarmungsloser auf sie losschlug und so am liebsten an denen, die sich nicht mehr wehren konnten, sein Heldentum beweisen mochte. Andere verfuhren miteinander zwar etwas glimpflicher, doch auch sie blieben von Händeln und Streitigkeiten nicht verschont. Denn niemand durfte eine Ansicht äußern, ohne

Digitized by Google

daß er nicht sogleich auf Widerspruch gestoßen hätte; sogar darüber stritt man, ob der Schnee weiß oder schwarz, das Feuer heiß oder kalt sei.

Die unter den Gelehrten allgemein herrschende Verwirrung.

11. Da legten sich einige andere ins Mittel und rieten ihnen, sich zu vertragen, worüber ich aufrichtige Freude empfand. Es ging auch das Gerücht, daß alle Streitigkeiten zu einer friedlichen Austragung gelangen sollten. Es war nur die Frage, durch wen? Da hieß es, daß mit Genehmigung der Königin Weisheit aus allen Fakultäten die Klügsten ausgewählt werden und das Recht haben sollten, nach Einvernahme der streitenden Parteien jedesmal den Gegenstand des Zwistes genau zu prüfen, um dann zu entscheiden, was rechtens sei. Die Zahl der Männer, welche sich zu diesem Amte drängten, war beträchtlich und nicht geringer war die Menge derer, welche wegen der Verschiedenheit ihrer Ansichten miteinander in Fehde lagen. Unter ihnen sah ich Plato und Aristoteles, Sallust und Cicero, Duns Scotus und Thomas von Aquin, Bartolus und Baldus, Erasmus und die Theologen der Sorbonne, Ramus, Campanella und die Peripatetiker, Ptolomaeus und Kopernikus, Galenus und Theophrastus Paracelsus, Hus, Luther und die Papisten im Verein mit den Jesuiten, Beza und Brenz, Bodin und Weyer, Sleidanus und Surius, Schmidlinus

Digitized by Google

und die Calviniſten, Gomarus und Arminius, die Roſenkreuzer[17] und manch andere Philoſophaſter ohne Zahl. Als ihnen nun die Schiedsrichter befahlen, ihre Klagen und Beſchwerden, Beweiſe und Gegenbeweiſe möglichſt kurz gefaßt und ſchriftlich zu überreichen, da türmten ſie ſolche Haufen Bücher auf, ſo daß zu ihrer Durchſicht ſechstauſend Jahre nicht hingereicht hätten, und baten, vorläufig dieſe ſummariſche Darlegung ihrer Anſichten entgegenzunehmen und es einem jeden freizuſtellen, ſeine Anſicht, wenn nötig, ſpäter tiefer zu begründen und weiter auszuführen. So begannen denn die Richter, dieſe Bücher durchzuſehen; da aber jedem das, was ihm gerade in die Hände fiel, ſogleich zu Kopfe ſtieg und er ſich dafür einzuſetzen begann, entſtanden unter den Herren Richtern und Friedensſtiftern ſelbſt endloſe Streitigkeiten, da ein jeder etwas anderes verteidigte. Die Folge war, daß ſie bald unverrichteter Sache auseinandergingen und die Gelehrten zu ihrem Gezänke zurückkehrten, was mich im tiefſten Herzen dauerte.

Digitized by Google

Elftes Kapitel

Der Pilger unter den Philosophen

Mein Führer sagte: „Nun will ich Dich aber unter die Philosophen führen, deren Beruf und Aufgabe es ist, ein Mittel ausfindig zu machen, um die den Menschen anhaftenden Mängel zu beseitigen und sie zu lehren, worin die wahre Weisheit bestehe.“ „Da werde ich hoffentlich etwas Gründliches lernen“, bemerkte ich. „Gewiß,“ versetzte er, „da wirst Du Männer finden, die das Wesen aller Dinge kennen, die alles wissen, was der Himmel tut und was der Abgrund birgt, welche die Menschen zu einem tugendhaften Leben leiten, Stadt und Land erleuchten, Gott zum Freunde haben und mit ihrer Weisheit in sein geheimnisvolles Wesen eindringen.“ „Eilen wir,“ rief ich, „je früher wir zu ihnen kommen, desto besser!“ Doch als wir angekommen waren und ich dort eine Menge Greise versammelt und ihre wunderlichen Schnurren sah, ergriff mich fast Entsetzen. Bion saß ruhig da, Anacharsis wanderte umher, Thales flog, Hesiod pflügte, Plato jagte seinen Ideen nach, Aristoteles disputierte, Pythagoras schwieg, Epimenides schlief, Archimedes hob

Im allgemeinen.

Digitized by Google

die Erde aus ihren Angeln, Solon schrieb Gesetze, Galenus Rezepte, Euklides maß den Raum, Kleobulos suchte die Zukunft zu ergründen, Periander teilte die Pflichten ab, Pittakus führte Krieg, Bias bettelte, Epiktet wartete auf, Seneca pries selbst auf Tonnen Goldes sitzend die Armen glücklich, Sokrates erklärte offen, daß er nichts wisse, Xenophon versprach einen jeden alles zu lehren, Diogenes guckte aus seinem Fasse und schmähte die Vorübergehenden, Timon verwünschte alle, Demokritos lachte, Heraklit weinte, Zeno fastete, Epikur schwelgte und Anaxarch erklärte alles nur für eitlen Schein.[18] Es gab noch viele andere, kleinere Philosophen und jeder hatte sein besonderes Sprüchlein; ich aber habe mir das alles weder merken können noch wollen. Nachdem ich ihnen aber lange genug zugesehen, sagte ich: „Sind das die Weisen, die die Welt erleuchten sollen? Ach, ich habe etwas anderes erwartet. Sie sitzen da wie Bauern in der Schenke und schreien alle durcheinander.“ „Tor,“ fiel mein Führer mir ins Wort, „Du verstehst nur eben ihre Geheimnisse nicht.“ Als ich nun hörte, daß das Geheimnisse seien, fing ich an, darüber eifrig nachzugrübeln und mein Führer suchte sie mir zu erklären. Da trat ein Mann, der auch mit dem Philosophenmantel bekleidet war, an mich heran

Digitized by Google

— Paulus von Tarsus[19] hieß er — und flüsterte mir ins Ohr: „Niemand betrüge sich selbst; welcher sich unter euch dünkt, weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein; denn dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott. Denn es steht geschrieben: der Herr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind." (I. Kor. 3, 18. 19. 20.) Bei diesen Worten beruhigte ich mich um so leichter, als ich sah, daß sie mit allem, was meine Augen sahen und meine Ohren hörten, im Einklange standen, und bat darum auch meinen Führer, mich an einen anderen Ort zu führen. Er aber schalt mich einen Narren, da ich, statt von den Weisen Weisheit zu lernen, ihnen den Rücken kehren wolle. Ich aber schwieg und ging trotzdem von dannen.

2. Wir kamen nun in einen Hörsaal, wo eine Menge junger und alter Leute damit beschäftigt war, mit einem Griffel Buchstaben, Punkte und Striche an die Wand zu malen. So oft nun einer etwas anderes aufschrieb oder sagte als die anderen, lachten sie ihn aus und machten sich so gegenseitig übereinander lustig oder gerieten gar in Streit. Dann hängte man einzelne Worte an den Wänden auf und stritt, welche Bedeutung einem jeglichen zukomme, zerlegte sie, setzte sie wieder zusammen und schob sie hin und her. Als *Grammatik.*

Digitized by Google

ich mich nun an diesem Spiele sattgesehen hatte und weiter nichts zu sehen war, da sagte ich: „Das sind ja Kinderpossen, wir wollen weitergehen."

Rhetorik. 3. Wir traten also in einen andern Hörsaal, wo gleichfalls viele Menschen sich befanden, die alle, mit einem Pinsel ausgerüstet, eifrig die Art besprachen, wie man den geschriebenen oder gesprochenen Worten einen grünen, roten, schwarzen, weißen oder einen beliebigen andern Anstrich geben könnte. Ich fragte, zu welchem Zwecke das geschehen solle. Die Antwort lautete: „Um dem Gehirn des Zuhörers eine bestimmte Färbung zu verleihen." Ich fragte weiter, ob man diese Schminke zum Schmuck der Wahrheit oder zur Beschönigung der Lüge verwende. „Beides kommt vor", sagte mein Führer. „So gibt es also auch hier", rief ich, „fast ebensoviel eitlen Schein und Lüge als Wahrheit und Gewinn", und so verließ ich sie.

Poesie. 4. Hierauf gelangten wir bald in ein anderes Gemach; da gab es eine Menge flinker Jungen, die auf einer kleinen Wage Silben wogen, sie nach Spannen maßen und munter umherhüpften. Als ich mich über sie verwunderte, sagte mein Führer: „Unter allen Künsten, die es mit den Buchstaben zu tun haben, ist keine sinniger und lustiger als diese." „Und worin besteht sie denn?" fragte ich

Digitized by Google

ihn. Er antwortete: „Wenn man mit dem einfachen Anstrich, den man den Worten gibt, nichts ausrichten kann, versucht man es mit einer bestimmten Zusammensetzung derselben.“ Als ich dann sah, wie diejenigen, welche die Zusammensetzung der Worte lernten, in gewisse Bücher guckten, tat ich desgleichen und las: de Culice, de Passere, de Lesbia, de Priapo, de Arte Amandi, Metamorphoses, Encomia, Satirae,[20] kurz lauter Possen, Fabeln, Buhlereien und Zoten, daß mir die Sache fast zum Ekel wurde. Besonders als ich sah, daß diese Silbenmesser all ihre Kunst auf die Verherrlichung ihrer Schmeichler verwendeten, dagegen diejenigen, welche ihnen nicht zu Gefallen waren, erbarmungslos mit ihrem Spott verfolgten, so daß ihnen die Kunst eigentlich nur dazu diente, anderen entweder schönzutun oder sie zu verspotten. Als ich somit bemerkte, was das für ein leidenschaftliches Völkchen sei, machte ich mich schleunigst aus dem Staube.

5. Dann kamen wir in ein Gebäude, in welchem Augengläser geschliffen und verkauft wurden. Auf meine Frage antwortete man mir, das seien Notiones secundae,[21] mit deren Hilfe man nicht nur die Oberfläche der Dinge wahrnehmen, sondern auch in das Wesen einer Sache eindringen, insonderheit in das Gehirn eines andern *Dialektik.*

Digitized by Google

einen Einblick gewinnen könne. Und viele kamen, kauften diese Brillen und die Meister belehrten sie, wie man mit ihnen umzugehen und sie, wenn nötig, auf der Nase zurechtzusetzen habe. Denn sie wurden von besonderen Meistern angefertigt, die ihre Werkstätten meist an entlegenen Orten aufgeschlagen hatten, waren aber nicht alle gleich; die einen machten große, die anderen kleine, die einen eckige, die anderen runde Brillen und alle priesen ihre Ware als die beste, lockten die Käufer an, gerieten miteinander selbst in unversöhnlichen Streit und fielen oft sogar übereinander her. Einige kauften von allen Meistern und setzten alle Brillen auf, andere wählten nur eine und befestigten dieselbe gleichfalls an ihrer Nase. Da meinten etliche, man könne damit keineswegs so tiefe Blicke tun. Doch andere erklärten auf das bestimmteste, alles zu sehen und deuteten weit über das Gehirn und alle menschliche Vernunft hinaus. Ich aber sah nicht wenige von ihnen gleich beim ersten Schritte über Steine, Klötze und in Gruben stürzen, deren es hier, wie schon erwähnt, eine sehr große Menge gab. „Wie kommt es," fragte ich, „daß sie diesen Hindernissen nicht ausweichen, da sie durch ihre Brille doch alles sehen?" Man sagte mir, daß nicht die Brille schuld an ihrem

Digitized by Google

Sturze sei, sondern sie selbst, da sie es nicht verstünden, von ihr den richtigen Gebrauch zu machen. Die Brillenmeister erklärten überdies, daß es noch keineswegs genüge, sich die Brille der Dialektik aufzusetzen, sondern daß man die Augen zuvörderst mit einem Collyrium[22] aus der Physik und Mathematik reinigen müsse. Sie sollten, meinten sie, daher zuerst in einen anderen Hörsaal gehen und ihr Gesicht dort schärfen lassen. Als ich sie gehen sah, da wollte ich ihnen folgen, doch man entließ mich nicht, als bis auch ich mir auf das Drängen meiner Führer einige dieser Brillen angeschafft und aufgesetzt hatte. Es kam mir in der Tat auch vor, als ob ich mehr als früher sähe und daß man die Dinge in verschiedener Weise betrachten könne. Indessen hörte ich nicht auf zu drängen, daß wir nun weitergingen, da ich es auch mit dem Collyrium, von dem die Rede war, versuchen wolle.

6. Wir gingen also und kamen auf einen Platz; mitten auf demselben stand ein großer, weit verzweigter Baum mit mannigfachem Blätterwerk und Früchten, die in einer harten Schale eingeschlossen waren; er hieß Natura. Viele Gelehrte standen um ihn herum, blickten zu ihm empor und teilten einander mit, wie seine Zweige, Blätter und Früchte hießen. „Ich sehe zwar," be- *Naturwissenschaft.*

Digitized by Google

merkte ich, „daß sie den Dingen Namen geben, doch nicht, daß sie das Wesen der Natur ergründen.“ Mein Führer erwiderte darauf, das sei nun freilich nicht jedermanns Sache, indessen möge ich sie nur weiter beobachten. Da sah ich, wie einige von ihnen Zweige abrissen, Blätter und Früchte zerlegten, und wo es eine Nuß zu knacken gab, dieselbe mit deutlichem Zähneknirschen benagten, wobei sie denn behaupteten, daß dies von den zerbrochenen Schalen herrühre; dann klaubten sie ein wenig drin herum und rühmten sich, den Kern zu haben, den sie nur heimlich wenigen zeigten. Als ich jedoch genauer zusah, nahm ich deutlich wahr, daß nur die äußere Hülle, die Rinde der Frucht, zermalmt und zerquetscht, die härtere Schale aber, welche den eigentlichen Kern umschloß, noch unverletzt war. Als ich nun ihre eitlen Prahlereien und nutzlosen Anstrengungen sah (einige hatten sich dabei sogar die Augen blind gesehen und die Zähne ausgebrochen), da hielt ich es nicht länger unter ihnen aus.

Metaphysik. Unum verum bonum. P. Ramus.[23]

7. Nun kamen wir in einen Raum, in welchem die Herren Philosophen darüber stritten, wie man einem jeden von den Dingen, die sie vor sich hatten, als Rindern, Eseln, Schafen, Wölfen, Schlangen und anderem Getier, den Vögeln und dem kriechenden Gewürm, desgleichen dem Holz,

Digitized by Google

Gestein, dem Wasser und dem Feuer, den Wolken, Fixsternen und den Planeten, ja sogar den Engeln die unterscheidenden Merkmale nehmen und sie so einander gleichmachen könnte. Und sie entkleideten sie zunächst der Form, dann der Materie, und schließlich aller ihrer unwesentlichen Merkmale, bis nichts zurückblieb als das bloße Sein.[24] Dann stritt man, ob alle diese Dinge eins und ob sie gut, ob sie in Wahrheit das sind, was sie sind. Und solcher Fragen legte man einander viele vor. Einige, die ihr Treiben beobachteten, staunten darüber und rühmten die menschliche Vernunft, die sich so hoch verstiegen habe, daß sie sich über das unmittelbar Wahrnehmbare hinwegzusetzen und alle sinnlich wahrnehmbaren Dinge ihrer Körperlichkeit zu entkleiden imstande sei, bis zuletzt auch ich anfing, mich an diesen Subtilitäten zu ergötzen. Doch da erhob sich plötzlich jemand und schrie, daß dies nur eitle Hirngespinste seien, man es daher aufgeben solle. Er brachte in der Tat auch einige auf seine Seite, aber die anderen empörten sich dagegen und erklärten ihn für einen Ketzer, da er das höchste Wissen aus der Philosophie ausscheiden und ihr gleichsam das Haupt abtrennen wolle.[25] Auch diesen Streit hatte ich bald satt und ging von dannen.

Digitized by Google

8. Sodann gerieten wir in ein Gemach, in dem es ganze Haufen Ziffern gab, und die Gelehrten wühlten drin herum. Sie nahmen ganze Hände voll davon, reihten die Ziffern nebeneinander, rafften sie dann wieder zusammen und bildeten kleinere Häufchen aus ihnen; andere entnahmen diesen Häufchen einen bestimmten Teil und schichteten denselben getrennt davon an einem anderen Orte wieder auf. Dann kamen wieder andere, vereinigten die einzelnen Teile zu einem Ganzen und dieser Vorgang wiederholte sich, so daß des Teilens und Zusammensetzens kein Ende war. Dabei versicherten sie, daß es in der ganzen Philosophie kein sichereres Wissen gebe als dieses; denn da könne weder etwas verloren gehen und fehlen noch übrigbleiben. Ich fragte, wozu das alles diene. Da staunten sie über meine Einfalt und alle wußten wahre Wunderdinge zu berichten. Einer versprach, die Zahl der Gänse, die sich in einem Schwarm befänden, anzugeben, ohne sie zu zählen; ein zweiter, mir zu sagen, in wieviel Stunden eine Zisterne durch fünf Auslaufröhren sich entleere; ein dritter, wieviel Groschen ich im Beutel habe, ohne hineinzusehen, bis endlich einer sich der Kühnheit unterfing, den Sand am Meer zu zählen, und darüber allsogleich ein Buch schrieb (Archimedes). Durch dieses Beispiel angefeuert,

Digitized by Google

machte sich ein anderer sofort daran, mit noch viel größerer Genauigkeit die Sonnenstäubchen zu zählen (Euklides).[26] Als sie mich nun ganz und gar verblüfft darüber sahen, zeigten sie mir, um mir das Verständnis zu erleichtern, ihre Regeln: Trium, Societatis, Alligationis, Falsi,[27] die ich denn auch schlecht und recht begriff. Als sie mich aber in das letzte und schwierigste Gebiet einführen wollten, das Algebra oder Cossa hieß, da wurde mir von allen diesen Krähenfüßen so schwindelig, daß ich die Augen schloß und bat, mich rasch hinwegzuführen.

Geometrie.

9. An einem anderen Hörsaal prangte die Aufschrift: Οὐδεὶς ἀγεωμέτρητος εἰσίτω;[28] ich hemmte meinen Schritt und fragte, ob wir denn dort auch eingelassen würden, da doch der Eintritt nur den Geometern gestattet sei. „Komm nur", ermutigten mich meine Führer und wir traten ein. Da sah ich viele Menschen, zunächst jeden für sich, damit beschäftigt, Punkte, Linien, Winkel, Kreuze, Kreise und Quadrate zu zeichnen. Dann aber trat der eine zu dem andern und begann, ihm seine Zeichnung zu erklären; doch als dieser behauptete, daß dies und das anders gemacht werden müsse, jener aber bei seiner Ansicht blieb, gerieten sie in Streit. Gelang es einem, eine neue Linie oder Figur zu finden, so wußte er sich vor lauter

Digitized by Google

Freude nicht zu lassen, rief die anderen herbei und zeigte ihnen seine Erfindung; doch diese brummten etwas, schüttelten den Kopf, rechneten an den Fingern nach, liefen in ihre Zellen und malten, so gut sie konnten, jene Linien nach; einem gelangs, dem andern nicht, so daß der ganze Saal, der Fußboden, die Decke und die Wand über und über mit Zeichnungen bedeckt war, und wehe dem, der das Geringste nur berührt oder geändert hätte!

Praecipua apud geometras controversia, de quadrando circulo. Joh. Scaliger. Joh. Clavius.[20]

10. Dann traten die Gelehrtesten von ihnen zusammen und suchten mit dem größten Eifer irgendeine Aufgabe zu lösen, während die andern voll Erwartung mit offenem Munde dastanden. Es hieß, daß, wenn es ihnen jetzt gelänge, die richtige Lösung zu finden, dies eine über alle Maßen wunderbare Erfindung wäre, und daß es fürder nichts mehr gäbe, was der Mensch nicht leisten könnte. Begierig zu erfahren, um was es sich hier handle, trat ich näher und sah, daß sie einen Kreis vor sich hatten und berieten, wie ein Quadrat daraus zu machen wäre. Da dies jedoch trotz unsäglicher Mühe nicht gelingen wollte, gingen sie wieder auseinander und gaben sich das gegenseitige Versprechen, weiter darüber nachdenken zu wollen. Nach einer Weile springt einer auf und schreit: „Ich hab's gefunden!" Sofort stürzt alles

Digitized by Google

auf ihn zu, die Lösung zu vernehmen. Er aber zieht ein Buch in Folio hervor und beginnt seine Erklärung. Da wird ihm stürmischer Beifall zuteil wie einem Sieger. Doch dieser Jubel fand alsbald ein Ende, denn einer schrie plötzlich aus vollem Halse, sie sollten sich doch nicht betören lassen, denn das sei ja kein Quadrat, nahm einen noch viel größeren Folianten vor, verwandelte jenes vermeintliche Quadrat wieder in einen Kreis und führte den schlagenden Beweis, daß alle je in dieser Sache angestellten Versuche immer fruchtlos bleiben müßten. Da ließen sie alle den Kopf hängen und kehrten zu ihren Linien und Figuren zurück.

11. In einem anderen Gemache, das wir nun betraten, wurden Spannen, Ellen, Klafter, Maße nnd Gewichte, Hebel, Haspeln, Winden und ähnliche Geräte verkauft und alles war mit Messen und Wägen beschäftigt. Einige maßen das Gemach, in dem wir uns befanden, doch fast ein jeder kam zu einem anderen Ergebnis, das führte dann zu Zank und Streit und das Messen begann von neuem. Andere maßen den Schatten der Länge, Breite und der Tiefe nach und wogen ihn sogar. Kurz, nach ihrer Behauptung gab es in und außerhalb der Welt nichts, was sich nicht messen und nicht wägen ließe. Ich sah ihnen bei ihrer

Geodäsie

Digitized by Google

Arbeit eine gute Weile zu, und da ich merkte, daß sie mehr versprachen als sie halten konnten, ging ich kopfschüttelnd weiter.

Musik. 12. Und wir gelangten in den nächsten Saal; da war ein Singen und Klingen, ein Klimpern und Klirren, ein Lärmen und Musizieren, das von den verschiedensten Instrumenten herrührte. Man untersuchte sie von außen und von innen und von allen Seiten, lauschte gespannt dem Klang derselben und versuchte zu ermitteln, was den Ton errege, woher er komme und wohin er gehe, warum er so und nicht anders klinge. Einige erklärten, bereits dahinter gekommen zu sein, und behaupteten voll Freude, darin etwas beinahe Göttliches und tief Geheimnisvolles zu finden. Darum machten sie sich auch voll Lust und Liebe ans Werk und fuhren in dem Zusammensetzen und Zerlegen der Töne fort. Doch unter Tausenden hatte kaum einer die Eignung für diese Kunst, die anderen machten bloß die Zuhörer. Wollte aber einer von diesen doch selbst Hand anlegen, dann gab es nur Mißtöne, wie solches denn auch mir geschah. Und als ich sah, daß viele, wie mir schien, sonst ganz vernünftige Menschen das für bloße Zeitvergeudung hielten, ging ich hinweg.

Astronomie. 13. Nun führte man mich über eine Treppe auf eine Galerie, wo ich viele Menschen damit be-

Digitized by Google

schäftigt sah, Leitern zu verfertigen, um sie dann an das Firmament zu setzen, hinaufzuklettern, nach den Sternen zu haschen, Meßschnüre, Maßstäbe, Zirkel und Senkblei anzulegen und ihre Bahnen auszumessen. Einige setzten sich gleich hin und schrieben die Gesetze und Regeln auf, nachdem sie ausgerechnet hatten, wann und wo sich ihre Bahnen berührten und wieder auseinandergingen. Ich staunte über die Vermessenheit der Menschen, daß sie sich sogar an den Himmel wagten und den Sternen ihren Lauf bestimmten. Ich fand Geschmack an dieser herrlichen Wissenschaft und begann, mich selbst auch lebhaft damit zu befassen. Als ich mich aber eine Zeitlang damit beschäftigt hatte, fand ich, daß die Sterne keineswegs nach ihrer Pfeife tanzen wollten. Das merkten sie auch selbst gar wohl und klagten über die anomalitates coeli;[30] doch suchten sie die Sterne immer wieder in eine neue Ordnung zu bringen, daß sie sogar ihre Stellung verrückten und einige von ihnen zur Erde herabrissen, die Erde aber unter sie versetzten; kurz, sie häuften Annahme auf Annahme, aber keine wollte genau passen.

Astrologie.

14. So kam es, daß nun einige gar nicht mehr zu den Sternen hinaufstiegen, sondern sich damit begnügten, sie von unten zu betrachten, wobei sie auf die Stellung achteten, welche die-

Digitized by Google

selben zu einander einzunehmen sich anschickten. Indem sie dann aus ihnen Dreiecke, Vierecke, Sechsecke, Konjunktionen, Oppositionen und andere Aspekten[31] bildeten, verkündeten sie entweder öffentlich der ganzen Welt oder auch insgeheim einzelnen Personen glückliche und unglückliche Ereignisse voraus, stellten Nativitäten und Prognostika[32] und brachten sie unter die Leute. Deshalb kam auch nicht selten Angst und Schrecken über die Menschen, manchmal entsprang daraus für einige auch eine frohe Hoffnung. Doch viele kümmerten sich nicht im mindesten um die Propheten und nannten sie wegwerfend Sternschwindler, indem sie sagten, daß sie sich auch ohne deren Hilfe sattessen, sattrinken und gehörig ausschlafen könnten. Indessen glaubte ich, auf dies ihr einseitiges Urteil kein allzugroßes Gewicht legen zu müssen, wenn nur die Kunst als solche eine sichere Grundlage besaß; aber je länger ich sie prüfte, desto mehr sah ich die Unzulänglichkeit derselben; traf auch einmal eine Voraussage ein, so schlug sie in fünf anderen Fällen wieder fehl. Da ich daraus ersah, daß eine solche Prophezeiung auch ohne Sterne möglich sei, da man, sofern sie eintrifft, belobt werde und im entgegengesetzten Falle noch immer seine Zuflucht zu irgend einer Ausrede nehmen könne, hielt ich es für einen bloßen Zeitverlust, hier noch länger zu verweilen.

Digitized by Google

15. So kamen wir auf einen Platz und sahen da ein neues Schauspiel. Da standen Menschen mit einer Art in Windungen gelegter und gebogener Posaunen und hielten das eine Ende derselben vor die Augen, während sie das andere über die Schulter hinweg nach rückwärts kehrten. Als ich nach der Verwendung dieser Instrumente fragte, da sagte wir mein Führer, daß das Fernrohre seien, mit denen man nach rückwärts sehen könne. „Denn", meinte er, „wer wirklich ein Mensch sein wolle, müsse nicht nur das sehen, was unmittelbar vor seinen Augen liege, sondern auch von den längst vergangenen Dingen Kenntnis haben, um daraus für die Gegenwart und Zukunft nützliche Lehren zu ziehen." Mir war das völlig neu — denn bisher hatte ich noch nichts von dergleichen gebogenen Perspektiven gehört — und bat mir daher eines aus, um selbst auch einen Blick in die Vergangenheit zu tun. Man reichte mir gleich deren etliche und o Wunder! ein jedes zeigte ein anderes Bild. Das eine ließ die Dinge in weiter Ferne, das andere in unmittelbarer Nähe, das eine in diesem, das andere in einem anderen Lichte sehen, in einem dritten waren sie überhaupt gar nicht vorhanden, so daß ich bald dahinterkam, daß man sich durchaus nicht darauf verlassen könne, daß eine Sache sich auch wirklich so verhalte,

Geschichtsschreibung.

Digitized by Google

wie sie dem Beobachter erscheine, vielmehr daß je nach der besonderen Beschaffenheit der Brille sich eine und dieselbe Sache in einer ganz verschiedenen Beleuchtung zeige. Indessen fand ich, daß ein jeder doch seiner eigenen Brille traute, weshalb sie miteinander auch manchen harten Strauß auszufechten hatten, und das mißfiel mir gleichfalls.

Ethik und Politik.

16. Als man mich wieder weiterführen wollte, fragte ich, wann wir denn endlich mit den Gelehrten fertig werden dürften? Mir war schon angst und bange unter ihnen. „Das Beste kommt noch", meldete mein Führer. Wir traten also in einen Saal, der ganz mit Bildern vollgehangen war; auf der einen Seite waren die schönen und lieblichen, auf der andern die unschönen und abscheulichen; vor ihnen wandelten die Philosophen auf und ab, betrachteten sie und suchten den schönen eine noch schönere, den häßlichen aber eine noch häßlichere Färbung zu verleihen. Als ich mich nach der Ursache ihres wunderlichen Gebarens erkundigte, sagte mein Führer: „Siehst du denn nicht die Ueberschriften droben?" Da stand: Fortitudo, Temperantia, Justitia, Concordia, Regnum usw. und gegenüber: Superbia, Gula, Libido, Discordia, Tyrannis usw.[33] Die Philosophen baten nun alle Ankommenden dringend, das Schöne

Digitized by Google

ja nur recht zu lieben, das Häßliche dagegen zu haſſen, indem ſie jenes möglichſt anprieſen und dieſes ſchmähten und verläſterten. Und das gefiel mir außerordentlich. „Da finde ich doch endlich Menſchen,“ ſagte ich, „die etwas tun, was ihrer würdig iſt.“ Doch leider ſah ich bald, daß dieſe Sittenprediger ſich ſelbſt mehr an die ſchlechten als an die guten Vorbilder hielten und nicht nur nicht vor jenen mehr Scheu als vor dieſen Ehrfurcht hatten, ſondern ſich nach jenen vielfach auch ſehr eifrig richteten, ſo daß auch andere, durch ihr Beiſpiel verleitet, ſich ihnen zuzuwenden begannen, mit dem Böſen liebäugelten und wohl vertraut wurden. Da konnte ich den Zorn nicht mehr bemeiſtern und rief: „Da ſieht man deutlich, daß der Wolf in Aeſops Fabel[34] recht hat, daß die Menſchen anders ſprechen und anders handeln, das, was ſie mit dem Munde loben, von Herzen haſſen und ſich von Herzen danach ſehnen, was ſie laut verachten.“ „Suchſt Du denn Engel unter Menſchen?“ ſchnauzte mich mein Führer an; „wer wird dich je zufriedenſtellen? In allem findeſt du ein Haar.“ Ich ſenkte ſtumm den Kopf und ging von dannen, zumal ich ſah, daß alle mich, als ſie bemerkten, daß man ſie beobachte, mit mißvergnügten Blicken betrachteten.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel

Der Pilger unter den Alchimisten

Mein Führer machte mir nun diesen Vorschlag: „Komm, ich will dir eine Sache zeigen, die den Gipfel menschlichen Scharfsinns darstellt und so ergötzlich ist, daß derjenige, welcher sich ihr einmal zugewendet hat, wegen des auserlesenen Genusses, den sie ihm verschafft, sein leblang nicht mehr von ihr lassen kann.“ Ich bat ihn also, mir dieselbe unverzüglich vorzuführen. Er zeigte mir den Weg zu einem dunkelen Gewölbe, in welchem funkelnd lange Reihen von Feuerherden, Schmelzöfen, Pfannen und Glasgefäßen standen. Es kamen Leute, brachten Reisig und warfen es ins Feuer, fachten die Glut an und löschten sie dann wieder aus, füllten die Gefäße und gossen ihren Inhalt aus einem in das andere. Als ich nun fragte, was das für Leute seien und was das alles zu bedeuten habe, wurde mir geantwortet: „Das sind die allerscharfsinnigsten Philosophen, die das, was die Sonne mit aller ihrer Glut in vielen Jahren in den Eingeweiden der Erde nicht erzeugen kann, zustandebringen, indem sie die verschiedenen Metalle in

Digitized by Google

die Gestalt des Goldes läutern.“[35] „Doch was hat das für einen Zweck?“ entgegnete ich; „braucht man denn nicht Eisen und andere Metalle dringender als Gold?“ „Ein Tölpel bist Du,“ sagte er, „das Gold ist doch das kostbarste Metall; wer es besitzt, der braucht die Armut nicht zu fürchten.“

Lapis philosophicus.[36]

2. „Und überdies besitzt das Ding, das die Metalle in Gold verwandelt, noch andere wunderbare Kräfte; unter anderen auch die, daß es dem Menschen die Gesundheit bis zum Tode unversehrt erhält und diesen höchstens erst nach zwei bis drei Jahrhunderten eintreten läßt. Ja, wenn man es so recht zu nutzen wüßte, könnte man sich sogar die Unsterblichkeit verschaffen. Und dieser Stein ist sicherlich nichts anderes als der Same des Lebens, der Kern und Urstoff dieser Welt, aus dem die Menschen, Tiere, Pflanzen und Metalle ihren Bestand schöpfen.“ Ich erschrak, als ich so wunderbare Dinge hörte, und fragte: „Und sind die Menschen hier alle unsterblich?“ „Nicht allen“, sagte er, „gelingt es, dieses Mittel zu finden, und die es finden, wissen nicht immer gehörig damit umzugehen.“ „Ich würde mir,“ bemerkte ich, „wenn ich nur diesen Stein besäße, alle Mühe geben, damit so umzugehen, daß mir der Tod nichts anhaben könnte, auch wollte ich

Digitized by Google

für mich und andere Gold genug beschaffen. Doch wie wird dieser Stein gemacht?" „Hier wird er hergestellt," versetzte er. „In dieser Pfanne?" fragte ich. „Ja freilich", lautete die Antwort.

Die Mißerfolge der Goldmacher.

3. Ich ging umher und paßte auf, wie man sich dabei zu verhalten habe. Da sah ich, daß nicht alle den gleichen Erfolg bei ihrer Arbeit aufzuweisen hatten. Der eine hatte seine Mischung gar nicht zu Ende kochen können, weil seine Feuerung nicht stark genug gewesen war. Ein anderer hatte wieder die Glut zu sehr geschürt, daher zersprangen die Gefäße und ein Gas entwich; er jammerte und weinte, daß der Azoth entwichen sei. Ein dritter hatte beim Umgießen etwas verschüttet und die richtige Mischung verfehlt. Einige verbrannten sich die Augen, daß sie beim Kalzinieren und Fixieren[37] nicht mehr recht sehen konnten; oder der Rauch blendete sie und, während sie sich noch die Augen rieben, war der Azoth entflohen. Manche atmeten die Dämpfe ein und starben daran. Den meisten aber mangelte es an Kohlen, und während sie ausgingen, welche zu leihen, da ging das Feuer aus und alles war verloren. Und dieser Fall ereignete sich oft, ja fast beständig. Denn obzwar sie niemand zuließen, der nicht eine wohlgefüllte Börse hatte, so leerte sich doch diese er-

Digitized by Google

staunlich schnell, so daß bald alles Geld daraus verschwunden war. So blieb ihm denn nichts anderes übrig, als die Versuche einzustellen oder sich anderwärts Geld auszuleihen.

4. Als ich mich nun an ihrem Treiben sattgesehen hatte, sagte ich: „Solcher, die sich vergeblich abmühen, gibt es genug, doch keinen sah ich, der den Stein gefunden hätte. Sie wollen Gold erzeugen und Lebenstränke brauen, vertun ihr Geld und setzen die Gesundheit zu. Was ist es also mit den Haufen Goldes und der ewigen Jugend?" „Man wird Dich nicht gleich in die Wissenschaft einweihen, auch würde ich es ihnen gar nicht raten. Eine so kostbare Sache muß geheim gehalten werden. Denn würde irgendeiner von den Mächtigen erfahren, daß es einen solchen Weisen gebe, so würde er sich seiner bemächtigen und der wäre dann so gut wie für immer seiner Freiheit beraubt; darum muß jeder das Geheimnis für sich behalten."

5. Da sah ich einige von diesen Garköchen zusammentreten und hörte, als ich hinhorchte, daß sie sich eifrig Mühe gaben, die Gründe ihrer Mißerfolge klarzustellen. Der eine gab die Schuld den Philosophen, welche diese Kunst zu dunkel beschrieben hätten[38]; ein anderer beklagte sich über die Zerbrechlichkeit der Glasgefäße; ein dritter

Digitized by Google

wies auf die ungünstige Stellung der Planeten hin; ein vierter hob den trüben, erdigen Zusatz im Merkur hervor; ein fünfter klagte über Geldmangel. Kurz, es gab der Gründe soviele, daß sie sich keinen Rat wußten, wie ihrer Kunst zu helfen wäre. Und als sich einer nach dem anderen entfernte, ging auch ich.

Dreizehntes Kapitel

Die Rosenkreuzer

Fama fraternitatis anno 1612 latine ac germanice edita.[39]

Plötzlich vernahm ich den lauten Schall einer Trompete und sah einen Berittenen heransprengen, der die Philosophen zusammenrief. Als diese nun in großer Menge von allen Seiten zusammenströmten, begann er in fünf verschiedenen Sprachen von der Unvollkommenheit der freien Künste und der Philosophie überhaupt zu sprechen, und daß sich, von Gott erleuchtet, einige ausgezeichnete Männer zusammengefunden, alle diese Mängel untersucht und auch bereits beseitigt, und so die ganze menschliche Weisheit auf jene Stufe der Vollendung emporgehoben hätten, auf welcher

Digitized by Google

sie sich vor dem Sündenfalle im Paradiese befunden habe. Das Goldmachen sei unter hundert andern Dingen das Geringste, was sie leisten könnten; denn da die ganze Natur entschleiert vor ihren Augen liege, so seien sie imstande, einem jeden Dinge nach Belieben eine bestimmte Form zu geben und wieder zu nehmen. Ferner erklärten sie, einer jeden Sprache mächtig zu sein und alles zu wissen, was in dem ganzen Umkreise der alten Welt und in der neuen Welt geschehe, zumal sie miteinander selbst auf eine Entfernung von tausend Meilen sprechen könnten. Sodann besäßen sie den Stein der Weisen, mit dessen Hilfe sie alle Krankheiten heilten und Langlebigkeit verliehen, wie denn Hugo Alverda, ihr Praepositus, 562 Jahre zähle und seine sieben Kollegen nicht viel jünger seien. Und nachdem sie sich so viele Jahrhunderte lang verborgen gehalten und in aller Stille an der Vervollkommnung der Philosophie gearbeitet hätten, so seien sie gewillt, zumal nunmehr alles in Ordnung sei und ihrer Meinung nach der Welt eine gewaltige Umwälzung bevorstehe, jetzt nicht mehr im verborgenen zu bleiben, sondern offen hervorzutreten, bereit, einem jeden, der ihrer würdig sei, ihre kostbaren Geheimnisse mitzuteilen. Melde sich einer, zu welcher Nation er auch gehören möge, so werde

Digitized by Google

das bestimmt zu ihrer Kenntnis gelangen und keiner ohne freundlichen Bescheid bleiben. Der Unwürdige aber, der aus Habsucht oder Neugier frage, werde nichts erfahren.

Varia de Fama iudicia.[40]

2. Nach dieser Meldung trabte der Reiter davon. Als ich mich umsah, fand ich alle von dieser Botschaft schier entsetzt. Allmählich aber steckten sie die Köpfe zusammen und gaben teils flüsternd, teils mit lauter Stimme darüber ihre Meinung ab. Ich trat zu den einzelnen Gruppen und hörte ihnen zu; die einen jubelten und wußten sich vor Freude kaum zu lassen. Sie bedauerten nur ihre Vorfahren, denen zu ihrer Zeit kein derartiges Glück zuteil geworden sei, und priesen sich selbst glücklich, in den Vollbesitz der Weisheit gelangt zu sein; man könne nunmehr alles wissen, wobei ein jeder Irrtum ausgeschlossen sei, alles im Ueberfluß besitzen, da alle Not fortan ein Ende habe, und ohne Krankheit und graue Haare viele tausend Jahre leben, sofern man nur wolle, und wiederholten immer wieder die Worte: „O, wie glücklich ist unsere Zeit!" Als ich nun solche Reden hörte, da gab ich mich der frohen Hoffnung hin, an allen diesen Dingen, wonach es jenen wässerte, auch einen Anteil zu gewinnen. Doch einige von ihnen waren in tiefes Nachdenken versunken und gar sehr verlegen, was sie von der ganzen Sache

Digitized by Google

eigentlich halten sollten. Sie wären froh gewesen, wenn das, was ihnen angekündigt wurde, wahr gewesen wäre; doch schien es dunkel und dem menschlichen Verstande unfaßbar zu sein. Andere erhoben offenen Widerspruch, indem sie alles nur für eitel Blendwerk und Betrug erklärten: wenn jene wirklich schon seit vielen Jahrhunderten lebten, warum traten sie denn nicht schon früher hervor? Und wenn sie ihrer Sache sicher seien, warum wagten sie sich jetzt nicht kühn ans Licht und pfiffen nur aus ihren dunklen Löchern wie die Fledermäuse? Auch sei die Philosophie zu gut begründet, um einer Verbesserung zu bedürfen, und gebe man sie aus der Hand, so könne es sehr leicht geschehen, daß man mit leeren Händen sitzen bleibe. Und jetzt begannen einige auch entsetzlich zu schelten und zu fluchen, indem sie jene für Hexenmeister, ja für leibhaftige Teufel erklärten.

Fraternitatem ambientes.[41]

3. Kurz auf dem ganzen Platze herrschte ein gewaltiger Lärm und die meisten brannten vor Begierde, sich mit einer Bitte an die Brüderschaft zu wenden. Sie verfaßten ihre Bittschriften teils offen, teils verstohlen und sendeten sie in der jubelnden Erwartung ab, daß auch sie in die Brüderschaft bald aufgenommen würden. Doch kamen die Bittgesuche, nachdem sie alle Winkel

Digitized by Google

der Erde durchlaufen hatten, unbeantwortet zurück und an die Stelle froher Hoffnung trat bei ihnen tiefste Beschämung, weil sich der Spott der Ungläubigen über sie ergoß. Doch viele wiederholten dessenungeachtet einmal, zweimal und noch öfter ihre Bitte und beschworen jene bei allen Musen, so innig sie nur konnten, eine nach Weisheit dürstende Seele nicht ungestillt zu lassen. Einige glaubten, es dulde keinen Aufschub, und durchwanderten die ganze Welt von einem Ende zum anderen, wobei sie über ihren Unstern klagten, jene beglückten Menschen nicht auffinden zu können. Die einen glaubten, schuld daran sei deren Laune, die anderen, ihre eigene Unwürdigkeit. Und so verzweifelten die meisten völlig an ihrer Sache, viele suchten andere Mittel und Wege und fuhren fort, sich so zu quälen, daß mir davon, da ich kein Ende absah, angst und bange wurde.

Continuatio Famae Rosaeorum.[42]

4. Doch horch! Da läßt sich plötzlich wieder der Trompetenschall vernehmen und auf dieses Zeichen laufen die Leute wieder von allen Seiten zusammen; auch ich befand mich unter ihnen und sah, wie dort ein Mann höchst merkwürdige Dinge auskramte und zu Besichtigung und Ankauf seiner Geheimmittel aufforderte, welche dem Schatz der neuen Philosophie entnommen wären und alle, deren Sinn nach den geheimen Wissenschaften

Digitized by Google

ſtund, befriedigen müßten. Da erhob ſich lauter Jubel, daß die heilige Roſenbrüderſchaft ihre Schätze endlich auftat, um ſie der Welt freigebig mitzuteilen. Viele traten hinzu und kauften; die Ware aber war in Schachteln verpackt, die ſchön bemalt und überdies mit mannigfachen Aufſchriften verſehen waren, ſo zum Exempel: Portae Sapientiae; Fortalitium Scientiae; Gymnasium Universitatis; Bonum Macro-micro-cosmicon; Harmonia utriusque Cosmi; Christiano-cabbalisticum; Antrum Naturae; Arx Primaterialis; Divino-magicum; Tertrinum Catholicum; Pyramis Triumphalis; Hallelujah etc.[43] Ein jeder Käufer wurde überdies gewarnt, die Schachtel zu öffnen; denn die Macht der geheimen Wiſſenſchaften ſei ſo groß, daß ſie durchdringend wirkten; wenn man ſie öffne, ſo entwichen ſie. Nichtsdeſtoweniger konnten einige in ihrem Vorwitz es ſich nicht verſagen, ihre Schachtel aufzutun; und als ſie ſie völlig leer fanden und anderen zeigten, öffneten auch dieſe die ihrigen und fanden gleichfalls nichts darin. „Ha," ſchrien ſie, „Betrug, Betrug!" und fielen wütend über den Verkäufer her; der aber ſuchte ſie zu beruhigen, indem er ſagte, daß das Geheimnisvollſte an dem Geheimnis eben das ſei, daß nur die Jünger der Wiſſenſchaft zu dieſen

Digitized by Google

Dingen Zutritt hätten, und wenn nur einer unter Tausenden sich finde, sei das nicht eben seine Schuld.

Eventus Famae.

5. Damit gab sich denn auch der größte Teil zufrieden; er aber machte sich so schnell als möglich aus dem Staube, während die Versammlung mit sehr gemischten Gefühlen auseinanderging. Ob einer von ihnen in das neue Geheimnis eindrang oder nicht, das habe ich bis jetzt noch nicht erfahren können. Nur soviel weiß ich, daß diejenigen, welche sich im Anfang am geschäftigsten gebärdet hatten, sich jetzt in irgend einen Winkel verkrochen und wie stumm dort sitzen blieben: sei es, daß sie, in das Geheimnis eingeweiht (wie manche glaubten), das Gelübde der Verschwiegenheit hatten ablegen müssen, oder daß sie (wie mir scheinen wollte, als ich unter meiner Brille hinwegsah) sich ihrer getäuschten Hoffnungen und nutzlosen Anstrengungen schämten. So hatte sich der Platz geleert und tiefe Stille trat nun ein, wie wenn nach einem Gewitter ohne Regen die Wolken am Himmel sich zerstreuen. Da sagte ich zu meinem Führer: „Soll denn aus alledem nichts werden? O eitle Hoffnungen! Als ich so große Dinge hatte versprechen hören, da hatte ich mich schon gefreut, eine passende Betätigung für meinen Geist zu finden.“ Er versuchte mich

Digitized by Google

zu trösten: „Wer weiß, vielleicht kann es noch werden; vielleicht haben sie bestimmte Stunden, in denen sie den Auserwählten erscheinen.“ „Da könnt' ich lange warten,“ rief ich ungeduldig, „ich weiß kein einziges Beispiel, daß es von so viel Tausenden, die sicherlich gelehrter sind als ich, einem gelungen wäre. Ich will daher nicht länger müßig stehen.“

Vierzehntes Kapitel

Der Pilger unter den Aerzten

Meine Begleiter führten mich nun durch ein enges Gäßchen zwischen der physikalischen und chemischen Lehranstalt hindurch und machten dann auf einem Platze Halt, wo sich ein schreckliches Schauspiel meinen Augen darbot. Die Aerzte hatten da einen Menschen vor sich liegen, schnitten ihm ein Glied nach dem anderen ab, wühlten in seinen Eingeweiden und teilten einander hochbefriedigt ihre Wahrnehmungen mit. „Welch eine Grausamkeit,“ rief ich, „mit Menschen wie mit Schlachtvieh zu verfahren!“ Aber meine Führer wiesen

Anatomie.

Digitized by Google

mich zurecht, daß dieses durchaus nötig sei, da es die Quelle ihres Wissens bilde.

Botanik.[45] 2. Inzwischen hatten sie von ihrer Arbeit abgelassen, zerstreuten sich nun in den Gärten, auf den Fluren, Feldern und in den Bergen, pflückten alles, was sie dort an Kräutern und an Pflanzen fanden, und trugen es auf einen großen Haufen, so daß wohl viele Jahre nicht würden hingereicht haben, alles zu ordnen und zu sichten. Dann griff ein jeder aus dem Haufen, was ihm gut schien oder gerade in die Hände fiel, heraus, lief zu dem zerstückten Leichnam, breitete es über seine Glieder und untersuchte, ob es der Länge, Breite und Tiefe nach auch dazu passe. Der eine behauptete nun, daß es passe, der andre das gerade Gegenteil davon; und darum zankte man sich nun unter gewaltigem Geschrei; ja man entzweite sich sogar wegen der Namen der verschiedenen Kräuter. Wer nun die meisten von ihnen kannte und sie am besten zu messen und zu wägen verstand, dem wand man einen Kranz, er wurde dann damit geschmückt und Doktor der Arzneikunde genannt.

Praxis medendi.[46] 3. Nun sah ich, wie man Kranke mit inneren und äußeren Verletzungen, mit fauligen und schwärenden Gliedmaßen zu ihnen schaffte; sie traten dann hinzu, besahen und beschnüffelten die

Digitized by Google

Wunden, die einen unerträglichen Gestank verbreiteten, wühlten bis zum Ekel in den nach oben und nach unten abgehenden Stoffen und nannten das die Untersuchung. Und nun begann ein Kochen, Sieden, Brühen, Beizen, Sengen, Kühlen, Brennen, Hacken, Schneiden, Stechen, Zusammennähen, Verbinden, Salben, Versteifen, Lockern, Abwaschen, Einreiben und weiß Gott was alles noch. Trotzdem starb ihnen ein großer Teil der Kranken unter den Händen und viele ließen es an Vorwürfen nicht fehlen, daß die Aerzte sie durch ihre Unwissenheit oder Fahrlässigkeit zugrunde richteten. Mit einem Wort, ich sah, daß diesen Heilkundigen ihre Kunst zwar etwas eintrug, doch zugleich auch, daß sie (wofern sie ihren Beruf nur ernst nahmen) mit vielen, ja sehr vielen mühevollen, zum Teile ekelhaften Arbeiten verbunden war und daß sie schließlich ebensoviel Mißgunst als Dankbarkeit ernteten. Und das gefiel mir nicht.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel

Der Pilger unter den Rechtsgelehrten

Finis iuris.[47]

Zuletzt führte man mich noch in einen großen Saal, in welchem ich mehr vornehme und angesehene Männer fand als anderswo. Rings an den Wänden sah ich Mauerwerk und Pfahlwerk, Bretterzäune, Zwinger, Hecken und Verschläge und in diesen mancherlei Zwischenräume, Lücken und Löcher, Türen und Tore, Riegel und Schlösser samt den dazu gehörigen Schlüsseln, Dietrichen und Haken gemalt. Die Anwesenden waren nun damit beschäftigt, alle diese Dinge zu betrachten und zu untersuchen, wo man durchschlüpfen könne und wo nicht. Ich fragte, was dies zu bedeuten habe, und erhielt die Antwort, daß es sich hier darum handle, sein Eigentum zu schützen und obendrein noch von dem fremden so viel als möglich an sich zu bringen, ohne Störung des Friedens und in voller Eintracht. „Schön", dachte ich, doch als ich ihnen länger zusah, wurde mir die Sache zum Ekel.

Ius circa quid versetur.[48]

2. Und zwar zunächst darum, weil man, wie ich bald merkte, weder die Seele noch den Verstand, noch auch den Leib des Menschen in diese Schranken tat, sondern allein seine irdischen Güter;

Digitized by Google

und auf die vergängliche Habe so viel harte Arbeit zu verwenden, wie hier geschah, das schien mir wahrlich nicht der Mühe wert.

Fundamentum iuris. Perplexitas iuris.[40]

3. Zudem bemerkte ich, daß diese Wissenschaft nur auf die Willkür Einzelner gegründet war und dasjenige, was einem von ihnen beliebte, als Recht anzuerkennen, von den anderen als ein Gesetz betrachtet wurde; nicht selten kam es vor, daß einer, wie es ihm gerade einfiel, solche Schranken aufrichtete und dieselben wieder niederriß. Darum gab es hier auch so viele Widersprüche, so daß sie sich, um diese zu beseitigen und aufzuheben, mit den subtilsten Fragen den Kopf zerbrachen. Ich wunderte mich, wie sie über Fragen schwitzten und sich die Untersuchung so unwichtiger Fälle, von denen manche sich in tausend Jahren kaum einmal ereignen dürften und auch kaum der Rede wert sind, so sauer werden ließen. Denn je besser einer es verstand, die Schranken aufzuheben, sie dann wieder aufzurichten, um sie von neuem wieder zu durchbrechen, desto größere Befriedigung empfand er selbst darüber und um so mehr klatschten ihm die anderen Beifall. Doch einige, die gleichfalls ihren Scharfsinn zeigen wollten, stellten sich ihnen entgegen und behaupteten, daß man so und nicht anders eine Grenze zu errichten und zu durchbrechen habe.

Digitized by Google

Da gab es denn viel Zwistigkeiten unter ihnen; man trennte sich im Streit und einer machte seine Sache so, der andere anders, und jeder war bemüht, einige Zuschauer anzulocken. Ich wurde endlich dieser Narrenspossen müde und sagte kopfschüttelnd zu meinem Führer: „Komm hinweg von hier, mir ist von alle dem schon bange.“ „Du Querkopf, ist in dieser Welt gar nichts nach Deinem Sinn?“ schrie er mich zornig an; „selbst an dem edelsten Berufe hast Du etwas auszusetzen.“ Der Andere warf ein: „Vielleicht steht ihm der Sinn nach Andacht und nach Frömmigkeit. Wir wollen ihn daher in die Religion einführen. Vielleicht wird er sich da beruhigen.“

Sechzehntes Kapitel

Der Pilger wohnt einer Doktorpromotion bei

Da ertönte plötzlich festlicher Trompetenschall. Mein Führer, der erriet, um was es sich hier handle, sagte: „Kehren wir noch einmal um, da gibt es noch etwas zu sehen.“ „Ei, was denn?“ fragte ich.

Digitized by Google

„Die Akademie", entgegnete er, „wird diejenigen krönen, welche infolge ihrer ungewöhnlichen Ausdauer den Gipfel der Gelehrsamkeit erklommen haben; sie wird sie krönen, sage ich, daß sie fortan den anderen zum Vorbild dienen." Da ich den großen Zulauf sah und selbst begierig war, einem so seltenen Feste beizuwohnen, trat ich ein. Da saß ein Mann mit einem Szepter aus Papier auf dem akademischen Throne; einige aus der Versammlung traten vor und baten, ihnen ein Zeugnis über ihre Gelahrtheit auszustellen. Er erklärte, ihre Bitte sei nicht mehr als recht und billig, und ersuchte sie, auf einem Zettel die Wissenschaft näher zu bezeichnen, die erlernt zu haben sie sich rühmten. Da gab der eine die gesamte Pilosophie, ein anderer die gesamte Heilkunde, ein dritter die Rechtswissenschaft an, wobei sie, damit die Sache etwas glatter von statten gehe, ein wenig mit der Börse nachhalfen.

2. Dann ließ er einen nach dem anderen vortreten und klebte einem jeden einen Titel auf die Nase, wie folgt: „Dieser ist der freien Künste Meister, dieser der gesamten Heilkunde Doktor, dieser beider Rechte Lizentiat", drückte das Siegel darauf und forderte dann alle, ob sie nun gegenwärtig wären oder nicht, unter Androhung der Ungnade der Göttin Pallas auf, jene nie anders

Digitized by Google

als mit ihrem Titel anzureden. Damit entließ er sie in Gnaden und löste die Versammlung auf. „Ist das alles?" fragte ich sehr erstaunt. „Ist das nicht schon genug?" entgegnete mein Führer. „Siehst Du denn nicht, wie ihnen alle ehrfurchtsvoll Platz machen?" Und das taten sie ja auch.

3. Da ich nichtsdestoweniger erfahren wollte, was sich nun weiter mit ihnen begeben werde, folgte ich einem der Magister mit den Blicken und fand, daß, als ihm aufgetragen wurde, etwas auszurechnen, er es nicht konnte; dann ließ man ihn etwas vermessen, doch auch dies ohne Erfolg; dann sollte er die Sterne mit Namen nennen und auch das brachte er nicht fertig; dann einen Schluß ziehen, eine fremde Sprache sprechen, dann seine eigene Muttersprache: alles umsonst! Zuletzt hieß man ihn schreiben und lesen und selbst das konnte er nicht. „Das ist denn doch zu arg," rief ich, „sich Meister der sieben freien Künste zu nennen und von keiner etwas zu verstehen." Mein Führer antwortete mir gelassen: „Was einer nicht weiß, weiß ein anderer, ein dritter oder vierter; es kann eben nicht einer alles wissen." „Ich sehe schon," versetzte ich, „daß man, wenn einer viele Jahre seines Lebens in der Schule zugebracht und Zeit und Geld geopfert hat, dann erst noch fragen müsse, ob er auch etwas erlernt habe? Eine Wirt-

Digitized by Google

ſchaft, daß Gott erbarm'!" „Du wirſt mit Deinen Klügeleien nicht eher ruhen," warnte mein Führer, „bis Du etwas abbekommſt; doch ſchwatz nur zu, ich wette, daß Dir eine Unannehmlichkeit begegnen wird." „Nun meinetwegen mögen ſie", entgegnete ich, „von ſiebenzigmal ſiebzig Künſten Meiſter und Doktores ſein und alle Künſte können oder keine, ich will kein Wort darüber mehr verlieren, nur fort von hier!"

Siebzehntes Kapitel

Der Pilger lernt die verſchiedenen Religionen kennen

Man führte mich durch einen Gang auf einen Platz, wo viele Tempel und Kapellen von verſchiedener Bauart ſich befanden; eine Menge Volkes ging dort aus und ein. Wir traten in das erſte beſte Gotteshaus und ſahen überall geſchnitzte und gegoſſene Götzenbilder, Männer, Frauen, Vögel, Schlangen, Bäume, Pflanzen, Sonne, Mond und Sterne und aus allen Winkeln grinſten uns teufliſche Fratzen an. Von den Eintreten- *Heiden.*

Digitized by Google

den wählte ein jeder dasjenige Bild, das ihm am besten gefiel, kniete davor nieder, küßte es, streute Weihrauch und opferte. Auffallend war nur die Verträglichkeit, welche ich später bei den andern vergeblich suchte und mit der ein jeder seine Andacht in seiner Weise übte und auch die andern frei gewähren ließ. Indes verschlug mir hier ein unerträglicher Gestank den Atem und Grausen befiel mich, so daß ich mich beeilte, ins Freie zu gelangen.

Juden. Talmudi figmenta.[50]

2. Dann traten wir in einen andern Tempel, welcher rein und nett und ohne andere Bilder war als die lebendigen, welche bald leise murmelnd ihre Köpfe hin- und herwiegten, bald sich emporrichteten, die Ohren zuhielten und mit weit aufgerissenem Munde ein Geheul erhoben wie Wölfe. Dann traten sie an einem Ort zusammen und blickten alle in ein Buch; auch ich trat näher und gewahrte drin gar wunderliche Malereien, z. B. geflügelte und befiederte Vierfüßler und Vögel ohne Flügel; Geschöpfe, die halb Tier, halb Mensch waren; vielköpfige Ungeheuer und Zwitterwesen mit nur einem Kopfe; scheußliche Ungetüme, welche den Kopf hinten und den Schwanz vorn, andere, welche die Augen auf dem Bauche und die Füße auf dem Rücken, einige, die zahllose Augen und Ohren, und andere, die nichts

von alledem hatten. Und alles das war wunderlich verbogen und verschroben, verrenkt, verschränkt, verkrümmt, verdreht, sowie in einem argen Mißverhältnis, das eine Glied nur eine Spanne, ein andres eine Klafter lang, das eine fingerdick, das andere wie ein Faß so umfangreich, kurz alles unglaublich mißgestaltet. Doch sie erklärten das für Tatsachen, rühmten, wie vorzüglich das alles sei, und die Aeltesten weihten die Jüngeren in das Geheimnis ein. „Wer hätte je geglaubt," rief ich, „daß es Menschen gebe, die an so abgeschmackten Dingen Gefallen finden. Hinweg von hier!" Als wir ins Freie traten, sah ich diese Menschen unter den andern wandeln, doch erweckten sie bei allen Abscheu und dienten ihnen nur zum Spott und zum Gelächter. Und das bewog mich, sie nun gänzlich zu verachten.

Mohammedaner.

3. Wir gelangten nun in einen Rundtempel, der im Innern nicht weniger schön als jener andere, doch ohne jegliche Verzierung war, mit Ausnahme von einigen Arabesken an den Wänden und einigen Teppichen auf dem Boden. Die Menschen drin verrichteten mit stiller Andacht ihr Gebet und gaben Almosen, waren weiß gekleidet und schienen sehr auf Reinlichkeit zu halten, da sie sich unaufhörlich wuschen. Ihr Benehmen gefiel mir gut, daß ich sie liebgewann und meinen

Digitized by Google

Führer fragte, worauf denn dieser Gottesdienst sich gründe. Er antwortete: „Sie tragen die Grundlagen desselben stets bei sich.“ Als ich sie aber sehen wollte, wurde mir bedeutet, daß nur die Ausleger das Recht dazu besäßen. Doch ich bestand auf der Erfüllung meiner Bitte, wobei ich mich auf die vom Schicksal mir gegebene Erlaubnis berief.

Der wesentliche Inhalt des Korans.

4. Man wies nun eine Tafel vor, auf der ein Baum stand, dessen Wurzelwerk hoch in die Lüfte ragte und dessen Krone im Boden stak; rings um denselben wühlte eine Menge Maulwürfe das Erdreich auf, wobei ein großer Maulwurf sie zur Arbeit anhielt und überwachte. Man sagte mir, daß an den Aesten dieses Baumes unter der Erde allerhand köstliche Früchte hingen, welche diese stillen und arbeitsamen Tierchen zutage förderten. „Und das ist“, fügte mein Führer hinzu, „der ganze Inhalt dieser Religion.“ Ich sah, daß sie nur auf den Wahn einer leeren Einbildung gegründet war und daß ihr Zweck und Ziel darin bestand, die Erde aufzuwühlen und, wo es keine wirklichen Genüsse gibt, mit unsichtbaren sich zu trösten und blind zu suchen, ohne zu wissen was.

Der Islam stützt sich auf das Schwert.

5. Als ich von dannen ging, tat ich an meinen Führer noch die Frage: „Womit suchen sie denn zu beweisen, daß dies die richtige und wahre

Digitized by Google

Grundlage des Glaubens sei?" Er sagte: „Komm und sieh!" Wir traten auf den Platz hinter dem Tempel, doch wehe! Diese weißgekleideten und saubergewaschenen Menschen streifen die Aermel auf und stürzen sich mit funkelnden Augen und fest zusammengekniffenen Lippen unter schrecklichem Gebrüll auf alle, die sich ihnen in den Weg zu stellen wagen, säbeln sie nieder und waten förmlich im Blute. Voll Entsetzen zog ich mich zurück, ohne zu ahnen, was das alles zu bedeuten habe. Mein Führer aber klärte mich darüber auf: „Sie disputieren über ihre Religion und suchen zu beweisen, daß der Koran ein Buch Gottes sei."

Religionsstreitigkeiten zwischen Persern und Türken.[51]

6. Als wir dann wieder in den Tempel traten, sah ich, daß selbst unter denen, welche die Tafel trugen, ein Streit wegen des großen Maulwurfs entbrannt war. Die einen erklärten auf das bestimmteste, daß er die kleineren Maulwürfe selbst regiere, die andern, daß er zwei Gehilfen habe. Und darum stritten sie so unversöhnlich miteinander, daß sie zuletzt auch hier, wie sie es außerhalb des Tempels den Andersgläubigen gegenüber getan, mit Feuer und Schwert zu disputieren begannen.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel

Die christlichen Religionen

Als mich mein Führer voll Angst und Schrecken sah, sprach er zu mir: „Komm, ich will Dir nun die Religion der Christen zeigen, welche sich auf die göttliche Offenbarung gründet, den Einfältigsten wie den Klügsten die vollste Befriedigung gewährt und ebenso das Licht der göttlichen Wahrheit verbreitet, wie sie die ruchlosen Irrtümer beseitigt, deren schönste Zier die Eintracht und die Liebe ist, und die trotz ungezählter Verfolgungen bis auf den heutigen Tag unüberwunden fortbesteht. Daraus kannst Du entnehmen, daß sie göttlichen Ursprungs ist und daß Du wahren Trost und Frieden aus ihr schöpfen wirst." Ich aber freute mich sehr über diese Worte und folgte ihm.

Von der Taufe.

2. Da kamen wir zunächst an eine Pforte, die man durchschreiten mußte, um zu den Christen zu gelangen. Sie stand im Wasser, das man durchwatete und in welchem man sich wusch; sodann erhielt man als Erkennungszeichen die weiße und die rote Farbe und mußte sich mit einem Eid verpflichten, ihre Vorschriften und Gesetze zu erfüllen, zu glauben wie sie, zu beten wie sie, dieselben Gebote zu

Digitized by Google

halten wie sie. Und das gefiel mir, denn es ließ mich einen reinen Lebenswandel ahnen.

Von der Verkündigung des Wortes.

3. Als wir sodann durch jene Pforte eingetreten waren, da sah ich eine große Menge Menschen, unter denen einige sich von den andern durch ihre Kleidung unterschieden und von einem erhöhten Platze aus ihnen ein Bildnis zeigten, das so wundervoll gemalt war, daß man, je länger man dasselbe betrachtete, je weniger das Auge davon wenden konnte. Von weitem zwar schien es, da es doch weder vergoldet war noch auch in bunten Farben prangte, nichts Anziehendes zu besitzen. Darum wurden auch jene, welche fern standen, von seiner Schönheit, wie ich merkte, weniger tief ergriffen, während die, welche in der Nähe standen, sich gar nicht davon trennen konnten.

Das Bild Christi.

4. Die aber, welche dieses Bildnis trugen, nannten es unter überschwenglichen Lobpreisungen den Sohn Gottes und sagten, daß in ihm alle Tugenden verkörpert seien; er sei vom Himmel auf die Erde gesendet worden, um den Menschen als erhabenes Vorbild für einen tugendhaften Lebenswandel zu dienen. Und sie jubelten und frohlockten, fielen auf ihre Knie nieder, falteten die Hände und lobten Gott den Herrn. Als ich dies sah, da stimmte ich mit ein und dankte Gott aus vollem Herzen, daß er mich hatte zu ihnen gelangen lassen.

Digitized by Google

Die Seelenspeise der Christen.

5. Inzwischen hörte ich sie unaufhörlich mahnen, ein jeder möge seine Seele nach jenem Bilde formen. Auch sah ich, daß die, welchen das Bildnis anvertraut war, an gewissen Orten zusammenkamen, kleine Kopien davon anfertigten und diese an die anderen verteilten, die sie aus lauter Andacht zum Munde führten und genossen. Als ich nach der Bedeutung dieser Handlung fragte, da erklärte man mir, daß es keineswegs genüge, das obgenannte Bild von außen zu betrachten, die Menschen müßten es vielmehr in sich aufnehmen, daß seine Schönheit auf sie übergehe. Denn diese himmlische Arznei, so hieß es, tilge alle Sünden. Das ließ ich mir gesagt sein und pries die Christen glücklich, daß sie ein so bewährtes Mittel zur Austreibung des Bösen hatten.

Die Sittenlosigkeit der Christen.

6. Doch sah ich bald die, welche erst vor kurzem, wie sie sagten, Gott empfangen hatten, sich in Saufgelage und in Händel stürzen, Unzucht treiben, Diebstahl und Raub verüben. Ich traute meinen eigenen Augen nicht, sah nochmals hin und fand nun, daß sie wirklich fraßen und soffen, haderten und rauften, einander mit Gewalt und List beraubten und schunden, vor lauter Uebermut krähten und wieherten, lärmten und tobten, hurten und ehebrachen, ärger als ich es sonst irgendwo gesehen, kurz daß sie gerade das Gegenteil davon

Digitized by Google

taten, wozu man sie ermahnt und was zu tun sie auch versprochen hatten. Betrübt rief ich mit wehmütiger Stimme: „Um Gotteswillen, was geschieht denn da? Ich habe etwas anderes erwartet!“ „Wundere Dich nicht so sehr“, entgegnete mein Führer. „Was man da den Menschen zur Nacheiferung vorhält, das ist ein Grad der Vollendung, den zu erreichen wegen der menschlichen Ohnmacht nicht jedermann beschieden ist. Die, welche die anderen leiten, sind freilich vollkommener, aber der gewöhnliche Mensch steht unter ihnen, da er sie aus mehreren Gründen nicht erreichen kann.“ Ich bat daher, mich hinzuführen, nachdem ich mich davon selbst überzeugen wollte.

Die Ohnmacht der Prediger.

7. Er führte mich also zu jenen, welche von dem erhöhten Platze aus das Volk ermahnten, das herrliche Bild zu lieben; doch taten sie es, wie mir schien, in recht schwächlicher Weise. Es war ihnen wenig daran gelegen, ob einer ihnen folgte und gehorchte oder nicht. Einige rasselten zwar mit ein paar Schlüsseln und erklärten, die Macht zu haben, den Ungehorsamen das Tor zu schließen, das zum Himmelreiche führe, doch schlossen sie es nie. Und taten sie es auch einmal, dann war es gar nicht ernst gemeint. Ich merkte nämlich, daß sie das auch nicht so leicht ausführen konnten. Denn wenn einer von ihnen etwas

Digitized by Google

schärfer auftreten wollte, beschuldigte man ihn sogleich, daß dies persönliche Angriffe seien. Darum zogen auch einige, weil sie es öffentlich nicht wagen durften, schriftlich gegen die Sünder los. Aber auch gegen sie erhob man ein Geschrei, daß sie Schmähschriften verfaßten; man wendete ihnen entweder den Rücken, um sie nicht zu sehen, oder man stieß sie von der Kanzel herab und setzte Gemäßigtere an ihre Stelle. „Das ist ein sonderbarer Wahnsinn," rief ich, „daß sie blinde Anhänger und Schmeichler zu Führern haben wollen." „Das ist der Lauf der Welt und schadet nicht", sagte mein Führer. „Wenn diesen Schreiern alles erlaubt wäre, wer weiß, was sie sich dann nicht noch herausnähmen. Man muß auch ihnen gewisse Schranken setzen, welche sie nicht überschreiten dürfen."

Der weltliche Sinn der christlichen Geistlichen.

8. „Komm", sagte ich, „ich möchte sehen, wie sie sich außerhalb der Kanzel benehmen und in ihren Häusern eingerichtet haben; dort wird ihnen gewiß niemand Vorschriften machen und sie beschränken wollen." Wir suchten also die Wohnungen der Priester auf, wo ich sie beim Gebet und der Erforschung der heiligen Geheimnisse zu finden glaubte, sah aber leider das Gegenteil: hier wälzten sie sich schnarchend in ihren Betten, dort schwelgten sie an einer reich besetzten Tafel und

Digitized by Google

stopften sich mit Speisen und Getränken voll, bis sie bewußtlos liegen blieben, oder vollführten allerhand ausgelassene Sprünge; einige füllten ihre Beutel, Truhen und Kammern mit Gold, andere fröhnten der Buhlerei und trieben Unzucht; die einen hantierten mit Sporen, Degen und Flinten, die anderen tummelten sich mit einer Koppel Hunde auf der Hasenjagd, so daß sie den geringsten Teil der Zeit bei der Bibel zubrachten oder sie überhaupt kaum jemals zur Hand nahmen, sich aber trotzdem Schriftgelehrte nannten. Als ich das wüste Treiben sah, da rief ich: „Da könnte man verzweifeln! Das sollen unsere Führer und Vorbilder der Tugend sein? Ist in der ganzen Welt denn nichts als Lug und Trug zu finden?" Als einige von ihnen meine Worte hörten und begriffen, daß ich damit ihren unordentlichen Lebenswandel tadle, begannen sie mich scheel anzusehen und murrten: wenn ich etwa nur seichte Heuchler und Scheinheilige suche, dann möge ich mich anderswo nach solchen umsehen, sie aber wüßten selbst, was sie der Kirche schuldig seien und wie sie sich zu Hause zu verhalten und unter Menschen zu benehmen hätten. Mir blieb daher nichts andres übrig als zu schweigen, wiewohl ich deutlich sah, daß es abscheulich sei, über dem Chorrock einen Panzer, auf dem Barett

Digitized by Google

einen Helm, in der Linken das Gesetz, in der Rechten das Schwert, vorn die Schlüssel Petri und hinten den Judasbeutel zu tragen, in der Bibel wohlbeschlagen zu sein und indes das Herz voller Listen zu haben, den Mund von Andacht überfließen zu lassen, während die Wollust einem aus den Augen sieht.

Ihr böses Beispiel.

9. Als ich dann noch besonders einige von der Kanzel herab vortrefflich und voll Andacht sprechen hörte, und sah, wie sie sich selbst und allen anderen wie Engel vorkamen, die vom Himmel herabgestiegen waren, sonst aber ein so zügelloses Leben führten wie die anderen, da konnte ich mich nicht mehr länger enthalten auszurufen: „Siehe, sie sind wie Sprachrohre, durch welche vortreffliche Dinge fließen, doch an ihnen selbst bleibt nichts haften!" Mein Führer sagte: „Auch das ist eine Gabe Gottes, über göttliche Dinge überzeugend sprechen zu können." „Das ist wohl wahr," wendete ich ein, „doch soll es bei den bloßen Worten sein Bewenden haben?"

Mißbräuche der Bischöfe.

10. Als ich nun sah, daß es auch Vorgesetzte gab, die Bischöfe, Erzbischöfe, Aebte, Pröpste, Dechanten, Superintendenten usw. hießen und angesehene, ehrwürdige Männer waren, denen man auch alle Hochachtung bezeugte, da mußte ich mich wundern, warum sie denn die Untergebenen nicht

Digitized by Google

besser in Zucht und Ordnung hielten? Um den Grund davon zu erfahren, ging ich einigen von ihnen in ihre Kammer nach und fand sie mit Geschäften so überbürdet, daß ihnen keine Zeit mehr übrig blieb, jene zu beaufsichtigen. Ihre Beschäftigung aber bestand nebst manchem, das sie mit den anderen Priestern gemeinsam hatten, in der Verwaltung ihrer Einkünfte und, wie sie sagten, der Kirchengüter. „Mit Unrecht", rief ich, „führen sie den Namen Seelenhirten, man sollte sie vielmehr Hüter des goldenen Kalbes nennen." „Es ist mit Recht dafür gesorgt," entgegnete mein Führer, „daß der Kirche nicht das verkümmert werde, womit sie Gott der Herr gesegnet und unsere frommen Vorfahren bedacht haben." Da trat nun einer unter ihnen vor — er hatte zwei Schlüssel an seinem Gürtel hängen und wurde Petrus genannt — und sagte: „Ihr Männer, lieben Brüder, es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes vergessen und dem Bauche und dem Mammon dienen. Darum sehet unter euch nach Männern, die ein gutes Gerücht haben, und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Notdurft. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes" (Apostelgesch. 6, 3. 4). Ich freute mich darüber, weil es mir ein guter Rat zu sein schien,

Digitized by Google

aber jene wollten nichts davon hören und fuhren fort, ihre Einnahmen und Ausgaben zu berechnen, und überließen Gebet und Gottesdienst den andern oder verrichteten es nur sehr oberflächlich.

11. Wenn aber einer dieser Würdenträger starb und seine Stelle auf einen andern übergehen sollte, da sah man viele Bewerber herumgehen, um sich nach einem Beistand umzusehen und einen Fürsprecher zu suchen; ein jeder drängte sich zu diesem Amte, bevor der Platz noch recht ausgekühlt war. Der aber, welcher das Recht besaß, den erledigten Posten zu besetzen, zog von ihnen und über sie Erkundigungen ein, die freilich oft weit auseinandergingen. Der eine war mit dem Verstorbenen blutsverwandt, ein anderer war mit ihm verschwägert, ein dritter erwartete für seine langjährigen treuen Dienste eine Belohnung, dem vierten war die Stelle längst versprochen, ein fünfter glaubte durch seine Abstammung von vornehmen Eltern einen Anspruch auf diese hohe Würde zu besitzen, ein sechster wies seine von anderen erbetenen Empfehlungen vor, ein siebenter half mit dem Gelde nach, der achte begehrte den Posten, um für seine außerordentlichen Fähigkeiten und tiefen Kenntnisse einen entsprechenden Wirkungskreis zu haben, und solcher Ansprüche gab es noch mehr! Als ich das sah, war ich entrüstet: „Ist

Digitized by Google

denn das in der Ordnung," rief ich, „sich zu einem Amte so zu drängen, während man doch eine Berufung abwarten sollte." Mein Führer antwortete: „Warum sollte man sie rufen, die dem Ruf vielleicht nur ungern Folge leisten würden? Wer Lust hat, mag sich melden." „Ich habe wahrhaftig geglaubt," erwiderte ich, „daß man die göttliche Berufung abwarten müsse." „Glaubst Du denn etwa," höhnte er, „Gott werde vom Himmel einen Ruf an sie ergehen lassen? Der Vorgesetzten Gunst ist Gottes Ruf und jeder, der auf eine Berufung rechnet, kann sich um sie bewerben." „Ich sehe also," sagte ich, „daß man hier niemand zum Dienst der Kirche nötigen und drängen, viel eher daran hindern müsse. Und wenn man schon die Gunst der Oberen suchen muß, so sollte man sich wenigstens dieselbe dadurch zu erwerben suchen, daß man mit Demut, Sanftmut und Arbeitsamkeit sich der Kirche wohlgefällig mache, und nicht so, wie man es hier sehen und hören kann. Mag man es drehen und wenden, wie man will, das sind und bleiben doch Mißbräuche."

Der Glaube ohne die Werke genügt.

12. Als mich mein Führer bei meiner Ansicht beharren sah, gestand er offen: „Es ist wohl wahr, daß sich mehr Mißbräuche unter den Christen, ja selbst unter den Theologen, eingeschlichen haben als anderswo; doch ist es drum nicht weniger

Digitized by Google

wahr, daß selbst die Christen, die ein schlechtes Leben führen, doch stets ein gottseliges Ende finden, dieweil das Heil des Menschen nicht auf seinen Werken, sondern auf seinem Glauben beruht, und wofern dieser nur fest ist, die ewige Seligkeit ihm nicht entgehen kann. Hab' also keinen Kummer, daß das Leben der Christen nicht immer so ist, wie es sein sollte; genug, wenn nur ihr Glaube festgegründet ist."

Der Streit um den Glauben. Die heilige Schrift — ein Probierstein.

13. „Sind sie denn", fragte ich nun weiter, „alle wenigstens im Glauben einig?" „Es gibt wohl auch hier kleine Meinungsverschiedenheiten", entgegnete er mir, „aber was liegt daran? Die Grundlage ist überall dieselbe." Und führte mich in eine schöne Kirche, wo man hinter einem Gitter einen großen runden Stein an einer Kette hängen sah; sie nannten ihn den Probierstein. Die Angesehensten unter ihnen traten hinzu und rieben Gold, Silber, Eisen, Blei, selbst Sand und Spreu und andere Dinge, die sie mitgebracht, an ihm. Und jeder versicherte, daß es die Probe halte, während andere hingegen das leugneten. Und so entstand ein schreckliches Geschrei, weil keiner die Zweifel der andern dulden wollte noch ihre Zustimmung erhalten konnte; sie schleuderten einander Schimpfworte und Flüche zu, faßten einander schließlich bei den Kappen, an der Gurgel, bei den

Digitized by Google

Ohren und zerrten einander hin und her. Selbst um den Stein, um seine Farbe, entstand ein heftiger Streit: der eine sah ihn blau, ein anderer grün, ein dritter weiß, ein vierter schwarz, bis sich zuletzt etliche fanden, die behaupteten, daß er von wechselnder Farbe sei und je nach der Beschaffenheit der Dinge, die man an ihm reibe, bald grün, bald blau, bald weiß, bald schwarz erscheine. Einige rieten, ihn zu zerschlagen und in Pulver zu verwandeln, das gaben aber die anderen nicht zu. Einige gingen sogar noch weiter und erklärten, daß der Stein nur Zwietracht erregе, man ihn also herabnehmen und beseitigen solle; dann werde man sich leichter einigen und vertragen. Dieser Ansicht traten nun sehr viele, darunter die Vornehmsten, bei; die anderen aber widersetzten sich und sagten, daß sie lieber ihr Leben lassen als dies dulden wollten; als dann der Zwist an Ausdehnung gewann, da wurden viele in dem Kampfe übel zugerichtet, der Stein aber blieb unversehrt. Denn er war rund und glatt, und wenn ihn einer fassen wollte, entglitt er seiner Hand und drehte sich hinter dem Gitter ruhig weiter.

Die Spaltung in Sekten.

14. Als ich den Raum, wo sich der Stein befand, verließ, sah ich mit Staunen, daß die Kirche von einem Kranze von Kapellen umgeben war,

Digitized by Google

in welche sich diejenigen, die sich über jenen Stein nicht hatten einigen können, zurückgezogen hatten; und jeder hatte eine große Schar von Anhängern um sich versammelt, welchen er Vorschriften erteilte, durch welche sie sich von den andern unterscheiden sollten. Der eine erklärte das Feuer und das Wasser als sein Wahrzeichen, ein anderer hielt es für unerläßlich, mit dem Kreuzeszeichen stets bei der Hand zu sein; ein dritter gebot, man solle neben jenem erhabenen Bilde, in dem sich alle beschauen sollten, zur größeren Vollkommenheit noch möglichst viele andere, kleinere bei sich tragen; ein vierter erklärte das Kniebeugen für pharisäische Heuchelei; ein fünfter, daß die Musik als eine Art Ausschweifung zu verbannen sei; ein sechster riet, von niemand irgendeine Belehrung anzunehmen und sich mit der inneren (geistigen) Offenbarung zu begnügen.[52] Kurz überall fand ich, als ich die einzelnen Kapellen der Reihe nach durchschritt, die mannigfachsten Vorschriften im Schwange.

Die bedeutendste unter den Sekten.

15. Eine war aber unter ihnen die größte und die prächtigste, strahlend von Gold und Edelstein und von den Klängen einer heiteren Musik erfüllt. Man lud mich ganz besonders ein, sie zu betreten, weil es darin eine weit herrlichere Religion zu sehen gebe als in den andern. Die

Digitized by Google

Wände waren mit allerhand Figuren reich bemalt, die darstellten, auf welche Weise man in den Himmel gelangen könne. Da sah man, wie die einen sich Leitern anfertigten, um sie an das Firmament zu lehnen und zum Himmel emporzusteigen. Andere türmten Berge und Hügel aufeinander, um auf ihnen in die Höhe zu gelangen, oder verfertigten sich Flügel und schnallten sich dieselben an; wieder andere fingen allerhand geflügelte Tiere ein, spannten mehrere von ihnen zusammen, banden sich selbst daran fest und schwebten dann auf ihrem Rücken in die Lüfte. Dann gab es hier auch Priester von verschiedener Art, welche dem Volke die Figuren zeigten und erklärten und es in allerhand Zeremonien unterwiesen, durch welche es sich von den andern unterscheiden sollte. Einer von ihnen saß, mit Gold und Purpur angetan, auf einem hohen Throne und verteilte unter seine Getreuen, die jene Regeln vertrauensvoll befolgten, ansehnliche Geschenke. Mir schien das eine treffliche Einrichtung zu sein; auch ging es hier, wenn mich nicht alles täuschte, lustiger zu als anderswo. Als ich jedoch die anderen Sekten gegen sie anstürmen, sie heftig bedrängen und alle ihre Einrichtungen tadeln und verfolgen sah, da schöpfte ich Verdacht. Besonders als ich merkte, wie unsicher man jenen Rede und Ant-

Digitized by Google

wort stand, wie schwach man sich verteidigte und lieber durch die Steinigung und die Ersäufung der Gegner, mit Feuer und mit Schwert, mit Gold und mit Versprechungen die Menschen betrüglich an sich zu locken suchte. Doch sah ich vielfach unter ihnen selbst auch Zank und Streit, Habsucht und Neid entstehen, und wie die einen die anderen aus ihren Stellen zu verdrängen suchten, und andere Unzukömmlichkeiten. Darum wollte ich auch die noch kennen lernen, die sich Reformierte nannten.

Versuch einer Einigung.

16. Da sah ich, daß man eifrig unterhandelte, wie einige von den Kapellen, die aneinanderstießen, zu vereinigen wären; indessen konnte man auf keine Weise eine Einigung erzielen; jeder bestand darauf, was er sich in den Kopf gesetzt, und keiner wollte nachgeben. Die Einfältigen hielten sich an das, was ihnen einmal in den Wurf gekommen war, die Klügeren aber traten ein, sobald sie ihre Rechnung dabei fanden, und traten aus denselben Gründen wieder aus, so daß ich über dieses jämmerliche Schwanken der lieben Christen mich gar sehr ereifern mußte.

Die wahren Christen, die der Pilger aber vorderhand noch nicht kennen lernt.

17. Indessen gab es hier auch solche, welche mit diesen Zwistigkeiten nichts zu tun haben wollten; sie gingen schweigend und verschlossen, in tiefes Nachdenken versunken, umher, richteten öfter ihre

Digitized by Google

Blicke zum Himmel und waren freundlich gegen jedermann; aber sie waren unansehnlich, in Lumpen gekleidet und von Hunger und Fasten ausgezehrt. Die andern trieben ihren Spott mit ihnen, riefen ihnen Schimpfworte nach, pfiffen sie aus, ja schlugen, stießen und verhöhnten sie, drehten ihnen eine Nase und stellten ihnen, wo sie nur konnten, ein Bein. Sie aber ließen sich das alles ruhig gefallen und gingen unter ihnen wie blind und taub umher. Als ich sie hinter einem Vorhang im Chor verschwinden und von dort wieder herauskommen sah, wollte auch ich hingehen und nachsehen, was es dort gebe. Mein Führer aber ergriff mich bei der Hand und sprach: „Was hast Du dort zu suchen? Willst denn auch Du Dich lächerlich machen? Du hast wohl Ursache, Dich hinzusehnen.“ Und so gab ich meinen Vorsatz auf. Doch ach, das war ein unglückseliges Versehen; warum mußte ich mich von der unseligen Verblendung betören lassen! Denn da habe ich den Mittelpunkt des Himmels und der Erde und den Weg verfehlt, welcher zur Sättigung der Frommen führt, und wurde wieder in die Wirrsale des Labyrinths der Welt zurückgeschleudert, bis daß mich Gott der Herr gerettet und wieder auf den rechten Weg, den ich allhier verfehlt, zurückgeleitet hat. Wann und auf welche Weise

Digitized by Google

das geschah, will ich später erzählen. Doch damals habe ich nichts davon empfunden und eilte weiter, da meine Seele nur auf äußeren Frieden und irdische Genüsse gerichtet war.

Wie es dem Pilger in diesem Stand erging.

18. Ich will auch nicht mit Schweigen übergehen, was mir daselbst noch weiter widerfuhr. Mein Führer suchte mich zu überreden, auch in den Stand der Geistlichen zu treten; denn es sei sicher, daß ich von dem Schicksal hiezu ausersehen sei; wie ich denn selbst auch eingestehen muß, daß ich viel Neigung dazu hatte, wiewohl ich keineswegs mit allen daselbst herrschenden Gebräuchen einverstanden war. So ließ ich mich betören, zog Kutte und Kapuze an, bestieg zugleich mit anderen eine Kanzel, bis man mir eine eigene gab. Doch bald bemerkte ich, daß mir die einen den Rücken kehrten, die andern mich mit scheelen Augen ansahen, wieder andre mir mit den Fäusten drohten oder eine Nase drehten, bis sich zuletzt einige auf mich stürzten, mich von der Kanzel herunterstießen, einen anderen an meine Stelle setzten und mich mit weiteren Gewalttaten bedrohten. Erschrocken zog ich eiligst mich zurück und sprach zu meinem Führer: „Kann es eine erbärmlichere Welt geben? Bricht denn alles mit mir zusammen?" „Warum nimmst Du Dich denn nicht mehr in acht," versetzte er, „die Men-

Digitized by Google

schen gegen Dich so aufzureizen? Wer unter Menschen leben will, der muß sich ihnen anzupassen suchen und darf nicht so wie Du mit der Türe gleich ins Haus fallen." „Ich weiß nun wirklich nicht mehr, wie ich's recht machen soll", bemerkte ich kleinlaut, „und will daher lieber gleich alles bleiben lassen." „Nicht so," entgegnete er mir, „Du brauchst darum nicht zu verzagen. Geht es nicht so, so geht es anders. Komm, wir wollen weiter sehen." Und er ergriff mich bei der Hand und zog mich mit sich fort.

Neunzehntes Kapitel

Die Obrigkeiten

Verschiedenheit des Ranges.

Wir kamen nun in eine andere Straße. Dort waren Sitze von verschiedener Höhe errichtet, und die, welche darauf saßen, titulierte man: Herr Richter, Herr Bürgermeister, Herr Amtmann, Herr Verwalter, Herr Burggraf, Herr Kanzler, Herr Statthalter, allergnädigster König, Fürst und Herr usw. „Das sind die Männer," belehrte mich mein Führer, „welche zu Gerichte sitzen und in

Digitized by Google

Streitigkeiten die Entscheidung fällen, die Bösen strafen, die Guten schützen und überhaupt die Ordnung in der Welt aufrechterhalten." „Das ist allerdings", erwiderte ich, „eine schöne Sache und für die Menschen, wie ich glaube, unentbehrlich. Wo nimmt man aber diese Leute her?" „Die einen werden", lautete die Antwort, „dazu geboren, die andern aber von diesen oder der Gemeinde gewählt und gelten als die weisesten, erfahrensten, gerechtesten und in der Rechtspflege kundigsten Männer." Auch dies schien mir ganz in der Ordnung.

2. Da machte ich von ungefähr die Wahrnehmung, daß einige sich ihre Stellen erkauften, andere sie erbettelten, wieder andere erschmeichelten oder sich schließlich auch gar mit Gewalt eindrängten, und rief: „Halt, ein Betrug!" „Schweig, Gelbschnabel," entgegnete mein Führer, „wenn sie es hören, wird es Dir noch schlimm ergehen." „Und warum warten sie denn nicht," versetzte ich, „bis man sie wählt?" „Ei was," erwiderte er, „sie fühlen sich ohne Zweifel dazu berufen und dem Amt gewachsen, und wenn die andern sich damit zufrieden geben, was geht es denn Dich an?"

3. So schwieg ich also, setzte mir die Brille zurecht und betrachtete sie alle aufmerksam. Da

Digitized by Google

machte ich die seltsame Entdeckung, daß nämlich selten einer von ihnen alle Glieder hatte und fast einem jeden irgendein notwendiger Teil des Körpers fehlte, entweder die Ohren, um die Klagen der Untertanen zu vernehmen, oder die Augen, um allerhand Mißbräuche wahrzunehmen, oder die Nase, um damit die listigen Ränke der Spitzbuben zu wittern, oder die Zunge, um für Unterdrückte, die sich nicht wehren können, Fürsprache einzulegen, oder die Hände, um damit das richterliche Urteil zu vollstrecken, oder schließlich das Herz, das auszuführen, was die Gerechtigkeit erfordert.

4. Doch diejenigen, welchen keines dieser Glieder fehlte, waren geplagte Leute; denn man überlief sie förmlich mit Bitten, so daß sie weder Zeit zum Essen noch zum Schlafen hatten, während die anderen zumeist ein untätiges Leben führten. Ich fragte, warum man die Rechtspflege wohl Männern anvertraue, welchen es an den hiezu nötigen Fähigkeiten gebreche? Mein Führer entgegnete, daß dies gar nicht der Fall sei, vielmehr nur mir so scheine. „Denn," sagte er, „qui nescit simulare, nescit regnare.[53] Wer andere regiert, muß sich oft stellen, als sehe, höre und verstehe er nichts, wenngleich er alles sieht, hört und versteht. Das kannst Du freilich nicht begreifen, weil Du in den

Digitized by Google

politischen Dingen noch unerfahren bist." „Mag sein," versetzte ich, „doch seh' ich deutlich, daß sie ihre Pflichten nicht erfüllen." „Und ich rate Dir zu schweigen," fertigte er mich ab, „sonst kann ich Dir versprechen, daß Du Dir noch etwas holst, was Dich verdrießen wird. Weißt du denn nicht, daß einen Richter zu verleumden Dir den Hals brechen kann?" Ich schwieg daher und gab mich stumm meiner Betrachtung hin. Doch mag ich nicht alles berichten, was ich hier Bemerkenswertes wahrgenommen habe, sondern will mich mit dem Folgenden begnügen.

Die häufigen Mißbräuche bei den Gerichten und die Bestechlichkeit der Richter.

5. Am längsten hielt ich mich beim Strafsenate auf; die Herren Richter hatten folgende Namen: Atheus, Streitlieb, Paßnichtauf, Rechtlos, Habeinenvetter, Goldlieb, Füllsack, Forschnichtviel, Taugenichts, Ohnesorge, Habnichtzeit, Schlendrian; der Vorsitzende und zugleich oberste Richter oder Primas hieß Sowillichs. Aus diesen Namen schloß ich allsogleich, was das für Richter waren; als Beispiel aber diente mir ein Fall, welcher in meiner Gegenwart verhandelt wurde. Die Einfalt ward verklagt von ihrer Feindin, der Verleumdung, sie habe einige ehrbare Leute geschmäht, Geldverleiher Wucherer und Trinker Säufer genannt, und andere derartige Verdrehungen sich zuschulden kommen lassen. Als Zeugen

Digitized by Google

traten auf der Klatsch, die Lüge und der Verdacht; Rechtsbeistände waren auf der einen Seite die Heuchelei, auf der andern das Geschwätz, welches jedoch die Einfalt entbehren zu können erklärte; und befragt, ob sie sich auch des ihr zur Last gelegten Vergehens schuldig bekenne, erwiderte sie: „Ja, ihr Herren Richter", und fügte hinzu: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen." Die Richter traten nun zusammen und gaben ihre Stimmen ab. Atheus erklärte: „Es ist zwar richtig, was das Weibsbild sagt; doch was hat sie sich dreinzumischen? Wenn wir sie ungestraft gewähren ließen, so würde sie zuletzt auch an uns ihre lose Zunge wetzen; ich bin also dafür, daß man sie streng bestrafe." Streitlieb versetzte drauf: „Ganz recht. Denn wenn man es dem einen hingehen ließe, würden sich bald andere finden, die dasselbe Recht für sich in Anspruch nähmen." Paßnichtauf bemerkte: „Ich weiß zwar nicht, um was es sich hier handelt; da sich jedoch der Gegner gar so sehr beklagt, begreife ich, daß es ihn wirklich schmerzt; darum bestrafet sie." Hierauf erklärte Rechtlos: „Das habe ich schon längst gewußt, daß diese Klatschbase da alles, was sie weiß, ausplaudert; es tut nun wahrlich not, daß man ihr endlich das Maul stopfe." Habeinenvetter erwiderte: „Der Belei-

Digitized by Google

digte ist mein guter Freund, sie hätte wenigstens ihn mir zuliebe mit ihren Witzen verschonen sollen, und darum ist sie meiner Ansicht nach strafwürdig." Goldlieb sagte: „Ihr wißt ja alle, wie freigebig der Kläger sich gegen uns gezeigt hat; er ist wert, daß man sich seiner annehme." Füllsack bestätigte: „So ist's; es wäre der schwärzeste Undank, wenn seine Sache unterliegen sollte." Forschnichtviel sagte hierauf: „Ich habe einen ähnlichen Fall noch nicht erlebt; doch mag sie die verdiente Strafe büßen." Taugenichts ließ sich dann so vernehmen: „Ich verstehe nichts davon, euer Beschluß sei auch der meinige." Hierauf erklärte Ohnesorge: „Ich bin mit allem einverstanden." Schlendrian machte den Vorschlag: „Könnte man die Verhandlung nicht aufschieben? Vielleicht wird sich die Sache später von selber machen." Habnichtzeit erwiderte: „Fällen wir nur gleich das Urteil." Der Vorsitzende aber sagte: „Allerdings; worauf sollen wir denn Rücksicht nehmen? Was das Recht will, leidet keinen Aufschub", erhob sich und verkündete das Urteil: „Dieweil dieses geschwätzige Weib sich in so ungebührliche Dinge eingelassen und sich mehrfach an ehrlichen Leuten gerieben hat, so tue ich hiemit kund und zu wissen, daß ihr als Züchtigung für ihre kecke Zunge und zur Warnung für andere vierzig Knutenstreiche verabreicht werden

Digitized by Google

sollen"; worauf der Kläger mit dem Rechtsanwalt und seinen Zeugen den Richtern eine höfliche Verbeugung machte und sich für den gerechten Urteilsspruch bedankte. Das sollte auch die Einfalt tun; doch sie begann weinend die Hände zu ringen, und weil sie dem Gerichtshof nicht die schuldige Achtung bewiesen hatte, ließ man ihre Strafe noch verschärfen, sie selbst ergreifen und ins Gefängnis führen. Als ich das Unrecht sah, das ihr beständig widerfuhr, da konnte ich mich nicht mehr halten, laut auszurufen: „Wenn in der Welt alle Gerichte so beschaffen sind, dann mag mich Gott der Allmächtige nur davor behüten, selbst Richter zu werden oder mit anderen in einen Rechtsstreit zu geraten." „Bist Du denn toll?" schrie mich mein Führer an und hielt mir seine Hand vor den Mund; „ich schwöre Dir, daß Dich das gleiche, wenn nicht ein noch schlimmeres Los, für Deine kecken Reden ereilen wird. Denn siehe, die Verleumdung sucht nun im Vereine mit der Liebedienerei schon Zeugen gegen Dich aufzurufen." Als ich das sah, erschrak ich gewaltig und stürzte, kaum Atem holend, über Hals und Kopf davon.

Die feile Art der Rechtsanwälte.

6. Als ich vor dem Gerichtsgebäude mich von meinem Schrecken ein wenig erholt hatte, da sah ich viele Leute, die sich mit ihren Rechtsgeschäften zu Gericht begaben, und wie sogleich die Rechts-

Digitized by Google

anwälte (Plappermaul, Augendiener, Rechtsverdreher, Prozeßverschlepper und andere) ihnen entgegentraten und ihre Dienste anboten, wobei sie sich jedoch zuerst nicht nach dem Geschäfte, sondern nach dem Geldbeutel des Betreffenden erkundigten. Auch trug ein jeder (was ich bei den Theologen nicht gefunden habe) sein Gesetzbuch stets bei sich und blätterte gar eifrig in demselben. Auf einigen dieser Exemplare las ich die Aufschrift: „Langes Geschwätze und Entrechtungen", auf einem anderen: „Schlangengesetze und Hinrichtungen."[54] Da ich dies Treiben nicht mehr länger mit ansehn wollte, ging ich seufzend hinweg.

Die unumschränkten Herrscher und ihre ränkesüchtigen Beamten.

7. Mein Führer sagte: „Das Beste bleibt noch übrig. Komm und sieh Dir die Regierung der Könige, Fürsten und der anderen Herren an, welche kraft ihrer erblichen Würde über ihre Untertanen herrschen; vielleicht wird das doch Deinen Beifall finden." So machten wir uns auf und siehe! da saßen sie auf ihren hohen und breiten Thronen, daß selten jemand zu ihnen gelangen und sie erreichen konnte, außer mit Hilfe von gewissen Zurüstungen. Ein jeder hatte nämlich statt der Ohren auf beiden Seiten lange Sprachrohre befestigt, in welche man das, was man ihnen mitzuteilen hatte, hineinsprach. Doch waren sie gekrümmt und außerdem vielfach durchlöchert, so daß

Digitized by Google

gar viele Worte, bevor sie noch ihr Ziel erreichen konnten, verloren gingen und die, welche es erreichten, zumeist verdreht ankamen. Das schloß ich daraus, daß auf die meisten Fragen keine Antwort erfolgte, und wiewohl so mancher laut genug schrie, seine Worte doch nicht zu des Fürsten Kenntnis kamen. Bisweilen langte wohl eine Antwort herab, aber sie paßte nicht zur Sache. Auch statt der Augen und der Zunge bedienten sie sich langer Rohre, durch welche freilich alle Dinge häufig eine ganz andere Gestalt annahmen, als sie in Wirklichkeit besaßen, und auch die Antworten des Fürsten oft ganz anders ausfielen, als es in seiner Absicht lag. Ich konnte mir das nicht erklären und fragte: „Warum legen sie denn nicht die Rohre ab und sehen, hören und reden nicht einfach ganz wie andere Menschen mit ihren eigenen Augen, Ohren, Zungen?" Die Antwort lautete: „Die Erhabenheit ihrer Person und die Würde ihrer Stellung erfordern diese Weitläufigkeiten. Meinst Du denn, daß es gemeine Bauern sind, die jedermann keck ansehen und ohne Umstände ansprechen kann?"

Ihre Ratgeber — ein notwendiges Übel.

8. In der Nähe des Thrones sah ich viele Leute, die dem Fürsten etwas unmittelbar in die Ohren bliesen oder ihm verschiedenfarbige Gläser aufsetzten, unter die Nase räucherten, ihm Hände

Digitized by Google

und Füße banden und wieder löften, seinen Thron ausbesserten und befestigten usw. „Was sind denn das für Leute," fragte ich, „und was tun sie da?" Die Antwort lautete: „Das sind Geheimräte, welche die Könige und großen Herren beraten." „Das würde ich nie dulden," warf ich ein, „wenn ich an ihrer Stelle wäre, sondern mir in allen meinen Bewegungen und Entschließungen die volle Freiheit wahren." „Es muß von einem einzigen Menschen nicht alles abhängen," erwiderte er mir, „auch darf man das gar nicht gestatten." „So sind", entgegnete ich, „diese große Herren schlechter dran als ihre Bauern, da sie sich ohne fremde Einwilligung gar nicht rühren können." „Aber sie fühlen sich so sicherer," versetzte er, „und nun betrachte diese da!"

Ohne Ratgeber ist es noch schlimmer.

9. Ich wendete meine Blicke nach der bezeichneten Stelle und sah dort einige auf ihren Thronen sitzen, die sich durchaus nicht wollten meistern lassen und alle Ratgeber von sich entfernt hatten, was ganz nach meinem Geschmacke war. Aber es zeigte sich sofort ein anderer Uebelstand. Denn statt der wenigen, die vertrieben worden waren, fanden sich gleich viele andere ein, die ihnen nun in Ohren, Mund und Nase zu blasen, die Augen bald zu schließen, bald zu öffnen, sie an Händen und Füßen hin- und herzuzerren sich bemühten; jeder

Digitized by Google

neu Ankommende suchte sie für seine eigenen Pläne einzunehmen und zu gewinnen, so daß gar mancher von diesen bedauernswerten Herren schließlich gar nicht mehr wußte, was er tun und lassen, wem er nachgeben und sich verschließen und wie er schließlich aller sich erwehren sollte. Da sagte ich: „Nun seh' ich ein, daß es wohl besser ist, sich einer kleinen Zahl von Auserwählten anzuvertrauen, anstatt zu einem Spielball für alle zu werden. Doch gibt es denn hier keinen andern Ausweg?" „Wie wär' das möglich?" gab mein Führer mir zur Antwort; „ihr Beruf bringt es mit sich, die Klagen und Beschwerden, Bitten und Gesuche, Beweise und Gegenbeweise ihrer Untertanen entgegenzunehmen und allen gerecht zu werden. Sie müßten es denn so machen wie jene dort."

Die bequemen Fürsten.

10. Zugleich zeigte er mir einige, welche niemand in ihrer Nähe duldeten, es wäre denn nur solche, welche für ihre Bequemlichkeit bemüht waren und sorgten; daher waren sie von Leuten umschwärmt, die ihnen Kissen unterlegten, den Spiegel hielten, sie umfächelten, den Staub und Kehricht auflasen, ihnen den Rock und die Pantoffeln küßten. Doch war das freilich bloße Augendienerei, einige leckten sogar den Speichel und den Rotz der Herrschaft und nannten ihn dabei wohlschmeckend und süß. Auch das mißfiel

Digitized by Google

mir sehr, besonders als ich dann den Thron fast eines jeden so gearteten Fürsten bald ins Wanken geraten und oft unversehens zusammenstürzen sah, zumal wenn es an jenen treueren Stützen fehlte.

Der Pilger in Gefahr.

11. Und es geschah also in meiner Gegenwart, daß einem solchen Fürsten der Thron ins Wanken geriet, zusammenstürzte und er selbst zu Falle kam.[55] Hierauf entstand ein großer Zusammenlauf und ich sah, wie das Volk einen andern im Triumphe führte und auf den Thron setzte, in der jubelnden Hoffnung, daß nun bessere Zeiten anbrechen würden; man umringte den Thron, befestigte und sicherte ihn nach besten Kräften. Und da ich es nun auch für meine Pflicht hielt, zum gemeinen Besten, wie es hieß, mein Scherflein beizutragen, trat ich hinzu und schlug auch einen oder zwei Keile ein, was mir bei manchen Lob, bei manchen Tadel eintrug. Indessen raffte sich der andere mit seinen Getreuen wieder auf und fiel mit Knütteln über uns her, daß alle auseinanderstoben und einige dabei ums Leben kamen. Mir aber raubte der Schrecken fast die Besinnung, als mich mein Führer beim Arm faßte und mir befahl, schleunigst die Flucht zu ergreifen; denn er habe gehört, daß eine scharfe Nachfrage nach denen gehalten werde, die mitgeholfen hatten, den Thron

Digitized by Google

von neuem aufzurichten und zu befestigen. Die Verblendung meinte freilich, daß das nicht nötig sei, und während ich noch überlegte, wem ich folgen sollte, da kam ich mit dem Knüttel, der mir um die Ohren sauste, in etwas unsanfte Berührung und erst jetzt raffte ich mich auf und lief davon. So lernte ich begreifen, daß sowohl auf einem Thron zu sitzen als auch sich in seiner Nähe aufzuhalten, gleich gefährlich sei. Darum verließ ich gern diesen Ort und will es mir gut überlegen, jemals dorthin zurückzukehren; zu meinem Führer aber sagte ich: „Mag nur ein anderer mit diesem Feuer spielen, nicht ich!“

Die Welt ist voll von Mißbräuchen.

12. Im besonderen fiel mir noch auf, daß überall die größte Unordnung herrschte, wiewohl sich alle Fürsten Hüter der Ordnung nannten. Denn mochten sie auch ihre Untertanen selbst oder durch die Vermittlung jener Sprachrohre regieren, mochten sie auf eigene Faust oder auf fremde Einflüsterungen hin ihre Entscheidungen fällen: Recht und Unrecht, Haß und Liebe hielten sich doch stets die Wage, und überall war die Gerechtigkeit mit Ungerechtigkeit, das Recht mit der Gewalt gepaart, die Rathäuser, Gerichtshöfe und Kanzeleien waren ebensogut Stätten des Rechtes wie des Unrechts, und diejenigen, welche sich Beschützer der Gesetze nannten, waren ebensooft, vielleicht

Digitized by Google

noch öfter, die Beschützer der Ungesetzlichkeit. Ich wunderte mich, wieviel eitler Schein und glänzendes Elend in diesem Stande zu finden sei, gab ihm meinen Segen und ging rasch von hinnen.

Zwanzigstes Kapitel

Der Soldatenstand

Die Grausamkeit der Menschen.

Wir kamen nun in die letzte Gasse; gleich auf dem ersten Platze, den wir betraten, stand eine große Menge Menschen in roter Kleidung. Als ich ein wenig näher trat, vernahm ich, daß sie sich berieten, wie man dem Tode Flügel leihen könnte, um ihn so in den Stand zu setzen, in der Ferne wie in der Nähe seine Opfer augenblicklich zu erreichen. Item, wie man das, woran die Menschen jahrelang gebaut, in wenigen Minuten zerstören könnte. Ich erschrak gewaltig über diese Reden. Denn bei allem Elend, das ich bis jetzt gesehen hatte, war die Absicht, die den Worten und Werken eines jeden zugrunde lag, doch nur auf die Vermehrung und Veredlung der Menschen und des menschlichen Wohlstandes gerichtet; doch diese da

Digitized by Google

berieten über die Vernichtung möglichst vieler Menschenleben sowie des menschlichen Wohlstandes überhaupt. Mein Führer erklärte aber: „Auch ihre Bemühungen verfolgen jenen Zweck, jedoch auf einem andern Wege, indem sie zunächst die Hindernisse aus dem Wege räumen. Später wirst Du das besser einsehen lernen."

Die Anwerbung der Soldaten.

2. Indessen langten wir bei einem Tore an, vor welchem statt eines Pförtners einige Mann mit einer Trommel standen und einen jeden, der einzutreten begehrte, fragten, ob er eine Geldbörse wohl bei sich habe? Als er sie vorgewiesen und geöffnet hatte, füllten sie ihm dieselbe mit Geld und sagten: „Das ist für Deine Haut." Dann führten sie ihn gleich in ein Gewölbe ab, das er, nachdem man ihn mit einem Schwerte und Feuergewehre ausgerüstet hatte, wieder verließ, und hießen ihn sich auf den Platz hinter dem Tor begeben.

Das Zeughaus oder die Rüstkammer.

3. Ich aber trat aus Neugierde in das Gewölbe. Da gab es mannigfache greuliche Werkzeuge von Eisen, Blei, Holz und Stein, welche zum Stechen, Hauen, Schlagen, Schneiden, Kneifen, Kopfspalten, Niedermetzeln, Brennen und Morden eingerichtet waren und die man längs der Wände in unabsehbar langen Reihen und auf der Erde in Haufen aufgeschichtet hatte, die so groß waren wie die größten Holzstöße, daß

Digitized by Google

politischen Dingen noch unerfahren bist." „Mag sein," versetzte ich, „doch seh' ich deutlich, daß sie ihre Pflichten nicht erfüllen." „Und ich rate Dir zu schweigen," fertigte er mich ab, „sonst kann ich Dir versprechen, daß Du Dir noch etwas holst, was Dich verdrießen wird. Weißt du denn nicht, daß einen Richter zu verleumden Dir den Hals brechen kann?" Ich schwieg daher und gab mich stumm meiner Betrachtung hin. Doch mag ich nicht alles berichten, was ich hier Bemerkenswertes wahrgenommen habe, sondern will mich mit dem Folgenden begnügen.

Die häufigen Mißbräuche bei den Gerichten und die Bestechlichkeit der Richter.

5. Am längsten hielt ich mich beim Strafsenate auf; die Herren Richter hatten folgende Namen: Atheus, Streitlieb, Paßnichtauf, Rechtlos, Habeinenvetter, Goldlieb, Füllsack, Forschnichtviel, Taugenichts, Ohnesorge, Habnichtzeit, Schlendrian; der Vorsitzende und zugleich oberste Richter oder Primas hieß Sowillichs. Aus diesen Namen schloß ich allsogleich, was das für Richter waren; als Beispiel aber diente mir ein Fall, welcher in meiner Gegenwart verhandelt wurde. Die Einfalt ward verklagt von ihrer Feindin, der Verleumdung, sie habe einige ehrbare Leute geschmäht, Geldverleiher Wucherer und Trinker Säufer genannt, und andere derartige Verdrehungen sich zuschulden kommen lassen. Als Zeugen

Digitized by Google

traten auf der Klatsch, die Lüge und der Verdacht; Rechtsbeistände waren auf der einen Seite die Heuchelei, auf der andern das Geschwätz, welches jedoch die Einfalt entbehren zu können erklärte; und befragt, ob sie sich auch des ihr zur Last gelegten Vergehens schuldig bekenne, erwiderte sie: „Ja, ihr Herren Richter", und fügte hinzu: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen." Die Richter traten nun zusammen und gaben ihre Stimmen ab. Atheus erklärte: „Es ist zwar richtig, was das Weibsbild sagt; doch was hat sie sich dreinzumischen? Wenn wir sie ungestraft gewähren ließen, so würde sie zuletzt auch an uns ihre lose Zunge wetzen; ich bin also dafür, daß man sie streng bestrafe." Streitlieb versetzte drauf: „Ganz recht. Denn wenn man es dem einen hingehen ließe, würden sich bald andere finden, die dasselbe Recht für sich in Anspruch nähmen." Paßnichtauf bemerkte: „Ich weiß zwar nicht, um was es sich hier handelt; da sich jedoch der Gegner gar so sehr beklagt, begreife ich, daß es ihn wirklich schmerzt; darum bestrafet sie." Hierauf erklärte Rechtlos: „Das habe ich schon längst gewußt, daß diese Klatschbase da alles, was sie weiß, ausplaudert; es tut nun wahrlich not, daß man ihr endlich das Maul stopfe." Habeinenvetter erwiderte: „Der Belei-

Digitized by Google

digte ist mein guter Freund, sie hätte wenigstens ihn mir zuliebe mit ihren Witzen verschonen sollen, und darum ist sie meiner Ansicht nach strafwürdig." Goldlieb sagte: „Ihr wißt ja alle, wie freigebig der Kläger sich gegen uns gezeigt hat; er ist wert, daß man sich seiner annehme." Füllsack bestätigte: „So ist's; es wäre der schwärzeste Undank, wenn seine Sache unterliegen sollte." Forschnichtviel sagte hierauf: „Ich habe einen ähnlichen Fall noch nicht erlebt; doch mag sie die verdiente Strafe büßen." Taugenichts ließ sich dann so vernehmen: „Ich verstehe nichts davon, euer Beschluß sei auch der meinige." Hierauf erklärte Ohnesorge: „Ich bin mit allem einverstanden." Schlendrian machte den Vorschlag: „Könnte man die Verhandlung nicht aufschieben? Vielleicht wird sich die Sache später von selber machen." Habnichtzeit erwiderte: „Fällen wir nur gleich das Urteil." Der Vorsitzende aber sagte: „Allerdings; worauf sollen wir denn Rücksicht nehmen? Was das Recht will, leidet keinen Aufschub", erhob sich und verkündete das Urteil: „Dieweil dieses geschwätzige Weib sich in so ungebührliche Dinge eingelassen und sich mehrfach an ehrlichen Leuten gerieben hat, so tue ich hiemit kund und zu wissen, daß ihr als Züchtigung für ihre kecke Zunge und zur Warnung für andere vierzig Knutenstreiche verabreicht werden

Digitized by Google

sollen"; worauf der Kläger mit dem Rechtsanwalt und seinen Zeugen den Richtern eine höfliche Verbeugung machte und sich für den gerechten Urteilsspruch bedankte. Das sollte auch die Einfalt tun; doch sie begann weinend die Hände zu ringen, und weil sie dem Gerichtshof nicht die schuldige Achtung bewiesen hatte, ließ man ihre Strafe noch verschärfen, sie selbst ergreifen und ins Gefängnis führen. Als ich das Unrecht sah, das ihr beständig widerfuhr, da konnte ich mich nicht mehr halten, laut auszurufen: „Wenn in der Welt alle Gerichte so beschaffen sind, dann mag mich Gott der Allmächtige nur davor behüten, selbst Richter zu werden oder mit anderen in einen Rechtsstreit zu geraten." „Bist Du denn toll?" schrie mich mein Führer an und hielt mir seine Hand vor den Mund; „ich schwöre Dir, daß Dich das gleiche, wenn nicht ein noch schlimmeres Los, für Deine kecken Reden ereilen wird. Denn siehe, die Verleumdung sucht nun im Vereine mit der Liebedienerei schon Zeugen gegen Dich aufzurufen." Als ich das sah, erschrak ich gewaltig und stürzte, kaum Atem holend, über Hals und Kopf davon.

Die feile Art der Rechtsanwälte.

6. Als ich vor dem Gerichtsgebäude mich von meinem Schrecken ein wenig erholt hatte, da sah ich viele Leute, die sich mit ihren Rechtsgeschäften zu Gericht begaben, und wie sogleich die Rechts-

Digitized by Google

anwälte (Plappermaul, Augendiener, Rechtsverdreher, Prozeßverschlepper und andere) ihnen entgegentraten und ihre Dienste anboten, wobei sie sich jedoch zuerst nicht nach dem Geschäfte, sondern nach dem Geldbeutel des Betreffenden erkundigten. Auch trug ein jeder (was ich bei den Theologen nicht gefunden habe) sein Gesetzbuch stets bei sich und blätterte gar eifrig in demselben. Auf einigen dieser Exemplare las ich die Aufschrift: „Langes Geschwätze und Entrechtungen", auf einem anderen: „Schlangengesetze und Hinrichtungen."[54] Da ich dies Treiben nicht mehr länger mit ansehn wollte, ging ich seufzend hinweg.

Die unumschränkten Herrscher und ihre ränkesüchtigen Beamten.

7. Mein Führer sagte: „Das Beste bleibt noch übrig. Komm und sieh Dir die Regierung der Könige, Fürsten und der anderen Herren an, welche kraft ihrer erblichen Würde über ihre Untertanen herrschen; vielleicht wird das doch Deinen Beifall finden." So machten wir uns auf und siehe! da saßen sie auf ihren hohen und breiten Thronen, daß selten jemand zu ihnen gelangen und sie erreichen konnte, außer mit Hilfe von gewissen Zurüstungen. Ein jeder hatte nämlich statt der Ohren auf beiden Seiten lange Sprachrohre befestigt, in welche man das, was man ihnen mitzuteilen hatte, hineinsprach. Doch waren sie gekrümmt und außerdem vielfach durchlöchert, so daß

Digitized by Google

gar viele Worte, bevor sie noch ihr Ziel erreichen konnten, verloren gingen und die, welche es erreichten, zumeist verdreht ankamen. Das schloß ich daraus, daß auf die meisten Fragen keine Antwort erfolgte, und wiewohl so mancher laut genug schrie, seine Worte doch nicht zu des Fürsten Kenntnis kamen. Bisweilen langte wohl eine Antwort herab, aber sie paßte nicht zur Sache. Auch statt der Augen und der Zunge bedienten sie sich langer Rohre, durch welche freilich alle Dinge häufig eine ganz andere Gestalt annahmen, als sie in Wirklichkeit besaßen, und auch die Antworten des Fürsten oft ganz anders ausfielen, als es in seiner Absicht lag. Ich konnte mir das nicht erklären und fragte: „Warum legen sie denn nicht die Rohre ab und sehen, hören und reden nicht einfach ganz wie andere Menschen mit ihren eigenen Augen, Ohren, Zungen?" Die Antwort lautete: „Die Erhabenheit ihrer Person und die Würde ihrer Stellung erfordern diese Weitläufigkeiten. Meinst Du denn, daß es gemeine Bauern sind, die jedermann keck ansehen und ohne Umstände ansprechen kann?"

Ihre Ratgeber — ein notwendiges Übel.

8. In der Nähe des Thrones sah ich viele Leute, die dem Fürsten etwas unmittelbar in die Ohren bliesen oder ihm verschiedenfarbige Gläser aufsetzten, unter die Nase räucherten, ihm Hände

Digitized by Google

und Füße banden und wieder löſten, ſeinen Thron ausbeſſerten und befeſtigten uſw. „Was ſind denn das für Leute," fragte ich, „und was tun ſie da?" Die Antwort lautete: „Das ſind Geheimräte, welche die Könige und großen Herren beraten." „Das würde ich nie dulden," warf ich ein, „wenn ich an ihrer Stelle wäre, ſondern mir in allen meinen Bewegungen und Entſchließungen die volle Freiheit wahren." „Es muß von einem einzigen Menſchen nicht alles abhängen," erwiderte er mir, „auch darf man das gar nicht geſtatten." „So ſind", entgegnete ich, „dieſe große Herren ſchlechter dran als ihre Bauern, da ſie ſich ohne fremde Einwilligung gar nicht rühren können." „Aber ſie fühlen ſich ſo ſicherer," verſetzte er, „und nun betrachte dieſe da!"

Ohne Ratgeber iſt es noch ſchlimmer.

9. Ich wendete meine Blicke nach der bezeichneten Stelle und ſah dort einige auf ihren Thronen ſitzen, die ſich durchaus nicht wollten meiſtern laſſen und alle Ratgeber von ſich entfernt hatten, was ganz nach meinem Geſchmacke war. Aber es zeigte ſich ſofort ein anderer Uebelſtand. Denn ſtatt der wenigen, die vertrieben worden waren, fanden ſich gleich viele andere ein, die ihnen nun in Ohren, Mund und Naſe zu blaſen, die Augen bald zu ſchließen, bald zu öffnen, ſie an Händen und Füßen hin- und herzuzerren ſich bemühten; jeder

Digitized by Google

neu Ankommende suchte sie für seine eigenen Pläne einzunehmen und zu gewinnen, so daß gar mancher von diesen bedauernswerten Herren schließlich gar nicht mehr wußte, was er tun und lassen, wem er nachgeben und sich verschließen und wie er schließlich aller sich erwehren sollte. Da sagte ich: „Nun seh' ich ein, daß es wohl besser ist, sich einer kleinen Zahl von Auserwählten anzuvertrauen, anstatt zu einem Spielball für alle zu werden. Doch gibt es denn hier keinen andern Ausweg?" „Wie wär' das möglich?" gab mein Führer mir zur Antwort; „ihr Beruf bringt es mit sich, die Klagen und Beschwerden, Bitten und Gesuche, Beweise und Gegenbeweise ihrer Untertanen entgegenzunehmen und allen gerecht zu werden. Sie müßten es denn so machen wie jene dort."

Die bequemen Fürsten.

10. Zugleich zeigte er mir einige, welche niemand in ihrer Nähe duldeten, es wäre denn nur solche, welche für ihre Bequemlichkeit bemüht waren und sorgten; daher waren sie von Leuten umschwärmt, die ihnen Kissen unterlegten, den Spiegel hielten, sie umfächelten, den Staub und Kehricht auflasen, ihnen den Rock und die Pantoffeln küßten. Doch war das freilich bloße Augendienerei, einige leckten sogar den Speichel und den Rotz der Herrschaft und nannten ihn dabei wohlschmeckend und süß. Auch das mißfiel

Digitized by Google

mir sehr, besonders als ich dann den Thron fast eines jeden so gearteten Fürsten bald ins Wanken geraten und oft unversehens zusammenstürzen sah, zumal wenn es an jenen treueren Stützen fehlte.

Der Pilger in Gefahr.

11. Und es geschah also in meiner Gegenwart, daß einem solchen Fürsten der Thron ins Wanken geriet, zusammenstürzte und er selbst zu Falle kam.[55] Hierauf entstand ein großer Zusammenlauf und ich sah, wie das Volk einen andern im Triumphe führte und auf den Thron setzte, in der jubelnden Hoffnung, daß nun bessere Zeiten anbrechen würden; man umringte den Thron, befestigte und sicherte ihn nach besten Kräften. Und da ich es nun auch für meine Pflicht hielt, zum gemeinen Besten, wie es hieß, mein Scherflein beizutragen, trat ich hinzu und schlug auch einen oder zwei Keile ein, was mir bei manchen Lob, bei manchen Tadel eintrug. Indessen raffte sich der andere mit seinen Getreuen wieder auf und fiel mit Knütteln über uns her, daß alle auseinanderstoben und einige dabei ums Leben kamen. Mir aber raubte der Schrecken fast die Besinnung, als mich mein Führer beim Arm faßte und mir befahl, schleunigst die Flucht zu ergreifen; denn er habe gehört, daß eine scharfe Nachfrage nach denen gehalten werde, die mitgeholfen hatten, den Thron

Digitized by Google

von neuem aufzurichten und zu befestigen. Die Verblendung meinte freilich, daß das nicht nötig sei, und während ich noch überlegte, wem ich folgen sollte, da kam ich mit dem Knüttel, der mir um die Ohren sauste, in etwas unsanfte Berührung und erst jetzt raffte ich mich auf und lief davon. So lernte ich begreifen, daß sowohl auf einem Thron zu sitzen als auch sich in seiner Nähe aufzuhalten, gleich gefährlich sei. Darum verließ ich gern diesen Ort und will es mir gut überlegen, jemals dorthin zurückzukehren; zu meinem Führer aber sagte ich: „Mag nur ein anderer mit diesem Feuer spielen, nicht ich!"

Die Welt ist voll von Mißbräuchen.

12. Im besonderen fiel mir noch auf, daß überall die größte Unordnung herrschte, wiewohl sich alle Fürsten Hüter der Ordnung nannten. Denn mochten sie auch ihre Untertanen selbst oder durch die Vermittlung jener Sprachrohre regieren, mochten sie auf eigene Faust oder auf fremde Einflüsterungen hin ihre Entscheidungen fällen: Recht und Unrecht, Haß und Liebe hielten sich doch stets die Wage, und überall war die Gerechtigkeit mit Ungerechtigkeit, das Recht mit der Gewalt gepaart, die Rathäuser, Gerichtshöfe und Kanzeleien waren ebensogut Stätten des Rechtes wie des Unrechts, und diejenigen, welche sich Beschützer der Gesetze nannten, waren ebensooft, vielleicht

Digitized by Google

noch öfter, die Beschützer der Ungesetzlichkeit. Ich wunderte mich, wieviel eitler Schein und glänzendes Elend in diesem Stande zu finden sei, gab ihm meinen Segen und ging rasch von hinnen.

Zwanzigstes Kapitel

Der Soldatenstand

Die Grausamkeit der Menschen.

Wir kamen nun in die letzte Gasse; gleich auf dem ersten Platze, den wir betraten, stand eine große Menge Menschen in roter Kleidung. Als ich ein wenig näher trat, vernahm ich, daß sie sich berieten, wie man dem Tode Flügel leihen könnte, um ihn so in den Stand zu setzen, in der Ferne wie in der Nähe seine Opfer augenblicklich zu erreichen. Item, wie man das, woran die Menschen jahrelang gebaut, in wenigen Minuten zerstören könnte. Ich erschrak gewaltig über diese Reden. Denn bei allem Elend, das ich bis jetzt gesehen hatte, war die Absicht, die den Worten und Werken eines jeden zugrunde lag, doch nur auf die Vermehrung und Veredlung der Menschen und des menschlichen Wohlstandes gerichtet; doch diese da

Digitized by Google

berieten über die Vernichtung möglichst vieler Menschenleben sowie des menschlichen Wohlstandes überhaupt. Mein Führer erklärte aber: „Auch ihre Bemühungen verfolgen jenen Zweck, jedoch auf einem andern Wege, indem sie zunächst die Hindernisse aus dem Wege räumen. Später wirst Du das besser einsehen lernen."

Die Anwerbung der Soldaten.

2. Indessen langten wir bei einem Tore an, vor welchem statt eines Pförtners einige Mann mit einer Trommel standen und einen jeden, der einzutreten begehrte, fragten, ob er eine Geldbörse wohl bei sich habe? Als er sie vorgewiesen und geöffnet hatte, füllten sie ihm dieselbe mit Geld und sagten: „Das ist für Deine Haut." Dann führten sie ihn gleich in ein Gewölbe ab, das er, nachdem man ihn mit einem Schwerte und Feuergewehre ausgerüstet hatte, wieder verließ, und hießen ihn sich auf den Platz hinter dem Tor begeben.

Das Zeughaus oder die Rüstkammer.

3. Ich aber trat aus Neugierde in das Gewölbe. Da gab es mannigfache greuliche Werkzeuge von Eisen, Blei, Holz und Stein, welche zum Stechen, Hauen, Schlagen, Schneiden, Kneifen, Kopfspalten, Niedermetzeln, Brennen und Morden eingerichtet waren und die man längs der Wände in unabsehbar langen Reihen und auf der Erde in Haufen aufgeschichtet hatte, die so groß waren wie die größten Holzstöße, daß

Digitized by Google

man sie selbst auf tausend Fuhren nicht hätte fortschaffen können. Ich fragte, gegen welches Raubtier man hier Vorkehrungen getroffen habe? „Gegen Menschen", lautete die Antwort. „Ist das möglich?" rief ich entsetzt; „ich dachte wahrhaftig, daß gegen reißende Tiere und grimmig wilde Ungeheuer. Um Gotteswillen, welche Grausamkeit, wenn Menschen gegen einander solch grauenvolle Werkzeuge ersinnen." „Du bist, mein Lieber, zu empfindsam", entgegnete mein Führer lachend.

Das ausschweifende Leben der Soldaten.

4. Wir gelangten nun von hier auf einen Platz, wo eine große Menge solcher Menschen, in Eisen gewappnet und mit Klauen und Hörnern ausgerüstet, in einzelne Heerhaufen gegliedert waren. Sie lagerten an Futtertrögen, in die man ihnen Speisen und Getränke schüttete und goß, und fraßen und soffen miteinander um die Wette. „Werden denn hier", so fragte ich nun, „Schweine für die Fleischbank gemästet? Sie sehen zwar wie Menschen aus, gebärden sich jedoch wie Schweine." „Darin besteht eben der Vorzug dieses Standes", hieß es. Da erhoben sie sich von den Trögen und begannen sich zu tummeln, zu springen, zu tanzen und zu jubilieren. „Ist denn das nicht ein lustiges Leben?" rief mein Führer aus. „Hier lebt man ohne Sorgen, hier ist gut sein, nicht wahr?" „Ich will doch lieber erst das weitere

Digitized by Google

noch abwarten", entgegnete ich ihm. Und nun begannen sie damit, die anderen Stände zu verfolgen und zu brandschatzen. Sie lagerten sich auf die Erde, verübten Sodomiterei und andere Scheußlichkeiten ohne alle Scham und Gottesfurcht. Errötend rief ich: „Das sollte man ihnen doch nicht dulden!" „Man muß es tun", erwiderte mein Führer, „denn dieser Stand will allerhand Freiheiten haben." Dann ließen sie sich wieder bei den Trögen nieder und setzten ihre Saufgelage fort; sie stopften sich und soffen sich so voll, daß sie bewußtlos zusammenbrachen und laut schnarchend dalagen. Später führte man sie auf den Platz, wo sie dem Wind und Regen, Hagel, Schnee und Frost, dem Hunger und dem Durst und allem Ungemache ausgesetzt, größtenteils zitternd, bebend, erstarrend schließlich verreckten und den Hunden und Aasgeiern zur Nahrung dienten. Die andern aber ließen sich das keineswegs zur Warnung dienen und praßten weiter.

Beschreibung der Schlacht.

5. Da hört man plötzlich Trommelwirbel und Trompetenstöße, ein großer Lärm erhebt sich allenthalben und alle springen auf, greifen nach ihren Schlachtmessern, Streitäxten, Hellebarden und was ihnen sonst noch gerade in die Hände fällt, metzeln einander ohne alles Mitleid nieder, so daß das Blut in Strömen fließt, und stechen, hauen,

Digitized by Google

schlagen aufeinander ärger los als auf die wildesten Raubtiere. Der Lärm wächst mit jedem Augenblick, man hört das Stampfen und Schnauben der Rosse, das Rasseln der Panzer, das Klirren der Schwerter, das Donnern der Geschütze, das Sausen der Geschosse, das Schmettern der Trompeten, Trommelwirbel, Kommandorufe, das Geschrei der Sieger, das Stöhnen der Verwundeten und Röcheln der Sterbenden; man sieht, wie unter furchtbaren Blitzen und Geknatter ein förmlicher Hagel von Geschossen niedergeht; bald wird dem einen, bald dem andern eine Hand, ein Fuß oder der Kopf abgerissen; einer stürzt sich auf den andern und alle wälzen sich in einem Strom von Blut. „Allmächtiger Gott," rief ich, „was geht denn vor? Ist das der Untergang der Welt?" Und meiner kaum mächtig floh ich von hinnen, ich weiß nicht wie und nicht wohin, und erst als ich mich von dem ausgestandenen Schrecken ein wenig erholt hatte, sprach ich, wiewohl ich noch an allen Gliedern bebte, zu meinem Führer: „Warum hast Du mich nur hierher geführt?" „Bist Du aber verzärtelt!" rief er aus. „Ein Mann sein heißt eben, andere seine Kraft fühlen zu lassen." „Was haben sie sich denn angetan?" fragte ich wieder. „Die Herren haben sich ein wenig miteinander verunein igt, so daß die Sache ausgeglichen werden

Digitized by Google

mußte", war seine Antwort. „Soll das der Ausgleich sein?" bemerkte ich verwirrt. „Allerdings", entgegnete er; „denn wer sollte wohl die Könige und ihre Reiche miteinander vergleichen, da sie keine Richter über sich haben? Darum müssen sie auch ihre Händel untereinander selbst mit den Waffen austragen. Wer es nun besser versteht, dem andern mit dem Schwerte beizukommen, setzt eben seinen Willen durch." „Welch eine Barbarei," rief ich, „welch eine Bestialität! Sollte es kein anderes Mittel geben? Nur wilde Tiere mögen sich auf diese Art versöhnen, nicht aber Menschen!"

Die auf dem Schlachtfelde Gefallenen.

6. Da sah ich, wie man viele mit abgehauenen Händen, Füßen, Köpfen, Nasen, zerschossenem Körper, zerfetzter Haut und blutbesudelt vom Schlachtfeld brachte. Als nun mein Führer sah, wie dieser Anblick mich ergriff, da sagte er: „Das heilt schon alles wieder, ein Soldat muß eben abgehärtet sein." „Und was ist es mit denen," wendete ich ein, „welche ihr Leben dort gelassen haben?" „Sie haben sich ja ihre Haut bezahlen lassen", sagte er. „Wie das?" bemerkte ich. „Hast Du denn nicht gesehen," erklärte er, „wieviel Freiheiten man ihnen vordem eingeräumt hat?" „Doch mußten sie", versetzte ich, „auch manches Ungemach dafür ertragen. Und wenn indessen

Digitized by Google

auch nur lauter Freuden und Genüsse vorangegangen wären, so ist es doch des Menschen unwürdig, sich füttern zu lassen, um bald darauf zur Schlachtbank abgeführt zu werden. Mich widert dieser Stand an, ich will um keinen Preis eintreten, komm weg von hier!"

Einundzwanzigstes Kapitel

Der Ritterstand

Verteilung der Adelswappen.

„So sieh doch wenigstens", entgegnete mein Führer, „welche Ehren jener harren, denen es gelang, durch all die feindlichen Geschosse, Schwerter, Lanzen, Pfeile sich heldenmütig durchzuschlagen!" Er führte mich sogleich in den Palast, in dem ein Mann auf einem Throne saß und sich diejenigen, welche sich durch ihre Tapferkeit besonders ausgezeichnet hatten, vorführen ließ. Und viele kamen und zeigten die den Feinden abgehauenen Schädel und Gliedmaßen, sowie die Geldbeutel und Säcke, die sie ihnen abgenommen hatten, vor, wofür er sie höchlichst belobte und bemalte Wappenschilder zugleich mit allerhand Vorrechten unter sie verteilen ließ.

Digitized by Google

Sie aber trugen sie, an langen Stecken befestigt, öffentlich zur Schau.

Der allgemeine Zudrang zu diesem Stande.

2. Als das die anderen nun sahen, da drängten sich nicht mehr allein die Krieger, wie vor Zeiten, sondern auch Leute von der Feder und vom Handwerk heran, und da sie nicht wie jene auf Wundmale sowie dem Feinde abgenommene Beute hinzuweisen hatten, zogen sie die eigene Börse oder rühmten sich der Hahnenfüße, mit denen sie ganze Bücher vollgekleckst hatten. Auch sie erhielten solche Schilder, die häufig aber noch viel prächtiger waren als die andern, und wurden in der Regel auch zu einem höheren Range zugelassen.

Die bevorrechtete Stellung des Adels.

3. Als ich nun hinter ihnen eintrat, sah ich sie dort in großen Scharen mit wallendem Federbusch, klingenden Sporen und die Lenden mit Erz gegürtet umherstolzieren. Doch wagte ich mich nicht in ihre Nähe und tat sehr wohl daran. Denn manchen sah ich, der sich unter sie zu drängen suchte und dem es dort gar übel erging. Wenn einer ihnen zu nahe trat, nicht rasch genug auswich, sich nicht oft genug verbeugte oder ihre Titel nicht ordentlich herzusagen wußte, bekam er ihre Fäuste zu spüren. Und da ich nun das gleiche Los befürchtete, bat ich, mich von hier fortzuführen, erhielt jedoch die Antwort: „Sieh Dir die Dinge nur genauer an, doch sei recht vorsichtig dabei.“

Digitized by Google

Die Leistungen des Adels.

4. Ich wollte nun auch ihre Taten sehen und fand, daß ihre Hauptbeschäftigung (auf Grund der diesem Stande eingeräumten Freiheit, wie sie sagten) darin bestand, das Pflaster zu treten, die Beine vom Pferde herabhängen zu lassen, Treibjagden auf Hasen und auf Wölfe mitzumachen, die Bauern zum Frondienst anzuhalten, sie in den Turm zu setzen, nach Belieben wieder freizulassen, an einer langen mit Schüsseln reichbesetzten Tafel zu schwelgen und ihre Füße dabei so weit als möglich von sich zu spreizen, Kratzfüße zu machen, Frauenhände zu lecken, sich mit Dame- und Würfelspiel die Zeit zu kürzen, über schlüpfrige und unzüchtige Dinge schamlos zu schwatzen und dergleichen mehr. Sie hätten's, sagten sie, verbrieft, daß alles, was sie täten, für vornehm und für edel zu gelten habe, und daß niemand, der nicht gleichen Standes sei, sich ihnen zugesellen dürfe. Einige nahmen eine Vergleichung und Vermessung ihrer Wappenschilder vor und diese wurden, je morscher und verblichener sie waren, nur desto mehr geschätzt. Wenn einer ein ganz neues hatte, da schüttelte man die Köpfe über ihn. Ich sah hier noch viele andere Dinge, die mir merkwürdig und ungeheuerlich vorkamen, doch darf man das nicht alles offen sagen. Nur das kann ich erwähnen, daß ich, all dieser Torheit

Digitized by Google

überdrüssig, meine Führer nochmals bat, mich von diesem Orte wegzuführen, was sie denn auch taten.

Aufbruch zu dem Schloß Fortunas.

5. Als wir nun weitergingen, sagte mein Führer: „Nun hast Du in alle menschlichen Geschäfte und Berufsarten Einblick gewonnen und nichts davon hat Dir gefallen wollen; vielleicht auch darum, weil Du glaubtest, daß der Mensch nichts habe als seine Not und Plage. Aber wisse, daß alle diese Anstrengungen nur ein Weg zur Ruhe und zum Frieden sind, zu welchem schließlich alle gelangen, die sich die Mühe nicht vorher hatten verdrießen lassen, und daß sie, wenn sie Hab und Gut gewonnen, Ehre und Ruhm erlangt, sich ein bequemes und vergnügliches Dasein geschaffen haben, genug besitzen, woran ihr Herz sich freuen kann. Darum will ich Dich jetzt zum Schloß Fortunas führen, damit Du auch die Ziele kennst, auf welche alle menschlichen Bemühungen gerichtet sind." Darüber freute ich mich, weil ich dort für meine Seele Trost und Frieden zu finden hoffte.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel

Der Pilger und die Zeitungsschreiber

Das wunderliche Verhalten der Zeitungsschreiber.

Als wir uns schon dem Tore näherten, da sah ich auf dem Ringplatz linkerhand eine Menge Leute stehen, und als mein Führer sie erblickte, rief er: „Ei! Die dürfen wir nicht übergehen.“ „Was ist's mit ihnen?“ fragte ich. „Komm nur und überzeug Dich selbst“, entgegnete er. Als wir aber näher kamen, sahen wir sie dort zu zweien oder dreien beisammenstehen, allerhand Gebärden machen, die Köpfe schütteln, in die Hände klatschen, sich hinter den Ohren kratzen und schließlich jubeln oder weinen. „Was geht denn vor?“ so fragte ich erstaunt. „Ich glaube gar, sie spielen Komödie?“ „Weit gefehlt,“ erwiderte mein Führer, „das ist wahrlich kein Spiel, sie nehmen diese Dinge völlig ernst, die bald ihr Staunen, bald ihr Lachen, bald ihren Zorn erregen, je nachdem.“ „Ich möchte aber gern wissen,“ warf ich ein, „was das für Dinge sind, die eine solche Wirkung haben.“ Und bei genauerer Betrachtung sah ich, daß sie sich mit kleinen Pfeifen zu schaffen machten, mit denen einer dem andern in die Ohren pfiff und diesen, je nachdem der Ton wohlklingend

Digitized by Google

oder kreischend war, zum Lachen oder Weinen stimmte.

Ihre Pfeifen klingen verschieden.

2. Doch eins konnte ich nicht begreifen, daß der Ton ein und derselben Pfeife dem einen so gefiel, daß er vor Freude Luftsprünge machte, den andern ebenso verdroß, daß er davonlief, sich die Ohren zuhielt oder, wenn er zuhorchte, in laute Wehklagen ausbrach. „Das ist höchst sonderbar," bemerkte ich, „daß eine und dieselbe Pfeife dem einen widerlich, dem andern lieblich klingt." Mein Führer aber klärte mich darüber auf: „Nicht die Verschiedenheit der Töne, sondern die verschiedene Beschaffenheit des menschlichen Gehörs bringt die verschiedenen Wirkungen hervor. Wie nämlich eine und dieselbe Arzenei je nach der Art der Krankheit bei verschiedenen Kranken nicht die gleichen Wirkungen erzeugt, so weckt derselbe Ton auch je nach der besonderen Stimmung oder Neigung eines Menschen einen lieblichen oder unangenehmen Widerhall in seiner Seele."

Der hinkende Bote.

3. „Und wo nimmt man denn diese Pfeifen her?" „Man bringt sie auf den Markt, siehst Du denn nicht genug Verkäufer?" Ich sah also genauer hin, da waren Leute, teils zu Fuße, teils beritten, eigens dazu angestellt, die Pfeifen unter die Leute zu bringen. Einige von ihnen kamen auf feurigen Rossen angeritten und hatten auch

Digitized by Google

die meisten Abnehmer; andere kamen zu Fuße, einige schleppten sich sogar auf Krücken einher; und die Verständigen, die diese für bedeutend zuverlässiger erklärten, kauften gern von ihnen.

Alle Neuigkeiten zu erfahren, ist nicht ohne Reiz.

4. Ich begnügte mich nun keineswegs damit, ihr Treiben nur von ferne zu betrachten, ich blieb auch hie und da ein wenig stehen und hörte ihnen zu; ich fand es in der Tat nicht ohne Reiz, so viele Stimmen gleichzeitig von allen Seiten zu vernehmen. Nur das mißfiel mir, daß es einige sehr übertrieben, indem sie alle Pfeifen kauften, deren sie nur habhaft werden konnten, sie dann ein klein wenig versuchten, um sie gleich wieder fortzuwerfen. Es waren Leute aus allen Ständen da, meist solche, welche sich mehr auf dem Ringplatz als zu Hause aufhielten, stets auf der Lauer standen und bei dem geringsten Pfiff, den sie vernahmen, ihre Ohren spitzten.

Unzuverlässigkeit der Nachrichten.

5. Mein Wohlgefallen aber schwand gar bald, als ich die Nichtigkeit der ganzen Einrichtung erkannte. Denn oft ertönte ein so wehmütiger Klang, daß alle traurig wurden, und bald darauf erscholl ein anderer, welcher die Trauer in helles Gelächter verwandelte. Dann war von neuem ein so liebliches Getön zu hören, daß alle in den lautesten Jubel ausbrachen, veränderte sich aber bald darauf, verstummte ganz oder verwandelte

Digitized by Google

sich in so jämmerliches Kreischen, daß diejenigen, welche sich danach zu richten pflegten, sich oft vergeblich freuten und oft umsonst erschraken, während doch alles eitel Schall und Rauch gewesen war. Es war wirklich zum Lachen, wie die Leute sich beständig leeren Dunst vormachen ließen. Darum mußte ich jene loben, die unbekümmert um diese Schnurrpfeifereien ruhig ihren Geschäften nachgingen.

Sie sind ein notwendiges Übel.

6. Doch hatte das auch wieder einen Nachteil, da derjenige, welcher das, was um ihn vorging, nicht beachtete, sich viele Unannehmlichkeiten zuzog. Endlich fand ich auch, daß die Beschäftigung mit den Pfeifen nicht ganz gefahrlos war. Denn da sie den verschiedenen Ohren ganz verschieden klangen, entstanden daraus viele Zwistigkeiten; auch ich erlebte einen solchen Fall.[56] Als mir einst eine solche hellklingende Pfeife besonders gut gefiel, da brachte ich sie einem meiner Freunde; von da kam sie in andere Hände, man warf sie wütend auf den Boden, zertrat sie, ja man stellte mich noch obendrein zur Rede, so daß mir denn nichts anderes übrig blieb, als schleunigst mich zurückzuziehen. So kamen wir zum Schloß Fortunas, auf das mich meine Führer ja schon längst vertröstet hatten.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel

Der Pilger kommt im Schloß Fortunas an

Die Tugendpforte ist längst verfallen.

Als wir endlich an dem langersehnten Ziele angekommen waren, bemerkte ich zuerst, wie große Scharen von Menschen, welche hier aus allen Gassen der Stadt zusammenströmten, das Schloß umlagerten und eine Stelle ausfindig zu machen suchten, durch die sie in das Innere desselben gelangen könnten. Zur Burg führte ein einziges hohes, enges Tor empor, welches jedoch verfallen, verschüttet und mit Dorngestrüppe dicht bewachsen war; es hieß die Tugendpforte, glaube ich. Man sagte mir, sie sei vorzeiten als der einzige Zugang zu dem Schloß errichtet worden, seither aber durch irgend einen Zufall eingestürzt; darum habe man einige kleinere Zugänge erbaut und jenes Tor in seinem Zustande belassen, zumal der Eingang durch dasselbe allzu steil, beschwerlich, ja ungangbar gewesen sei.

Die Seitenpförtchen.

2. So hatte man also zu beiden Seiten das Mauerwerk durchbrechen müssen und einige Seitenpförtchen angelegt, auf denen ich bei näherer Betrachtung folgende Aufschriften entdeckte: Heuchelei, Lüge, Schmeichelei, Unredlichkeit, List, Gewalt u. a.

Digitized by Google

Als mich jedoch die, welche in die Burg durch eine dieser Pforten gelangen wollten, die Dinge bei den wahren Namen nennen hörten, da gerieten sie in Zorn, murrten und drohten mich hinabzuwerfen, so daß ich mich zurückziehen mußte. Später sah ich, daß es doch einige gab, welche den dornenvollen Weg durch die verfallene Pforte nahmen; den einen gelang's, den andern schlug es fehl, so daß sie schließlich doch umkehren mußten und nun gleichfalls durch ein Hinterpförtchen schlüpften.

Wen zufällig das Glück erfaßt, den trägt's empor.

3. Auch ich trat ein, jedoch gelangte ich noch keineswegs zum eigentlichen Schlosse, sondern zunächst auf einen Platz, auf dem ich eine große Menge Menschen zu den höher gelegenen Palästen schmachtend emporblicken sah. Auf meine Frage, was das zu bedeuten habe, erwiderte mein Führer: „Das sind Menschen, die auf einen huldreichen Blick der Frau Fortuna warten und Einlaß in die Burg begehren." „Und werden denn nicht alle eingelassen?" fragte ich weiter; „sie haben sich doch alle redlich bemüht." „Bemühen kann sich jeder", sagte er, „soviel er kann und Lust hat; zuletzt aber kommt es doch nur auf Frau Fortuna an, wem sie Einlaß gewähren will und wem nicht. Doch komm und überzeug' Dich selbst, wie es dort zugeht." Da sah ich, daß es weder Tore

Digitized by Google

noch Stufen gab, auf denen man hätte hinaufgelangen können, sondern ein Rad, welches sich unaufhörlich drehte, diejenigen, denen es gelang, sich an demselben festzuhalten, emporhob und oben absetzte, worauf sie dann von Frau Fortuna gnädig aufgenommen und eingelassen wurden. Doch konnte auch nicht jeder nach Belieben das Rad erfassen, sondern nur, wem es der Diener Frau Fortunas, Zufall genannt, erlaubte oder wem er selbst hinaufhalf; den anderen entglitt das Rad unter den Händen. Der Zufall aber ging unter der Menge herum, erfaßte den, der ihm gefiel, und setzte ihn aufs Rad, während die andern ihm mit Absicht unter die Augen traten, die Hände reichten, inständig baten und auf die im Schweiße ihres Angesichts geleistete Arbeit, Wundmale, Schwielen und andere Verdienste hinwiesen. Doch muß er, glaub' ich, völlig taub und blind gewesen sein, nachdem er niemand ansah und auf keine Bitte achtete.

Die Anwärter des Glückes werden ungeduldig.

4. Es gab da Leute aus allen Ständen, die ich vorher bei Ausübung ihres besonderen Berufes und später an der Tugendpforte oder einer von den Seitentüren weder Müh' noch Sorgen habe sparen sehen, die aber doch vergeblich auf das Glück zu warten schienen, während andere, welche sich dessen gar nicht versahen, vom Glücke

Digitized by Google

bei der Hand genommen und emporgetragen wurden. Viele von diesen Anwärtern des Glückes waren sehr beklommen, daß sie noch immer nicht an die Reihe kamen, und so mancher wurde alt und grau dabei. Viele verzweifelten an dem Erfolg und kehrten, nachdem sie ganz dem Glück entsagt, zu ihrer mühseligen Tätigkeit zurück; doch einige von ihnen machten sich, bald wieder von der alten Sehnsucht erfaßt, von neuem auf den Weg zur Burg, hefteten ihre Blicke auf das Glück und streckten ihre Hände nach ihm aus; so daß das Leben dieser Menschen mir auf jede Weise elend und bejammernswert erschien.

Vierundzwanzigstes Kapitel

Das Leben der Reichen

„Nun möchte ich auch gerne sehen," sprach ich zu meinem Führer, „wie es dort oben zugeht, wie Frau Fortuna ihre Gäste ehrt." „Es sei", rief er und hatte sich, bevor ich dessen inne ward, mit mir schon in die Höh' emporgeschwungen; allda verteilte Frau Fortuna, auf einer Kugel stehend,

Digitized by Google

Kronen, Szepter, Reiche, Ketten, Ehrenzeichen, Geldbörsen, Titel, Namen und Marzipan und hieß erst dann die so Beteilten weitergehen. Ich bemerkte, daß das Schloß drei Stockwerke besaß und daß man sie nun teils in die Gemächer des unteren, teils in die des mittleren und teils in die des obersten Geschosses führte. „Hier unten", sagte nun mein Führer, „hausen die, welche mit Geld und Gut von Frau Fortuna ausgestattet sind, im zweiten jene, welche sie mit Wollust speiset, doch in dem höchsten wohnen alle, denen sie Ruhm verliehen hat, auf daß sie von den anderen gesehen, gelobt, geehrt würden. Nur wenige gibt es, denen sie zu gleicher Zeit zwei oder alle drei Arten der Genüsse vorbehalten hat, so daß sie überall frei umherwandeln können. Nun siehst Du wohl, wie glücklich derjenige ist, dem es gelingt, hier zugelassen zu werden."

Der Reichtum ist nur eine lästige Fessel.

2. „Komm meinetwegen", sagte ich, „gleich in das Erdgeschoß." Wir traten ein und sieh! da herrschte eine unheimliche Finsternis, daß ich zunächst fast gar nichts sah; ich hörte nur ein Rasseln wie von Ketten und aus allen Winkeln schlug mir ein Modergeruch entgegen. Als sich aber meine Augen ein wenig an die Finsternis gewöhnt hatten, sah ich dort eine Menge Menschen aus verschiedenen Ständen herumgehen, stehen oder

Digitized by Google

liegen, die, an Händen und an Füßen gefesselt, oft noch obendrein den Hals mit einer Kette umschlungen hatten und schwere Lasten auf dem Rücken schleppten. „Um Gotteswillen," rief ich ganz erschrocken, „wie gerieten wir denn nur in diesen Kerker?" Aber mein Begleiter erwiderte mir lächelnd: „Welch ein Unverstand! Das sind ja doch die Gaben, mit welchen Frau Fortuna ihre Lieblingskinder überhäuft." Als ich mir aber diese Gaben etwas genauer ansah, fand ich nichts als Handfesseln aus Stahl und Eisenketten, sowie bleierne und irdene Gefäße. „Das sind ja herrliche Geschenke," rief ich; „ich würde mich dafür bestens bedanken." „Du Tölpel," erwiderte er lachend, „siehst Du denn nicht, daß alles eitel Gold ist?" Also sah ich nochmals hin und mußte abermals gestehen, nichts anderes wahrzunehmen als Lehm und Eisen. „Dünke Dich nur nicht zu weise", entgegnete er, „und vertraue auf die andern mehr als auf Dich selbst; sieh nur, wie sehr sie es zu schätzen wissen."

Die Reichen sind in einem Wahne befangen.

3. Und wirklich sah ich da, o Wunder! daß sie es in ihren Ketten sich ganz wohl sein ließen; sie zählten deren Ringe, nahmen sie auseinander und setzten sie wieder zusammen, prüften ihre Schwere und maßen ihre Länge an der Spanne ihrer Hand, ja preßten sie sogar an ihre Lippen,

Digitized by Google

küßten ſie und wickelten ſie in Tücher, um ſie vor Hitze, Kälte und vor jedem Schaden zu bewahren. Bisweilen traten mehrere zuſammen und maßen und wogen gegenſeitig ihre Ketten. Wenn einer nun die ſeine leichter fand als die des andern, betrübte er ſich und beneidete ihn drum. Doch wer die größte und die ſchwerſte hatte, ging hin, trug ſie zur Schau, prahlte damit und blähte ſich gewaltig. Es gab freilich auch ſolche unter ihnen, welche ruhig in ihrem Winkel ſitzen blieben, ſich heimlich an der Größe und Schwere ihrer Ketten ergötzten und nicht um die Bewunderung der andern buhlten, weil ſie, wie ich vermute, ſich vor dem Neid der Menſchen und vor Diebſtahl fürchteten. Andere wieder hatten mit Erdſchollen und Steinen angefüllte Truhen, welche ſie unaufhörlich öffneten und ſchloſſen und von einem Ort zum andern ſchleppten; ſie entfernten ſich auch nicht einen Augenblick von ihnen, ja verzichteten ſogar auf den Schlaf, damit ſie ihnen nicht geſtohlen würden. Einige trauten ſelbſt den Truhen nicht, behingen und beluden ſich mit ihren Schätzen, ſo daß ſie weder gehen noch ſtehen konnten und keuchend und röchelnd dalagen. „Bei allen Heiligen," rief ich bekümmert aus, „das ſollen glückliche Menſchen ſein! Ich habe doch ſelbſt unten in der Stadt, wo ich ſo viele arme und geplagte

Digitized by Google

Menſchen fand, nichts Jammervolleres geſehn als dieſes Glück.“ Mein Führer entgegnete hierauf: „Das iſt wohl wahr — warum ſollte man es nicht geſtehen? — Reichtümer zu beſitzen, ohne ſie zu nützen, iſt größere Laſt als Luſt. Aber daran iſt Frau Fortuna doch nicht ſchuld, daß es auch ſolche Leute gibt, die ihre Gaben nicht zu gebrauchen wiſſen. Sie iſt gewiß nicht karg mit ihrer Huld; das ſind nur jene Knicker, die es nicht verſtehen, zu ihrem und zu anderer Nutz und Frommen dieſelben zu verwenden. Und ſchließlich iſt, magſt Du darüber denken wie Du willſt, Beſitzen doch ein großes Glück.“ Ich aber ſagte: „Mich verlangt es wahrlich nicht nach einem ſolchen Glück.“

Fünfundzwanzigſtes Kapitel

Das Leben der Genußſüchtigen

Ihre Verzärtelung.

„Komm alſo hinauf,“ entgegnete mein Führer, „dort ſollſt Du andere Dinge ſehen, lauter Genüſſe.“ So ſtiegen wir treppauf und traten in den erſten Saal; da ſah man ſchaukelnde Hängebetten, mit weichem Pfühl gepolſtert, in langen Reihen auf-

Digitized by Google

gestellt; auf ihnen lagen Menschen ausgestreckt, in ihrer Nähe aber harrte des Befehls gewärtig eine zahlreiche Dienerschaft mit Fächern, Wedeln und mit anderen Geräten. Wollte sich einer nun vom Lager erheben, gleich streckten sich von allen Seiten Hände aus, um ihn zu stützen; wollte er sich ankleiden, sofort reichte man ihm weiche Seidengewänder, und wollte er den Platz wechseln, so standen gleich gepolsterte Tragstühle bereit. „Nun", rief mein Führer aus, „da hast Du das bequeme Leben, nach dem es Dich so sehr verlangte; was willst Du nun noch mehr? Gibt es ein größeres Glück, als alle Güter zu besitzen, ohne selbst sich um etwas zu kümmern oder etwas anrühren zu müssen, kurz alles, was das Herz sich wünschen kann, im Ueberfluß zu haben und keinem rauhen Lüftchen ausgesetzt zu sein?" „Freilich ist es hier um vieles freundlicher", erwiderte ich, „als in jener unterirdischen Folterkammer; doch will mir auch hier manches nicht behagen." „Was hast Du denn schon wieder?" unterbrach er mich. „Ich sehe nämlich," sagte ich, „daß diese Faulenzer hervorquellende Augen, geschwollene Köpfe und gedunsene Wänste haben und daß ihre Gliedmaßen mit schmerzhaftem Geschwür bedeckt sind, daß ihnen gleich übel wird, wofern sie nur irgendwo anstoßen, sich einem widrigen Luftzuge aus-

Digitized by Google

setzen oder wenn jemand sie berührt. Stehend Wasser wird faul, pflegt man zu sagen, hier sind die Beweise. Auch sie genießen ihr Leben nicht, da sie es ja verschlafen und in Müßiggang vertun; und das ist meine Sache nicht." „Du bist nicht recht gescheit", brummte mein Führer.

Köstliche Augen- und Ohrenweide.

2. Nun ging's in einen andern Saal, da gab es mannigfache Wonnen für Aug' und Ohr: Lustgärten, Teiche, Haine mit Wild, Vögeln und Fischen, eine mannigfache liebliche Musik und eine fröhliche Gesellschaft, die sich die Zeit mit Springen, Tanzen, Spielen, Jagen, Fechten und ich weiß nicht, womit noch vertrieb. „Das sind doch wenigstens nicht stehende Gewässer", bemerkte nun mein Führer. „Das ist wohl wahr," entgegnete ich, „aber laß mich doch zuvor noch diese Dinge etwas genauer ansehen." Er war damit einverstanden und zum Schluß erklärte ich: „Mich dünkt, daß all' diese Genüsse nicht imstande sind, nur einen unter ihnen satt zu machen. Denn wenn er des einen müde wird, dann sucht er einen andern auf, um sich dran zu ergötzen. Und das scheint mir ein recht armseliges Vergnügen." „Suchst Du im Essen und im Trinken das Vergnügen," entgegnete mein Führer, „nun dann folge mir dorthin."

Die Schmausbrüder.

3. Wir traten in den dritten Saal; da sah ich nun an Tischen und an Tafeln viel fröhliche

Digitized by Google

Zecher sitzen und von den köstlichen Dingen schmausen, die da in Hülle und in Fülle vor ihnen ausgebreitet lagen. Ich trat an sie heran und sah, wie einige von ihnen solange aßen und tranken, bis sie, zum Bersten voll, den Gürtel lockerer schnallen mußten, und andere, bis sie oben und unten überliefen. Etliche hatten es nur auf die Leckerbissen abgesehen, welche sie schmatzend verzehrten und sich dabei nur noch den langen Hals des Kranichs wünschten, um den Genuß solang als möglich zu empfinden. Einige rühmten sich sogar, seit zehn oder seit zwanzig Jahren die Sonne nicht mehr aufgehen und untergehen gesehen zu haben, weil sie bei Sonnenuntergang bereits bezecht, bei Sonnenaufgang aber niemals noch ernüchtert waren. Sie saßen nicht etwa verdrießlich da, denn während die Musik nicht aufhörte zu spielen, sangen sie selbst die Begleitung dazu, so daß man alle Tier- und Vogelstimmen hören konnte: der eine heulte, der zweite brüllte, der dritte krächzte, der vierte bellte, der fünfte pfiff, der sechste zwitscherte, der siebente girrte und machte die entsprechenden Grimassen.

Wie übel es dem Pilger bei dem Schmaus erging.

4. Da fragte mich mein Führer, wie mir diese Symphonie gefalle? „Gar nicht", erwiderte ich. „Du Hypochonder," rief er, „wird denn niemals etwas Deinen Beifall finden? Kann Dich denn

Digitized by Google

nicht einmal die allgemeine Fröhlichkeit aufmutzen?“ Mittlerweile bemerkten mich einige von der Gesellschaft; einer begann mir gleich zuzutrinken, ein zweiter gab mir durch ein Augenzwinkern zu verstehen, ohne weiteres Platz zu nehmen, ein dritter begann mich auszufragen, wer ich sei und was ich wolle, ein vierter fuhr mich heftig an, warum ich denn nicht sage: Gesegne's Gott? Darauf geriet ich gleich in Eifer und sagte: „Soll denn Gott zu solch einer schweinischen Völlerei noch seinen Segen geben!“ Doch kaum hatte ich das gesagt, da flogen mir schon Teller, Schüsseln, Tassen und Gläser an den Kopf, so daß ich Mühe hatte auszuweichen und nur mit knapper Not entkam, wiewohl es mir, da ich ja nüchtern war, viel leichter wurde, mich zu flüchten, als ihnen, mich in ihrer Trunkenheit zu treffen. „Hab' ich Dir's nicht vorausgesagt, daß Du die Zunge im Zaume halten und nicht räsonieren sollst? Suche Dich den Menschen anzupassen und verlange nicht, daß sich die andern nach Deinem Schädel richten.“

Der Pilger kehrt nochmals dahin zurück.

5. Und er ergriff mich lächelnd bei der Hand und bat mich, noch einmal dahin zurückzukehren; ich aber wollte nicht. „Es gibt noch manches dort zu sehen,“ bemerkte er, „was Du auch hättest sehen können, wenn Du so vorsichtig gewesen wärest zu schweigen. Komm und bleibe meinetwegen in

Digitized by Google

der Ferne stehen." Da gab ich endlich nach. Und warum sollte ich es nicht gestehen? Ich ließ mich sogar dazu überreden Platz zu nehmen, mir zutrinken zu lassen und selbst auf ihre Gesundheit zu trinken; und da ich schließlich stets mich selber davon überzeugen wollte, was für ein Vergnügen bei einer Sache sei, begann ich mitzusingen, zu johlen und zu hüpfen, kurz ich tat, was alle andern taten, aber mit einer Art von Scheu, weil ich deutlich empfand, daß es mir nicht wohl anstehen mochte. Als einige bemerkten, daß ich den rechten Ton nicht treffen konnte, lachten sie mich aus, andere waren sehr empört darüber, daß ich nicht wacker genug Bescheid tat. Doch bald empfand ich einen stechenden Schmerz unter der Mütze und ein heftiges Grimmen unter meinem Leibrock, es wollte mir zum Hals hinaus; die Füße wankten, ich klapperte mit den Zähnen und der Kopf ging mir im Kreis herum. Da zürnte ich meinem Führer und mir selbst und schrie ganz laut: „Das sind ja Schweine, das sind keine Menschen mehr;" besonders als ich noch etwas genauer die Wirkung dieser Lebensweise an einigen andern Schlemmern sah.

Das Elend der Zechbrüder.

6. Ich hörte, wie einige von ihnen laute Klage führten, daß ihnen weder Essen noch Trinken schmecken wolle, ja daß sie überhaupt nichts mehr

Digitized by Google

vertragen könnten. Und man erbarmte ſich ihrer und ſchickte, um ihnen zu helfen, die Kaufleute in die weite Welt, um etwas aufzutreiben, was ihnen wieder zu ihrem Appetit verhelfen ſollte. Die Köche mußten ihre ganze Kunſt aufbieten, um den Leckerbiſſen einen beſondern Wohlgeruch, Geſchmack und Farbe zu verleihen und ſie dadurch in den verwöhnten Magen hinabzulocken. Die Aerzte mußten, um für neue Leckereien Platz zu ſchaffen, ihnen oben und unten etwas eintrichtern; ſo daß es einer großen Mühe und eines großen Aufwandes bedurfte und mit vielen ſchlauen Kunſtgriffen verbunden war, die Speiſen und Getränke, mit denen ſie ſich vollſtopften und vollgoſſen, in ihren Magen hineinzuſchmuggeln, worauf ſie ihnen aber Bauchgrimmen verurſachten oder unter heftigen Schmerzen wieder ausgebrochen wurden. Auch ſonſt ſah ich ſie ohne Unterlaß von Uebelkeiten, Schlucken und Rülpſen geplagt, ſie hatten ſchlechten Schlaf, hüſtelten, ſchnauften, waren mit Speichel und mit Rotz beſudelt, ja ſelbſt die Tiſche und alle Winkel waren voll von ihrem Auswurfe und Unrat. Sie ſchleppten ſich mit ihren ſchon bei Lebzeiten faulenden Leibern, gichtiſchen Gliedern, zitternden Händen und triefenden Augen umher. „Und das ſoll ein Vergnügen ſein?“ ſagte ich endlich zu meinem Führer; „komm weg von hier, daß ich

Digitized by Google

nicht wieder in Versuchung komme, etwas zu sagen und mir eine Unannehmlichkeit zu holen." Ich wendete die Augen ab, hielt mir die Nase zu und ging von hinnen.

Veneris regnum. Libidinis aestus, Morbus Gallicus. Libido desperationis praecipitium.

7. Wir kamen noch in einen Saal desselben Stockwerkes, wo viele Menschen beiderlei Geschlechtes versammelt waren; sie hielten einander bei den Händen, umarmten und küßten sich, um von dem andern, was hier vorging, ganz zu schweigen. Nur das eine (was ich mir als Warnung dienen ließ) will ich bemerken, daß nämlich alle, die von Frau Fortuna hier beherbergt wurden, mit einem brandigen Aussatze behaftet waren, der ihnen ein beständiges Jucken verursachte, so daß sie ruhelos sich allenthalben und an allen Dingen rieben und bis aufs Blut zerkratzten, ohne jedoch damit das Jucken nur im mindesten zu lindern, das vielmehr noch brennender wurde; und wenn sie sich auch dessen schämten, so taten sie, wenigstens heimlich in einem Winkel, nichts als sich kratzen. Es war dies offenbar eine gar böse, unheilbare Krankheit. Bisweilen kam der ekelhafte Grind auch äußerlich zum Ausbruche, so daß der eine vor dem andern Ekel hatte und sie einander gegenseitig lästig wurden. Gesunden Sinnen war es freilich noch viel unerträglicher, sie anzusehen und den von ihnen ausgehenden

57

Digitized by Google

üblen Dunst zu riechen. Zuletzt bemerkte ich, daß dieser Saal der letzte im Palast der Wollust sei, von wo es weder ein Vorwärts noch ein Zurück mehr gab, außer vielleicht in jenes dunkle Loch, in welchem jene, welche sich noch tiefer in die Wollust stürzten, versanken und bei lebendigem Leibe in den Finsternissen hinter der Welt verschwanden.

Sechsundzwanzigstes Kapitel

Das Leben der Großen

Nachteile und

Und so gelangten wir nun in das oberste Geschoß, welches nach oben offen war und keine andere Bedachung hatte als das Himmelsgewölbe. Ganz am Rande waren, damit sie von der Stadt aus gut gesehen werden könnten, viele Sitze von verschiedener Höhe errichtet, auf denen nun nach der von Frau Fortuna festgesetzten Rangordnung die Menschen saßen, denen alle Vorübergehenden, allerdings nur dann, wenn sie gesehen wurden, die ihnen zukommenden Ehren erwiesen, indem sie vor ihnen die Kniee beugten und sich tief verneigten. „Ist das nicht eine schöne

Digitized by Google

Sache", ſagte nun mein Führer, „ſo erhöht zu ſein, ſo daß man Dich von allen Seiten ſehen kann und alle Leute auf Dich blicken müſſen?" „Und", fügte ich hinzu, „dem Wind und Regen, Schnee und Hagel, der Hitze und der Kälte von allen Seiten ausgeſetzt zu ſein!" „Sei's drum", verſetzte er, „es bleibt doch eine ſchöne Sache, auf einem Platz zu ſtehen, wo alle Dich beachten und Rückſicht auf Dich nehmen müſſen." „Es iſt wohl wahr", entgegnete ich, „daß man dort gewiſſe Rückſichten genießt; doch ſind dieſelben kaum weniger eine Laſt als eine Annehmlichkeit. Denn da auf jeden einzelnen von ihnen ſo viele andere aufpaſſen, ſo darf er ſich kaum rühren, ohne nicht ſogleich von allen gerichtet und geſehen zu werden; und das iſt kein Vergnügen." Das wurde mir beſonders klar, als ich bemerkte, daß man ihnen hinter ihrem Rücken faſt ebenſoviel Mißachtung bezeugte als Achtung von vorne. Denn immer ſtanden, während ſie auf ihrem Stuhle droben ſich breit machten, einige hinter ihnen, die mit ſcheelen Augen nach ihnen blickten, ſpöttiſch den Mund verzogen, die Köpfe ſchüttelten, ihnen eine lange Naſe drehten, auf den Rücken ſpuckten und ſie mit ihrem Rotze oder ſonſt beſudelten. Einige unterwühlten auch die Stühle, auf denen jene ſaßen, um ſie zu ſtürzen; was

Digitized by Google

ihnen aus verschiedenen Gründen einigemale auch in meiner Gegenwart gelang.

Gefahren einer bevorzugten Stellung.

2. Denn diese Stühle waren ganz am Rande aufgestellt, so daß schon der geringste Stoß genügte, um sie sogleich umkippen zu lassen, worauf der, welcher sich noch kurz zuvor in voller Sicherheit gewiegt, jählings hinunterstürzte. Auch waren sie derart gebaut, daß sie sich in der Schwebe hielten; man brauchte sie nur an der rechten Stelle zu berühren, so kamen sie ins Wanken und der darauf Sitzende fiel zu Boden; wobei man denn gerade die höchsten am leichtesten erschüttern und die am höchsten Sitzenden am ehesten zu Falle bringen konnte. Auch fand ich, daß sie gegen einander große Mißgunst hegten, einander stets mit neiderfüllten Augen betrachteten, von ihren Sitzen zu verdrängen und sich gegenseitig die Herrschaft zu entreißen suchten, die Kronen von den Häuptern rissen und die Titel strichen, so daß es hier fortwährende Veränderungen gab: der eine stieg auf einen Thron hinauf, der andere stieg oder flog herab. „Das ist", rief ich entrüstet aus, „eine elende Belohnung für all die saure Mühe, die einer auszustehen hatte, bevor er es so weit gebracht. Denn kaum, daß er die Früchte seiner langen Arbeit zu genießen anfängt, ist schon auch das Ende da." „So und nicht

Digitized by Google

anders muß ja Frau Fortuna", warf mein Führer ein, „ihre Gaben verteilen, damit alle an die Reihe kommen, die sie damit beehren will; und daher müssen die einen den andern Platz machen."

Siebenundzwanzigstes Kapitel

Der Ruhm

Fama ferme vulgi opinione constat.[58]

„Frau Fortuna hat", erklärte mir mein Führer weiter, „noch ein anderes Mittel, um diejenigen mit der Unsterblichkeit zu belohnen, die sich gut aufführen und es sonst verdienen." „Und welches ist dies Mittel?" fragte ich; „so zeige es mir doch; denn etwas Herrliches ist's, unsterblich zu sein." Und er gebot mir, mich umzuwenden und zeigte mir einen gen Westen, gleichfalls unter freiem Himmel gelegenen, noch höheren Ort, eine Art Vorsprung an dem Palast, mit ihm durch eine Treppe frei verbunden, die unten durch ein Tor verschlossen war. Vor diesem lag ein Ungetüm, das unzählige Augen und Ohren hatte, das man Censura vulgi, das Weltgericht, zu nennen pflegt, und dem ein jeder, welcher in den Ruhmestempel auf-

Digitized by Google

genommen werde wollte, Rede und Antwort stehen und alle seine Taten, für welche er die Unsterblichkeit zu verdienen glaubte, vorzuweisen und der Entscheidung zu überlassen hatte. Wer nun in seinen Handlungen etwas ganz Außerordentliches oder Ungewöhnliches, sei es im guten oder bösen Sinne, aufzuweisen hatte, wurde eingelassen, einen jeden andern wies man ab. Aufnahme fanden, wie ich bemerkte, meist Leute von Adel, Krieger und Gelehrte, seltener solche, die den andern Ständen angehörten.

Indignis quoque confertur. Herostratus.[59]

2. Doch das verdroß mich sehr, daß man beinahe ebensoviel Böse (Räuber, Tyrannen, Ehebrecher, Mörder und Mordbrenner) als Gute einließ. Denn ich sah voraus, daß die Vornehmen in ihren Lastern dadurch nur noch mehr bestärkt werden mußten, wie es denn auch geschah, daß einer kam, die Unsterblichkeit zu begehren, und befragt, was er denn Großes, das der Unsterblichkeit würdig wäre, geleistet habe, erwiderte, daß er das Herrlichste auf Erden, das er je gesehen, vernichtet habe, indem der Tempel, an welchem siebzehn Königreiche dreihundert Jahre lang mit großen Kosten gearbeitet, von ihm in Brand gesteckt und so in einen Haufen Schutt und Asche verwandelt worden sei. Da entsetzte sich der Zensor über diese schändliche Verwegenheit und wollte

Digitized by Google

ihn als unwürdig abweisen, doch Frau Fortuna kam und ließ ihn ein. Durch dieses Beispiel aufgemuntert, zählten nun auch andere alle ihre Uebeltaten auf; der eine sagte, daß er das meiste Menschenblut vergossen habe; ein zweiter, daß er eine neue Gotteslästerung erfunden, ein dritter, daß er Gott zum Tode verurteilt habe; ein vierter rühmte sich, die Sonne vom Firmament gerissen und in einen Abgrund versenkt zu haben, ein fünfter, er habe eine neue Bande von Mordbrennern und Raubgesellen zur Vernichtung der menschlichen Gesellschaft gegründet usw.; und alle wurden nach der Reihe eingelassen, was mir, wie schon bemerkt, gar sehr mißfiel.

Die Vergänglichkeit des Ruhmes.

3. Doch folgte ich ihnen und sah, wie sie von einem dienstbaren Geiste der Frau Fortuna empfangen wurden, der den Namen Fama oder das Gerücht führte; und wie der andere unzählige Augen und Ohren hatte, so besaß dieser unzählige Münder und Zungen, mit denen er einen gewaltigen Lärm vollführte, der dem Candidatus immortalitatis,[60] dessen Namen durch dies Geschrei nach allen Seiten hin verkündet wurde, trefflich zustatten kam. Doch bald darauf bemerkte ich bei näherer Betrachtung, daß sich der Lärm, der sich bei jedem Namen erhob, allmählich wieder legte und zuletzt völlig verstummte,

Digitized by Google

um bei einem andern von neuem loszubrechen. „Was ist denn das für eine Unsterblichkeit?“ rief ich aus; „fast jeder verweilt nur einen Augenblick in dem Gedächtnisse der Menschen und schwindet ihnen bald darauf ganz aus den Augen und aus dem Sinn.“ „Du bist mit nichts zufrieden,“ entgegnete mein Führer, „doch sieh, da gibt es noch etwas zu sehen.“

Die Ehre der Verherrlichung durch die Geschichte.

4. Da blickte ich mich um, gewahrte einige Maler, die damit beschäftigt waren, berühmte Männer abzukonterfeien, und fragte sie, zu welchem Zwecke sie das täten? „Damit ihr Andenken“, entgegneten sie, „nicht so leicht vergehe und verschwinde wie der Klang der Worte; denn ihr Gedächtnis wird nun ewig dauern.“ Doch sah ich bald, wie man auch sie, nachdem ihr Bildnis angefertigt worden, wie die andern in den Abgrund warf und nur das Bild zurückbehielt, das man an einer Stange befestigte, damit es allen sichtbar sei. „Und das nennt man Unsterblichkeit?“ rief ich zum zweitenmale aus. „Ein Stück Papier mit ihren Namen, bedeckt mit Druckerschwärze, ist alles, was von ihnen übrig bleibt. Sie selbst aber gehen jämmerlich zugrunde wie die andern! O Gott, das ist Betrug, Betrug! Was hilft es, daß mir zum Gedächtnis einer das Papier beklecksst, und daß inzwischen wer weiß was

Digitized by Google

mit mir geschieht? Ich halte nichts davon.“ Doch als mein Führer diese Worte hörte, schalt er mich einen Narren und fragte mich, wozu denn meine Ansichten, die allen andern schnurstracks zuwiderliefen, auf der Welt wohl nütze seien?

Die Irrtümer und Mängel der Geschichte.

5. Darauf erwiderte ich nichts, gewahrte aber gleich wieder einen neuen Trug. Das Bildnis vieler, welche ich im Leben als schöne und als liebenswürdige Männer gekannt hatte, war ungeheuerlich verunstaltet; dagegen hatte man von andern, die im Leben widerwärtig häßlich gewesen waren, ein möglichst schönes Bild entworfen; von manchem stellte man zwei, drei, ja vier Bildnisse her, aber es fiel ein jedes anders aus, so daß ich schließlich über diese teils untreue, teils nachlässige Art der Malerei ärgerlich wurde. Doch bald bemerkte ich, wie eitel und vergänglich auch diese Art der Unsterblichkeit war. Denn als ich diese Bilder näher in Augenschein genommen, sah ich viele von ihnen völlig verblichen, verstaubt, vermodert und verfault, so daß sie ganz oder beinahe ganz unkenntlich waren. Andere verschwanden in der allzu großen Masse; fast niemand sah sie an. Das war der Ruhm!

Die Willkür der Geschichte.

6. Bisweilen kam Fortuna selbst und ließ nicht nur einige von den alten und verblichenen, sondern auch oft ganz neue und frische Bilder hinunter-

Digitized by Google

werfen; ich begriff nun, daß nicht nur die liebe Unsterblichkeit an sich nichts ist, sondern daß man ihrer auch infolge der närrischen Launenhaftigkeit Fortunas, mit welcher sie in ihre Burg aufnahm und wieder verabschiedete, wen sie wollte, gar nicht einmal sicher sei, wodurch sie mir samt ihren Gaben um so widerwärtiger wurde. Denn so verfuhr sie häufig, wenn sie lustwandelnd ihr Schloß durchschritt, mit ihren Auserwählten, daß sie den Wollüstigen ihre Wollust und den Reichen ihre Reichtümer bald mehrte, bald verminderte, manchmal auch unversehens alles nahm und sie aus ihrem Reich verstieß.

Der Tod macht allem ein Ende.

7. Endlich vermehrte mein Entsetzen noch der Umstand, daß der Tod auch in die Burg eindrang und einen nach dem andern hinwegräumte, freilich nicht alle auf die gleiche Weise. Denn auf die Reichen schoß er mit gewöhnlichen Pfeilen oder kniete ihnen auf die Brust und würgte und erdrosselte dieselben mit ihren eigenen Ketten; den Genußsüchtigen mischte er in ihre Leckerbissen Gift und die Berühmten stürzte er von ihren Thronen, daß sie den Hals brachen, oder jagte ihnen Degen, Kugeln oder Spieße in den Leib; fast einen jeden unter ihnen schaffte er auf irgendeine ungewöhnliche Art aus der Welt.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel

Der Pilger ist entmutigt und hadert mit seinen Führern

Sapientiae apex, desperatio de rebus mundi.[61]

Und ich erschrak, daß nirgend in der Welt, nicht einmal in dem Schloß Fortunas etwas Tröstliches zu finden sei, woran das Herz mit voller Zuversicht sich klammern könnte. Und diesen schmerzlichen Betrachtungen, die mich je länger desto trauriger stimmten, vermochte mich auch die Verblendung, die sich alle Mühe nahm, nicht zu entreißen; ich konnte mich schließlich nicht mehr enthalten auszurufen: „Weh mir! Gibt es denn nichts auf dieser jämmerlichen Welt, was meine arme Seele trösten könnte? Ueberall Bedrängnisse und Bängnisse!" „Und bist Du denn, Du Sauertopf", entgegnete mein Führer, „nicht selber schuld daran, daß Dich anekelt, was Dich freuen sollte? Siehe nur, wie es die andern machen, wie ein jeder mit seinem Stand zufrieden, dabei guter Dinge ist und wie er Geschmack an seiner Lebensweise findet." „Entweder sind sie alle Narren", erwiderte ich, „oder Lügner; denn es ist nicht möglich, daß sie wahre Freude empfinden könnten." „So werde doch auch Du ein Narr," versetzte er, „damit die Tor-

Digitized by Google

heit Deine Schwermut heile." „Ich weiß nicht einmal, wie ich das beginnen sollte," sagte ich; „denn wie Du weißt, hab ich es oft versucht, jedoch vergeblich; die Wahrnehmung des jämmerlichen Endzwecks und des raschen Wechsels, welchem alle Dinge unterworfen sind, hat mich aus meinen Träumen immer wieder gewaltsam aufgerüttelt."

Das Herz des Menschen findet in der Welt nicht, was es sucht.

2. „Das alles macht nur Deine Einbildung," erklärte er, „denn würdest Du nicht stets so eifrig über alle menschlichen Dinge nachgrübeln und wie eine Sau im Unrat wühlen, dann wärest Du zufrieden wie die anderen, da es Dir dann an innerem Trost, an Glück und Freude nicht fehlen könnte." „Das heißt," fiel ich ihm rasch ins Wort, „wenn ich mich so wie Du bloß mit dem äußern Schein begnügte, ein zufälliges und nichtssagendes Lachen für wahre Freude, die Lektüre von ein paar alten Scharteken für echte Weisheit und ein Stückchen zufälligen Glücks schon für den Gipfel der Befriedigung hielte. Wo bleibt aber das andere, der Schweiß, die Tränen und die Seufzer, die Verirrungen, Entbehrungen, Krankheiten und andere Unglücksfälle, die ich sonder Zahl und Maß in allen Ständen gefunden habe? Wehe über dieses elende Geschlecht! Ihr habt mich überall herumgeführt;

Digitized by Google

doch sagt, was hilft es mir? Ihr habt mir Reichtum, Seelenruhe und Erkenntnis versprochen, aber was besitze ich von alledem? Nichts! Und was kann ich? Nichts! Wo bin ich? Ich weiß es nicht. Nur das eine weiß ich, daß ich nach so vielen Verirrungen, so vielen Mühen, so vielen überstandenen Gefahren und innerlich völlig ermattet und erschöpft nichts anderes gefunden habe als den Schmerz in meiner eigenen Brust, dazu den Haß der andern gegen mich."

Die Menschen stellen sich absichtlich blind.

3. „Und nicht mit Unrecht," bestätigte mein Führer; „warum hast Du denn nicht meinen Rat befolgt, den ich Dir gleich im Anfange gegeben habe: alles glauben, nichts untersuchen, nichts prüfen, alles gutheißen und alles billigen, nichts tadeln! Das wäre ungefähr der Weg, auf welchem Du in Frieden wandeln, die Gunst der Menschen gewinnen und Dir selbst genügen könntest." „Um ohne Zweifel", fügte ich hinzu, „von Dir verblendet wie die andern in einem Wahn zu leben, haltlos umherzuschwanken, unter dem Joch des Lebens zu seufzen und zu stöhnen und schon krank, ja halbtot noch gutes Muts zu sein. Ich aber habe gesehen und erkannt, daß ich ebenso wie die andern nichts bin, nichts kann, nichts habe, sondern daß dies alles nur ein Schein ist. Wir alle haschen nach bloßen Schatten, während die Wahrheit uns überall entweicht."

Digitized by Google

4. „Ich bleibe", entgegnete mein Führer, „bei meiner früheren Behauptung, daß Du selber schuld daran bist, weil Du etwas Großes und Ungewöhnliches erwartet hast, welches noch niemandem zuteil geworden ist." „Und eben darum leide ich noch mehr," erwiderte ich ihm, „weil nicht nur ich allein, sondern auch alle meine Mitmenschen so elend und dazu noch so verblendet sind, daß sie ihr eigenes Elend nicht erkennen." „Ich weiß nun wirklich nicht," erklärte die Verblendung, „wie ich einen solchen Querkopf wie Dich befriedigen könnte. Denn wenn Dir weder die Welt noch auch die Menschen, weder die Arbeit noch der Müßiggang, weder die Weisheit noch die Unwissenheit, kurz gar nichts gefallen will, dann weiß ich wirklich nicht mehr, was ich Dir noch fürderhin empfehlen und mit Dir auf dieser Welt beginnen soll."

Wer klar sieht, muß sich in der Welt unglücklich fühlen.

5. Der andere Führer meinte nun: „Wir wollen ihn noch auf die Burg der Königin dort in der Mitte führen; vielleicht wird er sich da endlich auf sich besinnen."

Digitized by Google

Neunundzwanzigstes Kapitel

Der Pilger gelangt in die Burg der Weisheit, der Königin der Welt

Sie griffen mir unter die Arme und führten mich schnell weiter. Und sieh! Die Burg erstrahlte in dem Glanz der herrlichsten Gemälde, welche die Außenwände schmückten. Das Tor jedoch fand ich von Wachposten besetzt und niemand wurde eingelassen, der nicht Amt und Würden in der Welt bekleidete. Denn nur die Diener der Königin und die Vollstrecker ihrer Befehle gingen hier ungehindert ein und aus; ein jeder andere, der die Burg besichtigen wollte, konnte es nur von außen tun. Denn die Geheimnisse, hieß es, durch die die Welt regiert werde, dürfe nicht jedermann erfahren. So sah ich hier genug solcher Maulaffen stehen, welche mehr mit dem Maule als mit den Augen gafften. Es freute mich daher, daß man mich trotzdem in das Innere führte, da ich seit jeher das Verlangen hatte, die Geheimnisse der Weisheit zu erfahren.

2. Doch ging es auch hier nicht ganz glatt ab; denn die Wache trat mir in den Weg, begann mich über mein Begehren scharf auszufragen, ja

Digitized by Google

machte Miene mich davonzujagen und holte schon zum Schlage gegen mich aus. Mein Führer aber antwortete, auch mit diesem Orte wohl vertraut, ich weiß nicht was an meiner Stelle, nahm mich bei der Hand und führte mich gleich in den ersten Hof.

3. Hier bot sich mir bereits der Anblick des eigentlichen Burggebäudes dar; die blendend weißen Mauern waren, wie man mir versicherte, aus Alabaster; als ich sie jedoch genauer prüfte und mit der Hand befühlte, sah ich, daß sie aus Papier und Werg bestanden, welches hie und da durch einen Riß hervorguckte; und als ich sah, daß alle Wände hohl und nur mit Werg ausgestopft waren, verwunderte ich mich und mußte über diese sonderbare Art der absichtlichen Täuschung lächeln. Nun kamen wir zu einer Treppe, die in die oberen Stockwerke führte; doch da ich einen Einsturz befürchtete, so wollte ich gar nicht hinauf; ich glaube, daß mein Herz schon ahnte, was mir dort begegnen sollte. „Wozu diese Bedenken?" rief mein Führer aus; „fürchtest Du etwa auch, daß eines Tages das Himmelsgewölbe über Dir zusammenstürzt? Oder siehst Du nicht die vielen Menschen, welche da treppauf treppab gehen?" So folgte ich auch hier dem Beispiele der andern und ging die Schneckentreppe hinauf, die sich zu einer schwindelnden Höhe emporzuwinden schien.

Digitized by Google

Dreißigstes Kapitel

Der Pilger wird von seinen Führern auf der Burg verklagt

Der Pilger wird der Königin vorgeführt und

Man führte mich zunächst in einen großen Saal, wo eine ungewöhnliche Helligkeit herrschte, nicht so sehr darum, weil es hier viele Fenster gab, als vielmehr, wie es hieß, wegen der kostbaren Steine, die in die Wände eingelassen waren, während den Fußboden gleichfalls kostbare, golddurchwirkte Teppiche bedeckten; die Stelle der Decke endlich vertrat hier eine Nebelwolke. Ich hatte aber keine Zeit, dies alles näher zu betrachten, weil sofort die Königin selbst meine Augen auf sich zog; sie saß da auf dem höchsten Platze unter einem Thronhimmel; zur Rechten und zur Linken standen ihre Räte und Dienerinnen, ein über alle Maßen glänzendes Gefolge! Und ich erschrak gewaltig über dies Gepränge, besonders als nun eine nach der andern ihre Blicke auf mich warf. Mein Führer aber sprach mir Mut zu: „Fürchte Dich nicht, tritt näher, damit Dich auch ihre Majestät die Königin sehe, und sei beherzt, doch laß es an der schuldigen Ehrfurcht und Ehrerbietung nicht fehlen.“ Mit diesen Worten führte er mich in

Digitized by Google

die Mitte, hieß mich eine tiefe Verbeugung machen und ich gehorchte, freilich ohne recht zu wissen, wie man sich in solchen Fällen zu verhalten habe.

2. Mein Führer, der sich ungebeten zu meinem Dolmetsch machte, hub nun also an zu reden: „Durchlauchtigste Königin der Welt, reinster Gottesstrahl, erhabene Weisheit, dieser Jüngling, welchen wir soeben vor Dein hehres Antlitz bringen, bekam durch irgendeinen glücklichen Zufall vom Schicksal, dem Regenten Deiner Majestät, die Erlaubnis, alle Stände und Berufe Deiner glorreichen Weltmonarchie, die Du an Gottes Statt von einem Ende bis zum anderen regierst, aus eigener Anschauung zu prüfen und kennen zu lernen. Obgleich er nun von uns, die wir ja nach dem Ratschluß Deiner Weisheit dazu berufen sind, in solchen Fällen die Führung zu übernehmen, durch alle Stände und Berufe geleitet worden ist, so konnten wir (was wir mit Demut und mit Schmerz bekennen müssen), so aufrichtig und treulich wir uns auch bemühten, ihn nicht dazu bewegen, sich mit Lust und Liebe einem bestimmten Beruf zu widmen, ihn friedlich auszuüben und ein getreuer, gehorsamer und zuverlässiger Bürger unseres gemeinsamen Vaterlandes zu werden; er ist vielmehr mit allem unzufrieden, findet an nichts Geschmack und sehnt sich stets nach irgendeinem *angeklagt.*

Digitized by Google

andern, ungewöhnlichen Lose. Und da wir seine unbändige Sehnsucht weder befriedigen noch verstehen können, so brachten wir ihn jetzt vor Dein erhabenes Angesicht und überlassen Deiner Weisheit zu entscheiden, was mit ihm nun weiter zu geschehen habe."

Der Pilger erschrickt vor der Verleumdung, der Gewalt und Schmeichelei.

3. Man kann sich denken, wie mir zumute war, als ich nun diese Rede (die ich nicht erwartet hatte) hörte; soviel stand fest, daß ich da vor Gericht geladen war. Und ich geriet in große Angst, besonders als ich vor dem Thron der Königin ein gräßliches Ungetüm (ich weiß nicht, ob's ein Hund, ein Drache oder eine Ratte war?) daliegen und mit funkelnden Augen mich betrachten sah, so daß es nur auf einen Wink zu warten schien, um sich auf mich zu stürzen. Es standen da auch zwei Gepanzerte, Leibwächter der Königin; sie staken zwar im Weiberrock, doch schienen sie darum nicht weniger gefährlich, besonders der zur Linken. Denn er hatte einen Eisenpanzer, stachlicht wie ein Igel, so daß schon die Berührung, wie ich glaube, verderbenbringend war, und statt der Hände und der Füße eiserne Tatzen; in einer hielt er Schwert und Spieß und Brandpfeile in der andern. Der zweite schien mir weniger schrecklich als lächerlich zu sein; denn dieser trug an Stelle eines Panzers einen mit dem Balg nach

Digitized by Google

innen gekehrten Fuchspelz und anstatt der Hellebarde einen Fuchsschwanz in der Rechten, in der Linken einen Baumzweig mit Nüssen, womit er unaufhörlich klapperte.

Die Ansprache der Königin.

4. Als nun mein Führer oder, um ihn mit dem wahren Namen zu bezeichnen, Verräter geendet hatte, begann die Königin, das Angesicht in einen zarten Schleier eingehüllt, in gewiegten und ausführlichen Worten so zu sprechen: „Deine Absicht, edler Jüngling, und Dein Wunsch, die Dinge dieser Welt zu prüfen, gefällt mir gar nicht übel, wie ich dieses denn auch allezeit meinen Erwählten gern vergönne und ihnen durch meine getreuen Diener und Dienerinnen dazu verhelfen möchte. Doch höre ich nicht gern, daß Du so wählerisch bist, und statt als Neuling in der Welt von ihr zu lernen, Dich darauf verlegt hast, alles zu bekritteln. Obgleich ich Dich nunmehr aus diesem Grunde anderen zur Warnung züchtigen könnte, so will ich, da ich wünsche, eher eine Probe meiner Duldsamkeit und Güte als Strenge zu geben, mit Dir noch Nachsicht üben und bewillige Dir eine Wohnung hier auf meiner Burg, daß Du Dich selbst und meine Verwaltung besser kennen lernen mögest. Ich hoffe, daß Du diese meine Gnade wohl zu würdigen verstehst; denn wisse, daß nicht jedermann das

Digitized by Google

Glück zuteil wird, bis zu dem geheimen Ort, von wo die Welt regiert wird, zu gelangen." Als sie geendet hatte, gab sie mir ein Zeichen mit der Hand, ich trat nach der erhaltenen Weisung beiseite und war begierig zu sehen, was sich nun weiter begeben werde.

Die königlichen Räte.

5. Als ich mich also zurückgezogen hatte, fragte ich meinen Führer nach dem Namen, Rangverhältnis und dem Amt der königlichen Räte und erhielt die Antwort: „Die, welche ihrer Majestät der Königin zunächst stehen, sind die geheimen Räte, zur Rechten die Lauterkeit, Wachsamkeit, Vorsicht, Ueberlegung, Güte und Mäßigung; zur Linken die Wahrheit, Aufrichtigkeit, Emsigkeit, Tapferkeit, Langmut und Beständigkeit. Das sind die Räte, die stets in der Nähe der Königin weilen."

Die königlichen Beamten.

6. „Jene, welche einen niedrigeren Rang bekleiden, sind die Beamten der Königin und ihre Stellvertreterinnen in der Welt. Die in dem grauen Kittel beherrscht im Namen ihrer Majestät die Unterstadt und heißt Industria oder Betriebsamkeit; die in dem Goldbrokat und faltenreichen Koller (Du hast sie, wie ich glaube, schon einmal gesehen) gebietet auf dem Schlosse, wo die Glückseligen wohnen, und Frau Fortuna ist ihr Name. Die beiden halten sich samt ihren zahlreichen Gehilfinnen zumeist in ihrem eigenen

Digitized by Google

Wirkungskreiſe auf, erſcheinen aber oft bei Hofe, ſowohl zur Dienſtleiſtung als auch Entgegennahme von Befehlen und Entſcheidungen. Jeder von beiden ſteht wieder eine Zahl von Dienerinnen zur Verfügung: der Frau Induſtria die Liebe, die im Eheſtand regiert, die Arbeitſamkeit, welcher das Gewerbe und das Handwerk ſeine Blüte dankt, der Scharfſinn, welcher die Gelehrten leitet, die Frömmigkeit, welche im geiſtlichen Stande, und die Gerechtigkeit, die bei den Obrigkeiten herrſcht, die Tapferkeit, die den Soldaten zum Kampfe anſpornt uſf.“

Das in der Welt herrſchende Weiberregiment.

7. Als ich die ſchönen Namen hörte und ſah, daß trotzdem alles in der Welt verkehrt geſchah, hätte ich faſt etwas geſagt; doch weil ich das nicht durfte, dachte ich im ſtillen: „Eine ſonderbare Weltregierung das! Der König ein Weib, die Räte Weiber, die Beamten gleichfalls Weiber, mit einem Wort ein vollſtändiges Weiberregiment! Kein Wunder, wenn ſich niemand darum kümmert!“

Die zwei Leibwächter der Königin.

8. Ich fragte noch, wer denn die beiden Leibwächter ſeien und welchem Zweck ſie dienten? Man ſagte mir, daß Ihre Majeſtät die Königin auch ihre Feinde und Widerſacher habe, gegen welche ſie ſich ſchirmen und verteidigen müſſe. Der in dem Fuchsbalg ſei die Schmeichelei, der

Digitized by Google

in dem Panzer die Gewalt, und wo der eine nichts ausrichten könne, trete der andere für ihn ein, indem sich beide gegenseitig ablösten. Der Hund diene als Wächter, kündige durch sein Gebell die Nähe verdächtiger Gesellen an und verscheuche sie dadurch; er heiße in der Hofsprache die Post, doch werde er von denen, welchen sein Amt nicht sonderlich behage, Verleumdung genannt. „Und jetzt lasse das Gaffen sein", endete mein Führer die Erklärung, „und wende nun Dein ganzes Augenmerk den Dingen zu, die sich hier abspielen werden." Ich erklärte, ich sei gern bereit.

Einunddreißigstes Kapitel

Salomo erscheint mit einem großen Gefolge im Palast der Weisheit

Salomo gedenkt sich mit der Weisheit zu vermählen.

Während ich nun den kommenden Ereignissen gespannt entgegensah, erhob sich plötzlich ein gewaltiges Getöse, und als ich wie die andern nach der Seite blickte, von wo der Lärm kam, sah ich, wie Jemand mit einem glänzenden Gefolge den Palast betrat, die Krone auf dem Haupte und ein güldenes Szepter

Digitized by Google

in der Hand, daß alle Anwesenden von dem Lichte, das von ihm ausging, förmlich geblendet wurden. Und während aller Augen, auch die meinen, auf ihn gerichtet waren, trat er vor und sagte, daß er von Gott, dem Allerhöchsten, damit begnadet sei, von allen Menschen, welche vor ihm waren und nach ihm kommen würden, das Wesen der Dinge am tiefsten zu erfassen und überdies sich mit der Weisheit, der Königin des Weltalls, zu vermählen, zu welchem Zweck er jetzt gekommen sei. Er aber hieß Salomo, König Israels, des glorreichsten Volkes auf Erden.

Welchen Bescheid Salomo von der Königin erhielt und was er selbst darauf erwiderte. Eccl. 11,7.

2. Als ihm darauf die Vorsicht, die Kanzlerin des Reiches, den Bescheid erteilte, daß die Weisheit Gottes Braut sei und daher mit keinem andern sich vermählen könne, daß es ihm aber völlig unbenommen bleibe, sich um ihre Gunst und Freundschaft zu bewerben, erwiderte ihr Salomo: „Hier will ich sitzen, bis daß ich sehe, was für ein Unterschied sei zwischen Weisheit und Torheit; denn es gefällt mir übel, was unter der Sonne ist."

Der Pilger schöpft neue Hoffnung.

3. O, wie freute ich mich, als ich diese Worte hörte, daß ich nun hoffentlich bald einen andern Führer und Ratgeber erhalten werde, als ich bis jetzt besaß, von dem ich sicher geleitet würde, mit dessen Hilfe ich alles viel gründlicher erforschen und dessen Ziel ich schließlich zu dem meinen

Digitized by Google

machen könnte, und begann in meinem Innern schon Gott den Herrn dafür zu loben.

Salomos Gefolge.

4. In Salomos Gefolge waren auch seine Diener und seine Freunde gekommen, um mit ihm die Weisheit, welche die Welt regiert, einer Prüfung zu unterziehen. Zu seiner unmittelbaren Umgebung gehörten viele ehrwürdige Männer, welche, wie man mir sagte, Patriarchen, Propheten, Apostel und Bekenner hießen. Im Hintergrunde standen auch einige Philosophen, wie Sokrates, Platon, Epiktet, Seneca und andere. Sie ließen sich nun alle zu beiden Seiten des Thrones nieder, ich aber war in höchster Spannung, was sich nun begeben werde.

Zweiunddreißigstes Kapitel

Der Pilger gewinnt in das geheime Getriebe der Verwaltung Einblick

Ich begriff bald, daß hier nur die gemeinsamen Angelegenheiten, welche alle Stände zugleich betrafen, zur Verhandlung kamen, während alle andern an den gehörigen Stellen, Gerichtsstuben, Rathäu-

Digitized by Google

sern, Konsistorien entschieden wurden. Was sich hier in meiner Gegenwart begab, will ich nun möglichst kurz erzählen.

Klagen über die in der Welt herrschenden Mißbräuche.

2. Zunächst traten Frau Industria und Frau Fortuna, die beide an der Spitze der Verwaltung standen, vor und hatten über mancherlei Mißbräuche, die bei der herrschenden Treulosigkeit, Gewinnsucht, Arglist und Betrügerei sich fast in allen Ständen eingeschlichen hatten, zu berichten und baten um die Abschaffung derselben. Ich freute mich, daß sie nun selbst begonnen hatten einzusehen, was mir seit jeher aufgefallen war, daß es nämlich auf der Welt keine Ordnung gebe. Doch mein Führer erriet meine Gedanken und sagte: „Du meintest wohl der einzige Sehende unter lauter Blinden zu sein; nun aber siehst Du, daß auch jene, deren Amt es ist, recht wohl auf alles achten." „Das soll mir lieb sein," sagte ich; „Gott gebe, daß dies auch zu einem guten Ende führe."

Ursachen derselben.

3. Dann sah ich, wie die Räte zu einer gegenseitigen Besprechung zusammentraten und durch die Vorsicht, die Kanzlerin des Reiches, anfragen ließen, ob es nicht möglich wäre, die Urheber jener Mißbräuche festzustellen? Durch lange Nachforschungen gelang es endlich zu ermitteln, daß sich einige Rebellen und Ruhestörer eingeschlichen

Digitized by Google

hatten, die öffentlich und im geheimen allerlei Unfug trieben, und als die schuldigsten machte man namhaft: die Gefräßigkeit, den Geiz, den Wucher, die Lüsternheit, Hoffart, Grausamkeit, Trägheit, den Müßiggang und einige andre.

Ein Erlaß gegen die Urheber der Mißbräuche.

4. Nach gepflogener Beratung wurde endlich der Beschluß gefaßt und vorgelesen, durch eine an gewissen Orten ausgehängte oder angeschlagene und überhaupt im ganzen Lande öffentlich verbreitete Kundmachung bekanntzugeben, daß Ihre Majestät die Königin, nachdem man ihr vermeldet habe, daß durch einige Fremde, die sich hinterlistig eingeschlichen hätten, allerlei Mißbräuche im Lande Eingang fänden, sich genötigt sehe, diejenigen, welche als die Anstifter derselben befunden würden, für ewige Zeiten des Landes zu verweisen, insonderheit die Gefräßigkeit, den Geiz und Wucher, die Lüsternheit und andere, und daß sie sich von Stund' an bei Leib- und Lebensstrafe nicht mehr blicken ließen. Als nun dieser Beschluß durch öffentliche Anschläge gehörig kundgemacht war, entstand allüberall ein unglaublicher Jubel im Volke; ein jeder, mich selbst nicht ausgenommen, gab sich der frohen Hoffnung hin, daß nun das goldene Zeitalter angebrochen sei.

Neuerliche Klagen und strengere Vorkehrungen.

5. Doch nach geraumer Zeit, nachdem es in der Welt nicht besser werden wollte, liefen von

Digitized by Google

allen Seiten Klagen ein, man habe die Verordnung gar nicht durchgeführt. So traten denn die Räte abermals zusammen und die Königin beauftragte zwei Kommissäre, die Herren Ohnesorge und Schlendrian, denen noch, um der Sache ein größeres Gewicht zu leihen, von den königlichen Räten die Mäßigung beigegeben wurde, eifrig nachzuforschen, ob jene übelbeleumundeten Exulanten gegen die ausdrückliche Weisung noch im Lande weilten oder so verwegen gewesen seien, wieder zurückzukehren? Die Kommissäre zogen aus und kamen nach geraumer Zeit mit dem Bericht zurück, daß sie zwar einige verdächtige Gesellen angetroffen hätten, welche jedoch dem Anschein nach nicht zu den Ausgewiesenen gehörten und überdies auch andere Namen führten. „Der eine war", erklärten sie, „dem Suff sehr ähnlich, hieß aber Heiterkeit oder auch Rausch; der zweite ähnelte dem Geize, hieß aber Sparsamkeit, der dritte dem Wucher und hieß Zins; der vierte glich der Lüsternheit, doch nannte er sich Liebe; der fünfte sah wie die Hoffart aus, hieß aber Würde; der sechste ähnelte der Grausamkeit, doch nannte man ihn Strenge; der siebente der Trägheit und führte den Namen Gutmütigkeit."

Neue Auslegung des obigen Erlasses.

6. Nachdem man dies im Rat erwogen hatte, wurde die Erklärung abgegeben, daß der Rausch

Digitized by Google

nicht Trunkenheit und Sparsamkeit nicht Geiz zu nennen sei usw., daß man also die bezeichneten Personen in Freiheit setzen solle, indem jener Erlaß keinen Bezug auf sie habe. Sobald diese Entscheidung verlautbart war, mischten sich jene unbehelligt unter das Volk, das ihnen in großen Scharen folgte, sich ihnen zugesellte und bald völlig vertraut mit ihnen wurde. Salomo und die Seinen schüttelten freilich die Köpfe dazu; doch da sie schwiegen, tat ich desgleichen; ich hörte nur, wie einer dem andern zuraunte: „Die Namen sind verbannt, doch die Verräter und Verderber sind geblieben und haben andere Namen angenommen. Das wird zu keinem guten Ende führen."

Die Stände bitten um eine Erweiterung ihrer Freiheiten und Rechte.

7. Indessen kamen Abgesandte aus allen Ständen der Welt und baten um eine Audienz: als man sie vorließ, trugen sie mit seltsamen Gebärden im Namen aller Untergebenen die untertänigste Bitte vor, es möge Ihre Majestät, die allerdurchlauchtigste Königin, in gnädige Erwägung ziehen, wie aufrichtig und untertänig ihre treu ergebenen Stände bislang an ihrer Herrschaft festgehalten und ihren Hoheitsrechten, Entscheidungen und überhaupt ihrer gesamten Leitung vertrauensvoll sich unterworfen hätten, wie sie denn auch in Hinkunft dieselben und nicht andere Gesinnungen hegen würden, und möge also in Gewährung

Digitized by Google

ihrer alleruntertänigsten Bitte als Belohnung für ihre so bewährte Anhänglichkeit und als Aufmunterung zu fernerer unwandelbarer Treue geruhen, ihnen ihre Vorrechte und Freiheiten in einer Weise zu erweitern, wie es der erhabenen Einsicht Ihrer Majestät gefalle; und sie fügten hinzu, daß sie ihre Dankbarkeit für diese Wohltat durch eine unverbrüchliche Ergebenheit beweisen wollten. Nach diesen Worten verneigten sie sich bis zur Erde und zogen sich zurück. Ich rieb mir ganz verwundert die Augen und dachte: „Was soll das heißen? Hat denn die Welt nicht Freiheiten genug, daß sie deren noch mehr bedarf? Ein Zaum und eine Peitsche und ein wenig Nieswurz, das täte euch wohl not!" Doch sprach ich den Gedanken nicht laut aus, da ich mir vorgenommen hatte, fortan zu schweigen und wohl wußte, daß mir in Gegenwart so vieler graubärtiger Philosophen das Wort zu nehmen nicht wohl anstehen mochte.

Erteilung neuer Vorrechte.

8. Nun trat man abermals zusammen und endlich ließ die Königin nach einer längeren Beratung bekannt machen, sie sei ja stets bemüht gewesen und auch aus eigenem Antriebe darauf bedacht, ihr Reich zu heben und nach Möglichkeit zu fördern; so wolle sie auch jetzt, zumal da sie die Bitte ihrer vielliebenden und getreuen Untertanen

Digitized by Google

vernommen habe, dieselbe allerdings nicht unerhört lassen und darum habe sie beschlossen, sie zu ehren und ihre Titel in allen Ständen zu verbessern, wodurch sie sich nun deutlicher und mit größeren Ehren voneinander unterscheiden könnten. Darum befehle und gebiete sie, daß sich von nun an die Handwerker Ehrbare, die Studierten Erleuchtete und Hochgelahrte, die Magister und Doktoren Hochachtbare, die Geistlichen Ehrwürdige und Hochwürdige, die Bischöfe Hochwürdigste, die reicheren unter den Bürgern Wohlgeborene, die Edelleute Hochgeborene und tapfere Ritter, die Herren zweimal Herren, die Grafen Hochwohlgeborene Herren und Herren, die Fürsten Durchlaucht und die Könige Majestäten nennen sollten. „Damit dies aber um so wirksamer sei, so befehlen wir, es solle niemand verpflichtet sein, auch nur einen Brief anzunehmen, wofern von seinem Titel etwas ausgelassen oder sein Titel überhaupt nicht richtig angegeben sei.“ Die Abgesandten bedankten und entfernten sich, ich aber dachte: „Ihr habt fürwahr mit den paar Federstrichen einen köstlichen Fang gemacht.“

Das Bittgesuch der Armen.

9. Nun brachten auch die Armen ein Bittgesuch ein, in welchem sie sich über die in allen Ständen herrschende große Ungleichheit beschwerten, indem ein Teil im Ueberflusse lebe, während sie

Digitized by Google

selbst am Hungertuche nagten, und baten um eine gerechte Ausgleichung der Gegensätze. Nach reiflicher Ueberlegung ließ man ihnen sagen, daß Ihre Majestät die Königin zwar allen ihren Untertanen die Bequemlichkeit, die sie sich wünschten, gönne, daß es jedoch der Ruhm des Königreichs erfordere, daß die einen über den anderen stünden. Auch gehe es infolge der nun einmal festgesetzten Ordnung nicht anders, als daß Frau Fortunas Schloß ebensovoll besetzt sei wie die Werkstätten Industrias. Es bleibe aber einem jedem unverwehrt, alle Mittel und Wege unverdrossen zu versuchen, um sich aus seiner Armut emporzuarbeiten.

Das Bittgesuch der Arbeitsamen.

10. Als die den Bittstellern erteilte Antwort bekannt geworden war, da stellten sich alsbald die Arbeitsamen mit der Bitte ein, man solle die Verfügung treffen, daß in Hinkunft jeder, dem es mit seiner Arbeit voller Ernst sei, in jeglichem Beruf und Vorhaben mit Sicherheit das Ziel seiner beharrlichen Bemühungen erreiche und daß dem blinden Zufall nichts mehr überlassen bleibe. Diese Bittschrift wurde einer ungewöhnlich langen Beratung unterzogen, woraus ich schloß, daß es ein schwieriger Fall sein mußte. Aber schließlich wurde bekannt gemacht, daß man, wiewohl man Frau Fortuna und dem Zufall,

Digitized by Google

ihrem (soviel man wisse) stets getreuen Diener die ihnen einmal verliehene Macht und Leitung nicht entziehen könne, nichtsdestoweniger diese Forderung im Auge behalten und sie beauftragen wolle, die Arbeitsamen, soweit es eben anginge, vor den Faulenzern zu berücksichtigen, womit sich jene zufrieden geben möchten. Das taten sie denn auch und zogen ab.

Das Bittgesuch der Gelehrten und der Berühmten.

11. Unmittelbar darauf kamen nun Abgesandte von einigen vornehmeren Leuten, Theophrastus[62] und Aristoteles, und baten um zwei Dinge. Erstens, daß sie nicht denselben Zufällen ausgesetzt sein mögen wie die andern Menschen. Zweitens, daß sie, dieweil sie durch die Gnade Gottes mit besonderem Verstand und Können, Reichtümern und andern Gütern ausgestattet seien, und da der Tod so vortrefflicher Menschen der Allgemeinheit nur zum Nachteile gereiche, womöglich das Vorrecht der Unsterblichkeit vor dem gemeinen Haufen erhielten. Auf die erste Bitte wurde ihnen nach reiflicher Ueberlegung der Bescheid zuteil, daß ihre Forderung gerecht sei und man ihnen die Bewilligung erteile, sich vor dem blinden Ungefähr so gut als möglich zu schützen, die Gelehrten sollten dies mit Hilfe ihrer Gelehrsamkeit, die Vorsichtigen mit ihrer Vorsicht, die Mächtigen mit ihrer Macht, die Reichen mit ihrem Gelde tun.

Digitized by Google

Betreffend ihre zweite Bitte, berief die Königin sofort die hervorragendsten Alchymisten und gab ihnen den Auftrag, mit allem Eifer über ein Mittel zur Erlangung der Unsterblichkeit nachzusinnen. Sie nahmen den Befehl entgegen und entfernten sich. Allein da sie zu lange ausblieben und überdies die Abgesandten auf eine Antwort drangen, gab man ihnen vorläufig den Bescheid, daß es der Wunsch auch Ihrer Majestät der Königin sei, daß so hervorragende Menschen nicht wie die anderen zugrunde gehen sollten; doch kenne sie bislang kein Mittel, wie das zu verwirklichen wäre. Sie gebe ihnen vorderhand das Vorrecht, nach ihrem Absterben so lang als möglich noch unter den Lebenden zu verweilen, während die anderen gewöhnlicheren Menschen sofort begraben werden müßten, und während man die letzteren nach ihrem Tode unter dem grünen Rasen bette, solle man das Grab der ersteren mit einem Stein bedecken. Außerdem sollten sie das Recht besitzen, sich noch andere Dinge zu ersinnen, die geeignet wären, sie vor dem Pöbel auszuzeichnen.

Das Bittgesuch der Obrigkeiten.

12. Als sich die Abgesandten entfernt hatten, kamen andere, die im Namen der Obrigkeit die Plagen ihres Standes schilderten und um Erleichterungen baten. Sie erhielten die Erlaubnis, es sich bequem zu machen und die Obliegenheiten

Digitized by Google

ihres Amtes künftighin durch stellvertretende Beamte ausführen zu lassen. Sie waren damit wohl zufrieden, bedankten sich und gingen fort.

Das Bittgesuch der Untertanen.

13. Es dauerte jedoch nicht lange, da erschienen auch die Abgesandten der Untertanen, der Bauern und der Handwerker, und führten Klage darüber, daß ihre Vorgesetzten sich von dem Schweiße ihrer Arbeit nährten, sie Blut schwitzen ließen und fast zu Tode hetzten, daß aber ihre Helfershelfer es noch toller trieben, um auch für sich einen Gewinn herauszuschlagen. Und zum Beweise dafür zeigten sie gleich eine Menge Schwielen, Narben, Wundmale und blutende Verletzungen vor, welche sie zur Probe mitgebracht hatten, und flehten um Gnade. Es lag hier offenbar ein Unrecht vor und dem mußte sobald als möglich abgeholfen werden. Doch da man nun einmal der Obrigkeit gestattet hatte, durch ihre Beamten zu regieren, waren offenbar nur diese schuld daran und mußten daher vorgeladen werden. Darum fertigte man unverweilt an alle königlichen, fürstlichen und herrschaftlichen Räte, Statthalter, Beamten, Rentmeister, Einnehmer, Schreiber und Richter Boten ab mit dem Befehle, sich unverzüglich ohne alle Widerrede vor Gericht zu stellen. Gesagt, getan; alle erschienen und stellten gegen eine Klage der Untertanen hundert andere auf, worin sie über

Digitized by Google

die Faulheit ihrer Untergebenen, ihren Ungehorsam, Hochmut, ihre Widersetzlichkeit und mannigfachen Uebermut, sobald man ihnen auch nur ein wenig die Zügel schießen lasse, und viele andere Dinge gar heftige Beschwerde führten. Als das Verhör geschlossen war, wurde die Sache abermals reiflich im Rat erwogen und den Untertanen schließlich der Beschluß verkündet, sie sollten nur, da sie die Liebe und das Wohlwollen der Oberen entweder nicht zu schätzen wüßten oder nicht gehörig schätzen wollten, sich an ihre Strenge gewöhnen, weil es nun einmal in der Welt nicht anders sei, als daß die einen befehlen und die anderen gehorchen müßten. Desungeachtet wolle man, wenn sie verstünden durch Dienstwilligkeit, Willfährigkeit und wahre Ergebenheit sich die Gunst der Vorgesetzten zu verdienen, es ihnen keineswegs verwehren, sich derselben auch zu freuen.

Beschwerde der Staatsmänner und Richter; sie erhalten eine Regel: Ratio Status.[63]

14. Nachdem man sie entlassen, blieben noch die Staatsmänner (die königlichen und herrschaftlichen Räte, Rechtsgelehrten, Rechtsanwälte und Richter) übrig und diese führten Klage über die Unvollkommenheit geschriebener Gesetze, welche eben, wiewohl darin mehrere hunderttausend Fälle vorgesehen seien, noch keineswegs genügten, um alle unter den Menschen sich ergebenden Streitigkeiten zu entscheiden; und daher komme es, daß es ent-

Digitized by Google

weder ganz und gar unmöglich sei, unter den Menschen eine vollkommene Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten, oder daß ihnen das, was sie zum Zwecke der Erklärung des Gesetzes und Schlichtung eines Rechtsfalles etwa aus eigenem hinzutun, von dem unverständigen Volke als Gesetzverletzung und Rechtsbeugung angerechnet werde und daher auch das Mißtrauen gegen sie sowie die allgemeine Uneinigkeit noch mehr wachse. Drum bäten sie um eine Weisung, wie sie sich in Hinkunft zu verhalten hätten, oder um Schutz gegen das Vorurteil der Menschen. Man ließ sie abtreten und ging sofort zu der Beratung über. Doch wäre es zu langwierig, alle die Meinungen hier aufzuzählen, die von den königlichen Räten ausgesprochen wurden. Es genüge, gleich den Beschluß hier mitzuteilen, der den Beschwerdeführern, die nun wieder vorgetreten waren, verkündet wurde: Ihre Majestät die Königin sehe sich gegenwärtig zwar außerstande, neue Gesetze zu erlassen, die eine vollkommene Anwendung auf alle Rechtsfälle zuließen, und darum müsse man es bei den ursprünglichen Gesetzen und Gewohnheiten bewenden lassen. Doch empfehle ihnen Ihre Majestät die Königin als Regel und als Richtschnur, bei allen ihren Rechtsauslegungen und den darauf sich stützenden Entscheidungen ihr eigenes oder das all-

Digitized by Google

gemeine Wohl nie aus dem Auge zu verlieren. Und das solle fortan Ratio Status heißen, womit sie sich nun gegen die verleumderischen Angriffe gleichwie mit einem Schilde decken und immer nur andeuten sollten, daß es so sein müsse, weil es die gegenwärtigen Umstände (die ja nicht jedermann begreife) so und nicht anders verlangten. Die Richter nahmen diese Regel an und gingen mit dem Versprechen, sich nach ihr zu richten, vergnügt von dannen.

Klagen der Weiber über die Männer und der Männer über die Weiber.

15. Kurz darauf kamen die Weiber und beschwerten sich darüber, daß sie wie Sklavinnen unter der Gewalt der Männer schmachten müßten. Es fanden sich auch gleich die Männer ein, welche sich über Mangel an Gehorsam seitens der Weiber bitter beklagten. Die Königin erwog den Fall mit ihren Ratgebern zu wiederholten Malen und ließ endlich durch ihre Kanzlerin verkünden: Sintemal die Natur selbst den Männern den Vorzug vor den Weibern eingeräumt habe, so müsse man es auch dabei bewenden lassen, jedoch mit folgenden bedeutenden Einschränkungen: Erstens, da die Weiber ja die Hälfte des menschlichen Geschlechtes ausmachten, so sollten ihre Männer nichts unternehmen, ohne sie vorher um Rat gefragt zu haben. Da zweitens die Natur nicht selten ihre Gaben dem Weib in reicherem Maße als dem Manne

Digitized by Google

ſpende, ſo ſolle fürderhin ein ſolches Weib, das an Verſtand den Mann übertreffe, ein Mannweib heißen und einem ſolchen der Mann den Vorzug nicht beſtreiten dürfen. Mit dieſem erſten Urteil aber waren weder Mann noch Weib zufrieden. Die Weiber wollten, daß die Männer das Regiment entweder mit ihnen teilen oder daß beide abwechſelnd es führen ſollten, ſo zwar, daß dasſelbe in beſtimmter Zeit von einem auf den andern übergehen und bald der Mann und bald das Weib es führen ſollte. Es fanden ſich ſogar auch ſolche, welche allein herrſchen wollten, indem ſie auf ihre größere körperliche und geiſtige Gewandtheit hinwieſen und meinten, daß es nun, nachdem der Mann ſo viele tauſend Jahre die Vorhand gehabt habe, hoch an der Zeit ſei, ihnen Platz zu machen. Vor einigen Jahren habe man in England ein ſehr nachahmenswertes Beiſpiel erlebt, wo unter der Regierung der Königin Eliſabeth die Männer ihr zu Ehren ihren Ehefrauen die rechte Seite überlaſſen hätten, ein lobenswerter Brauch, der heute noch beſtehe! Da alſo Ihre Majeſtät, die Königin der Welt, ein Weib und alle ihre Räte desſelben Geſchlechtes ſeien, ſo ſei es auch nicht mehr als billig (Regis ad exemplum totus componi orbis),[64] daß nach dieſem Vorbilde im Staate auch die Verwaltung

Digitized by Google

der Gemeinde und des Hauses eingerichtet werde. Mit diesen Worten glaubten sie die Königin zu ihrer Ansicht zu bekehren. Jedoch die Männer wehrten sich, um den Prozeß durch Schweigen nicht zu verlieren, damit, daß sie erklärten, Gott habe zwar der Königin die Herrschaft anvertraut, halte sie aber hauptsächlich doch selbst für ewige Zeiten voll und ganz in seiner Hand, wie denn auch sie zu tun entschlossen seien usf.

Ausgleich zwischen Männern und Weibern.

16. Darauf gab es nun wieder vielerlei Beratungen; denn ein so schwieriger Fall mochte wohl selten vorgekommen sein! Doch die endgültige Entscheidung, auf die wir alle warteten, kam nicht; denn die Güte und die Vorsicht waren beauftragt worden, mit einer jeden von den streitenden Parteien gesondert in geheime Unterhandlungen zu treten. Sie ließen es sich angelegen sein und fanden endlich dieses Auskunftsmittel: die Männer sollten um der Eintracht und des lieben Hausfriedens willen wenigstens stillschweigend den Weibern die Herrschaft im Hause überlassen und ihrem Rate folgen, die Weiber aber sich mit diesen Zugeständnissen begnügen und wenigstens nach außen hin den Männern sich gefügig zeigen. Denn so werde es schließlich nur scheinbar bei dem alten Herkommen bleiben und auch um ihre Herrschaft im Hause darum nicht schlim-

Digitized by Google

mer stehen. Denn sonst würde das große Geheimnis der öffentlichen Verwaltung, daß die Männer die Gemeinde, die Gemeinde die Weiber und die Weiber wieder die Männer lenken, an den Tag kommen; und dazu sollten, bitte Ihre Majestät, es beide Teile nicht kommen lassen. Damit gaben sich beide Parteien denn auch zufrieden. Einer aus Salomos Gefolge, der das alles mit angehört hatte, sagte: „Ein Weib, das ihren Mann ehret, wird für weise gehalten" (Sir. 26, 29), ein zweiter fügte hinzu: „Der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine" (Eph. 5, 23). Aber es blieb doch bei dem freundschaftlichen Ausgleich und Mann und Weib zogen heim.

Dreiunddreißigstes Kapitel

Salomo erklärt, daß alles eitel sei

Eccl. 1, 15. — Salomo reißt der Weltweisheit und

Doch Salomo, der bis zu diesem Augenblicke schweigend dagesessen, konnte sich nicht länger halten und rief mit lauter Stimme: „Eitelkeit über Eitelkeit und alles ist eitel! Krumm kann nicht schlecht werden,

Digitized by Google

noch der Fehl gezählet werden." Er erhob sich und mit ihm sein ganzes Gefolge und schritt nun unter großem Lärm gerade auf den Thron der Königin zu (ohne daß es die wilde Fama und die Leibwächter zu beiden Seiten verhindern konnten; denn sie waren wie die Königin und ihre Räte selbst von seiner Stimme und von seinem Glanz betäubt). Er aber streckte seinen Arm nach ihr aus, riß ihr den Schleier vom Gesicht und es ergab sich, daß derselbe, wiewohl er anfangs kostbar und prächtig geschienen, nichts als Spinnweben war; ihr Antlitz aber schien nun bleich und aufgedunsen, die Röte an den Wangen rührte von der Schminke her, die, wie man deutlich sehen konnte, sich stellenweise abgelöst hatte; ihre Hände waren vom Aussatze bedeckt, der ganze Körper widerwärtig und ihr Odem übelriechend. Da packte mich und alle Anwesenden das Entsetzen, so daß wir wie erstarrt dastanden.

ihren Ratgebern die Maske ab. — Eccl. 12, 14.

2. Nun wendete sich Salomo zu den Räten der vermeintlichen Königin und riß auch ihnen die Masken ab: „Ich sehe," sprach er, „daß an Stelle der Gerechtigkeit das Unrecht herrsche und an Stelle der Heiligkeit Greuel. Euere Wachsamkeit ist Mißtrauen, euere Vorsicht List, euere Güte Verstellung, euere Wahrheit Schein, euere Emsigkeit Ingrimm, euere Tapferkeit Toll-

Digitized by Google

kühnheit, euere Liebe Wolluſt, euere Betriebſamkeit Sklaverei, euer Scharfſinn Wahn, euere Frömmigkeit nur Heuchelei; und ihr wollt an Gottes Statt die Welt regieren? Wahrlich, Gott wird alle euere Werke richten und euere geheimſten Gedanken, ob gut ob böſe! Ich aber will hingehen und die Welt vor euerem Betrug und euerer Verführung warnen."

Er verkündet der ganzen Welt, daß alles eitel sei.

3. Und er wendete ſich voll des Grimms von ihnen ab und zog mit all ſeinem Gefolge zum Palaſte hinaus. Doch als er auf den Gaſſen zu rufen begann: „Eitelkeit über Eitelkeit und alles iſt eitel", da liefen ihm die Völker, Könige und Fürſten von allen Seiten zu, er aber ließ den Strom ſeiner Beredſamkeit ſich über ſie ergießen und predigte ihnen. Und ſeine Worte trafen wie Keulenſchläge und Schwerthiebe.

Eine Verschwörung gegen ihn.

4. Ich aber war ihm nicht dahin gefolgt, ſondern mit meinen Führern, die nicht wenig beſtürzt waren, im Palaſt geblieben und ſah, was ſich nun weiter hier begab, wie namentlich die Königin, nachdem ſie ſich ein wenig von ihrem Schreck erholt hatte, mit ihren Getreuen zu überlegen anfing, was nun zu geſchehen habe. Die Emſigkeit, Aufrichtigkeit und Tapferkeit rieten, ſogleich alle Macht aufzubieten, ihn zu verfolgen und zu fahen. Dagegen machte die Vor-

Digitized by Google

sicht geltend, daß man mit Gewalt nichts gegen ihn ausrichten werde, weil er nicht nur selbst mächtig sei, sondern auch alle Welt auf seiner Seite habe — denn eine Post kam nach der anderen und berichtete von allem, was sich dort begab —, man möge ihm vielmehr die Güte und die Schmeichelei nachsenden, und diese sollten aus der Burg Fortunas noch die Wollust mitnehmen, auf Schritt und Tritt ihm folgen, ihn umschmeicheln und ihm die Schönheit, Herrlichkeit und Größe dieses Reiches vorführen und anpreisen; so werde es vielleicht gelingen, ihn zu überlisten; denn einen andern Weg kenne sie nicht. Der Plan fand Anklang und die drei bekamen den Befehl, ihn unverzüglich auszuführen.

Vierunddreißigstes Kapitel

Salomo läßt sich überlisten und verführen

Salomos Mund fließt über von Weisheit.

Als ich das hörte, wollte ich nun auch die weiteren Begebenheiten sehen. Mein Führer Ueberalldabei willigte ein und auch der andere hatte nichts dagegen. Wir trafen Salomo und sein Gefolge

Digitized by Google

in der Straße der Gelehrten, gerade wie er da zu jedermanns Verwunderung von der Natur der Pflanzen sprach, den Zedern, welche auf dem Libanon gediehen, und dem Moose, das auf den Mauern wachse, von Tieren, Vögeln, Fischen und Insekten, von dem Wesen der Dinge, der Macht der Elemente, dem Laufe der Gestirne und dem Reiche der Gedanken. Menschen aus aller Herren Ländern strömten herbei, den Worten dieses Weisen zu lauschen. Doch in dem Maße, wie sein Ruhm sich mehrte, wuchs auch seine Selbstgefälligkeit, besonders als die Güte und die Schmeichelei sich vorsichtig an ihn herangeschlichen hatten und sein Lob vor aller Welt verkündeten.

Salomo erfindet neue Künste.

2. Und Salomo erhob sich, um auch die anderen Gebiete des Lebens zu erforschen. So kam er zu den Handwerkern, sah ihnen zu und freute sich an ihren mannigfaltigen Künsten, ersann auch selbst mit seinem seltenen Verstande außergewöhnliche Dinge, die Anlage künstlicher Gärten, Baumschulen, Fischteiche, lehrte sie Städte und Paläste bauen und all die mannigfachen Freuden und Genüsse, an denen sich die Menschenkinder zu ergötzen pflegen.

Er läßt sich von der Wollust bestricken und

3. Als er die Ehestandsstraße betrat, da führte ihm die schlaue Wollust die schönsten Jungfrauen auf das prächtigste geputzt unter den Klängen

Digitized by Google

einer holdbestrickenden Musik entgegen, ließ ihm durch einige der vorzüglichsten einen festlichen Willkomm bieten und nannte ihn das Licht der Welt, die Krone Israels, die Zierde des menschlichen Geschlechts: und sowie die Gelehrten und die Künstler durch den Glanz seiner Anwesenheit nicht wenig an Erleuchtung und an Einsicht gewonnen hatten, so erwarte nun auch der Ehestand von seiner ruhmreichen Beteiligung einen neuen Aufschwung. Salomo dankte höflich und versprach, daß er durch seinen Beitritt diesen Stand zu ehren schon beschlossen habe, wählte aus der Schar der Jungfrauen jene, die ihm am besten gefiel — Pharaos Tochter hieß sie —, ließ sich mit ihr wägen und zusammenschmieden und ward, mit ihr vermählt, von ihrem Liebreiz so verlockt, daß er fortan sich nur mit ihr ergötzte, nur an sie dachte und seine Weisheit ganz vergaß. Er weidete sogar (das hätte ich ihm niemals zugetraut!) seine Augen an all den leichtfertigen Dirnen, deren ihm die schlaue Wollust immer mehr vor Augen führte, und ließ, von ihrer Schönheit und von ihrer Anmut verführt, sie, ohne mehr zu wägen, eine nach der andern zu sich kommen, so daß er deren binnen kurzer Frist siebenhundert und außerdem noch dreihundert Freie um sich hatte, wobei er es sich noch zum Ruhme anrechnete, auch

Digitized by Google

darin alle, die vor ihm gewesen waren und nach ihm kommen würden, zu übertreffen. Da gab es denn auch weiter nichts als eitel Liebeshändel, worüber seine eigenen Leute sich zu betrüben und zu ängstigen begannen.

versinkt schließlich in Götzendienst.

4. Aus der Straße der Eheleute gelangte Salomo mit seiner Schar zu den Heiden, indem er sich von der unseligen Gesellschaft, welche sich an seine Fersen geheftet hatte, gleich in einen der ersten Tempel schleppen ließ, unter allerlei Getier und kriechendes Gewürm, Drachen und giftiges Ungeziefer, mit welchem er sich einer traurigen Kurzweil überließ.

Fünfunddreißigstes Kapitel

Salomos Gefolge wird zersprengt, gefangen und unter mannigfachen Martern hingerichtet

Salomos Gefährten eifern gegen ihn.

Als nun die Vornehmsten aus dem Gefolge, Moses, Elias, Jesaias und Jeremias den weisen Mann also betört sahen, begannen sie sich gegen ihn über die Maßen zu ereifern: sie riefen Himmel

Digitized by Google

und Hölle zu Zeugen an, daß sie an diesen Greueln keinen Anteil hätten, und warnten auch die Genossen vor seinen Torheiten und Ausschweifungen. Als aber dennoch viele seinem Beispiel folgten, gerieten sie noch mehr in Eifer und wetterten noch heftiger gegen das Laster; insonderheit Jesaias, Jeremias, Baruch, Paulus, Stephanus und andere. Moses hieß die Seinen sich mit dem Schwerte gürten, Elias ließ Feuer vom Himmel fallen, Hesekiel befahl, alle Götzen zu zertrümmern.

Sie schenken den listigen Einflüsterungen der Wollust kein Gehör.

2. Als das die Güte, Schmeichelei und Wollust sah, die ausgesendet waren, Salomo zu verführen, verbündeten sie sich mit einigen Philosophen, dem Mammon und noch anderen, wendeten sich dann zu den Eiferern und empfahlen ihnen, sich zu besinnen und zu mäßigen: wenn Salomo, der weiseste der Menschen, sich mit Unterwerfung seiner Vernunft, wie jeder sehen könne, in die herrschende Weltordnung ergeben habe, warum sollten nun gerade sie eine Ausnahme machen und die Welt verbessern wollen? Aber sie fanden kein Gehör; je mehr das böse Beispiel Salomos die anderen verführte und betörte, um so heftiger ereiferten sie sich, liefen erregt umher und schrieen Zeter, bis es zuletzt zum offenen Aufruhr kam.

Digitized by Google

Sie haben die ganze Welt gegen sich.

3. Die Königin, die durch ihre Getreuen von dem Vorgefallenen Kenntnis erhalten hatte, erließ Befehl im ganzen Land, die öffentliche Streitmacht gegen die Empörer aufzubieten; die Gewalt ernannte sie zum General, befahl ihm alle Rädelsführer zu ergreifen und an ihnen ein Exempel zu statuieren. Man blies also Alarm und eine große kampfbereite Menge strömte zusammen, nicht allein aus dem Soldatenstande, sondern auch Amtspersonen, Richter, Aerzte, Rechtsgelehrte, Philosophen, Handwerker, selbst Geistliche und Weiber, in mannigfacher Tracht und Rüstung. Denn es hieß, daß wider solche Rebellanten, die sich der ganzen Welt zu widersetzen wagten, jedermann, ob jung ob alt, die Pflicht zu kämpfen habe. Als sich nun die Heeresmassen heranwälzten, fragte ich ängstlich meinen Führer, was nun geschehen werde? „Nun sollst Du sehen," entgegnete er, „wie es denen ergeht, welche mit ihren Klügeleien nur Zwietracht säen und Aufruhr stiften."

Sie werden gefangen, hingemordet, verbrannt und mannigfachen Qualen ausgesetzt.

4. Indessen stürzten sie sich auf die Propheten und Apostel, schlugen, stachen, hieben, traten einen nach dem andern nieder, ergriffen, banden, führten sie ins Gefängnis ab und ließen ihre Wut nach Herzenslust an ihnen aus, worüber mir das Herz schier brechen wollte. Doch durfte ich, obzwar ich, über diese Grausamkeit entsetzt,

Digitized by Google

am ganzen Leibe zitterte, nicht mucksen. Ich sah, wie einige der arg mißhandelten Gefangenen die Hände faltend für ihre Taten Abbitte leisteten, indessen andere, je grausamer man sie behandelte, nur um so hartnäckiger an ihrer Ueberzeugung festhielten. Darum wurden auch einige vor meinen Augen verbrannt, ersäuft, andre gehenkt, enthauptet oder ans Kreuz geschlagen, mit Zangen zerfleischt, zersägt, gespießt, gevierteilt, auf dem Rost gebraten, daß ich die grausamen Todesarten gar nicht alle aufzählen kann. Und darob jubelten und frohlockten die Völker der Erde!

Sechsunddreißigstes Kapitel

Der Pilger will die Welt verlassen

Der Pilger ergreift die Flucht.

Da ich diesen schmerzlichen Anblick nun nicht länger mehr ertragen konnte, floh ich, um mich in eine Wüste zurückzuziehen oder, wenn möglich, am liebsten die Welt für immer zu verlassen. Meine Führer aber setzten mir nach, holten mich ein und wollten die Gründe meiner Flucht erfahren. Ich schwieg und hoffte sie so loszuwerden. Als sie jedoch

Digitized by Google

stets ungestümer auf eine Antwort drangen und mich nicht loslassen wollten, sagte ich: „Ich sehe schon, daß in der Welt alles beim Alten bleiben wird. Weh mir, all meine Hoffnung ist dahin.“ „Nimmst Du denn immer noch nicht“, riefen sie, „Vernunft an, da Du nun so viele warnende Beispiele vor Augen hast?“ „Ich will“, entgegnete ich, „lieber tausend Tode sterben, als dort zu leben, wo man solche Greuel verübt, und all die Ungerechtigkeit, Betrügerei, Verführung, Lüge und Grausamkeit mit anzusehen. Darum ist mir der Tod auch lieber als das Leben. Ich gehe nun, das Los der Toten zu betrachten, welche dort hinausgetragen werden.

Die Verblendung schwindet.

2. Mein Führer willigte zwar sofort ein — es sei natürlich, sich auch dieses anzusehen —, doch die Verblendung riet mir ab und sträubte sich dagegen; ich aber achtete nicht mehr auf sie, machte mich los und ging davon; sie aber blieb zurück und verließ mich.

Die Sterbenden und Toten. Der bodenlose Abgrund jenseits der Welt.

3. Ich wendete mich also zu den Sterbenden, und deren gab es überall genug. Es war ein schmerzlicher Anblick, wie sie alle mit Angst und Wehklagen, mit Zittern und mit Bangen ihren Geist aufgaben, in qualvoller Ungewißheit schwebend, was sie, dem Leben und der Welt entrückt, im Jenseits zu erwarten hätten. Wiewohl ich

Digitized by Google

nun gar sehr erschrak, so schritt ich in dem Drange, den Dingen immer auf den Grund zu gehen, zwischen den Bahren, die in langen Reihen aufgestellt waren, doch rüstig weiter bis an das Ende der Welt, allwo die Finsternis beginnt; während die andern ihre Toten mit geschlossenen Augen hinwarfen, schleuderte ich die Brille der Verblendung weit von mir, rieb mir die Augen, neigte mich soweit als möglich vor, sah aber dort nur schauerliche Finsternisse, deren Grenzen mit der menschlichen Fassungskraft nicht zu ergründen sind, und darin nichts als scheußliches Gewürm, Kröten, Schlangen, Skorpione, Fäulnis und Gestank, Schwefel- und Pechgeruch, Leib und Seele durchschaudernd mit namenloser Qual.

Der Pilger sinkt vor Schrecken um.

4. Der Schreck fuhr mir in alle Glieder, ich zitterte am ganzen Leibe und sank vor Furcht gelähmt zu Boden. „Bedauernswerte, elende, unselige Geschöpfe," rief ich, „ist dies das Los, das euch zuletzt erwartet? Das Ende eurer großartigen Taten? Das Ziel eurer so gerühmten Kraft und eurer Weisheit letzter Schluß? Ist das der heißersehnte Friede und die langerhoffte Ruhe nach so vielfältiger Not und Plage? Ist das jene Unsterblichkeit, mit der ihr euch so oft getröstet habt? O, wäre ich doch nie geboren, nie durch die Pforte des Lebens gegangen, wenn ich nach

Digitized by Google

all den eitlen Mühen nichts mehr als eine Beute dieser Finsternis und dieser Schrecken werden soll. O Gott, o Gott, — wofern es einen Gott gibt — erbarme dich meines Elends!"

Siebenunddreißigstes Kapitel

Der Pilger kehrt heim

Die Umkehr ist zwar Gottes Werk;

Ich hatte kaum geendet und zitterte vor Schrecken noch an allen Gliedern, als plötzlich eine dumpfe Stimme hinter mir erscholl und rief: „Kehre um!" Ich hob ein wenig meinen Kopf und wollte sehen, wer mich gerufen und wohin ich mich zu wenden habe; doch sah ich niemand, denn der andere Führer hatte mich nun auch bereits verlassen.

2. Und sieh! Da ließ sich jene Stimme abermals vernehmen: „Kehre um!" Da ich jedoch nicht wußte, wohin ich denn zurückkehren, noch wie ich mich aus meiner Ohnmacht aufraffen sollte, ward ich traurig. Da rief die Stimme nun zum dritten Male: „Kehre dahin zurück, von wo Du ausgegangen bist, in Deines Herzens Kämmerlein und schließe hinter Dir die Türe zu!"

Digitized by Google

3. Und dieſen Rat befolgte ich, ſo gut ich es verſtand; wohl mir, daß ich auf Gottes Stimme hörte! Doch war auch dies ſchon ſeine Gnade. Ich ſammelte alſo, ſo gut ich konnte, meine Gedanken, ſchloß Augen, Ohren, Mund und Naſe und alle ſonſtigen Zugänge der Seele und hielt nun Einkehr in mein Herz; doch ſiehe! da war es finſter. Als ich mich aber mit blinzelnden Augen ein wenig umſah, gewahrte ich vermittels eines ſchwachen, durch einige Riſſe einfallenden Lichtſtrahls oben an der Wölbung meines Stübchens ein großes, rundes Glasfenſter, das aber ſo verunreinigt und ſchmutzig war, daß es nicht das geringſte Licht durchließ.

doch ist auch unsere Mitwirkung erfordert.

4. Als ich hierauf bei dieſer armſelig ſchwachen Beleuchtung nach allen Seiten Umſchau hielt, da ſah ich an den Wänden einige Bilder hängen, die einſtens ſicherlich von Meiſterhand verfertigt, jetzt völlig verblichen, verſtümmelt und arg entſtellt waren. Als ich ein wenig näher trat, las ich die Aufſchriften: Vorſicht, Demut, Gerechtigkeit, Keuſchheit, Mäßigkeit u. a. Mitten im Zimmer lagen in wirrem Durcheinander zerbrochene Leitern, zertrümmerte und geborſtene Haſpeln, Stricke, dann ein Paar Flügel mit ausgerupften Federn, ſchließlich Uhrräder mit gebrochenen oder

Beschreibung der verirrten Seele.

Digitized by Google

verbogenen Achsen, Zähnen und Walzen, alles in der größten Unordnung.

Der Mensch allein ist nicht imstande, sie wieder auf den rechten Weg zurückzuführen.

5. Erstaunt betrachtete ich alle diese Vorrichtungen, ohne zu ahnen, wie und von wem sie mochten wohl so arg beschädigt worden sein, und wie sie nun wieder in Ordnung zu bringen wären. Doch machte ich mir Hoffnungen, daß er, der mich durch seine Kraft hierhergeführt, wer immer es auch sei, bald wieder von sich hören lassen und mich über alles weitere belehren werde. Denn das, wovon ich hier den Anfang sah, gefiel mir gut, nicht nur weil es in dieser Kammer nicht so übel roch wie an den Orten, die ich in der Welt durchwandert hatte, sondern auch deswegen, weil es hier kein solches Sausen und Brausen, Summen und Brummen, Aechzen und Krächzen, Poltern und Toben, Schleppen und Ziehen gab, wovon die Welt ja allerorten voll gewesen war, sondern weil hier die tiefste Stille herrschte.

Digitized by Google

Achtunddreißigstes Kapitel

Der Pilger bekommt Jesus Christus zum Gaste

Alle Erleuchtung kommt von oben.

Indes ich mich meinen Gedanken hingab und wartete, was nun geschehen werde, erstrahlte in der Höhe plötzlich ein gar heller Schein, und als ich meine Augen zu ihm erhob, sah ich das obere Fenster voll Licht, in diesem Lichte aber Gott herabschweben, zwar nur in menschlicher Gestalt, doch in dem wahren Glanze Gottes. Sein Antlitz strahlte zwar über alle Maßen, doch war es für das menschliche Auge noch erträglich. Auch ging nicht Schrecken von ihm aus, sondern ein Liebreiz, wie ich dergleichen in der Welt wohl nie gesehen habe. Und eitel Freundlichkeit und Holdseligkeit, sprach er mich zunächst mit diesen liebreichen Worten an:

Da ist die Quelle alles Lichtes und Trostes.

2. „Sei mir willkommen, willkommen, mein lieber Sohn und Bruder!“ Bei diesen Worten umarmte und küßte er mich freundlich. Zugleich ergoß sich ein so lieblicher Duft in meine Seele und eine unsagbare Freude durchdrang mich, daß mir die hellen Tränen in die Augen traten. Auch wußte ich auf einen solchen unverhofften Will-

Digitized by Google

kommgruß nichts zu erwidern, als daß ich demütigen Blickes mit einem tiefen Seufzer zu ihm aufsah. Als er mich so von Freude völlig überwältigt sah, da fuhr er fort: „Wo weiltest Du, mein Sohn? Wo bliebst Du denn solange? Auf welchen Wegen wandeltest, was suchtest Du? Trost in der Welt? Wo konntest Du ihn finden außer in Gott? Und Gott, wo anders als in seinem Tempel? Und in welchem außer dem lebendigen, den er sich selbst erwählet hat, in Deinem Herzen? Ich sah Dich, als Du irrtest; doch ich wollte, mein lieber Sohn, nicht länger warten; darum habe ich Dich zu Dir selbst gebracht und in Dein eigenes Herz geführt; denn dieses habe ich zu meiner Wohnstätte erkoren. Wenn Du mit mir dort wohnen willst, dann wirst Du finden, was Du in der Welt vergeblich suchtest, Frieden, Trost, den wahren Ruhm und volle Sättigung. Das will ich Dir versprechen, mein Sohn, und fürchte nicht, getäuscht zu werden wie in jener Welt."

Volle Hingabe an Jesus Christus.

3. Als ich nun diese Worte hörte und erkannte, daß das mein Erlöser, Jesus Christus, sei, von dem ich auch schon vordem in der Welt genug vernommen hatte, da faltete ich meine Hände, streckte sie ihm entgegen und sagte, nicht mit Furcht und Bangen wie ehedem, sondern mit inniger

Digitized by Google

Freude und mit voller Zuversicht: „Hier bin ich, mein Herr Jesu, nimm mich hin, Dein will ich sein und bleiben in Ewigkeit. Sprich Du zu Deinem Knecht und gib, daß ich gehorche; sag, was Du willst, und gib, daß ich Dich freudig höre; lege mir auf nach Deinem Willen und gib die Kraft mir, es zu tragen; befiehl, was Dir gefällt, und gib, was Du befiehlst; und laß mich nichts sein, daß Du selbst mir alles seiest."

Neununddreißigstes Kapitel

Der Pilger verlobt sich mit dem Heiland

Selbst wenn wir irren, wacht Gottes Weisheit über uns.

Ich nehme es an von Dir, mein Sohn," sprach er, „bleibe dabei und heiße denn und sei mein Eigentum. Zwar bist und warst Du mein von Ewigkeit; doch wußtest Du das früher nicht. Ich habe schon längst den Trost, den ich Dir spenden will, Dir zugedacht; Du aber hast es nicht begriffen. Denn wunderbar verworren und verschlungen sind die Wege, auf denen ich Dich zu Dir selbst geführt; Du aber hast mich nicht verstanden und die verborgenen Absichten dessen nicht

Digitized by Google

erkannt, der seine Auserwählten leitet; so warst Du Dir auch meines Wirkens an Dir nicht bewußt. Doch war ich stets und überall mit Dir und habe Dich darum auf Umwegen geführt, um Dich zuletzt mit mir nur um so inniger zu vereinen. Die Welt und Deine Führer und Salomo, sie konnten Dich nichts lehren, mit nichts bereichern, Dir mit nichts Genüge tun, mit nichts die Sehnsucht Deines Herzens stillen. Denn das, was Du gesucht hast, war ihnen nicht gegeben. Ich bin's, der Dich nun alles lehren, Dich bereichern und Dich sättigen will."

Gott soll das Ziel all unseres Strebens sein.

2. „Das Einzige, was ich von Dir verlange, ist, daß Du den Eifer, welcher in der Welt verschwendet wird, und alles Streben, das die Menschen stets nur auf die irdischen Dinge richten, auf mich nun gleichsam übertragen sollst: das sei, solang Du lebst, Dein einziges Geschäft; und was die Menschen dort zwar suchen, aber niemals finden, das will ich Dir in Fülle geben, die wahre Freude und den Seelenfrieden."

Wir sollen uns mit Christus, als dem ewigen Bräutigam, vermählen.

3. „Du sahest, wie im Ehestande die, so Gefallen aneinander finden, alles verlassen, um nur sich allein anzugehören. Geh hin und tue desgleichen, verlasse alles, sogar Dich selbst und gib Dich ganz mir hin, und bist Du mein, dann ist es wohlgetan. Solang Du es nicht tust, wird

Digitized by Google

Deine Seele keinen Frieden finden, das ist gewiß! Denn alles in der Welt, woran Dein Herz Du hängen magst und was Vergnügen Dir verschafft, ist der Veränderung unterworfen außer mir; es wird auf diese oder jene Weise Dich in Fesseln schlagen oder beunruhigen und Dich zuletzt im Stiche lassen; und das Vergnügen, das Du Dir bereitet hast, wird sich in Traurigkeit verwandeln. Drum geb' ich Dir, mein Sohn, den guten Rat: laß ab von allem, halte Dich an mich, sei mein und ich, ich will der Deine sein! Wir wollen hier in diesem Schrein uns einschließen und Du wirst einen reineren Genuß empfinden, als in der leiblichen Ehe gemeiniglich zu finden ist. Trachte nur mir zu gefallen, mach' mich allein zu Deinem Führer, Ratgeber, Zeugen, Genossen und Gefährten in allen Dingen; und wenn Du zu mir sprichst, sei Deine Rede: Nur ich und Du, mein Herr! Um einen dritten brauchst Du Dich nicht zu bekümmern. Halt' nur zu mir, sieh nur auf mich, sprich freundlich nur mit mir, umarme mich und küsse mich; und dasselbe erwarte auch von mir."

Ihn als unseren einzigen Gewinn betrachten.

4. „Du sahst in einem andern Stande, welchen unendlichen Mühen die Menschen, die Gewinn suchen, sich unterziehen, welchen Gefahren sie sich aussetzen und welche Kniffe sie gebrauchen müssen.

Digitized by Google

stets ungestümer auf eine Antwort drangen und mich nicht loslassen wollten, sagte ich: „Ich sehe schon, daß in der Welt alles beim Alten bleiben wird. Weh mir, all meine Hoffnung ist dahin.“ „Nimmst Du denn immer noch nicht“, riefen sie, „Vernunft an, da Du nun so viele warnende Beispiele vor Augen hast?“ „Ich will“, entgegnete ich, „lieber tausend Tode sterben, als dort zu leben, wo man solche Greuel verübt, und all die Ungerechtigkeit, Betrügerei, Verführung, Lüge und Grausamkeit mit anzusehen. Darum ist mir der Tod auch lieber als das Leben. Ich gehe nun, das Los der Toten zu betrachten, welche dort hinausgetragen werden.

Die Verblendung schwindet.

2. Mein Führer willigte zwar sofort ein — es sei natürlich, sich auch dieses anzusehen —, doch die Verblendung riet mir ab und sträubte sich dagegen; ich aber achtete nicht mehr auf sie, machte mich los und ging davon; sie aber blieb zurück und verließ mich.

Die Sterbenden und Toten. Der bodenlose Abgrund jenseits der Welt.

3. Ich wendete mich also zu den Sterbenden, und deren gab es überall genug. Es war ein schmerzlicher Anblick, wie sie alle mit Angst und Wehklagen, mit Zittern und mit Bangen ihren Geist aufgaben, in qualvoller Ungewißheit schwebend, was sie, dem Leben und der Welt entrückt, im Jenseits zu erwarten hätten. Wiewohl ich

Digitized by Google

nun gar sehr erschrak, so schritt ich in dem Drange, den Dingen immer auf den Grund zu gehen, zwischen den Bahren, die in langen Reihen aufgestellt waren, doch rüstig weiter bis an das Ende der Welt, allwo die Finsternis beginnt; während die andern ihre Toten mit geschlossenen Augen hinwarfen, schleuderte ich die Brille der Verblendung weit von mir, rieb mir die Augen, neigte mich soweit als möglich vor, sah aber dort nur schauerliche Finsternisse, deren Grenzen mit der menschlichen Fassungskraft nicht zu ergründen sind, und darin nichts als scheußliches Gewürm, Kröten, Schlangen, Skorpione, Fäulnis und Gestank, Schwefel- und Pechgeruch, Leib und Seele durchschaudernd mit namenloser Qual.

Der Pilger sinkt vor Schrecken um.

4. Der Schreck fuhr mir in alle Glieder, ich zitterte am ganzen Leibe und sank vor Furcht gelähmt zu Boden. „Bedauernswerte, elende, unselige Geschöpfe," rief ich, „ist dies das Los, das euch zuletzt erwartet? Das Ende eurer großartigen Taten? Das Ziel eurer so gerühmten Kraft und eurer Weisheit letzter Schluß? Ist das der heißersehnte Friede und die langerhoffte Ruhe nach so vielfältiger Not und Plage? Ist das jene Unsterblichkeit, mit der ihr euch so oft getröstet habt? O, wäre ich doch nie geboren, nie durch die Pforte des Lebens gegangen, wenn ich nach

Digitized by Google

all den eitlen Mühen nichts mehr als eine Beute dieser Finsternis und dieser Schrecken werden soll. O Gott, o Gott, — wofern es einen Gott gibt — erbarme dich meines Elends!"

Siebenunddreißigstes Kapitel

Der Pilger kehrt heim

Die Umkehr ist zwar Gottes Werk;

Ich hatte kaum geendet und zitterte vor Schrecken noch an allen Gliedern, als plötzlich eine dumpfe Stimme hinter mir erscholl und rief: „Kehre um!" Ich hob ein wenig meinen Kopf und wollte sehen, wer mich gerufen und wohin ich mich zu wenden habe; doch sah ich niemand, denn der andere Führer hatte mich nun auch bereits verlassen.

2. Und sieh! Da ließ sich jene Stimme abermals vernehmen: „Kehre um!" Da ich jedoch nicht wußte, wohin ich denn zurückkehren, noch wie ich mich aus meiner Ohnmacht aufraffen sollte, ward ich traurig. Da rief die Stimme nun zum dritten Male: „Kehre dahin zurück, von wo Du ausgegangen bist, in Deines Herzens Kämmerlein und schließe hinter Dir die Türe zu!"

Digitized by Google

3. Und dieſen Rat befolgte ich, ſo gut ich es verſtand; wohl mir, daß ich auf Gottes Stimme hörte! Doch war auch dies ſchon ſeine Gnade. Ich ſammelte alſo, ſo gut ich konnte, meine Gedanken, ſchloß Augen, Ohren, Mund und Naſe und alle ſonſtigen Zugänge der Seele und hielt nun Einkehr in mein Herz; doch ſiehe! da war es finſter. Als ich mich aber mit blinzelnden Augen ein wenig umſah, gewahrte ich vermittels eines ſchwachen, durch einige Riſſe einfallenden Lichtſtrahls oben an der Wölbung meines Stübchens ein großes, rundes Glasfenſter, das aber ſo verunreinigt und ſchmutzig war, daß es nicht das geringſte Licht durchließ.

doch ist auch unsere Mitwirkung erfordert.

4. Als ich hierauf bei dieſer armſelig ſchwachen Beleuchtung nach allen Seiten Umſchau hielt, da ſah ich an den Wänden einige Bilder hängen, die einſtens ſicherlich von Meiſterhand verfertigt, jetzt völlig verblichen, verſtümmelt und arg entſtellt waren. Als ich ein wenig näher trat, las ich die Aufſchriften: Vorſicht, Demut, Gerechtigkeit, Keuſchheit, Mäßigkeit u. a. Mitten im Zimmer lagen in wirrem Durcheinander zerbrochene Leitern, zertrümmerte und geborſtene Haſpeln, Stricke, dann ein Paar Flügel mit ausgerupften Federn, ſchließlich Uhrräder mit gebrochenen oder

Beschreibung der verirrten Seele.

Digitized by Google

verbogenen Achsen, Zähnen und Walzen, alles in der größten Unordnung.

Der Mensch allein ist nicht imstande, sie wieder auf den rechten Weg zurückzuführen.

5. Erstaunt betrachtete ich alle diese Vorrichtungen, ohne zu ahnen, wie und von wem sie mochten wohl so arg beschädigt worden sein, und wie sie nun wieder in Ordnung zu bringen wären. Doch machte ich mir Hoffnungen, daß er, der mich durch seine Kraft hierhergeführt, wer immer es auch sei, bald wieder von sich hören lassen und mich über alles weitere belehren werde. Denn das, wovon ich hier den Anfang sah, gefiel mir gut, nicht nur weil es in dieser Kammer nicht so übel roch wie an den Orten, die ich in der Welt durchwandert hatte, sondern auch deswegen, weil es hier kein solches Sausen und Brausen, Summen und Brummen, Aechzen und Krächzen, Poltern und Toben, Schleppen und Ziehen gab, wovon die Welt ja allerorten voll gewesen war, sondern weil hier die tiefste Stille herrschte.

Digitized by Google

Achtunddreißigstes Kapitel

Der Pilger bekommt Jesus Christus zum Gaste

Indes ich mich meinen Gedanken hingab und wartete, was nun geschehen werde, erstrahlte in der Höhe plötzlich ein gar heller Schein, und als ich meine Augen zu ihm erhob, sah ich das obere Fenster voll Licht, in diesem Lichte aber Gott herabschweben, zwar nur in menschlicher Gestalt, doch in dem wahren Glanze Gottes. Sein Antlitz strahlte zwar über alle Maßen, doch war es für das menschliche Auge noch erträglich. Auch ging nicht Schrecken von ihm aus, sondern ein Liebreiz, wie ich dergleichen in der Welt wohl nie gesehen habe. Und eitel Freundlichkeit und Holdseligkeit, sprach er mich zunächst mit diesen liebreichen Worten an:

Alle Erleuchtung kommt von oben.

2. „Sei mir willkommen, willkommen, mein lieber Sohn und Bruder!“ Bei diesen Worten umarmte und küßte er mich freundlich. Zugleich ergoß sich ein so lieblicher Duft in meine Seele und eine unsagbare Freude durchdrang mich, daß mir die hellen Tränen in die Augen traten. Auch wußte ich auf einen solchen unverhofften Will-

Da ist die Quelle alles Lichtes und Trostes.

Digitized by Google

kommgruß nichts zu erwidern, als daß ich demütigen Blickes mit einem tiefen Seufzer zu ihm aufsah. Als er mich so von Freude völlig überwältigt sah, da fuhr er fort: „Wo weiltest Du, mein Sohn? Wo bliebst Du denn solange? Auf welchen Wegen wandeltest, was suchtest Du? Trost in der Welt? Wo konntest Du ihn finden außer in Gott? Und Gott, wo anders als in seinem Tempel? Und in welchem außer dem lebendigen, den er sich selbst erwählet hat, in Deinem Herzen? Ich sah Dich, als Du irrtest; doch ich wollte, mein lieber Sohn, nicht länger warten; darum habe ich Dich zu Dir selbst gebracht und in Dein eigenes Herz geführt; denn dieses habe ich zu meiner Wohnstätte erkoren. Wenn Du mit mir dort wohnen willst, dann wirst Du finden, was Du in der Welt vergeblich suchtest, Frieden, Trost, den wahren Ruhm und volle Sättigung. Das will ich Dir versprechen, mein Sohn, und fürchte nicht, getäuscht zu werden wie in jener Welt."

Volle Hingabe an Jesus Christus.

3. Als ich nun diese Worte hörte und erkannte, daß das mein Erlöser, Jesus Christus, sei, von dem ich auch schon vordem in der Welt genug vernommen hatte, da faltete ich meine Hände, streckte sie ihm entgegen und sagte, nicht mit Furcht und Bangen wie ehedem, sondern mit inniger

Digitized by Google

Freude und mit voller Zuversicht: „Hier bin ich, mein Herr Jesu, nimm mich hin, Dein will ich sein und bleiben in Ewigkeit. Sprich Du zu Deinem Knecht und gib, daß ich gehorche; sag, was Du willst, und gib, daß ich Dich freudig höre; lege mir auf nach Deinem Willen und gib die Kraft mir, es zu tragen; befiehl, was Dir gefällt, und gib, was Du befiehlst; und laß mich nichts sein, daß Du selbst mir alles seiest."

Neununddreißigstes Kapitel

Der Pilger verlobt sich mit dem Heiland

Selbst wenn wir irren, wacht Gottes Weisheit über uns.

Ich nehme es an von Dir, mein Sohn," sprach er, „bleibe dabei und heiße denn und sei mein Eigentum. Zwar bist und warst Du mein von Ewigkeit; doch wußtest Du das früher nicht. Ich habe schon längst den Trost, den ich Dir spenden will, Dir zugedacht; Du aber hast es nicht begriffen. Denn wunderbar verworren und verschlungen sind die Wege, auf denen ich Dich zu Dir selbst geführt; Du aber hast mich nicht verstanden und die verborgenen Absichten dessen nicht

Digitized by Google

erkannt, der seine Auserwählten leitet; so warst Du Dir auch meines Wirkens an Dir nicht bewußt. Doch war ich stets und überall mit Dir und habe Dich darum auf Umwegen geführt, um Dich zuletzt mit mir nur um so inniger zu vereinen. Die Welt und Deine Führer und Salomo, sie konnten Dich nichts lehren, mit nichts bereichern, Dir mit nichts Genüge tun, mit nichts die Sehnsucht Deines Herzens stillen. Denn das, was Du gesucht hast, war ihnen nicht gegeben. Ich bin's, der Dich nun alles lehren, Dich bereichern und Dich sättigen will."

Gott soll das Ziel all unseres Strebens sein.

2. „Das Einzige, was ich von Dir verlange, ist, daß Du den Eifer, welcher in der Welt verschwendet wird, und alles Streben, das die Menschen stets nur auf die irdischen Dinge richten, auf mich nun gleichsam übertragen sollst: das sei, solang Du lebst, Dein einziges Geschäft; und was die Menschen dort zwar suchen, aber niemals finden, das will ich Dir in Fülle geben, die wahre Freude und den Seelenfrieden."

Wir sollen uns mit Christus, als dem ewigen Bräutigam, vermählen.

3. „Du sahest, wie im Ehestande die, so Gefallen aneinander finden, alles verlassen, um nur sich allein anzugehören. Geh hin und tue desgleichen, verlasse alles, sogar Dich selbst und gib Dich ganz mir hin, und bist Du mein, dann ist es wohlgetan. Solang Du es nicht tust, wird

Digitized by Google

Deine Seele keinen Frieden finden, das ist gewiß! Denn alles in der Welt, woran Dein Herz Du hängen magst und was Vergnügen Dir verschafft, ist der Veränderung unterworfen außer mir; es wird auf diese oder jene Weise Dich in Fesseln schlagen oder beunruhigen und Dich zuletzt im Stiche lassen; und das Vergnügen, das Du Dir bereitet hast, wird sich in Traurigkeit verwandeln. Drum geb' ich Dir, mein Sohn, den guten Rat: laß ab von allem, halte Dich an mich, sei mein und ich, ich will der Deine sein! Wir wollen hier in diesem Schrein uns einschließen und Du wirst einen reineren Genuß empfinden, als in der leiblichen Ehe gemeiniglich zu finden ist. Trachte nur mir zu gefallen, mach' mich allein zu Deinem Führer, Ratgeber, Zeugen, Genossen und Gefährten in allen Dingen; und wenn Du zu mir sprichst, sei Deine Rede: Nur ich und Du, mein Herr! Um einen dritten brauchst Du Dich nicht zu bekümmern. Halt' nur zu mir, sieh nur auf mich, sprich freundlich nur mit mir, umarme mich und küsse mich; und dasselbe erwarte auch von mir."

Ihn als unseren einzigen Gewinn betrachten.

4. „Du sahst in einem andern Stande, welchen unendlichen Mühen die Menschen, die Gewinn suchen, sich unterziehen, welchen Gefahren sie sich aussetzen und welche Kniffe sie gebrauchen müssen.

Digitized by Google

Du aber lerne dieses eitle Tun verachten und wisse, daß nur eines not tut: die Gnade Gottes zu erlangen. Doch willst Du sie erwerben, übe treulich Deinen einzigen Beruf, den ich Dir anvertraute, verrichte still und ehrlich Deine Arbeit; das Ende und den Ausgang aller Dinge aber laß mir empfohlen sein."

Ihn allein aus der heiligen Schrift zu erforschen suchen.

5. „Du hast gesehen, wie die Gelehrten sich bemühen, alle Dinge zu erforschen. Dir sei der Weisheit Höchstes, mich in meinen Werken zu ergründen, wie wunderbar ich Dich und alle Dinge lenke; da findest Du mehr Stoff zum Nachdenken als sie, und einen unaussprechlichen Genuß. Statt aller Bibliotheken, die zu lesen unendlich viele Mühe kostet und wahrlich wenig Nutzen bringt, nicht selten Unheil stiftet, doch allemal Ermüdung und Beklommenheit erzeugt, geb' ich Dir dieses Buch, in welchem alle Schätze der Weisheit vereinigt sind. Deine Grammatik sei die Erwägung meiner Worte; Deine Dialektik der Glaube an dieselben; Deine Rhetorik Seufzer und Gebete; Deine Physik die Betrachtung meiner Werke; Deine Metaphysik das Ergötzen an mir und an den ewigen Dingen; Deine Mathematik die Berechnung, Wägung und Messung meiner Wohltaten und des menschlichen Undanks gegen dieselben; Deine Ethik endlich wird die Liebe sein,

Digitized by Google

die Dein Verhalten gegen mich und deinen Nächsten bestimmen wird. Du mußt jedoch nach dieser Weisheit streben, nicht um gesehen zu werden, sondern um mit ihrer Hilfe dich mir als Deinem Vorbild immer mehr zu nähern. Und je einfältiger Du sein wirst, um so weiser wirst Du sein; denn nur den einfältigen Herzen gehet mein Licht auf."

Ihn für unseren besten Arzt und

6. „Die Aerzte saheſt Du mit der Erfindung verschiedener Mittel zur Erhaltung und Erneuerung des Lebens beschäftigt. Doch warum solltest Du Dich mit der Frage quälen, wie lange Du am Leben bleibst? Es steht ja nicht in Deiner Macht! Du bist ohne Dein Zutun auf die Welt gekommen und wirst sie ebenso verlassen, bis es mein Wille sein wird. Darum sorge, daß Dein Leben rein sei, und ich will sehen, wie lang Du es behalten sollst. Und lebst Du in der Einfalt Deines Herzens nach meinem Willen, so will ich Dir zuliebe Dein Arzt sein; denn ich bin das Leben und die Quelle eines langen Lebens. Ohne mich ist selbst Arznei nur Gift; und wenn ich will, wird selbst das Gift zur Arznei. Darum sei unbekümmert und laß Deine Gesundheit und Dein Leben nur meine Sorge sein."

unseren besten Führer, Sachwalter, Berater halten.

7. „Die Rechtsgelehrten hast Du in die wunderlichsten Händel verwickelt und mit den seltsamsten Mitteln gegeneinander kämpfen sehen. Deine

Digitized by Google

Gerechtigkeit sei, niemand um sein Gut, mag es nun ehrlich oder unehrlich erworben sein, zu beneiden; jedem das Seine zu lassen; niemand Deine Hilfe zu versagen; jedem zu geben, was ihm gebührt, ja es für Deine Pflicht zu halten, mehr zu geben, wo es nötig ist; stets um des Friedens willen nachzugeben; nimmt Dir einer Deinen Rock, ihm auch den Mantel zu überlassen, und so Dich einer auf die eine Backe schlägt, ihm auch die andere hinzuhalten. Das sind meine Gebote und Friede sei mit Dir, wenn Du sie halten wirst."

Die Religion Christi.

8. „Du siehst auch, mit wie viel Gepränge und wie vielen Zwistigkeiten bei den Menschen die Ausübung der Religion verbunden ist. Laß Du Deinen Gottesdienst darin bestehen, in aller Stille mir zu dienen, ohne Dich dabei um äußere Gebräuche zu bekümmern: ich entbinde Dich davon. Und wenn Du mich, wie ich es wünsche, im Geist und in der Wahrheit anbetest, rechte mit niemand, ob man Dich auch einen Heuchler, Ketzer oder wie immer nennen mag; sondern halte Dich im stillen nur an mich und diene mir allein."

Die Verwaltung des Reiches Gottes.

9. „Bei den Obrigkeiten, den Lenkern menschlicher Geschicke, hast Du wohl bemerkt, wie sehr die Menschen sich zur Herrschaft drängen und wie

Digitized by Google

gern sie andere lenken möchten. Doch Du, mein Sohn, bleib gern niedrig, solang Du lebst, und ziehe das Gehorchen dem Befehlen vor. Denn es ist zweifellos viel sicherer und bequemer, hinter den andern als an der Spitze einherzuziehen. Doch willst Du durchaus herrschen und befehlen, so beherrsche Dich selbst; Dein Königreich sei Deine Seele, Dein Leib und Deine Untertanen die Glieder Deines Leibes und die Regungen der Seele; regiere sie, damit Dein Reich auch wohl bestehe. Wird es dann meiner Vorsehung gefallen, Dich außer diesen noch mit anderem zu betrauen, so folge willig, verricht' es treulich, nicht um eines Gelüstes willen, sondern gehorsam meinem Rufe."

Die wahren Feinde des Christen.

10. „Die Krieger suchen, wie Du weißt, ihr Heldentum durch die Vertilgung und Beraubung ihrer eigenen Brüder darzutun. Ich aber will Dir andere Feinde zeigen, an denen Du nun Deinen Mut beweisen sollst: die Welt, den Teufel und die eigenen Begierden. Gegen diese wehre Dich nach Kräften, die beiden ersten halte Dir vom Leibe, die letzteren vernichte und ertöte in Dir; und wenn Du Dich dabei tapfer und unerschrocken zeigst, verheiße ich Dir eine köstlichere Krone, als sie die Welt je zu vergeben hatte."

Gott sei dein ganzer Reichtum,

11. „Du weißt auch, was die Menschen auf dem Schloß Fortunas für ein trügerisches Glück

Digitized by Google

begehren und woran sie sich ergötzen: an irdischen Gütern, sinnlichen Genüssen, Ruhm und Ehre. Du aber sorge nicht darum; den wahren Frieden können sie Dir nicht verleihn und bringen nur Unruhe in Deine Seele und schaffen Leiden. Und warum auch nach irdischen Gütern, warum nach Reichtum streben? Zum Leben ist wenig erfordert, und meine Sache ist es, für die zu sorgen, die mir dienen. Darum trachte Dir geistige Schätze zu erwerben, die innere Erleuchtung und die wahre Frömmigkeit, und alles andere wird Dir von selbst zufallen, Himmel und Erde sollen Dir gehören, des sei gewiß! Nichts wird Dich peinigen und quälen und eine unsagbare Freude Dich erfüllen."

dein einziger Genoß,

12. „Die Menschen suchen Gesellschaft. Du aber meide lärmenden Umgang und liebe die Einsamkeit. Geselligkeit verleitet oft zur Sünde oder zu unnötigen Dingen oder wenigstens zu Müßiggang und Zeitvergeudung. Fürchte Dich nicht, wenn Du allein bist; denn in Wahrheit bist Du es nicht, ich bin bei Dir und meine Engel schützen Dich, mit uns kannst Du stets Zwiesprache halten. Doch sollt' es Dich bisweilen nach einem sichtbaren Freund verlangen, so such' Dir einen solchen aus, der eines Geistes mit Dir ist, auf daß euch euer Umgang gegenseitig in dem Glauben an mich bestärke."

Digitized by Google

13. „Die Menschen haben ihre Freude an üppigen Gelagen, am Essen, Trinken und an fröhlichem Gelächter. Dir aber sei es ein Vergnügen, wenn's nötig ist, für mich zu hungern, zu dürsten, zu trauern und selbst Mißhandlungen zu erdulden. Wenn ich Dir aber eine Freude gewähre, so sollst Du nicht um dieser Freude willen, sondern meinetwegen und für mich dich freuen." *dein ganzes Glück,*

14. „Du hast gesehn, wie sie nach Titeln und nach Ehrenstellen jagen. Du aber achte das Lob der Welt gering; Dir sei es gleich, ob man von Dir gut oder böse rede, wenn nur ich mit Dir zufrieden bin. Denn wenn Du siehst, daß ich mein Wohlgefallen an Dir habe, so frag' nicht nach der Menschen Gunst. Denn diese ist gar unbeständig, unvollkommen und verkehrt; sie lieben oft das, was sie hassen sollten, und was der Liebe wert ist, hassen sie. Auch kann man es füglich nicht allen recht machen; denn wenn Du einem zu gefallen Dich bemühst, so wirst Du bei den andern Mißfallen erregen. Du tust daher am besten, wenn Du Dich um niemand kümmerst und Dein Augenmerk auf mich allein richtest; stehst Du mit mir in einem guten Einvernehmen, dann kann kein Mensch an unserem Verhältnis etwas ändern. Auch trachte nicht danach, von vielen Menschen gekannt zu sein; Dein Ruhm *dein ganzer Ruhm,*

Digitized by Google

sei Deine Niedrigkeit, und sollte auch die Welt nichts von Dir wissen; das ist das Beste und das Sicherste! Indessen werden meine Engel Dich wohl kennen, Dir zu Diensten stehen, Dich lobpreisen und Deine guten Werke im Himmel und auf Erden verbreiten. Und wenn einstens der Tag der Wiedervergeltung kommt, dann werden alle, die mir treu ergeben waren, vor Engeln und vor Menschen zu einer unaussprechlichen Herrlichkeit eingehen, gegen welche alle Herrlichkeit der Welt ein bloßer Schatten ist."

der Gipfel deiner Wünsche.

15. „Wahrlich, ich sage Dir, mein Sohn, wenn Du Reichtum, Wissen, Schönheit, Verstand, Menschengunst und was man sonst noch in der Welt am höchsten schätzt, besitzest, überhebe Dich nicht drum! Mach' Dich von allen diesen Dingen los, ob sie nun Dir gehören oder nicht, und widme Dich in Deinem Inneren nur mir allein! Erst wenn Du allen Dingen und Dir selbst entsagt hast, wirst Du mich und die Fülle des innern Friedens finden, das versprech' ich Dir."

Selig, wer sich Christo ganz ergibt.

16. Da rief ich: „O mein Herr und Gott! Nun erst erkenne ich, daß Du alles in allem bist; wer Dich besitzt, der kann die ganze Welt entbehren, weil er in Dir mehr hat, als er begehren kann. Ich weiß, daß ich gesündigt habe, als ich in der Welt umherirrte und in erschaffenen

Digitized by Google

Dingen den Frieden zu finden hoffte. Doch von Stund' an will ich kein anderes Vergnügen außer Dir; Dir will ich mich ganz hingeben; Du aber stärke mich, damit ich von Dir nicht wieder zu den irdischen Dingen abfalle und wieder all die Torheit, wovon die Welt voll ist, begehre. Ich will dabei auf Deine Gnade bauen, die mich behüten möge jetzt und immerdar."

Vierzigstes Kapitel

Der Pilger ist wie verwandelt

Und während ich so sprach, da ward es in mir immer heller und jene Bilder, die vorher verblichen und verunstaltet gewesen, waren nun strahlend schön und schienen sich zu regen. Auch die verstreuten und zerbrochenen Räder fügten sich zu einem Ganzen zusammen und bildeten ein vollkommenes Uhrwerk, das den Lauf der Welt und Gottes wunderbare Führung darstellte. Die Leitern waren wieder hergestellt und lehnten an dem Fenster, das nun eine freie Aussicht bot und das Licht Gottes in die Stube strömen ließ. Auch die Flügel hatten

Die Wiedergeburt.

Digitized by Google

nun ein reicheres Gefieder als zuvor; und Gott der Herr nahm sie, band sie mir um und sagte: „Mein Sohn, ich wohne an zwei Stätten, in meiner Herrlichkeit im Himmel und auf Erden in einem demütigen Menschenherzen. Auch Du sollst fortan an zwei Orten wohnen, hier in Deinem Hause, wo ich Dir gegenwärtig bin, und dann bei mir im Himmel, wohin Du Dich auf diesem Flügelpaar, der Sehnsucht nach den ewigen Dingen und dem Gebete, so oft Du willst, zu seligem Genuß aufschwingen kannst; ich aber werde alsdann mein Wohlgefallen an Dir haben!“

Einundvierzigstes Kapitel

Der Pilger wird in die unsichtbare Kirche aufgenommen

Der Pilger erhält einen neuen Zaum und eine neue Brille.

Und nun entsende ich Dich, damit Du in Deinem Vorsatze noch mehr bestärkt werdest, sowie das Glück, zu dem ich Dich berufen habe, voll und ganz ermessen könnest, zu meinen Dienern, die schon ehedem die Welt verlassen und sich mir ergeben haben, auf daß Du ihre Weise kennen lernest.“

Digitized by Google

„Mein Herr und Meister," sagte ich, „wo wohnen sie und wo soll ich sie suchen?" Er sprach: „Sie wohnen in der ganzen Welt zerstreut, aber die Welt kennet sie nicht. Damit Du sie erkennst und vor den Täuschungen der Welt dabei gesichert bist, in der Du vorläufig, bis ich Dich zu mir nehme, noch leben mußt, so will ich statt der Brille und des Zaumes, welche Du vorher getragen hast, Dir nun mein Joch auflegen, den Gehorsam, daß Du niemand außer mir gehorchen sollst. Da hast Du auch ein Perspektiv, durch welches Du die eitlen Torheiten der Welt, wenn Du nur richtig darauf achten willst, und auch die Freuden meiner Auserwählten um so klarer erkennen wirst." Die Einfassung der Brille war das Wort Gottes, das Glas der heilige Geist. „Geh hin, mein Sohn, und kehre an jenen Ort zurück, den Du bei Deiner Wanderung durch die Welt verfehlt hattest, und Du wirst Dinge sehen, welche Dir ohne dieses Mittel würden wohl für immer verborgen geblieben sein."

Wodurch die wahren Christen sich von den falschen unterscheiden.

2. Und ich besann mich rasch, wo ich das Ziel verfehlt hatte, und eilte sehnsüchtig dahin zurück, so daß ich das Getümmel der Welt um mich herum gar nicht bemerkte. Ich betrat den Tempel der Christenheit, und als ich in dem innersten Teil, dem Chore, jenen Vorhang wiedersah, ging

Digitized by Google

ich gerade auf ihn los, ohne mich um die Zänkereien der Sekten zu bekümmern. Zum erstenmal begriff ich deutlich, was das für ein Ort war, und insbesondere, daß er Praxis Christianismi hieß, das werktätige Christentum. Seine Verhüllung war eine doppelte; die äußere, die man gleich von ferne sehen konnte, war von dunkler Farbe und hieß: Contemptus Mundi, Weltverachtung; die andere war blendendweiß und hieß: Amor Christi, die Liebe zu Christus. Das also waren die zwei Hüllen, die den Ort von allen andern Orten schieden; die innere konnte man von außen nicht erblicken; wer aber hinter diese beiden trat, war allsogleich verwandelt, die Brust erfüllt von Seligkeit und tiefem Frieden.

Warum die Zahl der wahren Christen so gering ist.

3. Als ich jedoch noch draußen stand, sah ich das sonderbare und merkwürdige Schauspiel, daß viele tausend Menschen vor diesem Heiligtume auf- und abgingen, es aber nicht betraten; ob sie es nun nicht bemerkten oder seines unscheinbaren Aeußern wegen geringschätzten, das weiß ich nicht. Denn Schriftgelehrte, Priester, Bischöfe und viele andere, die den Ruf der Heiligkeit besaßen, gingen vorüber oder taten nur einen Blick hinein, doch ohne einzutreten, was mir sehr leid tat. Wenn einer nähertrat und ihm durch eine feine Ritze ein Licht entgegenblitzte oder ein sel-

Digitized by Google

tener Wohlgeruch verlockend entgegenströmte, da mochte es ihn wohl gelüsten, den Weg ins Innere zu finden. Viele von denen aber, welche einen Eingang suchten, ließen sich bald wieder von dem Glanz der Welt betören und kehrten um.

Notwendigkeit der Wiedergeburt.

4. Als ich ein wenig näher an den Vorhang herantrat, sah ich, daß die eigentliche Ursache, weshalb so wenige Einlaß fanden, darin bestand, daß man mit einem jeden eine überaus strenge Untersuchung anstellte. Ein jeder, welcher aufgenommen werden wollte, mußte nämlich auf Hab und Gut, Augen und Ohren, Herz und Vernunft verzichten; denn, so hieß es, wer vor Gott weise sein wolle, müsse ein Narr werden vor der Welt, wer Gott erkennen wolle, müsse alles andere vergessen, wer Gott besitzen wolle, müsse alles andere im Stiche lassen. Wer nun seiner Habe und seinem Wissen nicht entsagen wollte, indem er meinte, daß ihm das zur Seligkeit verhelfen werde, blieb draußen und kam nicht hinein. Doch denen, welche Einlaß fanden, wurden nicht nur alle Kleider untersucht, damit in keiner Falte etwas von der Eitelkeit der Welt verborgen bliebe, sondern auch, was sonst nicht üblich, sogar die Nieren geprüft und die geheimsten Winkel ihres Herzens durchspäht, damit nichts Unreines die Wohnung Gottes beflecke. Das ging zwar ohne

Digitized by Google

Schmerz nicht ab, doch eine himmlische Arzenei bewirkte, daß die Wunden, statt das Leben zu gefährden, es eher noch erhöhten, indem an Stelle des bei jenen Einschnitten vergossenen Blutes sich im Menschen ein himmlisches Feuer entzündete, das ihn zu einem andern Menschen machte, so daß er selbst sich wundern mußte, daß er sich bis jetzt mit einer so unnützen Last beschwert und das, was Weisheit, Ruhm und Reichtum in der Welt genannt wird (in der Tat sind es nur Bürden!), auf sich genommen habe. Hier sah ich Lahme hüpfen und Stammelnde Reden halten, die Philosophen wurden von den Toren beschämt, und die nichts hatten, waren reich.

Die wahre Kirche ist das Widerspiel der Welt.

5. Nachdem ich dieses gleich beim Eingang wahrgenommen hatte, trat ich in das Innere ein. Da sah ich mich zuerst im allgemeinen um und unterzog dann einen jeden Stand einer genauen Prüfung; da machte ich zu meinem unaussprechlichen Vergnügen die Wahrnehmung, daß hier von allem, was ich bei meiner Wanderung durch die Welt gesehen hatte, das gerade Gegenteil herrschte: dort überall Irrtum und Verblendung, hier göttliche Erleuchtung; dort Lug und Trug, hier Wahrheit; dort eine tolle Mißwirtschaft, hier eine edle Ordnung; dort ruhelose Tätigkeit, hier tiefster Friede; dort Not und Elend, hier Selig-

Digitized by Google

keit; dort Mangel und hier Ueberfluß; dort Sklaverei und Knechtschaft, hier volle Freiheit; dort alles umständlich und schwer, hier alles leicht; dort alles nur dem Zufall unterworfen, hier alles fest begründet; indessen will ich alles das noch ausführlich besprechen.

Zweiundvierzigstes Kapitel

Von wahrer Christenerleuchtung

Der wahren Christen zwiefach Licht.

Die Welt und wer unstet darin umherirrt, läßt sich nur von einem leeren Wahn beherrschen; der eine richtet sich in seinem Tun und Treiben nach dem andern und alle tappen wie die Blinden im Finstern, indem sie bald hier und bald dort anstoßen und hängen bleiben. Dem wahren Christen aber leuchtet ein zweifaches inneres Licht, das Licht des Glaubens und das der Vernunft, beide entzündet von dem heiligen Geiste.

Das Licht der Vernunft.

2. Zwar müssen sie beim Eintritt in die unsichtbare Kirche der Vernunft entsagen; doch gibt der heilige Geist ihnen dieselbe geläutert und geklärt zurück, so daß sie sehen, als ob sie hundert

Digitized by Google

Augen hätten; wo immer sie auch wandeln, was immer sie auch um sich, über sich und in sich sehen, hören, riechen, schmecken mögen, in allem sehen sie den Finger Gottes und wissen alles auf das beste zu Gottes Ehre anzuwenden. So sind sie weiser als die Weisen dieser Welt, die Gott durch ein gerechtes Strafgericht verblendet hat, daß sie, wiewohl sie alles zu wissen glauben, weder wissen, was sie tun noch was sie unterlassen sollen, weder was sie tun noch was sie nicht tun, und doch tun sollten, weder wohin sie gehen noch zu welchem Zweck sie leben. Ihr Wissen bleibt stets an der Oberfläche haften, sie gaffen nur die Schale an und dringen nicht bis zu dem innersten Kern, zu Gottes alles erfüllender Herrlichkeit. Der wahre Christ dagegen empfindet Gott in allem, was er sieht und hört und greift und riecht und schmeckt, und ist dessen gewiß, daß es kein Wahn, sondern die volle Wahrheit sei.

Das Licht des Glaubens.

3. Ihm leuchtet aber auch das Licht des Glaubens, so daß er nicht nur das, was gegenwärtig ist und was er hört und sieht, sondern auch das nicht Greifbare und Unsichtbare sehen und erkennen kann. Gott hat in seinem Worte alles offenbaret, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde, was vor dem Anbeginn der Zeit gewesen ist und nach dem Untergang der Welt sein wird;

Digitized by Google

dem gläubigen Christen ist das alles so gewiß, als ob er es mit eigenen Augen sähe. Die Welt aber vermag sich nicht hineinzufinden, hält nur dasjenige für gewiß, was sie mit eigenen Augen sieht, und glaubt nur das, was sie mit Händen greifen kann. Der Christ hingegen läßt sich freudig auf die unsichtbaren, die vergangenen und zukünftigen Dinge ein, daß ihm darob die Gegenwart zum Ekel wird. Die Welt will nur Beweise haben, der Christ baut nur auf Gottes Wort. Die Welt verlangt ein Unterpfand und Haftung, Bürgschaft und Siegel, dem Christen gibt sein Glaube volle Sicherheit. Die Welt ist mißtrauisch, probiert und grübelt, der Christ wagt alles auf Gottes Wahrheitsliebe hin; und wo die Welt Bedenken hat und zweifelt, forscht und fragt, da hat der Christ seinen Gehorsam, seinen Glauben und seine Demut, weil ihm das Licht des Glaubens strahlt, damit er wisse, daß es nicht zu ändern sei und daß der Mensch nicht alles mit dem bloßen Lichte der Vernunft begreifen könne.

Der wunderbare Lauf der Welt, geschaut in diesem Lichte.

4. Da sah auch ich in diesem Lichte wunderbare Dinge, zu wunderbar, als daß man sie beschreiben könne. Ich will nur einiges erwähnen. Die Welt, die ich vor mir sah, erschien mir wie ein riesiges Uhrwerk, aus vielen sichtbaren und

Digitized by Google

unsichtbaren Teilen zusammengesetzt, gläsern, durchsichtig und zerbrechlich; mit vielen tausend und abertausend bald größeren, bald kleineren Spindeln, Rädern, Haken, Zähnen und Zacken, wobei eines genau ins andere griff, so daß sich alles teils mit lautem Lärm und Klappern, teils unhörbar bewegte. Doch in der Mitte stand das große unsichtbare Hauptrad, durch das die vielen, mannigfachen Bewegungen der anderen in unerklärlicher Weise geregelt wurden: es war die Seele, die mit ihrer Kraft alles durchdrang und lenkte. Und wiewohl die Art und Weise, wie das geschah, mir unbegreiflich blieb, so sah ich doch ganz klar und deutlich, daß sie in der Tat vorhanden war. Auch das befremdete und freute mich zugleich, daß trotz der unaufhörlich kreisenden Bewegung und obgleich bisweilen sogar die Zähne und Zacken, die Spindeln und die Räder sich verschoben und herausfielen, das ganze Uhrwerk doch niemals zum Stillstand kam, weil alles das stets wieder auf geheimnisvolle Weise durch die verborgene Leitung vervollständigt, erneuert und ersetzt wurde.

Gottes Allmacht lenkt geheimnisvoll die Welt.

5. Ich will mich deutlicher erklären. Ich sah, daß Gottes Allmacht und Größe Himmel und Erde und alle Ewigkeiten, die kein Menschengeist ermessen kann, erfüllt. Ich sah, wie seine Allmacht alles durchdringt und fest zusammenhält, und

Digitized by Google

ich erkannte, daß alles das, was in der weiten Welt im größten wie im kleinsten geschieht, allein durch seinen heiligen Willen geschehe.

Und insbesondere die Menschen.

6. Was insbesondere die Menschen anbelangt, so sah ich, daß sie alle, ob gut ob böse, nur in Gott allein und durch Gott leben und weben und sind und jede Regung, jeden Atemzug nur Gottes Macht verdanken. Seine sieben Augen, jedes noch tausendmal heller als die Sonne, überblicken die ganze Erde, schauen dem Menschen tief ins Herz hinein und sehen alles, was am hellen Tage und in dunkler Nacht, was öffentlich und im verborgenen, selbst im geheimsten Winkel vor sich geht. Seine Barmherzigkeit ergießt sich über alle seine Werke, am wunderbarsten dort, wo sie die Menschen betrifft. Denn alle liebt er und sucht nur ihr Bestes; langmütig gegen Sünder, nachsichtig gegen Uebeltäter, ruft er die Irrenden zu sich und nimmt die Reuigen auf, er harrt der Zögernden und übt Geduld gegen die Widerstrebenden, verzeiht den Lästerern, vergibt den Bußfertigen, umfaßt mit seiner Huld die Demütigen, lehrt die Unwissenden, tröstet die Betrübten, warnt die Unvorsichtigen, richtet die Gefallenen auf, erhört die Bittenden, spendet auch solchen, welche ihn nicht bitten, tut denen auf, die anklopfen, klopft an bei ihnen, wenn sie es nicht selber tun,

Digitized by Google

er läßt sich finden von denen, die ihn suchen, und weiß selbst die zu finden, die ihn meiden.

Gott ist den Bösen ein Schrecken.

7. Doch schrecklich ist der Zorn, der auf der andern Seite die Widerspenstigen und Undankbaren trifft, die er mit seiner grimmen Rache überall verfolgt und unfehlbar ereilt, wohin sie sich auch flüchten mögen, so daß es seiner Rache zu entgehen unmöglich und ihm in die Hände zu fallen unerträglich ist. So sehen alle Gott ergebenen Christen, wie Gottes furchtbare Majestät über allem Erschaffenen thront und wie sein Wille alles im größten wie im kleinsten lenkt.

Dreiundvierzigstes Kapitel

Von der Freiheit Gott ergebener Seelen

Der wahre Christ hält unerschütterlich an Gott fest.

Darum haben auch die wahren Christen, was die Weisesten der Welt vergeblich suchen, die vollkommene innere Freiheit, da sie außer Gott niemandem untertan und unterworfen und daher auch nicht verpflichtet sind, etwas wider ihren Willen zu tun. Dagegen habe ich in der Welt durchwegs und überall Gebundenheit und Unfreiheit gesehen: noch stets ist

Digitized by Google

einem jeden alles anders ausgefallen, als er es gewünscht; die meisten Menschen pflegen sich auch mehr als schicklich von sich selbst und anderen abhängig zu machen, weshalb sie dann, getrieben von dem eigenen oder fremden Willen, mit sich selbst in Zwiespalt und mit anderen in Streit geraten. Hier aber herrscht der größte Friede, da sich jeder völlig Gott ergeben hat, sich um nichts weiter kümmert und außer Gott dem Herrn keinen Meister über sich anerkennt. Darum verweigert er der Welt auch den Gehorsam, stößt ihre Verheißungen von sich, lacht ihrer Drohungen, schätzt alles Irdische gering, weil er sich seines innern Wertes wohl bewußt ist.

Verfolgt unentwegt sein Ziel.

2. Dies macht auch, daß der Christ, sonst zugänglich, nachgiebig, willfährig und dienstfertig, an den Vorrechten seines Herzens unerschütterlich festhält. Und darum läßt er sich auch weder durch seine Freunde noch durch seine Feinde, weder durch seinen König oder Herrn noch durch sein Weib und seine Kinder, nicht einmal durch sich selbst dazu bestimmen, ihnen zuliebe etwas von seiner Ueberzeugung und namentlich von seiner Gottesfurcht zu opfern, sondern verfolgt entschlossen seinen Weg. Die Welt mag tun und sagen, drohen und versprechen, bitten, raten, drängen, soviel sie will: er bleibt doch unbewegt.

Digitized by Google

Die größte Knechtschaft ist zugleich die größte Freiheit.

3. Und wie die Welt in allen Dingen das Verkehrte tut und, statt die Wahrheit zu erfassen nach Schatten greift, so ist's auch hier, da sie doch diejenigen frei nennt, die sich keinem andern unterwerfen wollen, nur um ihre Trägheit, ihren Stolz und ihre Leidenschaften zu befriedigen. Ganz anders der Christ! Ist nur das Herz ihm wohlverwahrt, auf daß es Gott in voller Freiheit diene, das andere wendet er zum Wohle seines Nächsten an. So sah ich und erkannte, daß es sozusagen keinen untertänigeren Sklaven geben könne als einen gottergebenen Menschen: er unterzieht sich gern und willig selbst den geringsten Diensten, deren sich der von dem Vorurteil der Welt Betörte schämen würde. Gewahrt er, daß er seinem Nächsten sich in irgendeiner Weise nützlich machen könne, bedenkt er sich nicht lange, schiebt nichts auf, scheut keine Mühe, vergrößert weder sein Verdienst noch tut er sich darauf etwas zugute, ist unaufhörlich tätig, fragt nichts nach Dank oder Undank, sondern führt fröhlichen Sinnes sein Werk zu Ende.

Gott dienen ist die höchste Seligkeit.

4. O selige Knechtschaft der Kinder Gottes — man kann sich keine größere Freiheit denken als die, wenn sich der Mensch Gott unterwirft, um dann in allen andern Dingen frei zu sein. Unselige Freiheit der Kinder dieser Welt — es gibt wohl keine tiefere Knechtschaft, als wenn der

Digitized by Google

Mensch Gott beiseite setzt, um sich zum elenden Sklaven aller andern Dinge zu machen, da er Geschöpfen dient, die er beherrschen, und Gott sich widersetzt, dem der gehorchen sollte! O, möchten wir sterblichen Menschen endlich einmal einsehen lernen, daß über uns nur Einer, ein einziger Herr ist, unser Schöpfer und zukünftiger Richter, der allein die Macht hat, uns Befehle zu erteilen, uns aber nicht wie Sklaven behandelt, sondern von uns als seinen Kindern nur Gehorsam fordert und will, daß selbst, wenn wir gehorchen, wir frei und ungebunden seien. Ja, Gott dienen heißt herrschen; ihm untertan zu sein ist mehr Ehre als über alle Reiche der Welt zu gebieten; um wieviel mehr sein Freund, ein Kind Gottes zu sein!

Vierundvierzigstes Kapitel

Von der Verfassung der unsichtbaren Kirche

Gottes Gebote sind kurz.

Gott will, daß seine Kinder frei, doch nicht, daß sie eigenwillig seien. Darum hat er sie an gewisse Satzungen gebunden, die besser und vollkommener sind als alle, die ich in der Welt gesehen habe.

Digitized by Google

Augen hätten; wo immer sie auch wandeln, was immer sie auch um sich, über sich und in sich sehen, hören, riechen, schmecken mögen, in allem sehen sie den Finger Gottes und wissen alles auf das beste zu Gottes Ehre anzuwenden. So sind sie weiser als die Weisen dieser Welt, die Gott durch ein gerechtes Strafgericht verblendet hat, daß sie, wiewohl sie alles zu wissen glauben, weder wissen, was sie tun noch was sie unterlassen sollen, weder was sie tun noch was sie nicht tun, und doch tun sollten, weder wohin sie gehen noch zu welchem Zweck sie leben. Ihr Wissen bleibt stets an der Oberfläche haften, sie gaffen nur die Schale an und dringen nicht bis zu dem innersten Kern, zu Gottes alles erfüllender Herrlichkeit. Der wahre Christ dagegen empfindet Gott in allem, was er sieht und hört und greift und riecht und schmeckt, und ist dessen gewiß, daß es kein Wahn, sondern die volle Wahrheit sei.

Das Licht des Glaubens.

3. Ihm leuchtet aber auch das Licht des Glaubens, so daß er nicht nur das, was gegenwärtig ist und was er hört und sieht, sondern auch das nicht Greifbare und Unsichtbare sehen und erkennen kann. Gott hat in seinem Worte alles offenbaret, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde, was vor dem Anbeginn der Zeit gewesen ist und nach dem Untergang der Welt sein wird;

Digitized by Google

dem gläubigen Christen ist das alles so gewiß, als ob er es mit eigenen Augen sähe. Die Welt aber vermag sich nicht hineinzufinden, hält nur dasjenige für gewiß, was sie mit eigenen Augen sieht, und glaubt nur das, was sie mit Händen greifen kann. Der Christ hingegen läßt sich freudig auf die unsichtbaren, die vergangenen und zukünftigen Dinge ein, daß ihm darob die Gegenwart zum Ekel wird. Die Welt will nur Beweise haben, der Christ baut nur auf Gottes Wort. Die Welt verlangt ein Unterpfand und Haftung, Bürgschaft und Siegel, dem Christen gibt sein Glaube volle Sicherheit. Die Welt ist mißtrauisch, probiert und grübelt, der Christ wagt alles auf Gottes Wahrheitsliebe hin; und wo die Welt Bedenken hat und zweifelt, forscht und fragt, da hat der Christ seinen Gehorsam, seinen Glauben und seine Demut, weil ihm das Licht des Glaubens strahlt, damit er wisse, daß es nicht zu ändern sei und daß der Mensch nicht alles mit dem bloßen Lichte der Vernunft begreifen könne.

Der wunderbare Lauf der Welt, geschaut in diesem Lichte.

4. Da sah auch ich in diesem Lichte wunderbare Dinge, zu wunderbar, als daß man sie beschreiben könne. Ich will nur einiges erwähnen. Die Welt, die ich vor mir sah, erschien mir wie ein riesiges Uhrwerk, aus vielen sichtbaren und

Digitized by Google

unsichtbaren Teilen zusammengesetzt, gläsern, durchsichtig und zerbrechlich; mit vielen tausend und abertausend bald größeren, bald kleineren Spindeln, Rädern, Haken, Zähnen und Zacken, wobei eines genau ins andere griff, so daß sich alles teils mit lautem Lärm und Klappern, teils unhörbar bewegte. Doch in der Mitte stand das große unsichtbare Hauptrad, durch das die vielen, mannigfachen Bewegungen der anderen in unerklärlicher Weise geregelt wurden: es war die Seele, die mit ihrer Kraft alles durchdrang und lenkte. Und wiewohl die Art und Weise, wie das geschah, mir unbegreiflich blieb, so sah ich doch ganz klar und deutlich, daß sie in der Tat vorhanden war. Auch das befremdete und freute mich zugleich, daß trotz der unaufhörlich kreisenden Bewegung und obgleich bisweilen sogar die Zähne und Zacken, die Spindeln und die Räder sich verschoben und herausfielen, das ganze Uhrwerk doch niemals zum Stillstand kam, weil alles das stets wieder auf geheimnisvolle Weise durch die verborgene Leitung vervollständigt, erneuert und ersetzt wurde.

Gottes Allmacht lenkt geheimnisvoll die Welt.

5. Ich will mich deutlicher erklären. Ich sah, daß Gottes Allmacht und Größe Himmel und Erde und alle Ewigkeiten, die kein Menschengeist ermessen kann, erfüllt. Ich sah, wie seine Allmacht alles durchdringt und fest zusammenhält, und

Digitized by Google

ich erkannte, daß alles das, was in der weiten Welt im größten wie im kleinsten geschieht, allein durch seinen heiligen Willen geschehe.

Und insbesondere die Menschen.

6. Was insbesondere die Menschen anbelangt, so sah ich, daß sie alle, ob gut ob böse, nur in Gott allein und durch Gott leben und weben und sind und jede Regung, jeden Atemzug nur Gottes Macht verdanken. Seine sieben Augen, jedes noch tausendmal heller als die Sonne, überblicken die ganze Erde, schauen dem Menschen tief ins Herz hinein und sehen alles, was am hellen Tage und in dunkler Nacht, was öffentlich und im verborgenen, selbst im geheimsten Winkel vor sich geht. Seine Barmherzigkeit ergießt sich über alle seine Werke, am wunderbarsten dort, wo sie die Menschen betrifft. Denn alle liebt er und sucht nur ihr Bestes; langmütig gegen Sünder, nachsichtig gegen Uebeltäter, ruft er die Irrenden zu sich und nimmt die Reuigen auf, er harrt der Zögernden und übt Geduld gegen die Widerstrebenden, verzeiht den Lästerern, vergibt den Bußfertigen, umfaßt mit seiner Huld die Demütigen, lehrt die Unwissenden, tröstet die Betrübten, warnt die Unvorsichtigen, richtet die Gefallenen auf, erhört die Bittenden, spendet auch solchen, welche ihn nicht bitten, tut denen auf, die anklopfen, klopft an bei ihnen, wenn sie es nicht selber tun,

Digitized by Google

er läßt sich finden von denen, die ihn suchen, und weiß selbst die zu finden, die ihn meiden.

Gott ist den Bösen ein Schrecken.

7. Doch schrecklich ist der Zorn, der auf der andern Seite die Widerspenstigen und Undankbaren trifft, die er mit seiner grimmen Rache überall verfolgt und unfehlbar ereilt, wohin sie sich auch flüchten mögen, so daß es seiner Rache zu entgehen unmöglich und ihm in die Hände zu fallen unerträglich ist. So sehen alle Gott ergebenen Christen, wie Gottes furchtbare Majestät über allem Erschaffenen thront und wie sein Wille alles im größten wie im kleinsten lenkt.

Dreiundvierzigstes Kapitel

Von der Freiheit Gott ergebener Seelen

Der wahre Christ hält unerschütterlich an Gott fest.

Darum haben auch die wahren Christen, was die Weisesten der Welt vergeblich suchen, die vollkommene innere Freiheit, da sie außer Gott niemandem untertan und unterworfen und daher auch nicht verpflichtet sind, etwas wider ihren Willen zu tun. Dagegen habe ich in der Welt durchwegs und überall Gebundenheit und Unfreiheit gesehen: noch stets ist

Digitized by Google

einem jeden alles anders ausgefallen, als er es gewünscht; die meisten Menschen pflegen sich auch mehr als schicklich von sich selbst und anderen abhängig zu machen, weshalb sie dann, getrieben von dem eigenen oder fremden Willen, mit sich selbst in Zwiespalt und mit anderen in Streit geraten. Hier aber herrscht der größte Friede, da sich jeder völlig Gott ergeben hat, sich um nichts weiter kümmert und außer Gott dem Herrn keinen Meister über sich anerkennt. Darum verweigert er der Welt auch den Gehorsam, stößt ihre Verheißungen von sich, lacht ihrer Drohungen, schätzt alles Irdische gering, weil er sich seines innern Wertes wohl bewußt ist.

Verfolgt unentwegt sein Ziel.

2. Dies macht auch, daß der Christ, sonst zugänglich, nachgiebig, willfährig und dienstfertig, an den Vorrechten seines Herzens unerschütterlich festhält. Und darum läßt er sich auch weder durch seine Freunde noch durch seine Feinde, weder durch seinen König oder Herrn noch durch sein Weib und seine Kinder, nicht einmal durch sich selbst dazu bestimmen, ihnen zuliebe etwas von seiner Ueberzeugung und namentlich von seiner Gottesfurcht zu opfern, sondern verfolgt entschlossen seinen Weg. Die Welt mag tun und sagen, drohen und versprechen, bitten, raten, drängen, soviel sie will: er bleibt doch unbewegt.

Digitized by Google

Die größte Knechtschaft ist zugleich die größte Freiheit.

3. Und wie die Welt in allen Dingen das Verkehrte tut und, statt die Wahrheit zu erfassen nach Schatten greift, so ist's auch hier, da sie doch diejenigen frei nennt, die sich keinem andern unterwerfen wollen, nur um ihre Trägheit, ihren Stolz und ihre Leidenschaften zu befriedigen. Ganz anders der Christ! Ist nur das Herz ihm wohlverwahrt, auf daß es Gott in voller Freiheit diene, das andere wendet er zum Wohle seines Nächsten an. So sah ich und erkannte, daß es sozusagen keinen untertänigeren Sklaven geben könne als einen gottergebenen Menschen: er unterzieht sich gern und willig selbst den geringsten Diensten, deren sich der von dem Vorurteil der Welt Betörte schämen würde. Gewahrt er, daß er seinem Nächsten sich in irgendeiner Weise nützlich machen könne, bedenkt er sich nicht lange, schiebt nichts auf, scheut keine Mühe, vergrößert weder sein Verdienst noch tut er sich darauf etwas zugute, ist unaufhörlich tätig, fragt nichts nach Dank oder Undank, sondern führt fröhlichen Sinnes sein Werk zu Ende.

Gott dienen ist die höchste Seligkeit.

4. O selige Knechtschaft der Kinder Gottes — man kann sich keine größere Freiheit denken als die, wenn sich der Mensch Gott unterwirft, um dann in allen andern Dingen frei zu sein. Unselige Freiheit der Kinder dieser Welt — es gibt wohl keine tiefere Knechtschaft, als wenn der

Digitized by Google

Mensch Gott beiseite setzt, um sich zum elenden Sklaven aller andern Dinge zu machen, da er Geschöpfen dient, die er beherrschen, und Gott sich widersetzt, dem der gehorchen sollte! O, möchten wir sterblichen Menschen endlich einmal einsehen lernen, daß über uns nur Einer, ein einziger Herr ist, unser Schöpfer und zukünftiger Richter, der allein die Macht hat, uns Befehle zu erteilen, uns aber nicht wie Sklaven behandelt, sondern von uns als seinen Kindern nur Gehorsam fordert und will, daß selbst, wenn wir gehorchen, wir frei und ungebunden seien. Ja, Gott dienen heißt herrschen; ihm untertan zu sein ist mehr Ehre als über alle Reiche der Welt zu gebieten; um wieviel mehr sein Freund, ein Kind Gottes zu sein!

Vierundvierzigstes Kapitel

Von der Verfassung der unsichtbaren Kirche

Gottes Gebote sind kurz.

Gott will, daß seine Kinder frei, doch nicht, daß sie eigenwillig seien. Darum hat er sie an gewisse Satzungen gebunden, die besser und vollkommener sind als alle, die ich in der Welt gesehen habe.

Digitized by Google

Dort gab es viele Uebelstände, teils weil es an den nötigen Gesetzen fehlte, teils weil man die bestehenden Gesetze nicht befolgte. Der wahre Christ aber hat ausgezeichnete Gesetze und beobachtet sie auch. Sie stammen von Gott selbst, sind höchst gerecht und lauten so:

I. Ein jeder Gott ergebene Christ soll Ihn allein als Gott erkennen und verehren.
II. Er soll Ihm dienen im Geist und in der Wahrheit, doch ohne Ihm eine sichtbare Gestalt zu leihen.
III. Seine Zunge nicht dazu gebrauchen, Ihn zu beleidigen, sondern seinen erhabenen Namen zu lobpreisen.
IV. An den hiezu bestimmten Feiertagen Ihm offen und im Herzen dienen.
V. Den Eltern und den Vorgesetzten den schuldigen Gehorsam leisten.
VI. Dem Nächsten nicht an Leib und Leben schaden.
VII. Den eigenen Körper unbefleckt erhalten.
VIII. Sich fremden Eigentums enthalten.
IX. Betrug und Lüge meiden.
X. Gedanken und Begierden in den gehörigen Schranken halten.[65]

Das Gesetz in zwei Worten.

2. Kurz: er soll Gott über alles und seinen Nächsten lieben wie sich selbst. Und dies ist, in

Digitized by Google

zwei Worte gefaßt, das ganze Gesetz. Ich hörte es über alles loben und habe mich selbst überzeugt, daß es alle die zahllosen weltlichen Gesetze, Vorschriften und Verordnungen nicht nur ersetzt, sondern auch tausendmal vollkommener ist als sie.

Der wahre Christ bedarf weitläufiger Gesetze nicht.

3. Wer Gott von ganzem Herzen liebt, bedarf nicht ausführlicher Vorschriften, wann, wo, wie und wie oft er Gott dienen, ihn anbeten und lobpreisen solle, weil ja die innige Vereinigung mit ihm, der willige Gehorsam die Gott am meisten wohlgefällige Verehrung ist und dazu führt, Gott allezeit und überall in seinem Herzen anzubeten und auch durch seine Werke immerwährend seinen Ruhm zu mehren. Wer seinen Nächsten liebt wie sich, bedarf gleichfalls weitläufiger Gebote nicht, wo, wann und womit er ihn schonen, vor Schaden behüten und ihm die schuldigen Gegendienste leisten solle, weil seine Liebe ihn darüber sicherlich belehren wird, wie er sich im gegebenen Falle zu verhalten habe. Es ist das Zeichen eines bösen Herzens, sich überall auf die Gesetze zu berufen und aus Gesetzbüchern ersehen wollen, wie man handeln müsse, da Gott in unserem Herzen uns einen deutlichen Fingerzeig gegeben hat, daß wir dem Nächsten alles das zu tun verpflichtet sind, was wir im gleichen Fall von ihm erwarten. Doch weil der Mensch zu-

Digitized by Google

meiſt die innere Stimme des Gewiſſens nicht beachtet und ſich nur an gewiſſe äußere Gebote hält, geſchieht es, daß es in der Welt an einer guten Ordnung fehlt und überall nur Argwohn, Mißtrauen, Gehäſſigkeit und Mißverſtändniſſe, Streit, Haß und Neid, Diebſtahl und Mord gibt und dergleichen mehr. In Wahrheit gottergebene Seelen aber folgen allein der Stimme des Gewiſſens, tun, was ſie zu tun befiehlt, und unterlaſſen das, was ſie verbietet, ohne Rückſicht auf Gewinn, Gunſt und andere Dinge.

Unter wahren Christen herrscht gegenseitige Eintracht,

4. Daraus ergibt ſich auch eine gewiſſe Gleichförmigkeit oder Weſensgleichheit unter ihnen, vermöge welcher ſie, wie wenn ſie alle aus einer und derſelben Form gegoſſen wären, alle die gleiche Geſinnung, den gleichen Glauben, die gleichen Neigungen und Abneigungen haben, dieweil ſie alle von einem und demſelben Geiſt erfüllt ſind. Und wunderbar iſt, daß, wie ich mit Wohlgefallen ſah, hier Menſchen, die einander nie geſehen und von einander nie etwas gehört, da ſie durch eine ganze Welt getrennt ſind, einerlei Sprache führen, einerlei Gedanken und einerlei Gefühle haben, wie wenn einer dem andern aus dem Aug' geſchnitten wäre oder einer in dem andern ſtäke. Wie mannigfaltig auch ihre Begabung ſein möge, ſo bilden ſie wie die verſchiedenen, bald ſchwächeren,

Digitized by Google

bald ſtärkeren Töne eines Saiteninſtrumentes zuſammen eine wohlklingende Harmonie. Und das iſt ein Beweis der inneren Einheit aller Chriſten und ein Vorgeſchmack der Ewigkeit, wo alles nur von einem Geiſt beherrſcht ſein wird.

Teilnahme an Freud und Leid,

5. Aus dieſer Gleichartigkeit der Empfindung entſpringt das Mitgefühl, indem ſich mit dem Fröhlichen auch alle freuen, mit dem Betrübten alle trauern. Doch in der Welt konnte ich mehr als einmal zu meinem großen Leidweſen das Gegenteil bemerken, wie nämlich, wenn es einem übelging, die andern ſich freuten, wenn er irrte, die andern lachten, wenn einer einen Schaden erlitt, die andern daraus Nutzen zogen, ja ſogar aus Eigennutz, Kurzweil oder Schadenfreude ihn abſichtlich zu Falle brachten oder ſchädigten. Hier aber war es anders! Ein jeder ſuchte nach beſten Kräften von ſeinem Nächſten ſo gut wie von ſich ſelbſt ein Unglück oder einen Schaden abzuwenden; wenn das nicht möglich war, empfand er aufrichtigen Kummer, nicht anders als ob es ihn ſelbſt beträfe, weil alle nur ein Herz und eine Seele waren. Wie die mit dem Magnet beſtrichene Nadel eines Kompaſſes ſich immer nach der gleichen Richtung wendet, ſo werden ihre vom Geiſt der Liebe beſeelten Herzen im Glück alle zur Freude, im Unglück alle zur Traurigkeit

Digitized by Google

gestimmt. Das sind die wahren Christen nicht, die nur die eigenen Angelegenheiten fördern und sich um ihren Nächsten gar nicht kümmern, die sich von denen, auf welchen die Hand Gottes lastet, abwenden und die nur für ihr eigenes Nest besorgt sind, die andern aber draußen in Wind und Wetter stehen lassen. Hier aber habe ich es anders gefunden: wenn einer litt, da freuten sich die andern nicht darüber und schwelgten nicht, wenn andere hungerten; sie schliefen nicht, wenn einer von ihnen einen harten Kampf zu kämpfen hatte, und trugen alles miteinander, so daß es eine wahre Lust war, sie anzusehn.

und Gütergemeinschaft.

6. Was den Besitz betrifft, so waren zwar die meisten von ihnen arm, da sie auf das, was man zeitliche Güter nennt, wenig Gewicht legten, doch hatte fast ein jeder einiges Eigentum, das er jedoch nicht, wie es in der Welt wohl zu geschehen pflegt, ängstlich verbarg und vor den anderen geheimhielt, sondern als Gemeingut betrachtete und einem jeden, wenn es not tat, in der bereitwilligsten Weise zur Verfügung stellte. So machten sie von ihrer Habe einen ähnlichen Gebrauch wie Tischgenossen von einem gemeinschaftlichen Trinkgefäß, dessen sich alle mit demselben Recht bedienen. Als ich dies sah, empfand ich eine tiefe Beschämung, daß bei uns gar oft das

Digitized by Google

Gegenteil davon geschieht, indem die einen ihre Häuser mit Geräten aus Gold und Silber, kostbaren Stoffen und allerhand Vorräten anfüllen, während die andern, die nicht weniger Kinder Gottes sind, nichts haben, ihre Blöße zu bedecken und an dem Notwendigsten Mangel leiden. Das ist so Brauch in der verschrobenen Welt, doch Gottes Wille ist es nicht, daß die einen mit Schmuck behangen, die andern nackend gehen, die einen schwelgen, die andern Hunger leiden, die einen sich im Schweiße ihres Angesichtes plagen, die andern sich einer sinnlosen Verschwendung hingeben, die einen Kurzweil treiben, die andern alle Qualen leiden sollen; woraus dann bei den Reichen Hochmut und Geringschätzung der Armen und bei den Armen Mißvergnügen, Neid und andere Uebel zu entstehen pflegen. Die wahren Christen kennen keinen Unterschied, haben nur einen Besitz und sogar nur eine Seele.

Sie bilden eine heilige Gemeinde.

7. Daraus entspringt auch ihre gegenseitige Vertraulichkeit und Offenheit; sie bilden eine heilige Gemeinschaft, so daß sie, wie verschieden ihre Begabung und ihr Beruf sei, sich untereinander für Brüder halten. Denn sie sagen, daß wir alle Blutsverwandte und Kinder eines Vaters seien, daß Gott uns durch sein Blut erlöst habe, daß wir an einem Tische sitzen, zu einem himm-

Digitized by Google

lischen Erbe berufen seien, und daß außer ganz zufälligen Dingen keiner vor dem andern etwas voraushabe. Drum suchen sie einander in Gefälligkeit und guten Sitten zu überbieten und mit den Gaben, die ein jeder empfangen hat, zu dienen: wer einen guten Rat zu geben hat, gibt einen Rat, wer Kenntnisse besitzt, teilt sie den andern mit, wer Körperkraft erhalten hat, tritt für den Schwachen ein, wer Macht hat, macht von ihr zum Wohl der anderen Gebrauch. Wenn einer sündigt, so wird er bestraft und jeder läßt die Strafe gern an sich vollziehn und sich zurechtweisen und ist sogar bereit, das Leben selbst zu opfern, wenn bewiesen würde, daß es ihm nicht mehr angehöre.

Fünfundvierzigstes Kapitel

Gottergebenen Seelen wird das Schwerste leicht

Gott gehorchen ist leicht.

Indessen fällt ihnen ein solches Leben auch nicht schwer, sondern ist für sie eine wahre Lust und Wonne, während die andern Menschen sich dem Zwange, dem sie nicht entgehen können, nur höchst wider-

Digitized by Google

willig fügen. Jenen hat Gott wahrlich das Herz von Stein genommen und ihnen dafür ein Herz von Fleisch und Blut gegeben, das sich geschmeidig seinem Willen unterwirft. Wiewohl der Teufel mit seinen Anfechtungen, die Welt mit ihrem Aergernis, das Fleisch mit seiner angeborenen Schwäche ihnen viel zu schaffen macht, so überwinden sie doch siegreich alle Hindernisse und üben fröhlich ihre Pflicht, indem sie mit der Waffe des Gebetes den Teufel in die Flucht jagen, der Welt den Schild des unerschütterlichen Gottvertrauens entgegenhalten und den Leib mit der Geißel der Zucht zum Gehorsam zwingen. Der ihnen innewohnende Geist Christi verleiht ihnen die Kraft hiezu, damit es ihnen weder an dem guten Willen, noch (nach Maßgabe menschlicher Unvollkommenheit) an dem Vollbringen fehle. So fand ich hier in Wahrheit, daß Gott mit ganzem Herzen dienen keine Mühe, sondern eitel Lust sei, und daß diejenigen, die sich allzusehr auf ihre menschliche Schwäche berufen, die Kraft und Wirkung der Wiedergeburt aus Gott nicht fassen und zu einer solchen vielleicht auch nicht einmal gelangt sind; doch da sehe sich ein jeder vor! Ich fand keinen unter diesen, der mit dem Hinweis auf die Ohnmacht seines Fleisches die Verzeihung seiner Sünden beansprucht oder seine

Digitized by Google

Uebeltaten mit der angeborenen Schwäche der menschlichen Natur entschuldigt hätte. Wenn man vielmehr sein ganzes Herz dem, der es schuf, geweiht und zu seinem Tempel geheiligt hat, dann geben auch die andern Glieder sachte und willig dem göttlichen Zuge nach. Mein lieber Christ, wer immer Du auch seiest, mache Dich von den Banden des Fleisches los, erkenne und erfahre, daß die Hindernisse, welche Du Dir eingebildet hast, geringer sind, als daß sie Deinen Willen, wenn er nur aufrichtig ist, brechen könnten.

Um Christi willen zu leiden ist süß.

2. Doch nicht nur tun, was Gottes Wille ist, sondern auch leiden, was Gott auferlegt, wird einem Christen leicht. Denn viele sah ich Spott und Mißhandlung und jegliche Verfolgung mit Geduld ertragen und Freudentränen dabei weinen, die Hände zum Gebete falten und Gott den Herrn loben, daß er sie gewürdigt habe, nicht allein an den Gekreuzigten zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden und ihm zu Ehren auf dem Kreuz zu sterben. Die andern, denen solches Glück nicht widerfuhr, waren von einem heiligen Neid erfüllt, indem sie nicht von Gott gestraft zu werden für ein Zeichen seines Zornes und nicht für ihn zu leiden schon für eine Trennung von Christus hielten, so daß ich sie die strafende Hand Gottes und das Kreuz, das sie

Digitized by Google

auf sich genommen hatten, mit Inbrunst küssen sah.

3. Das alles aber kommt daher, daß sie mit ihrem ganzen Willen Gott unbedingt ergeben sind, daß sie nichts anderes tun, nichts anderes wünschen, als was Gottes Wille ist. Darum sind sie auch so fest überzeugt, daß alles, was ihnen begegnet, nach seinem weisen Ratschlusse geschieht. Wer so gesinnt ist, den kann nichts mehr überraschen, zumal er alle Schicksalsschläge, Gefängnis, Martern, selbst den Tod für eine Wohltat Gottes hält. Ob es ihm gut geht oder schlecht, das gilt ihm gleich, nur daß er dies für sicherer und jenes für gefährlicher hält. Drum rühmen sich die Christen gern auch des erlittenen Ungemachs, der Wunden und der Striemen und gefallen sich darin, unrecht zu leiden. Kurz, sie sind so abgehärtet in Gott, daß sie für Müßiggang und Zeitvergeudung halten, nicht zu leiden. Doch hüte Dich, sie anzurühren! Denn je williger sie ihren Rücken den Schlägen darzubieten scheinen, um so schwerer wird es, sie zu schlagen und je mehr sie Narren gleichen, desto gefährlicher ist's, sie zu verspotten, da sie nicht mehr sich selbst gehören, sondern Gott und das, was ihnen widerfährt, ist, als ob es Gott selbst widerführe.

Woher stammt diese Demut?

Digitized by Google

Sechsundvierzigstes Kapitel

Die Heiligen Gottes haben an allem Ueberfluß

Genügsamkeit ist Reichtum.

Die Welt ist voller Marthas, die umherflattern, geschäftig hin- und herrennen, sich abmühen, Güter aufhäufen und doch nie genug haben. Der wahre Christ denkt anders: er will nur mit Maria zu den Füßen seines Herrn sitzen und ist zufrieden, wie viel oder wie wenig er dabei gewinnt, weil er die ihm innewohnende Gnade Gottes für das kostbarste und einzige Gut hält, dessen er sich freut; die andern Dinge aber, welche die Menschen zeitliche Güter nennen, sind für ihn vielmehr ein Hindernis als ein Gewinn und er bedient sich ihrer wohlgemerkt nur zur Erhaltung seines Lebens. Was Gott beschert, ob viel ob wenig, damit gibt ein jeder sich zufrieden und würde es sogar für unbillig halten, mehr zu begehren, als Gott ihm zugemessen, weil er glaubt und sich darauf verläßt, daß er unter dem Schutz und Schirm Gottes stehe.

2. Es kam mir aber seltsam vor, daß einige von ihnen (denn auch solche gibt es unter den Christen) Kronen, Szepter, sowie Gold und Sil-

Digitized by Google

ber in Menge hatten, während die andern nichts als einen nackten, von Hunger und von Durst verzehrten Leib besaßen; und doch behaupteten sie alles zu besitzen, während die anderen erklärten, nichts zu besitzen und alle waren gleich frohgemut. Und da begriff ich, daß der allein in Wahrheit reich sei und nichts entbehre, der sich daran, was er besitzt, genügen läßt und dem es gleich gilt, ob er viel, ob wenig oder nichts besitzt, ein großes, kleines oder gar kein Haus, ein reiches, schlechtes oder gar kein Kleid, viel, wenig oder keine Freunde, ein großes, kleines oder gar kein Amt, ob er geehrt ist oder nicht, kurz ob er etwas ist oder ob nichts, und überzeugt ist, daß jeder Schritt von Gott geleitet und alles wohlgetan sei, was Gott tue, wenn er es auch mit seinem menschlichen Verstande nicht ganz begreifen könne.

Die Frommen entbehren nichts.

3. O seliger und wünschenswerter Ueberfluß! Wie glücklich sind, die einen solchen Reichtum haben! Denn wenn auch einige von ihnen der Welt bedauernswert und elend scheinen mögen, so sind sie selbst im Hinblicke auf irdische Güter wohl tausendmal besser daran als ihre reichen Brüder. Denn die sind ihre eigenen Hüter und mit ihrer Habe wohl tausendfältigen Unfällen ausgesetzt; denn Wasser, Feuer, Rost und Diebe setzen ihnen zu; doch jene stehen in Gottes Hut, der

Digitized by Google

ihnen alles Nötige gewährt, sie Tag für Tag aus seiner Kammer speist, aus seinem Vorrat kleidet, aus seinem Schatz beschenkt, zwar nicht im Uebermaß, jedoch nach wirklichem Bedarf, zwar nicht nach ihrem eigenen Ermessen, jedoch nach seinem weisen Rat, der ihnen tausendmal mehr gilt als ihre eigene Vernunft.

Siebenundvierzigstes Kapitel

Die gottesfürchtigen Menschen leben in dem Gefühle voller Sicherheit

Die Schutzengel.

Es hatte zwar den Anschein, als ob niemand auf der Welt so sehr sich selbst überlassen und allen möglichen Gefahren ausgesetzt sei wie dieses Häuflein Frommer, das der Teufel und die Welt mit scheelen Augen ansieht, verfolgt, mißhandelt. Indessen waren sie sehr wohl verwahrt; denn die Gemeinschaft dieser Heiligen war von einer feurigen Mauer umgeben und als ich näher trat, da fand ich, daß sie sich bewege; denn sie bestand aus vielen tausend Engeln, die einem jeden Feinde den Zutritt wehrten. Außerdem besaß ein jeder Fromme

Digitized by Google

einen ihm von Gott selbst beigegebenen besonderen Schutzengel, der auf ihn acht haben und ihn vor allerlei Gefahren, Schlingen, Lockungen und Fallen, Anschlägen und Nachstellungen zu behüten hatte. Sie liebten, wie ich sah, die Menschen wie ihre Mitbrüder, wenn sie dieselben ihre Pflicht, wozu sie Gott geschaffen, erfüllen sahen; sie dienten ihnen treu und redlich, sie schützten sie auch vor dem Teufel, vor bösen Menschen, Unglücksfällen und trugen sie sogar, wenn's nötig war, auf ihren Händen, um sie vor einem Unfall zu bewahren. Wie viel ist doch an wahrer Frömmigkeit gelegen, da diese schönen, reinen Geister nur dort, wo sie den Wohlgeruch der Tugend atmen, gern verweilen, hingegen den Gestank der Sünde und des Lasters fliehen.

Sie sind unsere Lehrmeister.

2. Ich darf auch nicht verschweigen, daß die Engel, diese heiligen unsichtbaren Hüter der Auserwählten Gottes, diesen noch einen andern Segen bringen: sie sind nicht nur ihre Beschützer, sondern auch ihre Lehrmeister und bringen ihnen oft geheime Kunde von verborgenen Dingen, ja unterweisen sie sogar in göttlichen Geheimnissen. Sie schauen Gott von Angesicht zu Angesicht und darum kann vor ihnen nichts von allen Dingen, die zu erkennen ein frommer Mensch begehrt, verborgen bleiben; und warum sollten sie den Auserwählten das, was sie selbst wissen und was je-

Digitized by Google

nen zu wissen nötig ist, mit göttlicher Genehmigung nicht offenbaren? Daraus erklärt es sich, daß oft das Herz der Frommen ahnt, was fern von ihnen geschieht, und sich bei einem frohen Anlasse mit Freude, bei einem Unglücksfall mit Trauer und Betrübnis füllt. Und daher kommt es auch, daß das, was schon geschehen ist, geschieht oder geschehen wird, durch Träume, innere Eingebungen oder sonstige Gesichte sich geheimnisvoll in ihrem Geiste spiegelt. So mehren sich in uns die mannigfachen Fähigkeiten, die uns Gott verliehen hat, entstehn nicht selten scharfsinnige, nützliche Erwägungen und wunderbare Erfindungen, mit denen sich der Mensch oft selber übertrifft, ohne zu wissen, von wannen ihm die Eingebung hiezu gekommen sei. Gepriesen und gelobt sei diese Schule der Kinder Gottes! Wie mußte nicht bisweilen alle menschliche Weisheit staunend stehen, wenn sie sah, wie oft ein schlichter, ungelehrter Mensch die wunderbarsten Geheimnisse geoffenbart, der Welt und Kirche künftige Gestaltung, wie wenn er sie mit Augen sähe, vorhergesagt, noch nicht zur Welt geborene Könige, Häupter dieser Welt, und viele andere Dinge, die man weder durch die Befragung der Gestirne noch durch menschlichen Scharfsinn und Verstand ergründen kann, mit lauter Stimme angekündigt hat. Ja,

Digitized by Google

das sind Dinge, für welche wir Gott, unserem Schirmer, nicht genug danken und unsere himmlischen Lehrmeister nicht genug lieben können. Doch kehren wir zu unserem Gegenstand zurück.

Ein starker Hort ist Gott den Seinen.

3. Nicht nur der Schutz der Engel, sondern auch die Allgegenwart Gottes war es, die einen jeden von ihnen schirmte, daß Schrecken von ihnen ausging wider die, welche sie gegen seinen Willen antasten wollten. Ich sah Wunder an ihnen geschehen, daß weder Wasser noch Feuer, weder die Löwen noch die andern wilden Tiere, denen sie von ihren Widersachern vorgeworfen wurden, ihnen etwas anhaben konnten. Gegen einige von ihnen richtete sich aber ganz besonders der Haß der Menschen; Tyrannen und ihre Henker samt einer Schar von Häschern drangen auf sie ein, mächtige Könige und Reiche boten alle ihre Kraft auf, um sie zu verderben; aber ihnen geschah nichts zuleide, sie gingen heiter und gelassen ihren Weg. Und da begriff ich, was das heiße, in Gottes Schutz und Schirm zu stehen; denn wenn er seine Diener mit einer Sendung in der Welt betraut und sie auch mannhaft ihre Pflicht erfüllen, dann steht er ihnen hilfreich bei und hütet sie wie seinen Augapfel, daß sie nicht früher zu Falle kommen, als bis sie sich des Auftrages, um dessentwillen er sie in die Welt gesendet hatte, entledigt haben.

Digitized by Google

Der Ruhm der Frommen.

4. Das wissen sie denn auch, verlassen sich getrost auf Gottes Schutz und rühmen sich, daß sie selbst vor dem Tode, wenn er leibhaftig vor sie träte, keine Furcht empfänden, noch auch, wenn Tausende und Abertausende sich gegen sie erhüben, die ganze Welt voll Teufel wäre, sich gegen sie empörte und die Erde ins Weltmeer stürzte. O selige, unerhörte Sicherheit, während die Menschen wohlverwahrt in Gottes Hand und jeder Willkür dieser Welt entrückt sind! Wohl uns, wenn wir, die wir aufrichtige Diener Christi sind, erkennen, daß wir in Gott dem Allmächtigen einen stets wachsamen Beschützer und Verteidiger besitzen.

Achtundvierzigstes Kapitel

Nur die Gerechten genießen einen vollkommenen Frieden

Während ich in der Welt in allen Lebenslagen viel Not und Plage, Kummer und Sorge, Angst und Schrecken sah, fand ich die gottergebenen Menschen alle heitern Sinnes und frohgemut. Sie zittern

Digitized by Google

nicht einmal vor Gott, weil sie sein liebevolles Herz kennen; sie finden auch in ihrem Innern nichts, was sie betrüben könnte, da sie ja an den wahren Gütern keinen Mangel leiden, und auch die Außenwelt kann ihren innern Frieden nicht gefährden, weil sie sie nicht einmal beachten.

Der wahre Christ achtet den Spott der Welt gering.

2. Es ist wohl freilich wahr, daß sie die böse Welt nun nimmermehr in Frieden leben läßt, indem sie ihnen, wo sie kann, eines versetzt, das Bein stellt, sie verspottet, verfolgt, mit Kot bewirft und ihnen alles Schlimme antut, was sie nur ersinnen kann; ich habe viele Beispiele davon erlebt und so erkannt, daß es nun einmal eine Fügung Gottes ist, daß jene, die ein frommes Leben führen wollen, Kappe und Schellen tragen müssen, weil es der Lauf der Welt so mit sich bringt, daß das, was Weisheit ist vor Gott, in ihr als Torheit gilt; daher auch viele, welche mit den edelsten Gottesgaben ausgestattet waren, sogar den ihrigen zu einem Gegenstande des Spottes und der Verachtung wurden. Das war nicht selten, wie gesagt; doch sah ich, daß sie das gar nicht beachteten, ja sich darüber freuten, daß sich die Welt vor ihnen die Nase zuhalte, die Augen wie vor einem Greuel abwende, wie Narren sie verachte und wie Verbrecher auf den Richtplatz schleppe. Denn ihre Losung, woran sie als die

Digitized by Google

wahren Diener Christi sich erkennen, lautete: Der Welt suche zu mißfallen. Wer das ihm zugefügte Unrecht nicht mit leichtem Sinne zu ertragen weiß, ist von dem wahren Geiste Christi noch nicht voll durchdrungen — das waren ihre eigenen Worte, mit denen sie einander anzufeuern suchten —; schont doch die Welt sogar der ihrigen nicht, die sie betrügt, beraubt, schindet und quält, so mag sie denn mit uns geradeso verfahren. Und wenn wir ihrer Bosheit nicht entgehen können, so wollen wir sie ruhig dulden, da ja der von der Welt uns zugefügte Schaden durch die Güte Gottes uns in reichem Maße aufgewogen und ihr Spott, ihr Haß und alles Unrecht in Gewinn verwandelt werden wird.

Er trägt alles mit Gleichmut,

3. Der wahre Christ will ferner einen Unterschied zwischen den Namen Glück und Unglück, Reichtum und Armut, Ehre und Schande, wie sie im Leben gang und gäbe sind, nicht anerkennen, er behauptet, daß alles, was aus der Hand Gottes komme, gut, heilsam und glückbringend sei. Darum kennt er auch weder Kummer noch Zweifel und Bedenken, ob er nun herrschen oder dienen, befehlen oder gehorchen, lehren oder lernen, im Ueberflusse leben oder darben solle; er geht, ohne nur eine Miene zu verziehen, gelassen seines Weges, nur darauf bedacht, allein Gott zu gefallen.

Digitized by Google

Die Welt ist für ihn weder eine solche Last, um nicht ertragen, noch eine solche Wonne, um nicht vergessen werden zu können. Darum beunruhigt ihn weder das Verlangen nach irdischem Besitz, noch der Verlust desselben. Versetzt ihm jemand einen Backenstreich auf eine Wange, so hält er ihm geduldig auch die andere hin. Will jemand mit ihm um den Mantel rechten, so überläßt er ihm auch seinen Rock, indem er Gott zum Zeugen und zum Richter anruft und fest überzeugt ist, daß alle diese Fragen mit der Zeit zu einer nochmaligen, endgültigen und gerechten Entscheidung gelangen würden.

sowohl das Treiben der Welt

4. Auch durch das sündige Treiben dieser Welt läßt sich der Mann Gottes nicht aus der Fassung bringen. Zwar wollen ihm gar viele Dinge nicht gefallen, doch darum grämt und härmt er sich keineswegs in seinem Innern: was nicht vorwärts will, soll rückwärts gehen, was nicht stehen will, soll fallen und was nicht dauern will, das mag zugrunde gehen. Und warum sollte sich darob der Christ auch grämen, wenn sein Gewissen rein ist und die Gnade Gottes in seinem Herzen wohnt. Und wenn die Menschen sich nicht uns anpassen wollen, so wollen wir uns ihnen anpassen, soweit es sich mit unserem Gewissen verträgt. Die Welt wird schlimmer mit jedem Tag,

Digitized by Google

das ist wohl wahr, doch was vermögen wir dagegen mit unsern Klagen auszurichten?

als auch die Händel der Mächtigen und

5. Und wenn die Fürsten dieser Welt um Kronen und um Szepter miteinander hadern, das Blut in Strömen fließt und weite Länderstrecken der Verwüstung anheimfallen: ein gotterleuchteter und gottergebener Christ grämt sich auch darum nicht, indem er denkt, daß wenig oder nichts daran gelegen sei, wer in der Welt regiere; denn wie die Welt, selbst wenn der Teufel das Szepter führte, die Kirche nicht verderben könnte, so bliebe auch die Welt, selbst wenn ein Engel als gekrönter Herrscher über sie geböte, doch stets das, was sie ist, auch müsse der, welcher ein gottseliges Leben führen wolle, etwas zu leiden haben. Darum also sei es gleichgültig, wer auf dem Throne sitze; sei es ein Frommer, so lehre die Erfahrung, daß sich den Frommen viele Heuchler und Schmeichler zugesellen, wodurch der besten Christen Andacht oft erkalte, während zur Zeit der offenen Verfolgung die Frommen von den Bösen geschieden seien und Gott mit um so größerem Eifer dienten; nicht zu gedenken, daß die meisten nur unter dem Deckmantel des öffentlichen Wohls, der Religion, der Ehrlichkeit und Freiheit, wie sich bei genauerer Prüfung zeige, für sich und nicht für Christus die Macht, die Freiheit und den Ruhm

Digitized by Google

in Anſpruch nähmen. Der wahre Chriſt läßt darum alles gehen, ſo wie es will und mag, und findet an Gott und ſeiner Gnade im Herzen volles Genügen.

die Leiden der Kirche.

6. Auch die Verfolgungen, denen die Kirche Gottes auf Erden ausgeſetzt iſt, können die Seelenruhe der wahren Chriſten niemals trüben. Denn ſie wiſſen genau, daß ſie zuletzt doch triumphieren werde; daß ein Triumph nicht ohne Sieg, ein Sieg nicht ohne Kampf, der Kampf nicht ohne Feinde und erbitterte Zuſammenſtöße möglich ſei. Darum nehmen ſie dieſen Kampf mit jedem Ungemach, von dem ſie oder andere betroffen werden, mit unerſchrockenem Herzen auf, feſt überzeugt, daß Gottes Sache zuguterletzt doch ſiegen werde, daß Gott ſtets ſeine Abſichten zum Ziele führe, daß alles vor ihm weichen müſſe und wenn auch Felſen, Berge, Abgründe, Meere und Wüſteneien ſich ihm entgegenſtellen ſollten. Sie wiſſen auch, daß alles Wüten ſeiner Feinde nur zur Vermehrung ſeines Ruhmes diene. Denn wenn ein Ding, das man zur Ehre Gottes ins Werk geſetzt, auf keinen Widerſtand ſtieße, ſo könnte man auf die Vermutung kommen, daß es von Menſchen angefangen und mit Menſchen kraft vollendet worden ſei; je wütender jedoch die Welt im Bunde mit dem Teufel ſich der Sache

Digitized by Google

Gottes widersetze, um desto stärker offenbare sich eben Gottes Macht.

Zwei Mittel gegen den Schmerz der Frommen.

7. Und sollten schließlich, wovon ich Beispiele gesehen, Ereignisse eintreten, die ihr Herz mit Schmerz erfüllen, so kann derselbe nicht von langer Dauer sein, sondern vergeht wie Nebel in der Sonne, und zwar durch folgende zwei Mittel: zunächst durch den Gedanken an die ewige Seligkeit, die ihnen in der Ferne winkt und ihrer nach der Trübsal dieses Lebens harrt. Alles, was ihnen hier begegnet, ist an die Zeit gebunden, taucht auf, verschwindet wieder und vergeht und ist, weil es so schnell vorüberrauscht, nicht wert, daß man darnach sich sehnen, noch ihm zuliebe betrüben sollte. Zweitens haben sie stets einen Gast bei sich, mit dem sie sich nur zu besprechen brauchen, um jede Trauer, und sei sie noch so groß, bald los zu sein. Und dieser Gast ist Gott, ihr Tröster, zu welchem sie im Herzen ihre Zuflucht nehmen und dem sie ehrlich und offen ihre Leiden anvertrauen. So kühn ist ihre Zuversicht, daß sie mit jedem Anliegen sich gleich zu Gott begeben; sie schütten kindlich ihre ganze Seele vor ihm aus, um alle ihre Sünden, Unterlassungen, Mängel, Schwächen, Leiden und ihre ganze Sehnsucht ihm zu vertrauen. Da aber diese kindliche und liebevolle Vertraulichkeit Gott unfehlbar gefallen muß,

Digitized by Google

spendet er ihnen reichlich seinen Trost und gibt ihnen die Kraft, die ihnen auferlegten Leiden zu ertragen. Je mehr sich diese nun erneuern und in ihnen häufen, desto mehr erneuert und vermehrt sich auch in ihrem Herzen der Frieden Gottes, den alle menschliche Vernunft niemals ersetzen kann.

Neunundvierzigstes Kapitel

Das Herz der Frommen ist von beständiger Freude erfüllt

Ein gutes Gewissen ist ein wahrer Seelenschmaus.

In ihrem Herzen wohnt jedoch nicht bloß der Friede, sondern auch Freude und Frohlocken ohne Ende, da sie die Gegenwart und die lebendige Wirksamkeit der Liebe Gottes in sich empfinden. Denn wo Gott ist, da ist der Himmel, wo der Himmel, da ist ewige Freude, wo aber ewige Freude ist, da bleibt dem Menschen nichts zu wünschen übrig. Ein bloßer Schatten, ein schlechter Scherz, ein Nichts sind alle Freuden der Welt gegen diese Freude; ich kann nicht genug Worte finden, dies auszudrücken oder auch nur anzudeuten. Gesehen, ja

Digitized by Google

gesehen und begriffen hab' ich, daß es etwas Herrlicheres ist, Gott mit allen seinen himmlischen Schätzen in sich zu tragen, als daß man damit allen Ruhm, alle Pracht und allen Glanz der Welt vergleichen, etwas Freudenvolleres, als daß die ganze Welt nur das Geringste hinwegnehmen oder hinzufügen, etwas Größeres und Erhabeneres, als daß die ganze Welt es je erfassen und begreifen könnte.

2. Denn wie sollte auch ein Mensch nicht von den süßesten und freudigsten Empfindungen erfüllt sein, der in seiner Brust das Licht Gottes leuchten, in seinem Herzen den heiligen Geist so trefflich walten sieht und der eine so vollkommene Befreiung von der Welt und ihrer Knechtschaft, eine so treue und mächtige Fürsorge Gottes, eine solche Sicherheit vor Feinden und Gefahren, kurz auf allen Seiten einen so tiefen Frieden fühlt? Das ist die Seligkeit, welche die Welt nicht kennt; das ist die Seligkeit, die derjenige, welcher sie einmal gekostet hat, nie mehr entbehren kann; das ist die Seligkeit, die sich durch keine andere Seligkeit ersetzen läßt, die keine Bitterkeit verscheuchen, für welche keine andere Süßigkeit entschädigen, auf die der Mensch selbst um den Preis der höchsten Drangsal und sogar des Todes nicht verzichten kann.

Digitized by Google

3. Da habe ich begriffen, was so viele von den Heiligen Gottes dazu getrieben hat, daß sie die Ehre, Menschengunst und irdischen Besitz so willig von sich warfen und ebenso die ganze Welt, wenn sie ihr Eigentum gewesen wäre, von sich gestoßen hätten; und warum andere dem Kerker, den Martern, ja sogar dem Tode so freudig entgegengingen, bereit selbst tausend Tode zu erleiden, wenn es nur möglich wäre, und noch unter Henkershand begeisterte Loblieder sangen. O, mein Herr Jesu, wie süß bist Du den Herzen, die Dich gekostet haben! Glückselig, wer begreift, welch Tröster Du den Deinen bist.

Fünfzigstes Kapitel

Die Christen nach den einzelnen Ständen

Bis jetzt habe ich das Leben und Verhalten der wahren Christen nur im allgemeinen geschildert. Doch da ich sah, daß es auch hier wie in der Welt verschiedene Berufe gebe, war ich begierig zu erfahren, wie ein jeder die Pflichten seines Standes übe, und fand auch hier in allem eine vortreffliche Ord-

Digitized by Google

nung, so daß ich meine Freude daran hatte. Doch will ich das nicht mehr so ausführlich beschreiben, sondern nur einige Punkte kurz berühren.

Die christliche Ehe.

2. Die Ehe unterschied sich nicht bedeutend von dem ledigen Stande, weil sie sowohl in den Begierden als auch in ihren Ansprüchen das rechte Maß zu halten wissen. An Stelle jener eisernen Ketten sah ich sie von einem goldenen Band umschlungen; an Stelle der Bemühung, sich voneinander loszureißen, fand ich die schönste Vereinigung von Leib und Seele. Und wenn auch hier bisweilen eine Unannehmlichkeit mitunterlief, so fand man einen reichlichen Ersatz darin, daß eine solche Ehe eine wahre Pflanzstätte des Himmelreichs auf Erden war.

Die christliche Obrigkeit.

3. Die, welche Obrigkeiten hießen und die andern zu beherrschen hatten, liebten die ihnen anvertrauten Untertanen und sorgten für dieselben wie Eltern für ihre leiblichen Kinder, so daß es eine wahre Freude war. Und viele sah ich ihre Hände falten und Gott für solche Vorgesetzte danken. Wer aber einem solchen untergeben war, bemühte sich auch seinerseits, durch Wort und Tat ihm untertan zu sein und glaubte Gott zu ehren, wenn er dem, welchen ihm Gott zum Vorgesetzten gegeben hatte, alle nur mögliche Achtung und Ehrerbietung in Worten, Taten und Gedanken zu erweisen suchte.

Digitized by Google

4. Als ich nun weiter ging, fand ich auch sehr viele Gelehrte unter ihnen, die sich von den Weisen dieser Welt zu ihrem Vorteil dadurch unterschieden, daß ihre Demut um so größer war, je größer die Gelehrsamkeit, die sie besaßen, und daß es keine leutseligeren Menschen gab als sie. Es traf sich, daß ich einen von ihnen kennen lernte, der in dem Rufe stand, daß es in keinem Zweig menschlichen Wissens etwas gebe, was ihm verborgen wäre; aber er benahm sich wie einer der Einfältigsten und seufzte über seine Unwissenheit und Torheit. Auf die bloße Erlernung einer Sprache legte man hier keinen großen Wert, wenn sie nicht gleichzeitig wertvolle Kenntnisse vermittelte. Die Kenntnis einer Sprache mache noch keinen Weisen, sie diene lediglich dazu, uns mit den anderen Bewohnern der Erdoberfläche, lebenden und toten, zu verständigen; und darum sei auch derjenige, welcher viele Sprachen spreche, noch kein Gelehrter, wenn er nicht zugleich auch andere nützliche Dinge erlernt habe. Nützliche Dinge aber nennen sie die Werke Gottes, zu deren Kenntnis allerdings die Wissenschaft einigermaßen behilflich sei. Jedoch die eigentliche Quelle der Erkenntnis sei die heilige Schrift und ihr Lehrmeister der heilige Geist, sowie das Ziel von allem Christus, der Gekreuzigte. Auf ihn als auf

Die christlichen Gelehrten.

Digitized by Google

den Mittelpunkt nun sah ich alle ihre Weisheit sich beziehen; und alles, selbst das Gewitzteste, wurde von ihnen, wenn es dieser Absicht widersprach, hintangesetzt. Sie lesen zwar auch andere Bücher, wenn sie Gelegenheit und einen Anlaß dazu haben, beschränken sich jedoch zumeist auf eine kleine Auswahl des Besten und vergessen niemals, daß ihre Verfasser Menschen waren. Sie schreiben selbst auch Bücher, jedoch nicht in der Absicht, um ihren Namen bekannt zu machen, sondern nur, wenn sie Grund haben anzunehmen, daß sie ihren Mitmenschen etwas Nützliches mitteilen, dem Gemeinwohl dienen oder etwas Böses verhüten können.

Die Geistlichen und Theologen.

5. Von Geistlichen und Predigern gab es hier nur eine geringe Zahl, welche indessen dem Bedürfnisse der Kirche vollauf entsprach; wie ihre Kleidung schlicht, so waren ihre Sitten im Verkehre miteinander und überhaupt mit allen sanft und gefällig. Ihre Zeit verbrachten sie mehr im Gebete, mit Lektüre und Nachdenken über die göttlichen Dinge als in der Gesellschaft der Menschen; die Zeit, die ihnen übrigblieb, verwendeten sie dazu, die andern teils in Versammlungen, teils einzeln in der heiligen Schrift zu unterweisen. Ihre Schüler versicherten (und ich selbst habe mich davon überzeugt), daß nie-

Digitized by Google

mand ihre Predigt ohne tiefe Rührung und Erbauung hören könne, da sie dieselbe mit der durchdringenden Kraft göttlicher Beredsamkeit vortrügen. Ich sah die Zuhörer Tränen der Freude und der Wemut weinen, wenn sie von der göttlichen Barmherzigkeit und von dem Undanke der Menschen sprachen: so wahr, lebendig und so überzeugungsinnig waren ihre Worte! Sie würden es für eine Schande gehalten haben, etwas zu lehren, wenn sie nicht selbst zuerst in allem mit einem guten Beispiele vorangegangen wären, so daß man selbst dann, wenn sie schwiegen, von ihnen lernen konnte. Ich trat, um mich an seinen Worten zu erbauen, zu einem dieser Männer; sein Haar war schon völlig ergraut, aus seinem Angesichte strahlte ein Widerschein göttlichen Glanzes und seine Rede war voll freundlichen Ernstes, so daß man deutlich sehen konnte, daß er ein Abgesandter Gottes sei; so weltentrückt und heilig war sein ganzes Wesen! Als ich ihn, wie das bei uns üblich ist, mit seinem Titel ansprechen wollte, lehnte er dies ab und nannte das ein Possenspiel, ihm sei es Titel und Ehre genug, wenn ich ihn einen Diener Gottes oder, wenn ich wolle, Vater nennen möchte. Als er mir seinen Segen gab, empfand ich ein seltsames Wohlbehagen und eine ungeahnte Freude stieg in meinem

Digitized by Google

Herzen auf; ich sah, die wahre Theologie sei eine mächtigere und ergreifendere Wissenschaft, als man gewöhnlich anzunehmen pflege. Ich errötete bei dem Gedanken an das aufgeblasene Wesen, die Hoffahrt, Streitsucht, den Geiz und Neid, die Gehässigkeit, Gefräßigkeit und Lüsternheit so manches unserer geistlichen Väter, deren Worte und Werke weit auseinandergehen, daß es den Anschein hat, als ob sie nur im Scherze von der Tugend und von einem christlichen Lebenswandel sprächen. Und mir gefielen, die Wahrheit zu gestehen, jene Männer, die mit der ganzen Inbrunst ihrer Seele und der Beherrschung ihrer Sinne Liebhaber der himmlischen und Verächter der irdischen Dinge, wachsame Hirten ihrer Herde und selbst bedürfnislose Menschen, bescheiden in ihren Worten und reich an Taten waren, sich nicht am Wein, sondern an Gottes Wort berauschten und mehr auf ernste Arbeit als auf leere Prahlerei verlegten, kurz Männer, die durch Wort, Tat und Gedanken die Seele ihrer Mitbrüder stets zu vervollkommnen und sie zu läutern sich bemühten.

Digitized by Google

Einundfünfzigstes Kapitel

Des wahren Christen Abschied von der Welt

Endlich sah ich auch unter ihnen den Tod herumgehen; doch besaß er keine so häßliche, abstoßende, nackende Gestalt wie in der Welt, sondern war sauber eingewickelt in die Leichentücher, die Christus einst in seinem Grab zurückgelassen hatte. Er trat nun bald an diesen, bald an jenen heran und mahnte, daß es an der Zeit sei aufzubrechen. Und welch ein Jubel erfaßte den, dem er die Nachricht brachte! Er unterzog sich willig allen Schmerzen und Folterqualen, um desto früher aus der Welt zu scheiden, und entschlief dann sanft und friedlich. *Der sanfte Tod des Christen.*

2. Begierig zu erfahren, was mit ihnen nun geschehen werde, sah ich Engel vom Himmel steigen, welche auf Befehl Gottes einem jeden ein Plätzchen aussuchten, allwo sein Leib die letzte Ruhestätte haben sollte. Sodann bewachten sie, nachdem ihn Freund oder Feind oder die Engel selbst bestattet hatten, sein Grab, damit der Leib des Heiligen vom Teufel unbehelligt bleibe und nicht ein einziges Stäubchen verloren gehe. Die *Das Leben nach dem Tode.*

Digitized by Google

Seele aber trugen andere Engel in wunderbarem Glanz und Jubel zum Himmel empor, und als ich meine Brille zurechtsetzte und ihnen mit den Blicken des Glaubens folgte, da schauten meine Augen eine unaussprechliche Herrlichkeit.

Zweiundfünfzigstes Kapitel

Der Pilger schaut Gott in seiner Herrlichkeit

Denn siehe, in der Höhe saß Gott, der Herr der Heerscharen, auf seinem Throne; um ihn war Glanz gebreitet von Sonnenaufgang bis zum Untergang. Zu seinen Füßen gleißte es wie von Kristall, Smaragden und Saphiren, sein Thron war Jaspis und ein schöner Regenbogen stund zu seinen Häupten. Tausendmal tausend und abertausend Engel stiegen vor ihm auf und nieder und sangen abwechselnd im Chor: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, Gott Zebaoth, Himmel und Erde sind voll von seiner Herrlichkeit.“

2. Und vierundzwanzig Aelteste fielen vor seinem Throne nieder und legten ihre Kronen ihm

Digitized by Google

zu Füßen, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sangen mit lauter Stimme: „Herr, Du allein bist würdig, zu empfangen alle Ehre, Macht und Ruhm; denn Du hast alle Dinge erschaffen und durch Deinen Willen sind sie und sind erschaffen."

3. Da waren auch vor seinem Throne unzählige Scharen aus allen Völkern und Geschlechtern der Erde, deren Zahl sich durch die von den Engeln emporgetragenen Seelen der verstorbenen Heiligen noch beständig mehrte, und deren Stimme immer stärker brauste: „Hallelujah, Ehre und Preis sei Gott in der Höhe und seiner Macht und Weisheit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

4. So sah ich Gottes unaussprechliche Größe und Majestät, hörte den unbeschreiblichen Gesang der himmlischen Heerscharen, erhabener und mächtiger, als unsere Augen, Ohren, Herzen es je begreifen und erfassen können.

5. Und voll Entsetzen ob der Herrlichkeit der himmlischen Dinge sank auch ich vor Gottes Thron auf meine Kniee nieder und rief, mich meiner Sündhaftigkeit schämend, mit meinen unreinen Lippen: „O Herr, Du bist ein starker Gott, voll Mitleid, Milde, Langmut und Barmherzigkeit, der Gnade übt an Tausenden und ihnen ihre Missetaten und Sünden vergibt! O Herr, erbarme Dich auch meiner, um Christi willen!"

Digitized by Google

Dreiundfünfzigstes Kapitel

Der Pilger wird unter die Hausgenossen Gottes aufgenommen

ls ich geendet hatte, ließ sich mein Herr und Heiland von seinem Thron herab also vernehmen und sprach die wonnevollen Worte zu mir: „Fürchte Dich nicht; ich, Dein Erlöser, bin bei Dir; ich bin Dein Tröster, fürchte Dich nicht! Denn siehe, Deine Missetaten sind von Dir genommen und Deine Sünden sind Dir vergeben. Du sollst jubeln und frohlocken; denn auch Dein Name steht hier geschrieben; diene mir treu und Du wirst sein wie einer von diesen! Was Du hier geschaut, mag Deine Gottesfurcht erhöhen und später sollst Du noch größere Dinge sehen. Halte Dich an das Werk, wozu ich Dich berufen, und wandle treu die Wege, die ich Dir zur Seligkeit gewiesen habe. Solange ich Dich in der Welt belasse, betrachte Dich dort nur als Gast, als Fremdling oder Pilger; in Deinem Herzen aber bist Du nun ein Hausgenosse Gottes; denn sieh, ich mache Dich zu einem Bürger des Himmelreichs. Darum pflege auch eifrig Umgang mit dem Himmel, erhebe Dein Herz, so hoch Du kannst, zu mir, zu Deinen

Digitized by Google

Nächſten, aber laſſe Dich, ſo tief Du kannſt, herab. Die irdiſchen Dinge brauche, ſoweit dieſelben Dir zum Leben nötig ſind, doch Deine Freude ſuche ſtets nur in den himmliſchen. Gehorche meinem Worte, der Welt, ſowie den leiblichen Begierden leiſte Widerſtand. Die Weisheit, die ich Dir verliehen, bewahre tief in Deinem Herzen, nach außen aber ſei einfältig, wie ich Dir befohlen habe. Dein Herz laß ſprechen, Deine Zunge ſchweigen; laß Dich von den Bitten Deines Nächſten ſtets erweichen, ſei abgehärtet gegen eigene Not; mit Deiner Seele diene mir allein, mit Deinem Leibe, wem Du kannſt und mußt; tu pünktlich, was ich Dir befohlen, und trage mit Geduld, was ich Dir auferlegt; fliehe die Welt, an mich ſchließe Dich an und ihr gehöre mit dem Körper, mir mit Deiner ganzen Seele an. Wohl Dir, wenn Du dies alles tuſt, mein Sohn! So bleib' denn bis zu Deinem Lebensende Deinem Berufe treu und freue Dich der Seligkeit, zu welcher Du berufen biſt."

Digitized by Google

Vierundfünfzigstes Kapitel

Schluß

Und das Gesicht verschwand; ich aber fiel auf meine Knie nieder, erhob die Augen gegen Himmel und dankte, so gut ich es vermochte, meinem Erlöser mit folgendem Gebet:

„Hochgelobt seist Du, mein Herr und Meister! Anbetungswürdigster, gebenedeit sei Dein hochheiliger Name in alle Ewigkeit! Dich loben alle Engel und alle Heiligen verkündigen Dein Lob! Denn Deine Macht ist groß und Deine Weisheit unergründlich, doch Deine Barmherzigkeit steht über allen Deinen Taten. Ich will Dich preisen, Herr, so lang ich lebe, und Deinen heiligen Namen singen, so lang ich kann; denn Deine Barmherzigkeit hat mich froh gemacht und meinen Mund erfüllt mit lautem Jubel. Denn Du hast mich aus einem reißenden Strom gerissen, aus einem tiefen Wirbel gezogen und auf meine eigenen Füße und auf festen Boden gestellt. Ich war so fern von Dir, o Gott, Du meine ewige Freude, Du aber hast Dich selbst erbarmend mir genaht. Ich irrte, Du hast mich geleitet; ich wußte nicht, wo aus und ein, und

Digitized by Google

Du haſt mir den rechten Weg gewieſen; ich irrte wieder ab von Dir und hatte Dich und mich verloren, doch Du erſchieneſt wieder und gabſt mich Dir und mir zurück. Ich kam bis an das Tor der Hölle, Du riſſeſt mich zurück und führteſt mich empor zur Pforte des Himmelreichs. Drum lobe, meine Seele, Deinen Herrn und was in mir iſt, Seinen heiligen Namen. Mein Herz, o Gott, frohlocket Dir entgegen; denn Du biſt höher als die höchſten Höhen und tiefer als die tiefſten Abgründe, wunderbar und voll von Barmherzigkeit. Wehe den Unbeſonnenen, die Dich verlaſſen haben und noch den Frieden zu finden hoffen, der weder im Himmel noch auf Erden noch in den Tiefen zu finden iſt außer in Dir; denn nur in Deinem Schoße findet unſer Herz die ewige Ruhe. Himmel und Erde ſind Dein, ſind gut, ſchön und begehrenswert, weil ſie von Dir erſchaffen ſind; doch ſind ſie weder ſo gut, noch ſo ſchön, noch ſo begehrenswert als Du, ihr Schöpfer. Darum können ſie auch den Troſt ſuchenden Seelen keine volle Befriedigung gewähren. In Dir iſt alle Fülle; unſer Herz iſt unbefriedigt, ſo lang es nicht in Dir zur Ruhe kommt. Ich habe Dich, Du ewige Herrlichkeit, ſpät liebgewonnen, weil ich Dich ſo ſpät erkannt; und ich erkannte Dich, als Du zu leuchten mir begannſt, Du

Digitized by Google

Licht des Himmels! Wer Deine Barmherzigkeit nicht ſelbſt erfahren hat, kennt Deine Größe nicht; doch Du, meine Seele, bekenne Deinen Herrn! O, daß mein Herz ſich ganz an Dir berauſchen möchte, Du Duft der Ewigkeit, auf daß ich alles das vergäße, was nicht Du biſt, o Herr! Verbirg Dich meinem Herzen nicht, Du höchſte Schönheit; und ſollten Dich die irdiſchen Dinge vor mir verbergen, dann will ich lieber ſterben, um Dich zu ſchauen und niemals mehr Dich zu verlieren. Geleite, führe, trage mich, daß ich nicht ſtrauchle und nicht falle! Gib, daß ich Dich mit einer ewigen Liebe liebe, und daß ich neben Dir nichts anderes liebe, außer Dir zuliebe, Du ewige, unendliche Liebe! Was ſoll ich noch mehr ſagen? Herr, jetzt bin ich Dein, Dein bin ich für alle Ewigkeit! Ich will dem Himmel und der Erde gern entſagen, nur um Dein zu ſein. Nur Du entziehe Dich mir nicht, dann habe ich genug, genug in alle Ewigkeit. Mein Leib und meine Seele jubeln Dir, dem lebendigen Gott, entgegen; ach, wann werde ich endlich vor Dich treten, um Dich von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchauen? Nimm mich, o Herr, wenn es Dein heiliger Wille iſt: ich bin bereit. Und wenn Du willſt, ſo rufe mich, wann und wohin es Dir beliebt. Denn ſiehe, ich will gehen,

Digitized by Google

wohin Du mich auch rufst, und tun, was Du befiehlst. Dein guter Geist geleite mich und führe mich wie auf ebenem Boden durch die Versuchungen der Welt hindurch, und Deine Barmherzigkeit bringe mich auf meinem Wege durch die bangen Finsternisse dieser Welt bis zu dem ewigen Lichte. Amen."

Gloria in excelsis Deo et in terra
Pax hominibus bonae
Voluntatis.[66]

Digitized by Google

Anmerkungen

[1] Tritt in die Welt, doch ohne den ſtrengen Cato zu fürchten,
Büchlein, des Labyrinths Pfade zu wandeln gewohnt.
Eilſt du die Wege entlang, ſo ſage: Trefflicher Leſer,
Was das einzige Gut, dies nur lern' aus mir.

M. Georg Colſinius (Kavka), tſchechiſch-lateiniſcher Schriftſteller, der im Jahre 1627 aus Böhmen auswanderte, eine Zeitlang in Liſſa lebte und mit Comenius befreundet war.

[2] Die Widmung war nach dem Gebrauche der damaligen Zeit in lateiniſcher Sprache abgefaßt und lautet im Originale ſo:

Illustrissimo ac vere generoso Domino Domino
CAROLO BARONI A ZIEROTIN SENIORI ect.
Pro-Marchioni Moraviae, Domino suo gratiosissimo.

Verecundarer equidem hoc nimium turbulento inquietudinumque pleno tempore vel epistolio hoc, nedum scripti alicuius dedicatione molestare Illustritatem Tuam, Illustrissime Domine, nisi id de eorum esset genere, quae ad recolligendos in Deoque tranquillandos destinantur animos. Dicam, quid rei sit. Cum in hoc secessu et ingrato otio meo semoto mihi a vocationis curis otioso tamen esse nec liceret nec liberet, coepi superioribus mensibus inter alia de vanitate mundi (occasione undecunque arrepta) speculari, donec mihi hoc, quod Illustritati Tuae offero, drama sub manibus natum est. Cuius pars prima

Digitized by Google

mundi ludicra et inanitates typis depingit, quam is omni ex parte magno nisu res nihili agat, quamque misere omnia tandem vel in risum abeant vel in planctum. Posterior partim sub velo, partim aperte, veram et solidam filiorum Dei felicitatem describit: quam nimirum beati sint, qui mundo et mundanis cunctis a tergo relictis soli Deo adhaerent, immo inhaerent. Quidquid hic praestitum est, inchoatum esse, nondum absolutum agnosco. Video enim valde fecundam esse materiam et ad acuendum ingenium poliendamque linguam perquam accommodam, ut novis subinde inventionibus in infinitum isthaec augeri possint. At qualecunque tandem id nunc iam est, volui tamen e chartis reiectaneis collectum Illustritati Tuae offerre. Quo consilio, non satis nunc dicere audeo; sed id vel inter legendum pro sagacitate sua animadvertet Illustritas Tua, vel alias explanari poterit. Hoc unum innuam, credidisse me non inconvenienter haec talia offerri ei, qui mundani pelagi fluctus et luctus mille modis expertus in tranquillissimo conscientiae portu quiescit tamen. Nunc Illustritatem Tuam nihil aliud volo, nisi ut mundi Satanaeque secura Christo suo iucunde vivat, vitamque, quae hanc (ah miseram!) sequetur, pleno iure possidendam exultanter exspectet. Interim nos regat, erigat, soletur, roboret benedictum Spiramen aeterni Miseratoris Dei nostri. Amen.

Dabam sub Klopot, Idibus Dec. 1623.

Illustritati Tuae devotus cliens
J. A. Comenius.

Als nach der Schlacht am weißen Berge (8. Nov. 1620) durch die Vertreibung aller evangeliſchen Prediger aus Böhmen und Mähren auch Comenius Amt und Herd verloren hatte und, ſeines Lebens kaum mehr

Digitized by Google

ſicher, doch trotzdem raſtlos literariſch tätig, von Ort zu Ort umherirrte, fand er ſchließlich bei Karl von Zierotin auf deſſen Gütern in Böhmen bei Brandeis a. d. Adler (daſelbſt auch Klopot, eine der Stadt gegenüber ſich erhebende Berglehne) durch mehrere Jahre hindurch (1622 bis 1628) eine Zufluchtsſtätte, wohin die mächtige Hand des Kardinalbiſchofs von Olmütz, Franz Fürſten von Dietrichſtein, Generalkommiſſärs Kaiſer Ferdinands II., nicht reichte. Karl von Zierotin, dem er auch eine anläßlich ſeines Weggangs aus Mähren verfaßte Troſtſchrift („Der Name des Herrn, eine uneinnehmbare Burg, in der ein jeder, der in allen ſeinen Nöten und Gefahren dahin flüchtet, geſchützt und gerettet wird. Spr. 18, 20. Pſ. 62, 3″; 2. Ausg. v. Elſner, Halle 1765) gewidmet hatte (10. Okt. 1622), war 14. Sept. 1564 geboren, ſtammte aus einem altadligen Geſchlechte, das ſeit jeher der Mähriſchen Brüderſchaft ſehr zugetan geweſen war, und betätigte ſich als eifriger Proteſtant. 1591—1592 kämpfte er für Heinrich IV. in Frankreich, dann in Ungarn gegen die Türken und wurde 1608 Landeshauptmann in Mähren. Er ſchloß ſich dem Erzherzog Mathias an und hoffte, durch dieſen eine ſtändiſche Einigung der öſterreichiſchen Lande unter dem Hauſe Habsburg mit Wahrung der proteſtantiſchen Freiheit zu erreichen. Als er ſich jedoch in ſeinen Hoffnungen getäuſcht ſah, legte er ſein Amt nieder, begab ſich nach Unterwerfung der böhmiſchen Erhebung, die er nicht gebilligt hatte, in freiwillige Verbannung nach Breslau und ſtarb 9. Okt. 1636 in Prerau (Chlumecky, Karl von Zierotin und ſeine Zeit, Brünn 1862—1879).

[3] Kap. II, 2: Nach Plinius gab es im Altertum vier berühmte Labyrinthe: das ägyptiſche, lemniſche, kretiſche und italiſche. Das kretiſche Labyrinth in der Nähe der Stadt Knoſos, ein verwickelter Bau mit ſich kreuzenden Gängen, vielen Kammern und nur einem Aus-

Digitized by Google

gange, der Sage nach von Dädalos erbaut, soll dem Minotauros, einem Ungeheuer mit menschlichem Körper und Stierkopf, zum Aufenthaltsort gedient haben, wo ihm Verbrecher und auch die von Athen als Tribut zugesandten Jünglinge und Jungfrauen vorgeworfen wurden, bis endlich Theseus mit Hilfe Ariadnes das Ungeheuer tötete und Athen von dem Tribute befreite.

[4] Kap. III, 1: Diese Bemerkung bezieht sich darauf, daß das Wort des Originals, das hier mit dem Ausdruck „Verblendung" wiedergegeben werden mußte, sächlichen Geschlechtes ist.

[5] Kap. V, 2: Man vergleiche das dem Buche beigegebene Faksimile einer Handzeichnung des Verfassers, die in der Stadtbibliothek zu Breslau aufbewahrt wird.

[6] Kap. VII, 15: et mortis faber est quilibet ipse suae, Jeder ist selbst der Urheber seines Todes; eine Variation des Sprichwortes: Jeder ist seines Glückes Schmied (fabrum esse suae quemque fortunae; Sallust, de ord. rep. I, 1).

[7] Kap. VIII, 8: Erst als das spanische Heer aus Fulnek, dem Hauptsitze der Brüdergemeinde, abgezogen war, wagte es Comenius, dahin zurückzukehren, um seine Familie an einen sicheren Ort zu bringen. Indes war im Sommer 1622 in Böhmen und Mähren die Pest ausgebrochen, der seine Gattin mit seinen beiden Kindern zum Opfer fiel.

[8] Kap. IX, 17: Dieser Abschnitt sowie Kap. XXXI bis XXXV wurden von Comenius erst der 2. Ausg. (1663) hinzugefügt.

[9] Kap. X, 2: non cuivis contingit adire Corinthum, Horaz, Episteln. I, 17, 36: nicht einem Jeglichen wird es zuteil, nach Korinth zu gelangen, d. h. das Höchste zu erreichen (Nachbildung des griechischen Sprichwortes: οὐ παντὸς ἀνδρὸς εἰς Κόρινθον ἐσθ' ὁ

Digitized by Google

πλοῦς); Korinth bot ideale Genüſſe und die Seefahrt von Rom dorthin war ein Wagnis.

[10] Kap. X, 3: Memoria artificialis, künſtlich erworbenes Gedächtnis.

[11] Kap. X, 3: Eine Anſpielung auf Harsdörffers (1607—1658) „Poetiſchen Trichter, die Teutſche Dicht- und Reimkunſt, ohne Behuf der lateiniſchen Sprache, in VI Stunden einzugießen", der 1648 ohne Namen in Nürnberg erſchien. Das Bild vom Trichter findet ſich ſchon in H. Schickardts „Hebreiſchem Trichter" (Tübingen 1627) und der lateiniſchen Schulkomödie „Almansor, sive ludus literarius" des Mart. Heyneccius (Leipzig 1578). Vgl. Zincgref-Weidner (Apophthegmata, T. 3, Amſterdam 1653, S. 227): „Der Drechter Almanſoris, mit welchem man den Leuten ingegoſſen, iſt lang verlohren" und „mit einem Trichter eingießen" bei Sebaſt. Franck (Sprichw. 1541; II, 107b).

[12] Kap. X, 5: Der Titel Doktor, im Mittelalter ſeit dem XII. Jahrhundert nur Ehrentitel für einzelne Gelehrte, wurde zu einer akademiſchen Würde erſt an der Univerſität zu Bologna, wo um 1130 die erſten Doctores legum (Geſetzeslehrer) ernannt wurden. Die Titel Doktor und Magiſter wurden anfangs oft als gleichbedeutend gebraucht; allmählich (XVI. Jahrhundert) blieb dieſer der Artiſten- und philoſophiſchen Fakultät, jener den drei ſogenannten oberen Fakultäten vorbehalten. Lizentiat (ſ. Kap. XVI, 2) hieß jener Bakkalaureus, welcher die venia legendi, das Recht Vorleſungen zu halten, erlangt hatte.

[13] Kap. X, 7: Vokabular, Diktionär, Lexikon bedeuten jetzt alle ein Wörterbuch; in früherer Zeit war das Vokabular eine Sammlung einzelner Worte in alphabetiſcher Reihenfolge, das Diktionär enthielt auch Phraſen, das Lexikon beſondere und veraltete Ausdrücke. — Promptuarium iſt der Titel eines Buches, in dem

Digitized by Google

eine Wiſſenſchaft zum bequemen Nachſchlagen dargeſtellt iſt. — Florilegium, eine Blütenleſe aus einem Schriftſteller. — Loci communes („Gemeinplätze"), in der Theologie und im lateiniſch-philoſophiſchen Sprachgebrauch ſoviel wie Grundbegriffe und ſelbſtverſtändliche Wahrheiten. — Poſtille, ein Predigtbuch, das zur häuslichen Erbauung diente; urſprünglich waren es Erklärungen der Texte der Bibel, welche auf die Textesworte folgten, daher der Name: post illa, nämlich verba textus. — Konkordanz („Übereinſtimmung"), die in alphabetiſche Ordnung gebrachte Sammlung aller in der heiligen Schrift vorkommenden Worte, gleichlautenden Redensarten und Ausdrücke mit Angabe der Stellen, wo dieſelben zu finden ſind, z. B. die von Erasmus Schmid (1638). — Herbare dienten beſonders den Ärzten als willkommenes Hilfsmittel.

[14] Kap. X, 7: Memoriae subsidia, Hilfsmittel des Gedächtniſſes.

[15] Kap. X, 9: Anagramm, Verſetzung der Buchſtaben eines oder mehrerer Worte, um dadurch ein neues Wort oder einen neuen Satz zu bilden. Auch kleine Scherzgedichte, die in irgend einer Weiſe mit dem Namen des Verfaſſers zuſammenhingen, wurden mit dieſem Namen bezeichnet.

[16] Kap. X, 9: Titel und Aufſchriften; an dem Titel eines Buches war für den Erfolg desſelben viel gelegen, daher auch Doppeltitel üblich waren.

[17] Kap. X, 11: Ariſtoteles war ein Schüler Platos, trat aber zu demſelben in kein dauerndes freundſchaftliches Verhältnis; unter den vielen Beſchuldigungen, die gegen ihn erhoben werden, findet ſich auch der Vorwurf des Neides und der Undankbarkeit gegen ſeinen Lehrer, und wenn auch die meiſten von den hierauf bezüglichen Anekdoten keinen Glauben verdienen, ſo läßt ſich doch der Schriftſteller Ariſtoteles von einer gewiſſen Unfreund-

Digitized by Google

lichkeit und Rücksichtslosigkeit gegen Plato nicht freisprechen; er bildet den direkten Gegensatz zu Plato, daß er als echter, vornehmlich der organischen Natur zugewandter Naturforscher nicht das Allgemeine, sondern das Einzelne für das wahrhaft Existierende erklärt. — Cicero und Sallust waren Feinde, aus politischen und persönlichen Gründen: Cicero war ein Anhänger der Adelspartei, Sallust ein Parteigänger Caesars und hatte die geschiedene Gattin Ciceros, Terentia, zur Frau. — Johannes Duns Scotus, berühmter Scholastiker des XIII. Jahrhunderts, hat sein System in durchgängigem Gegensatz zu Thomas von Aquino ausgebildet und damit eine neue Entwicklung der mittelalterlichen Philosophie angebahnt; er lehrte, daß nicht der Wille von der Vernunft, sondern diese von jenem abhängig sei, und verfocht die Lehre von der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria. — Bartolus de Sassoferrato, das Haupt einer angesehenen Juristenschule des XIV. Jahrhunderts und Verfasser der goldenen Bulle Kaiser Karl IV., hatte in seinem Schüler Baldus de Ubaldis einen nicht zu unterschätzenden Gegner. — Erasmus von Rotterdam, der berühmteste Humanist des XVI. Jahrhunderts, hat durch die Freiheit des Geistes, mit der er gewisse Einrichtungen der Kirche, insbesondere das Mönchtum und den Scholastizismus geißelte, die Reformation mit vorbereiten helfen, während die Lehrer der Sorbonne, der altberühmten Theologenschule in Paris, Verfechter der scholastischen Philosophie waren. — Petrus Ramus, französischer Humanist und Mathematiker des XVI. Jahrhunderts, bekämpfte ebenso wie der italienische Dominikanermönch und Philosoph Campanella die damals immer noch herrschende scholastische Philosophie, deren Hauptautorität Aristoteles, der Begründer der peripatetischen Schule, gewesen ist. — Ptolomäus, Astronom und Geograph des II. nachchristlichen Jahr-

Digitized by Google

hunderts, dessen Lehre, daß die Erde sich im Mittelpunkte des Weltalls befinde und die Sonne mit den Planeten um sie kreise, sich das ganze Mittelalter hindurch bis auf Kopernikus (XV. Jahrhundert) erhalten hat, welcher die Sonne ins Zentrum der Welt, die Erde aber unter die Planeten stellte und die herrschende Weltanschauung stürzte, daß die Himmelskörper sich in Kreisen bewegen oder wenigstens in Bahnen, die aus Kreisen zusammengesetzt sind. — Theophrastus Paracelsus, genannt Bombastus, Arzt und Naturforscher des XVII. Jahrhunderts, verbrannte öffentlich die Werke des Galen und Avicenna, suchte sich die Alleinherrschaft in der Medizin anzumaßen und gewann tatsächlich viele Anhänger; auf die praktische Medizin gewann er insofern einen bedeutenden Einfluß, als er die Chemie in die Apotheken einführte. — Claudius Galenus, nächst Hippokrates der berühmteste Arzt des Altertums (II. Jahrhundert n. Chr.) und Leibarzt des Kaisers Commodus, sah in den vier Kardinalsäften (Schleim, Blut, gelbe und schwarze Galle) die Lebenssäfte, aus deren unzweckmäßiger Mischung sich die Krankheiten entwickeln. — Johann Brenz, nach Luther einer der bedeutendsten Reformatoren des XVI. Jahrhunderts, dessen Katechismus der einzige war, welcher in der deutschen Kirche neben dem kleinen Lutherschen bleibende Bedeutung gewann, war ein Zeitgenosse des Genfer Reformators Theodor Beza, der neben Calvin in der Schweizer reformierten Kirche die hervorragendste Rolle gespielt und auch mit den böhmischen Brüdern Beziehungen unterhalten hat. — Jean Bodin, französischer Publizist und Rechtslehrer des XVI. Jahrhunderts, legte in seinen Schriften, trotzdem er sich den Reformierten zuneigte, eine auffallende Hinneigung zur Annahme einer allgebietenden Gewalt des Teufels und der Dämonen, zum Glauben an Hexerei und den Einfluß der Gestirne auf

Digitized by Google

die menſchlichen Schickſale an den Tag, während der Arzt Johann Weyer der erſte war, dem es gelang, den Hexenverfolgungen für eine Zeitlang Einhalt zu tun; ſeine Schrift „de praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis“ (Baſel 1563) ſteht noch heute auf dem Index. — Der Geſchichtsſchreiber Johannes Sleidanus mußte wegen ſeines Übertritts zum Proteſtantismus Frankreich (1541) verlaſſen, während der Theologe Laurenzius Surius zum Katholizismus übertrat. — Jakob Schmidlinus, Anhänger Luthers, bemühte ſich vergeblich um eine Einigung der deutſchen Proteſtanten und trat in ſeinen Schriften gegen einige Lehrſätze Calvins auf. — Jakob Arminius trat in dem Streite über die Prädeſtination, der im Anfange des XVII. Jahrhunderts die holländiſche Kirche erregte, gegen die ſtrenge Auffaſſung des calviniſtiſchen Dogmas auf, geriet mit ſeinem Kollegen Franz Gomarus in Streit, worauf dieſer auf der Synode zu Dordrecht (1618—1619) deſſen Ausſchließung aus der reformierten Kirche durchſetzte. — Bezüglich der Roſenkreuzer vgl. Anm. 39.

[18] Kap. XI, 1: Bion (um 300 v. Chr.), anfangs Anhänger der cyniſchen, ſpäter der cyrenäiſchen Schule, lehrte, daß der Zweck des Lebens das Glück ſei und das Glück in Schmerzloſigkeit und Seelenruhe beſtehe. — Anacharſis, ein Skythe aus fürſtlichem Geſchlecht, unternahm zur Befriedigung ſeiner Wißbegierde weite Reiſen und ergab ſich erſt als Schüler Solons der Philoſophie. — Thales, einer der ſieben Weiſen und Stifter der joniſchen Schule, unternahm gleichfalls ausgedehnte Reiſen; er erklärte das Waſſer für den Urgrund der Dinge und ſoll in Ägypten die Höhe der Pyramiden berechnet und die Sonnenfinſternis des Jahres 585 v. Chr. vorausgeſagt haben. — Heſiod, einer der älteſten und berühmteſten Dichter Griechenlands (VIII. Jahr-

Digitized by Google

hundert v. Chr.), verfaßte ein landwirtschaftliches Lehrgedicht „Werke und Tage". — Plato lehrte, daß die Dinge nur unvollkommene Abbilder der Ideen seien und erkannte diesen allein Realität zu. — Die epischen Gedichte Homers wurden in singendem Tone unter Zitherbegleitung vorgetragen. — Aristoteles ist der Vater der Logik, der wissenschaftliche Begründer der Kunst des Disputierens. — Die Ethik der Pythagoreer war Asketik und hatte durch die Übung des Schweigens, welches den Novizen des Bundes zur Pflicht gemacht wurde, sowie durch die Vorschriften über die Enthaltung von gewissen Speisen etwas Mönchisches. — Epimenides soll einst in der Diktäischen Höhle bei Knosos auf Kreta entschlafen und erst nach 50 Jahren wieder aufgewacht sein. — Archimedes, berühmter Mathematiker und Physiker des III. vorchristlichen Jahrhunderts, stellte seine Kunst in den Dienst der Verteidigung seiner Vaterstadt Syrakus gegen die Römer; von dem hohen Vertrauen in die Leistungsfähigkeit seiner Maschinen zeugt auch der stolze Ausspruch: „Gib mir einen festen Punkt und ich bewege die ganze Erde". — Solon hat durch seine Gesetzgebung sein Volk an eine selbständige lebendige Teilnahme am öffentlichen Leben gewöhnt und seine geistige Bildung gehoben. — Galenus s. Anm. 17. — Eukleides, Vater der Geometrie, dessen bekanntestes Werk den Titel „Stoicheia", d. i. Elemente der reinen Mathematik, führt. — Kleobulos, einer der sieben Weisen Griechenlands, um 600 v. Chr. — Periander, Tyrann von Korinth, war ein kluger Herrscher, der mit großer Überlegung durch wohldurchdachte Maßregeln seine Tyrannis zu befestigen suchte und auf den daher die meisten Klugheitsregeln über die Begründung einer Herrschaft zurückgeführt werden. — Pittakos, einer der Weisen Griechenlands, befreite seine Vaterstadt Mytilene von der Herrschaft des Tyrannen Melanchros, ward

Digitized by Google

dann selbst mit der höchsten Gewalt bekleidet und legte 589 seine Würde freiwillig nieder. — Als die Einwohner von Priene beschlossen hatten, mit ihren Kostbarkeiten die belagerte Stadt zu verlassen, tat Bias gegen einen seiner Mitbürger, der sich wunderte, daß er keine Anstalten zur Abreise treffe, den Ausspruch: „Ich trage alles, was mir gehört, bei mir"; er meinte damit, daß die Weisheit das einzige unverlierbare Gut sei. — Epiktet, stoischer Philosoph, kam als Sklave des Epaphroditos, des Günstlings Neros, nach Rom und erlangte später die Freiheit. — L. Annaeus Seneca, Lehrer des Kaisers Nero, behandelte, selbst sehr reich, in einer Schrift die Vorzüge der Armut. — Sokrates wendete sich mit dem bekannten Ausspruch: „Ich weiß, daß ich nichts weiß" gegen den Eigendünkel seiner Mitbürger. — Xenophon war ein vielseitiger und fruchtbarer Schriftsteller und in manchen Gebieten ohne Vorgänger; so war er zum Beispiel der erste, der ein Jagdbuch und ein Buch über Pferdezucht geschrieben hat. — Diogenes, einer der geistreichsten Sonderlinge des Altertums und Schüler des Antisthenes, den er in der praktischen Durchführung des Grundsatzes, „daß es göttlich sei, nichts zu bedürfen", bald übertraf; seine Wohnung war ein Faß, seine Habe ein Mantel, ein Brotsack, ein Stecken und ein hölzerner Becher und auch diesen warf er weg, als er einst einen Knaben aus der hohlen Hand trinken sah; er predigte völlige Unabhängigkeit des Menschen von der Außenwelt und geißelte in derber Weise die Irrtümer der Menschen. — Timon schrieb Spottgedichte, worin er alle griechischen Philosophen, mit Ausnahme des Pyrrhon und der Skeptiker, mit viel Geist und Witz verspottet haben soll. — Demokrit wurde von seinen Zeitgenossen der „lachende" Philosoph genannt, wohl nicht nur deshalb, weil ihm seine abderitischen Mitbürger, die Lalenburger des griechischen Altertums, Stoff

Digitized by Google

genug zum Spotte darbieten mochten, sondern hauptsächlich aus dem Grunde, weil seine theoretische Lehre von dem Wesen der Dinge eine „heitere", d. h. gleichmütige, von Affekten der Furcht wie der Hoffnung ungestörte Gemütsstimmung zur praktischen Folge hatte, die er Wohlgemutheit (Euthymia) nannte und als das höchste Gut bezeichnete. — Heraklit von Ephesos, nach seiner finsteren Gemütsart der „Weinende" genannt, nahm das Feuer als die Ursache alles Seins und Werdens an; die Welt ist ihm ein lebendes, in steter Ordnung sich entzündendes und verlöschendes Feuer. — Zeno, der Begründer der stoischen Schule, machte die Tugend (ohne Rücksicht auf die Folgen) zum Selbstzweck und führte ein strenges, enthaltsames Leben, während Epikur den mäßigen Genuß als das wahre Ziel des Lebens hinstellte. — Anaxarch, ein Schüler des Demokrit und Begleiter Alexanders d. Gr. auf dessen Kriegszügen, erklärte, daß der Mensch sich nicht einmal seines Seelenlebens gehörig bewußt werde, um so weniger der Dinge der Außenwelt.

[19] Kap. XI, 1: Paulus von Tarsus in Kilikien; dieser Abschnitt ist dem Vorbilde Comenius', dem Dichter und theologischen Schriftsteller Johann Valentin Andreä (1586—1654), entnommen, der in seiner Schrift „Peregrini in patria errores" den in den Fährlichkeiten des Lebens irrenden Menschen und in der Schrift „Civis christianus" seine Rückkehr schildert. Andreä betonte den dogmatischen Streitigkeiten der Zeit gegenüber die Wichtigkeit eines praktischen, in der Liebe tätigen Christentums und faßte den Plan zur Begründung einer religiösen Brüderschaft, welche die Verkehrtheiten der Gesellschaft bekämpfen sollte. Was er wollte, wurde jedoch nicht verstanden und wahrscheinlich die Veranlassung, daß man ihn für den Stifter oder Erneuerer des Ordens der Rosenkreuzer ausgab, dessen Unwesen er selbst verspottete; siehe Anm. 39.

Digitized by Google

[20] Kap. XI, 4: de Culice, die „Mücke", ein dem Vergil zugeschriebenes Gedicht. — De Passere, der „Sperling", de Lesbia, „an Lesbia" (die Geliebte des Dichters), zwei berühmte Gedichte Catulls. — De Priapo, „an Priapus" (griechischer Feld- und Gartengott, erscheint als ein Dämon aller üppigen Fruchtbarkeit in der Natur und wurde allmählich zum Gott der sinnlichen Lust); die Priapeia sind etwa 80, meist ebenso schmutzige wie elegante Gedichte, die ihrer Form nach aus der augusteischen Zeit und wahrscheinlich aus dem Kreis des Messala herrühren. — De Arte Amandi, ein Liebesbrevier des Dichters Ovidius. — Metamorphoses, „Verwandlungen", ein Gedicht desselben Dichters in 15 Büchern, behandelt die zahlreichen Sagen von Verwandlungen der Menschen in Tiere, Bäume, Quellen usw. — Encomia, Lobgedichte. — Satirae, Spott- und Strafgedichte, wie sie Horaz und Juvenal geschrieben haben.

[21] Kap. XI, 5: Notiones secundae, Grundbegriffe, mit deren Hilfe man tiefer in das Wesen einer Sache eindringen kann.

[22] Kap. XI, 5: Collyrium, eine in Form eines Zäpfchens präparierte teigartige Salbe, bes. Augensalbe.

[23] Kap. XI, 7: Unum verum bonum, das einzig wahre Gut. — P. Ramus, siehe Anm. 17.

[24] Kap. XI, 7: Wenn man von einzelnen Erscheinungen, die gewisse Merkmale gemeinsam haben, die trennenden ablöst, so erhält man einen Begriff, unter den dann alle Einzelerscheinungen fallen; diese Abstraktion kann bis zu dem Begriffe des Seins oder der Realität fortgesetzt werden.

[25] Kap. XI, 7: Die Metaphysik galt im Mittelalter als der Gipfel aller Philosophie, trat aber seit dem Aufschwung der Erfahrungswissenschaften bedeutend in den Hintergrund.

Digitized by Google

[26] Kap. XI, 8: Durch eine sinnreiche Gliederung des dekadischen Zahlensystems wurde es Archimedes in seiner „Sandrechnung" möglich, eine Zahl anzugeben, welche die Anzahl der Sandkörner, welche die Fixsternsphäre zu fassen vermag, noch übertrifft; Euklides vermaß sich, sogar den Staub zu messen.

[27] Kap. XI, 8: Regula trium, Regeldetri, die Berechnung einer unbekannten Größe aus drei bekannten mittels einer geometrischen Proportion. — Regula societatis, Gesellschaftsrechnung, das Verfahren, mittels dessen man eine gegebene Größe nach gegebenen Verhältnissen verteilt. — Regula alligationis, Mischungsrechnung, die Berechnung der Unbekannten in Aufgaben, die sich auf die Mischung verschiedener Quantitäten von verschiedener Qualität beziehen. — Regula falsi, Rechnungsverfahren, bei welchem man in einer Aufgabe für die unbekannte Größe versuchsweise einen Wert annimmt, dann das Ergebnis mit der Aufgabe vergleicht und auf Grund dieser Vergleichung einen genaueren Wert für die Unbekannte ermittelt. — Algebra, die Lehre von den Gleichungen.

[28] Kap. XI, 9: οὐδεὶς ἀγεωμέτρητος εἰσίτω — hier ist nur den der Geometrie Kundigen der Eintritt gestattet.

[29] Kap. XI, 10: praecipua apud geometras controversia, de quadrando circulo, die hauptsächlichste Streitfrage der Meßkundigen über die Quadratur des Kreises, d. i. die Darstellung des Kreisinhalts durch geradlinige Figuren und die Darstellung dieser Fläche durch eine algebraische Formel; da der Unterschied der Flächeninhalte eines einem Kreise eingeschriebenen und eines ihm umschriebenen Vielecks desto geringer ist, je größer die Zahl der Seiten des Vielecks und sich allmählich Null nähert, läßt sich, allerdings nicht genau, der Inhalt des Kreises bestimmen; Jos. Justus Scaliger, berühmter

Digitized by Google

französischer Philologe des XVI. Jahrhunderts, glaubte die vollkommene Lösung gefunden zu haben und geriet dadurch in eine Fehde mit dem Bamberger Mathematiker Joh. Clavius, der auch im Auftrage Papst Gregors XII. an der Verbesserung des Kalenders tätig gewesen ist.

[30] Kap. XI, 13: Anomalitates coeli, Abweichungen von der Regel.

[31] Kap. XI, 14: Aspekten sind die gegenseitigen Hauptstellungen der Planeten, der Sonne und des Mondes im Tierkreis; dabei galten einige Planeten als glückbringend (Venus, Jupiter), andere als unheilvoll (Mars, Saturn). Eine besondere Art der Aspekten ist die Konjunktion, d. i. die Sichtbarkeit zweier Planeten oder eines Planeten und der Sonne oder des Mondes nach derselben Richtung hin, und die Opposition (Gegenschein), Trennung eines Planeten von der Sonne durch die Erde.

[32] Kap. XI, 14: Wenn der Astrolog einem Menschen die Nativität stellen will, so bestimmt er zunächst das Horoskop, d. i. jenen Punkt der Ekliptik, der im Augenblicke der Geburt dieses Menschen aufging, und ermittelt sodann die Konstellation, d. i. das Haus oder Tierzeichen, in welchem sich gerade das Horoskop befindet, und die Art, in welcher die Aspekten ihn beeinflussen.

[33] Kap. XI, 16: Fortitudo, Temperantia usw., Tapferkeit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Eintracht, Herrschaft; Hochmut, Schwelgerei, Willkür, Zwietracht, Gewalt.

[34] Kap. XI, 16: In der 73. Fabel des griechischen Fabeldichters Aesop hört der Wolf, wie eine Frau ein Kind mit dem Wolfe schreckt, am Abend es aber liebkost und sagt: „Fürchte dich nicht; wenn der Wolf kommt, wollen wir ihn töten".

Digitized by Google

[35] Kap. XII, 1: Unter dem Einflusse der Lehren des Aristoteles betrachtete man schon in alter Zeit die Gewinnung der Metalle, also auch die des Goldes, nicht als eine Abscheidung aus den Erzen, sondern als eine Umwandlung der letzteren in Metalle; daraus entwickelte sich die Anschauung, es gebe einen Stoff, welcher alle Körper in Gold verwandle.

[36] Kap. XII, 2: Durch ein Mißverständnis gelangte man zu der weiteren Annahme, daß jener Stoff, Magisterium, auch „Stein der Weisen" genannt, zugleich alle Krankheiten heile. Auf die Autorität der beiden holländischen Ärzte Isaak und Johann Hollandus schrieb man ihm auch die Kraft zu, das ewige Leben zu verleihen.

[37] Kap. XII, 3: Kalzinieren, das Glühen der Metalle zum Austreiben flüchtiger Stoffe; Fixieren, das Konzentrieren der Metalle.

[38] Kap. XII, 5: Von Nikolaus Flamel z. B. existiert eine angeblich genaue Beschreibung seiner Arbeiten, die aber in so bilderreicher Sprache geschrieben ist, daß auch die erfahrensten Deuter alchimistischer Schriften niemals eine Spur zur Entzifferung gefunden haben. — Die Alchimisten bezeichneten mit dem Namen Merkurius alles Flüchtige, Mercurius communis war Quecksilber.

[39] Kap. XIII, 1: Die Rosenkreuzer waren eine geheime Gesellschaft des XVII. Jahrhunderts, welche eine Verbesserung der kirchlichen und staatlichen Verhältnisse und die Begründung einer dauernden Wohlfahrt der Menschen bezweckte. Der Gedanke ging von Johann Valentin Andreä aus und war in der Flugschrift: „Fama fraternitatis anno 1612 latine ac germanice edita" (Nachricht über die Brüderschaft, 1612 lateinisch und deutsch herausgegeben) dargestellt, die indessen wohl teilweise satirisch gemeint ist und die theo-

Digitized by Google

sophisch-alchimistische Geheimtuerei der Zeit verspottete. Der Verfasser nannte sich einen Ritter vom Rosenkreuz, weil er als Anspielung auf seinen Namen ein Andreaskreuz mit vier Rosen (den Symbolen der Geheimhaltung) in seinem Petschaft führte. In der Schrift „Chymische Hochzeit Christian Rosenkreutz" (1616) erzählte er, ein deutscher Edelmann namens Rosenkreutz habe 1378 das Morgenland besucht und von den indischen Philosophen die Geheimnisse des Steins der Weisen und des Lebenselixiers erlernt, worüber 1604 schriftliche Aufzeichnungen in seinem Grabe gefunden worden seien.

[40] Kap. XIII, 2: Varia de Fama iudicia, verschiedene Urteile über den „Bericht über die Brüderschaft".

[41] Kap. XIII, 3: Fraternitatem ambientes, die Bewerber um Aufnahme in die Brüderschaft.

[42] Kap. XIII, 4: Continuatio Famae Rosaeorum, Fortsetzung des „Berichtes über die Rosenkreuzer". — An jenes Märchen von der Auffindung des philosophischen Steines knüpfte die neue Rosenkreuzergesellschaft an, die, aus Schwärmern, mystischen Philosophen und Alchimisten bestehend, 1622 im Haag gegründet wurde und den Glauben aufrecht zu erhalten suchte, daß sie eine aus den früheren Rosenkreuzern hervorgegangene Brüderschaft sei. G. Schrepfer in Leipzig benutzte ebenso wie Cagliostro den in seiner zum Mystizismus neigenden Zeit verbreiteten Glauben an einen mit geheimen Kenntnissen ausgerüsteten Rosenkreuzerbund zu einträglichen Schwindeleien.

[43] Kap. XIII, 4: Porta Sapientiae, Pforte der Weisheit; Fortalitium Scientiae, Hort der Wissenschaft; Gymnasium Universitatis, Pflegestätte der gesamten Wissenschaft; Bonum macro-micro-cosmicon, Anleitung zur Erkenntnis des Makrokosmos, d. i. (in der Vorstellungsweise der Naturphilosophen des XVI. Jahrhunderts) der Welt als eines menschlichen Organis-

Digitized by Google

mus im großen und des Mikrokosmos, d. i. des Menschen als einer Welt im kleinen; Harmonia utriusque Cosmi, die Übereinstimmung beider Welten (was zu einer Annahme des Zusammenhangs der Bewegungen der Gestirne mit den Schicksalen des Menschen führte); Christiano-cabbalisticum, Einführung in die christliche Kabbala (Kabbala war die mystische Religionsphilosophie des jüdischen Mittelalters; aber auch Christen machten sie zum Gegenstande ihrer Forschung); Antrum Naturae, Grotte der Natur; Arx Primaterialis, Hort der Urmaterie; Divino-magicum, Einführung in die göttliche Magie; Tertrinum Catholicum, Einführung in die Lehre von der dreimal hlg. Dreifaltigkeit; Pyramis Triumphalis, Siegespyramide; so hießen die damals üblichen allgemeinen Einführungen in die verschiedenen Wissenschaften, deren Inhalt dem großsprecherischen Titel nicht entsprach.

[44] Kap. XIII, 5: Eventus Famae, Ende des „Berichtes".

[45] Kap. XIV, 2: Die Arzneipflanzen spielten in der Medizin früher eine bedeutend größere Rolle als heute, da man in dem Streben nach Vereinfachung der ärztlichen Verordnungen nicht nur die vermutlich wirksamen, sondern auch viele früher sehr geschätzte Arzneipflanzen fallen gelassen hat.

[46] Kap. XIV, 3: Praxis medendi, Ausübung der Heilkunde.

[47] Kap. XV, 1: Finis iuris, Endziel der Rechtswissenschaft.

[48] Kap. XV, 2: ius circa quid versetur, womit es die Rechtswissenschaft zu tun hat, Gegenstand der Rechtswissenschaft.

[49] Kap. XV, 3: Fundamentum iuris, perplexitas iuris, Grundlage des Rechtes, Verworrenheit des Rechtes.

Digitized by Google

[50] Kap. XVII, 2: Talmudi figmenta, Erdichtungen des Talmud; er enthielt die mündliche religionsgesetzliche Tradition der Juden.

[51] Kap. XVII, 6: Die dogmatisch-politischen Kämpfe drehten sich hauptsächlich um das Kalifat oder die Vorsteherschaft der Gemeinde aller Moslems; so sollte nach dem Willen Harun al Raschids (786—809) das Reich unter seine drei Söhne geteilt und Mohamed al Emin als einziger Kalif Arabien, Syrien, Ägypten und Afrika, Mamun Persien und den ganzen Osten, Kasim Kleinasien beherrschen; Bürgerkrieg war aber die Folge dieser Teilung, wozu auch theologische Differenzen hinzukamen, indem sich z. B. Mamun als Verteidiger der schiitischen Lehren (Anhänger Alis) gegen die Sunniten (Anhänger der Tradition) auftrat und manche Gebote des Propheten verwarf.

[52] Kap. XVIII, 14: Die Bluttaufe, welche dann, wenn der Tod durch Verbrennen erfolgte, Feuertaufe hieß, ersetzte nach der Lehre der Kirche die Taufe. — Die Rosenkranzandacht rührt vom hlg. Dominikus her, welcher sie 1208 in seinem Orden einführte. — Die Kirchenväter des IV. Jahrhunderts erklärten noch die Abbildungen Christi für unzulässig; später aber wurde es zur Gewohnheit, die Kirchen mit den Abbildungen der Heiligen zu schmücken. — Im Laufe des VI. Jahrhunderts wurde es herrschende und kirchlich gebilligte Sitte, sich vor den Bildern und Statuen niederzuwerfen und sie durch Niederknieen und Küssen zu ehren; gegen diesen Brauch schritten die Kaiser aus politischen Gründen ein und Leo der Isaurier (717—741) leitete einen förmlichen Bilderſturm ein (Ikonoklasmos). — Einzelne aus dem Calvinismus hervorgegangene Sekten betrachten öffentliche Belustigungen jeder Art, auch die Musik, als für ihr Seelenheil gefährlich. — Die Grundforderung der Reformation war die Zurückführung der

Digitized by Google

kirchlichen Lehre auf ihre im Evangelium bezeugte ursprüngliche Reinheit und die persönliche Gewißheit des Heils in der von priesterlicher Einwirkung unabhängigen inneren Erfahrung des religiösen Gemüts.

[53] Kap. XIX, 4: qui nescit simulare, nescit regnare, der machiavelliste Grundsatz: „wer nicht heucheln kann, kann nicht herrschen."

[54] Kap. XIX, 6: An Stelle dieser scherzhaften Verdrehungen des Titels: „Landesgesetze und Einrichtungen" findet sich im Original ein ähnliches Wortspiel.

[55] Kap. XIX, 11: Diese Bemerkung bezieht sich auf Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, welcher 1619 von den böhmischen Ständen zum Könige von Böhmen gewählt wurde. Zu schwach, um sich gegen Kaiser Ferdinand II. zu verteidigen, wurde er 1620 am weißen Berge bei Prag von den Kaiserlichen geschlagen und mußte flüchten. (Siehe auch Anm. 2.)

[56] Kap. XXII, 6: Diese Bemerkung bezieht sich auf die vielleicht von Comenius einem Freunde mitgeteilte Nachricht vor Herausgabe der Schrift „Lux in tenebris, hoc est prophetiae donum, quo Deus ecclesiam evangelicam sub tempus horrendae eius pro Evangelio persecutionis extremaeque dissipationis ornare ac paterne solari dignatus est" (1653; in Auszügen veröffentlicht 1663; 2. Auflage, Leipzig 1742), in der Comenius die Visionen des Christophorus Kotter, der Ernestine Poniatowska und des Nikolaus Drabik veröffentlicht hatte und die ihm viel Tadel und viele bittere Stunden eintrug.

[57] Kap. XXV, 7: Veneris regnum, Reich der Venus. — Libidinis aestus, Glut der Wollust. — Morbus Gallicus, französische Krankheit, Syphilis. — Libido desperationis praecipitium, die Wollust: der Abgrund der Verzweiflung.

Digitized by Google

[58] Kap. XXVII, 1: Fama ferme vulgi opinione constat, der Ruf beruht in der Meinung der Menge.

[59] Kap. XXVII, 2: Heroſtratos ſteckte im Jahre 356 den Tempel der Artemis in Epheſos in Brand; zwar beſchloſſen ſeine Mitbürger, ſeinen Namen der Vergeſſenheit zu übergeben, aber der Geſchichtsſchreiber Theopomp hat ihn überliefert.

[60] Kap. XXVII, 3: Candidatus immortalitatis, Anwärter auf die Unſterblichkeit.

[61] Kap. XXVIII, 1: Sapientiae apex, Gipfel der Erkenntnis. — Desperatio de rebus mundi, Verzweiflung an den Dingen der Welt.

[62] Kap. XXXII, 11: Theophraſt, Philoſoph, Schüler des Plato und Ariſtoteles.

[63] Kap. XXXII, 14: Ratio status, Berückſichtigung der gegenwärtigen Umſtände.

[64] Kap. XXXII, 15: Regis ad exemplum totus componi orbis, nach dem Beiſpiele des Königs richte ſich die ganze Welt.

[65] Kap. XLIV, 1: Die zehn Gebote des Heidelberger Katechismus enthalten als zweites Gebot, was der Lutheriſche nur als Anhang zum erſten Gebot hat, während das neunte und zehnte des Lutheriſchen Katechismus, als ſachlich ſich deckend, zu einem verbunden ſind.

[66] Kap. LIV: Gloria in excelsis Deo uſw., Lob ſei Gott in der Höhe und Friede den Menſchen auf Erden, die eines guten Willens ſind.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung I

Vorrede 1

Widmung 5

An den Leser 9

Erstes Kapitel 14
Die Beweggründe zu einer Pilgerfahrt durch die Welt

Zweites Kapitel 16
Der Pilger bekommt einen Führer namens Ueberalldabei

Drittes Kapitel 19
Die Verblendung gesellt sich hinzu

Viertes Kapitel 22
Dem Pilger wird ein Zaum und eine Brille angelegt

Fünftes Kapitel 24
Der Pilger überblickt von einem hohen Turm die Welt

Sechstes Kapitel 29
Das Schicksal teilt die Lose aus

Siebentes Kapitel 31
Der Pilger besucht den Ringplatz der Welt

Achtes Kapitel 45
Der Pilger prüft den Stand der Ehe

Neuntes Kapitel 56
Der Pilger sieht sich im Gewerbestande um

Zehntes Kapitel 74
Der Pilger unter den Gelehrten

Digitized by Google

Seite

Elftes Kapitel 91
Der Pilger unter den Philoſophen

Zwölftes Kapitel 110
Der Pilger unter den Alchimiſten

Dreizehntes Kapitel 114
Die Roſenkreuzer

Vierzehntes Kapitel 121
Der Pilger unter den Aerzten

Fünfzehntes Kapitel 124
Der Pilger unter den Rechtsgelehrten

Sechzehntes Kapitel 126
Der Pilger wohnt einer Doktorpromotion bei

Siebzehntes Kapitel 129
Der Pilger lernt die verſchiedenen Religionen kennen

Achtzehntes Kapitel 134
Die chriſtlichen Religionen

Neunzehntes Kapitel 151
Die Obrigkeiten

Zwanzigſtes Kapitel 164
Der Soldatenſtand

Einundzwanzigſtes Kapitel 170
Der Ritterſtand

Zweiundzwanzigſtes Kapitel 174
Der Pilger und die Zeitungsſchreiber

Dreiundzwanzigſtes Kapitel 178
Der Pilger kommt im Schloß Fortunas an

Vierundzwanzigſtes Kapitel 181
Das Leben der Reichen

Digitized by Google

Seite

Fünfundzwanzigstes Kapitel 185
Das Leben der Genußsüchtigen
Sechsundzwanzigstes Kapitel 193
Das Leben der Großen
Siebenundzwanzigstes Kapitel 196
Der Ruhm
Achtundzwanzigstes Kapitel 202
Der Pilger ist entmutigt und hadert mit seinen Führern
Neunundzwanzigstes Kapitel 206
Der Pilger gelangt in die Burg der Weisheit, der Königin der Welt
Dreißigstes Kapitel 208
Der Pilger wird von seinen Führern auf der Burg verklagt
Einunddreißigstes Kapitel 214
Salomo erscheint mit einem großen Gefolge im Palast der Weisheit
Zweiunddreißigstes Kapitel 216
Der Pilger gewinnt in das geheime Getriebe der Verwaltung Einblick
Dreiunddreißigstes Kapitel 232
Salomo erklärt, daß alles eitel sei
Vierunddreißigstes Kapitel 235
Salomo läßt sich überlisten nnd verführen
Fünfunddreißigstes Kapitel 238
Salomos Gefolge wird zersprengt, gefangen und unter mannigfachen Martern hingerichtet
Sechsunddreißigstes Kapitel 241
Der Pilger will die Welt verlassen

Digitized by Google

Seite
Siebenunddreißigſtes Kapitel 244
Der Pilger kehrt heim
Achtunddreißigſtes Kapitel 247
Der Pilger bekommt Jeſus Chriſtus zum Gaſte
Neununddreißigſtes Kapitel 249
Der Pilger verlobt ſich mit dem Heiland
Vierzigſtes Kapitel 259
Der Pilger iſt wie verwandelt
Einundvierzigſtes Kapitel 260
Der Pilger wird in die unſichtbare Kirche aufgenommen
Zweiundvierzigſtes Kapitel 265
Von wahrer Chriſtenerleuchtung
Dreiundvierzigſtes Kapitel 270
Von der Freiheit Gott ergebener Seelen
Vierundvierzigſtes Kapitel 273
Von der Verfaſſung der unſichtbaren Kirche
Fünfundvierzigſtes Kapitel 280
Gott ergebenen Seelen wird das Schwerſte leicht
Sechsundvierzigſtes Kapitel 284
Die Heiligen Gottes haben an allem Ueberfluß
Siebenundvierzigſtes Kapitel 286
Die gottesfürchtigen Menſchen leben in dem Gefühle voller Sicherheit
Achtundvierzigſtes Kapitel 290
Nur die Gerechten genießen einen vollkommenen Frieden
Neunundvierzigſtes Kapitel 297
Das Herz der Frommen iſt von beſtändiger Freude erfüllt

Digitized by Google

Seite

Fünfzigstes Kapitel 299
Die Christen nach den einzelnen Ständen
Einundfünfzigstes Kapitel 305
Des wahren Christen Abschied von der Welt
Zweiundfünfzigstes Kapitel 306
Der Pilger schaut Gott in seiner Herrlichkeit
Dreiundfünfzigstes Kapitel 308
Der Pilger wird unter die Hausgenossen Gottes aufgenommen
Vierundfünfzigstes Kapitel 310
Schluß
Anmerkungen 315

Berichtigung

Seite 2, Zeile 6 von oben ist hinter Seesturms einzuschalten: Kap. XXIX—XXX, Burg der Weisheit

Seite 102, Zeile 6 der Randbemerkung: statt Joh. lies Jos. J. Scaliger.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig

Digitized by Google

Johann Amos Comenius, Das einzig Notwendige (Unum necessarium). Ein Laien-Brevier. Hrsg. von Ludwig Keller. Br. M. 3.—, in Pergament geb. M. 4.50

Leipziger Zeitung: Der ehrwürdige Greis, dessen Leben ein Fliehen und Wandern war, spricht darin zu seiner Gemeinde böhmischer Brüder und zu der großen Gemeinschaft der unsichtbaren Kirche, ehe denn er scheidet. Man würde die Bedeutung des Brüderbischofs verengen, wenn man ihn nur als Pädagogen betrachten wollte, wie das schon manche seiner Zeitgenossen taten. Ein Erzieher der Menschheit im höchsten Sinne wollte er sein; und vergriff er sich zuweilen in seinen Maßnahmen, führten ihn Träume und Pläne zu weit von den Ufern der festen Erde — seine Leitsterne waren doch wohl die rechten, denn er suchte und fand sie im Glanze der reinsten allen Nebenzwecken abgewandten Religiosität. Keller betont in der schönen Einleitung das Allgemeingültige an den rührenden Darlegungen des Comenius. Wegen dieser, die Schranken der Zeit und Umwelt überragenden Gipfel ist das Land, darein Comenius führt, auch heute der Einkehr wert. Mag die Neuerschließung durch das vorliegende Buch dazu helfen! Dr. Grimm.

Hamburgischer Correspondent: Das literarische Testament des großen Erziehers, das im Jahre 1668 zuerst erschien und später in zahlreichen Neudrucken weiter verbreitet ist, liegt hier in vorzüglicher Ausgabe vor. Es verdient sie wohl, denn hier spricht ein Weiser und Ehrwürdiger sein Tiefstes und Eigentümlichstes aus. Die übliche Ansicht, daß dieser Mann lediglich als Pädagoge Bedeutung habe und womöglich auch als solcher nur noch eine historische, d. h. tote Persönlichkeit sei, wird durch dieses Werk kräftig widerlegt. Ihm ist das „Apostelamt an dem Kleinvolk" nur ein Mittel zur Erziehung des Menschengeschlechts und zum Prophetenamt des Friedens. Er gehört zu den Reformatoren der Geistesgeschichte überhaupt.

Digitized by Google

Digitized by Google

78 11

Digitized by Google

RETURN CIRCULATION DEPARTMENT
TO▶ 202 Main Library

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
Renewals and Recharges may be made 4 days prior to the due date.
Books may be Renewed by calling 642-3405.

DUE AS STAMPED BELOW

AUTO DISC OCT 0 6 1989

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

FORM NO. DD6,

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000921514